(22.)

Walter Scott's

sämmtliche Romane.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Hundertsechsundsechzigstes bis hundertneunundsechzigstes Bändchen.

Graf Robert von Paris.

Erstes bis viertes Bändchen.

Jedes Bändchen kostet 2 Neugroschen oder 6 Kreuzer.

Leipzig 1847.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland die Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Jedidjah Cleishbotham, M. A.

wünscht dem liebenden Leser Heil und Wohlseyn!

Uebel würde es mir, dessen Name durch jene Sammlungen weit verbreitet worden ist, die den Titel „Erzählungen meines Wirthes“ führen, und die durch den freundlichen Zuruf einer zahllosen Menge von Lesern erfahren haben, daß ich nicht blos den Ruhm, sondern auch wesentlicheren Lohn glücklicher Autorschaft errang — übel, sage ich, würde es mir anstehen, wenn ich es zugeben könnte, daß dies mein jüngstes literarisches Kindlein, welches überdies aller Wahrscheinlichkeit nach das letzte ist, das ich bei meinem hohen Alter in die Welt schicke, so hinginge, ohne von mir etliche bescheidene Entschuldigungsworte, wie es meine Gewohnheit war, dieselben bei ähnlichen Gelegenheiten zu ertheilen, mit auf den Weg zu bekommen. Die Welt ist sattsam davon unterrichtet worden, daß ich in Wahrheit nicht die eigentliche Person bin, welcher die wirkliche Erfindung oder Ausheckung des Planes zuzuschreiben ist, nach welchem diese Erzählungen, an denen die Leute so viel Gefallen fanden, verfaßt wurden; so wie auch, daß ich keineswegs der wirkliche Gewerksmann bin, der von einem geschickten Baukünstler mit einem genauen, Höhe und Breite, so im Allgemeinen wie in den einzelnen Theilen, angebenden Plan versehen ward, aus welchem er die Errichtung und Ausschmückung jedes einzelnen Theiles dieses Gebäudes sodann

Digitized by Google

hervor gehen ließ. Nichts deſto weniger bin ich ohne alle Widerrede derjenige Mann, der, indem er ſeinen Namen an die Spitze des Unternehmens ſtellte, ſich ſelbſt vorzugsweiſe und ausſchließlich für das Gelingen des Werkes verantwortlich gemacht hat. Wenn ein Kriegsſchiff mit ſeiner Mannſchaft, die aus ſonderlichen Hauptleuten und verſchiedenen Offizieren beſteht, in die Schlacht abgeht, ſo können ſolche untergeordnete Perſonen nicht ſagen, daß ſie das Schiff, das ſie bemannten oder angriffen, erhielten oder verloren, wenn gleich jeder von ihnen genügend thätig in ſeinem Berufe war, ſondern weit über Meer und Land erſchallt ohne weiteren Beiſatz der Ruf, daß Admiral Jedidjah Cleiſhbotham einen ſolchen Vierundſiebenzig-Pfünder verlor, oder den gewann, der durch die Anſtrengung der vereinten Theilnehmer an dem Kriegszuge dem Feinde abgenommen wurde. Auf gleiche Weiſe würde es mir zu Scham und Gram ſeyn, wenn ich, der freiwillige Admiral und Begründer dieſer Abenteuer, der ſich zu dreienmalen auf ſolchem Zuge Ruhm und Belohnung aneignete, mich jetzt den Gefahren des Mißlingens auf dieſer vierten und letzten Fahrt entziehen wollte. Nein! Lieber will ich meine Schiffsgenoſſen in dem ſtandhaften Muthe der Heldin unſeres Matthias Prior mit folgenden Worten anreden:

„Did I but purpose to embark with thee
On the smoth surface of some summer sea,
But would forsake the waves and make the shore
When the winds whistle and the billows war?“ *

Deſſen ungeachtet würde es meinen Jahren und meinem Stande eben ſo wenig zuſtehen, es nicht geſtatten zu wollen, daß man gewiſſe Fehler rüge, die mit Recht in dieſem Schluſſe der „Erzählungen meines Wirthes“ — dem letzten und wie es ſich ergibt, nimmer ſorgfältig genug durchgeſehenen und verbeſſerten Schriftwerk des nunmehr ver-

* „Schifft ich denn blos mich mit dem Vorſatz ein,
Gefährte Dir auf ſtillem See zu ſeyn?
Sollt ich am Strande, ſcheu vor'm Waſſer, weilen,
Sobald der Sturm toſ't und die Wogen heulen?“
Der Ueberſ.

Digitized by Google

ſtorbenen Herrn Peter Pattiſon, eben desjenigen jungen Mannes zu finden ſind, deſſen zu wiederholten Malen in dieſen „einleitenden Verſuchen“ und nie ohne den Tribut gedacht ward, der ſeinem Verſtande und ſeinem Talente, ja, ſeinem Genie gebührte, und den er für ſeine Beiträge zu dieſer meiner Unternehmung mit vollem Rechte von ſeinem ihn überlebenden Freunde und Gönner zu fordern befugt war. Dieſe Blätter, ſage ich, waren „das letzte Werk“ (ultimus labor) meines geiſtreichen Aſſiſtenten; allein ich ſage nicht, wie der große Doktor Pitcairn von ſeinem Helden — ultimus atque optimus (das letzte und das beſte). Ach! ſelbſt der Schwindel, der uns bei einer Wanderung über einen langen Gebirgsſteg ergreift, iſt minder gefährlich für die Nerven, als zu häufiges Herumſpringen auf dem luſtigen Tummelplatze der idealiſchen Welt, deren Tendenz, die Phantaſie des Leſers zu verwirren und deſſen Urtheilskraft abzuſtumpfen, zu allen Zeiten nicht nur von den Gelehrten der Erde, ſondern auch von den weiſeſten der Fabelgötter, vielfältig gerügt worden iſt. Ob der ſchnelle Schritt, womit die Phantaſie bei ſolchen Uebungen ſich bewegt, bei denen der Wunſch des Mannes von der Feder demſelben eben ſo viel gilt, wie Prinz Houſſains Wandtapete in der morgenländiſchen Fabel, Haupturſache der Gefahr ſey; oder ob, ohne Bezugnahme dieſer ermüdenden Eile in der Bewegung, das fortwährende Hauſen in jenen Gefilden der Einbildung ſich eben ſo wenig für den Geiſt des Menſchen eigne, als das Einathmen „ſchwerer Luft auf dem Gipfel des Berges“ der phyſiſchen Beſchaffenheit ſeiner äußern Geſtalt zuträglich ſey — das iſt eine Frage, deren Entſcheidung mir nicht zukommt: allein gewiß iſt es, daß wir in den Werken der vorzüglichſten Schriftſteller Spuren von Verſtörtheit und Verwirrung wahrnehmen, die man weniger häufig bei ſolchen Perſonen antrifft, denen die Natur einen ſchwächeren Flügelſchlag der Phantaſie, oder minderes Maß von Ehrgeiz beim Fliegen verliehen hat.

Rührend iſt es, zu ſehen, wie ſelbſt der große Miguel Cervantes, gleich den Söhnen geringerer Menſchen, ſich

Digitized by Google

gegen die Kritiker des Tages vertheidigte, welche ihn über unbedeutende Widersprüche und Ungenauigkeiten angriffen, die eben dadurch geeignet wurden, das Fortschreiten eines Geistes, wie der seinige war, so zu verdüstern, als ob Abendschatten ihn umhüllten. „Es ist etwas ganz Gewöhnliches," sagt Don Quixote, „daß Männer, die durch ihre Schriften, ehe diese gedruckt wurden, großen Ruhm erlangten und denselben hinterdrein ganz und gar oder doch größtentheils verloren." — „Der Grund davon ist ersichtlich," erwiedert der Junggesell Carasco: „Ihre Fehler werden leichter entdeckt, sobald die Bücher gedruckt worden sind, weil sie dann mehr gelesen und um so schärfer besonders dann untersucht werden, wenn der Autor früher belobpreiset ward; denn die Schärfe der Untersuchung ist dann zuverlässig um so viel größer. Diejenigen, welche sich durch ihre Geistesprodukte, wie etwa große Dichter und berühmte Geschichtschreiber, einen Namen machten, werden gewöhnlich, wenn nicht immer, von einem Rudel Menschen beneidet, welche sich darin gefallen, die Schriften Anderer zu tadeln, obwohl sie nimmer selbst dergleichen hervorbringen konnten." — „Das ist kein Wunder," entgegnete Don Quixote, „denn es gibt viele Geistliche, die erbärmliche Prediger abgeben würden, und die doch bei der Hand sind, Fehler und Ueberflüssigkeiten in den Kanzelreden Anderer zu finden." — „Alles dies ist wahr," spricht Carasco, „und deswegen möchte ich wünschen, solche Tadler wären etwas barmherziger und minder krittelsüchtig, und hielten sich nicht so ungroßmüthig bei kleinen Flecken auf, die gewissermaßen nichts als Stäubchen in dem Angesichte der hellen Sonne sind, gegen welche sie anbellen. Wenn „aliquando dormitat Homerus" (Homer zu Zeiten auch schlafen mag), so sollten sie doch erwägen, wie viele Nächte hindurch er sich wach erhielt, um seine edlen Werke so tadellos wie möglich an's Licht zu fördern! Ja, es mag sich in der That bisweilen ereignen, daß das, was als ein Fehler gescholten wird, oft eine Zierde ist, so wie ein Muttermal nicht selten die Schönheit eines Antlitzes erhöhet. Aus alle dem ergibt sich aber, daß derjenige, welcher ein Buch

Digitized by Google

heraus gibt, große Gefahr läuft, indem nichts unwahrscheinlicher ist, als daß er ein Werk verfaßt haben sollte, welches im Stande wäre, sich den Beifall eines jeden Lesers ohne Ausnahme zu sichern." — „Zuverlässig" — sagt Don Quixote — „kann das Buch, welches von mir handelt, nur wenigen gefallen haben." — „Gerade das Gegentheil," versetzt Carasco, „denn da infinitus est numerus stultorum (da die Zahl der Narren Legion ist), so hat eine unzählige Menge von Lesern Eure Geschichte bewundert. Nur etliche Wenige haben den Autor des Mangels an Gedächtniß oder Aufrichtigkeit verklagt, weil dieser vergessen hat, Bericht zu erstatten, wer Sancho's Grauchen stahl; denn dieses besonderen Umstandes geschieht im Buche nur in so fern Erwähnung, daß der Verfasser blos sagt, Grauchen wurde gestohlen; und dennoch finden wir hinterdrein, wie Sancho Pansa nach wie vor denselben Esel reitet, ohne daß uns der mindeste Aufschluß darüber gegeben ward. Dann sagen sie, daß der Autor vergaß, dem Leser zu erzählen, was Sancho mit den hundert Goldstücken that, die er in dem Mantelsacke in der Sierra Morena fand; denn kein Wort wird weiter von denselben erwähnt, und doch haben viele Leute Lust zu wissen, was er mit ihnen anstellte, und wofür er sie ausgab, welches einer der wesentlichsten Punkte sey, in denen das Werk sich mangelhaft zeigt."

Wie höchst ergötzlich Sancho aber vom Verf. ausgestattet worden ist, alle jene Dunkelheiten aufzuklären, auf welche Carasco hindeutete — das kann kein Leser des „Don Quixote" vergessen haben; dennoch fanden sich mehr als genug solcher lacunae, Unbesonnenheiten und Irrthümer, an denen sich der Scharfsinn der spanischen Kritiker zu reiben hatte; denn diese Kritiker dünkten sich viel zu weise in ihrem Urtheil, als daß sie aus der gutherzigen und bescheidenen Apologie dieses unsterblichen Schriftstellers hätten Nutzen ziehen sollen.

Es steht nicht zu bezweifeln, daß wenn Cervantes hätte Gebrauch davon machen wollen, er eben so die wankende Gesundheit hätte in Schutz nehmen können, an welcher er

Digitized by Google

litt, als er den zweiten Theil des „Don Quixote“ vollendete. Völlig ersichtlich muß es seyn, daß die Intervallen einer Krankheit wie die war, von welcher Cervantes sich ergriffen fühlte, eben nicht die günstigsten von der Welt seyn konnten, selbst Werke von leichterer Beschaffenheit durchzusehen, zu verbessern und nur jene groben Fehler und Unvollkommenheiten aus ihnen fortzuschaffen, die jeder Autor, wäre es auch nur der Scham willen, aus seiner Arbeit zu entfernen hat, bevor er diese an das Licht der Welt bringt, wo sie zuverlässig genau besehen werden, und wo es nimmer an geistreichen Leuten fehlen wird, die sich in dem Amte des Fehleraufdeckens überglücklich fühlen.

Es ist die höchste Zeit zu erklären, warum und zu welchem Ende wir so umständlich an die vielen verzeihlichen Fehler des unnachahmlichen Cervantes und an diejenigen Stellen in seinem Buche erinnerten, in welchen er mehr seinen Gegnern Trotz bot, als an seiner eigenen Rechtfertigung arbeitete; denn ich setze voraus, man werde bereitwillig zugeben, daß ein zu großer Abstand zwischen dem spanischen Autor und uns sey, als daß wir es uns erlauben könnten, uns eines Schildes zu bedienen, der nur hinlänglich furchtbar durch die nervige Hand war, in welche er gelegt wurde.

Die Geschichte meiner ersten „Erzählungen“ ist zur Genüge bekannt. Auch ließ ich keinesweges den Vorsatz fallen, diese „Erzählungen“ die so bemerkenswürdig günstig aufgenommen wurden, noch weiter fortzusetzen; allein der Tod, der uns alle mit unhörbarem Fußtritte beschleicht, raffte den geistreichen jungen Mann hinweg, zu dessen Gedächtniß ich jene Inschrift auf dem Grabsteine verfaßte, den ich ihm auf meine Kosten da wo seine Gebeine ruhen, neben dem Flusse Gander, den unsterblich zu machen er sich so oft bestrebte, und an einem Orte errichten ließ, welchen er selbst sich wählte, und der nicht fern der Schule ist, die unter meiner Leitung steht. Mit Einem Worte: Herr Pattison ward in das Reich der Todten versetzt.

Desgleichen beschränkte ich mich nicht blos auf seinen

Digitized by Google

Nachruhm, sondern ordnete und verwahrte sorgfältig seine von ihm nachgelassenen Effekten, namentlich den Inhalt seiner kleinen Garderobe und eine Anzahl gedruckter Bücher von etwas höherer Bedeutendheit, nebst gewissen wehvoll beklexten Manuscripten, die ich in seinem Schreine vorfand. Als ich Letztere überblickte, fand ich darin zwei Erzählungen:

„Graf Robert von Paris"

und

„das gefährliche Schloß;"

doch ward ich ernstlich niedergeschlagen, als ich wahrnahm, wie sie keineswegs jene Correktheit an sich trugen, die einem in solchen Dingen erfahrenen Manne das Urtheil hätte ablocken können, das Manuscript sey, nach dem technischen Ausdrucke in der Schriftstellerei, für „druckfertig" zu erklären. Da fanden sich nicht nur „hiatus valde deflendi" (höchst beklagenswerthe Lücken), sondern sogar grobe Widersprüche und andere Irrthümer, die der Verf. bei Muße, wenn diese ihm hier auf Erden noch geworden wäre, sonder Zweifel beseitigt haben würde. Nach reiflichem Durchlesen schmeichelte ich mir unbedingt damit, daß diese Manuscripte, ungeachtet aller ihrer Fehler, hin und wieder Stellen enthielten, welche deutlich darthäten, daß schwere Unpäßlichkeit des Verfassers keineswegs den Glanz jener Phantasie habe verdunkeln können, welchen die Lesewelt in dem Erzeugnisse „die Braut von Lammermoor" und anderen jener „Erzählungen" wahrzunehmen beliebte. Dessen ungeachtet warf ich die Manuscripte in mein Schreibepult, fest entschlossen, dieselben nicht eher der Feuerprobe der Oeffentlichkeit zu überantworten, als bis ich entweder den Beistand irgend eines Mannes würde erlangen können, der sich darauf versteht, solchen Mängeln abzuhelfen und Fehler zu verbessern, so daß sie sich unter die Augen des Publikums wagen können, oder bis vielleicht zahllose und ernstere Anforderungen mir es gestatteten, meine eigene Zeit und Mühe auf solche Arbeit zu verwenden.

Als ich in dieser Unentschlossenheit schwebte, erhielt ich Besuch von einem Fremden, der mir als ein junger

Digitized by Google

Mann gemeldet ward, welcher Verlangen trüge, mich in einer besonderen Geschäftsangelegenheit zu sprechen. Sofort schloß ich daraus auf die Aufnahme eines neuen Zöglings, sah mich aber sogleich in dieser Vermuthung getäuscht, indem ich wahrnahm, daß der äußere Mensch des Fremden in hohem und höchst bemerkenswerthem Grade das war, was der Gastwirth des Sir William Wallace in seiner Art sich auszudrücken „vollreif" nennt. Des Fremden schwarzer Rock hatte den Dienst gelernt, die graue Weste trug noch auffallendere Spuren davon, daß sie mehr als Einen Feldzug mitgemacht hatte, und sein drittes Stück der Bekleidung war im Vergleich mit den beiden andern als völlig ausgedient zu betrachten. Seine Schuhe waren dergestalt mit Kothe beladen, daß sie auf den ersten Blick erklärten, ihr Besitzer sey ein Reisender zu Fuße, und ein graues Mäntelchen, das um seine ausgemergelten Gebeine flatterte, vollendete jenen Anzug, der seit den Tagen Juvenals die Liverei armer Studenten geblieben ist. Ich folgerte daraus, daß ich einen Kandidaten zu dem eben offenen Amte eines Hülflehrers vor mir sähe, und schickte mich an, mit der gehörigen Würde meines Standes seine Bedingungen zu vernehmen; allein wie groß war mein Erstaunen, als ich inne ward, wie der verkommene Student, der vor mir stand, kein geringerer Mann war, als Herr Paul, der Bruder Peter Pattison's, der gekommen war, seines Bruders Nachlaß in Empfang zu nehmen! und der, wie es schien, keinen geringen Begriff von dem Werthe hegte, den er auf die nachgelassenen Schriften des Verstorbenen zu legen habe.

Vermittelst des schnellen Studiums, das ich über ihn anstellte, fand ich, daß dieser Paul ein schlauer Gesell war, der gleich seinem Bruder einige literarische Kenntnisse besaß, doch gänzlich Mangel an jenen liebenswürdigen Eigenschaften litt, die mich oft vermocht hatten, zu mir selbst zu sagen, daß Peter, gleich dem berühmten John Grey, „an Geist ein Mann, an Einfachheit ein Kind" war.

Er machte sich wenig aus meines verstorbenen Gehül-

Digitized by Google

sen Garderobe, auch die Bücher desselben hatten nicht sonderlichen Werth in seinen Augen; wohl aber verlangte er gebieterisch, daß ich ihn in den Besitz der nachgelassenen Manuscripte setzen möchte, indem er hartnäckig behauptete, daß über dieselbe kein bestimmter Kauf und Verkauf zwischen seinem verblichenen Bruder und mir abgeschlossen worden sey, und brachte zuletzt darüber die Meinung eines Rechtsgelehrten bei — eines Geschäftsmannes, der zu einer Klasse von Leuten gehört, mit denen in Berührung zu kommen ich stets auf das Sorgfältigste vermieden habe.

Doch hatte ich Eine Abwehr noch im Hinterhalte, die mir denn auch, tanquam deus ex machina, zu Hülfe kam. Dieser begierige Paul Pattison konnte nicht eher auf die Auslieferung der in meinen Händen befindlichen Manuscripte dringen, als bis er eine namhafte Summe Geldes bezahlt haben würde, die ich nach und nach dem verstorbenen Peter besonders zu dem Ende vorgestreckt hatte, seiner betagten Mutter eine kleine Jahrrente zu kaufen. Diese Vorschüsse, nebst den Begräbnißkosten und anderen für ihn von mir bestrittenen Ausgaben waren zu einer bedeutenden Zahl hinauf gelaufen, die der von Armuth heimgesuchte Student und dessen scharfsinniger Rechtsfreund nur mit großer Schwierigkeit hätten ausgleichen können. Besagter Herr Paul Pattison gab demnach einem Vorschlage Gehör, den ich wie zufällig that, daß nämlich, wenn er sich fähig fühlte, den Platz seines Bruders auszufüllen und das Werk druckfähig zu machen, ich ihm Kost und Wohnung in meinem Hause einräumen wollte, wofür er beiher nichts weiter zahlen sollte, als etlichen meiner fähigeren Scholaren einige Lehrstunden zu ertheilen. Dies schien einen friedlichen Ausgang unseres Streites zu verheißen, und Pauls nächstes Thun war, mir eine runde Summe unter dem Vorwande abzunöthigen, daß seine Garderobe einer gänzlichen Erneuerung bedürfte. Gegen diesen Vorwand machte ich keine Einwendung, obgleich es nicht wenig Eitelkeit verrieth, da Kleider nach neuestem Schnitte kaufen zu wollen, wo nicht nur ein großer Theil der Bekleidung des Verstorbenen für

Digitized by Google

ein ganzes Jahr ausgereicht hätte, sondern wo Herr Pattison, wie es stets mit seinem hingeschiedenen Bruder der Fall gewesen war, von mir, der ich mir gleichsam gestern erst einen nagelneuen schwarzen Anzug hatte machen lassen, diejenigen abgelegten Kleider hätte erhalten mögen, die ihm paßten.

Mit der Schule, ich muß es gestehen, ging es ziemlich. Mein Gehülfe war ein behäbiger Gesell und schien in seinem Amt als Unterlehrer so thätig, daß er, wie ich wohl sagen mag, sogar seine Rolle übertrieb und ich mich in meinem eigenen Lehrzimmer eine Null fühlte.

Ich tröstete mich mit dem Glauben, daß die Herausgabe des brüderlichen Nachlasses bereits nach Wunsche vorgerückt wäre. Paul Pattison machte es Betreffs dieses Gegenstandes wie ehemals Pistol: „er schwatzte kühne Reden auf der Brücke" und das nicht nur in unserem Hause, sondern auch in der Gesellschaft bei unseren Nachbarsleuten, unter denen er, statt das zurückgezogene und klösterliche Wesen seines verstorbenen Bruders nachzuahmen, den lustigen Besucher und solchen Schwärmer abgab, daß man im Verlaufe der Zeit an ihm wahrnahm, wie er das bescheidene Mahl jetzt zurückwies, das ehemals von seinem Hunger-Appetit für Leckerspeise gehalten worden war; weshalb er besonders meiner Frau mißfiel, welche, und mit Recht, sich der reichlichen, reinlichen und Gesundheit fördernden Schüsseln rühmte, die sie meinen Lehrgehülfen und Zöglingen vorsetzte.

Im Ganzen hoffte ich mehr als daß ich darauf baute, Alles ginge gut, und war also in jener unangenehmen Gemüthsstimmung, welche dem offenen Bruche zwischen Personen vorherzugehen pflegt, die lange neidisch auf einander gewesen waren, jetzt aber durch das Gefühl eines gemeinsamen Interesses dahin gelangten, solchen offenen Bruch zu vermeiden.

Was mich zunächst beunruhigte, war ein Gerücht, welches im Dorfe umlief, nach welchem Paul Pattison beabsichtigte, nach kurzer Frist eine Reise über Meer zu unter-

Digitized by Google

nehmen. Es hieß, solches solle zu Nutz und Frommen seiner Gesundheit geschehen; doch meinte das Gerücht auch wieder, es solle in der Absicht geschehen, auf dem Festlande die Neubegier zu befriedigen, die ihm das Lesen der Klassiker erweckt habe. Ich sage es, ich ward nicht wenig durch dies Gemurmel beunruhigt, und begann zu erwägen, daß der Abgang des Herrn Pattison, obwohl derselbe bei Zeiten zu ersetzen gewesen wäre, für mein Geschäft gleichsam ein Todesstreich seyn würde; denn dieser Paul hatte sich wahrhaftig bei den Zöglingen, und namentlich bei den gutmüthigen unter ihnen, in Gunst gesetzt, so daß ich in gewisser Hinsicht zweifelhaft ward, ob ich mit allem meinem Ansehen und meiner Erfahrung seinen Platz in meiner Schule würde ausführen können. Meine Frau, die, wie ihre Stellung es mit sich brachte, eifersüchtig auf Herrn Pattison's Absichten war, rieth mir, die Sache sogleich anzugreifen und auf den Grund derselben zu dringen; ein Verfahren, das ich freiwillig an meinen Zöglingen jederzeit als das Beste erprobt hatte.

Mistreß Cleishbotham unterließ nicht, bald wieder auf die Sache zu kommen; denn gleich den meisten aus Xantippens Geschlechte (obwohl meine Ehehälfte, wie man zu sagen pflegt, ein gutes Weib ist) gefällt sie sich doch bei'm Rudern, auch wenn sie nimmer zu Strande kommen kann. „Sie sind ein scharfgewitzter Mann, Mr. Cleishbotham," bemerkte sie, „und ein gelehrter Mann, Mr. Cleishbotham — und der Schulmeister zu Gandercleuch, Mr. Cleishbotham, welches in Einem Worte Alles sagt; allein mancher Mann, welcher beinahe eben so erhaben ist wie Sie, hat dadurch den Sattel verloren, weil er es zugab, daß Jemand hinter ihm aufsaß; und obgleich Sie, Mr. Cleishbotham vor der Welt für einen Mann gelten, der Alles thut, sowohl in Leitung der Schule, wie in diesem neuen Wesen des Bücherschreibens, womit Sie sich befaßt haben; so geht doch in Gandercleuch so Strom abwärts wie Strom abwärts die allgemeine Rede, daß der Lehrgehülfe sowohl des Prinzipals Bücher schreibt, wie des Prinzipals Schule be-

treibt. Ja, ja! Fragen Sie Mädchen, Frau oder Wittib, und Sie werden hören, daß der kleinste ABC-Schütz in der Schule mit seinem Pensum eben so zu Herrn Paul Pattison kommt, um es herzusagen, als die armen Würmer zum Vesperbrode zu mir kommen, und daß es keinem einzigen derselben einfällt, sich jemals an Sie zu wenden, es sey denn wegen licet exire (um Erlaubniß zu bitten, hinausgehen zu dürfen) oder um eine schlechte Feder zu spitzen."

Nun! diese Anrede überfiel mich an einem Sommerabend, als ich meine Mußestunden bei einem Pfeifchen verdampfte und mich den süßen Imaginationen hingab, die das Kraut von Nicotia besonders dann zu erzeugen pflegt, wenn studirte Leute sich den ernsten Musen ergeben. Allerdings hatte ich mich gesehnt, mein dumpfiges Heiligthum zu verlassen, und war jetzt bemüht, die Zunge der Mistreß Cleishbotham zum Schweigen zu bringen, um so mehr, da diese Zunge etwas Schrillendes und Durchdringendes an sich hat.

„Frau," sprach ich in einem Tone häuslicher Autorität, wie die Gelegenheit es fordert: „Res tuas agas! (Thue das Deine!) denk' an Dein Waschen und Spülen, an Dein Stopfen und Flicken, oder was sonst den äußeren Menschen der Zöglinge betrifft, und überlasse das Fortschreiten ihrer Erziehung meinem Gehülfen Paul Pattison und mir."

„Es freut mich zu hören," nahm die böse Sieben (ich meine es so schlimm nicht) das Wort: „daß Du gnädig genug bist, seinen Namen vor dem Deinigen zu nennen; denn es steht wenig zu bezweifeln, daß er der Truppen Oberster ist; so Du nur hören wolltest, was die Nachbarn sagen oder doch flüstern."

„Was flüstern sie denn, Du geschworne Schwester der Eumeniden?" rief ich; da das aufreizende aestrum des Weibsgezänkes den besänftigenden Wirkungen der Pfeife und der Bierkanne nur allzusehr das Gegengewicht hielt.

„Flüstern?" kreischte sie in ihrem höchsten Tone: „Ei! sie flüstern mindestens für mich laut genug, um daß ich hören könne, der Schulmeister von Gandercleuch sey zu einem ein-

Digitized by Google

fältigen alten Weibe worden, der all seine Zeit mit Rippen starken Getränkes bei dem Kellner im Gasthause vergeudet und Schule und Buchmachen und alles Uebrige der Sorge seines Hülfslehrers überläßt; ja, auch sagen die Weiber in Gandercleuch, wie Du den Paul Pattison zu Dir genommen habest, daß er Dir ein neues Buch schreibe, welches all die todt schlagen soll, die demselben voran gingen; und, um zu zeigen, welchen argen Beistand Du in dem Gesellen habest, fragtest Du nur nach seinem Namen, ohne zu fragen, ob er ein heidnischer Grieche oder der schwarze Douglas sey."

Dies wurde mit solcher Bitterkeit gesprochen, daß es mir durch Mark und Bein drang, so daß ich die arme alte Pfeife, gleich einem Speere im Homer, nicht in das Angesicht meiner an Vorwürfen reichen Ehehälfte, wie stark auch die Versuchung dazu war, sondern in den Fluß Gander warf, der, wie es jetzt allen Reisenden von allen Enden der Erde her bekannt ist, sein ruhiges Gewässer an dem Ufer hinströmt, an welchem das freundliche Schulhaus steht; und indem ich in die Höhe fuhr und meinen dreieckigen Hut (das stolze Fabrikat der Herren Grieve und Scott) auf den Kopf stülpte, eilte ich in das Wiesenthal und schritt sodann den Anweg hinan, auf welchem Rückzuge mich die Stimme der Mistreß Cleishbotham, ziemlich ähnlich dem ärgerlichen Triumphgekrächz geleitete, womit die Brutgans die Flucht irgend eines unmanierlichen Hofhundes oder eines müßigen Dorfbuben verfolgt, der ihren lieben schnatternden Jungen zu nahe kam. Wirklich war der Einfluß dieses Hohn- und Zorngeschreies, das hinter mir erscholl, so gewaltig, daß ich, so lange ich dasselbe hörte, instinktmäßig die Schöße meines schwarzen Rockes unter die Arme nahm, als wäre ich wahrhaftig in Gefahr gewesen, von den Klauen des nachsetzenden Feindes gepackt zu werden. Auch machte ich erst Halt, als ich beinahe den wohlbekannten Begräbnißplatz erreicht hatte, auf welchem Peter Pattison der weitberühmten Person „Old Mortality" (alte Sterblichkeit) genannt, hatte begegnen müssen, wo ich sodann mein verstörtes Gemüth

Digitized by Google

sammelte und erwog, was zu thun sey; denn für diesmal ward mir die Seele von einem Chaos von Leidenschaften bewegt, unter denen der Zorn der vorherrschendste war; doch warum und gegen wen ich denselben auslassen sollte, ward mir nicht leicht zu entscheiden, und dies erfüllte mich mit stürmischem Unwillen.

Nachdem ich nichts desto weniger meinen dreieckigen Hut mit gebührender Genauigkeit auf meine wohlgepuderte Perücke gesetzt, Letztere auch etwas gelüftet hatte, um einen Augenblick meine brennende Stirn zu kühlen, nachdem ich des Ferneren die Schöße meines schwarzen Rockes zurecht geschüttelt und in Ordnung gebracht hatte, gelangte ich dazu, meine eigenen Fragen zu beantworten, welches mir ohne jene vorgängigen Anordnungen nimmermehr gelungen seyn würde.

Zunächst also — um mich der Redensart des Herrn Docket des Schreibers (d. h. des Anwaltes) in unserem Dorfe Gandercleuch zu bedienen, freute ich mich, daß mein Zorn gegen Alle und Jeden, oder im Advokatenlatein „contra omnes mortales," ganz besonders aber gegen die Nachbarschaft in Gandercleuch gerichtet war, weil diese Gerüchte ausgebreitet hatte, welche sowohl zum Nachtheil meiner literarischen Talente, wie meiner Fähigkeiten als Pädagog gereichten, und allen Ruhm derselben auf meinen Lehrgehülfen übertrugen. Zweitens richtete sich mein Aerger gegen meine Gattin, Dorothea Cleishbotham, weil diese die erwähnten verläumderischen Gerüchte auf eine schneidende und ungeziemende Weise und ohne gebührende Hachachtung weder vor der Sprache, in welcher sie redete, noch vor der Person, zu welcher sie sprach, vor meine Ohren gebracht und Dinge, die mich so ganz besonders angingen, so behandelt hatte, als eigneten sie sich vorzugsweise zum Scherz für Basen und Muhmen bei einer Taufhandlung, wobei das Weibervolk sich das Vorrecht anmaßt, die „bona Dea" nach seinem eigenen geheimen weiblichen Rytus zu verehren. Drittens ward es mir klar, wie ich Jedem, der danach fragen möchte, antworten müßte, daß mein Zorn auch gegen

Digitized by Google

Paul Pattison, meinen Untermeister, entzündet war, weil dieser sowohl den Nachbarn in Gandercleuch Gelegenheiten zu dergleichen Muthmaßungen, wie der Mistreß Cleishbotham Anlaß gegeben hatte, mir solche Muthmaßung auf respektwidrige Weise in's Gesicht zu sagen; indem weder das Eine noch das Andere hätte Statt finden können, wenn besagter Paul nicht geheime und vertrauliche, jedoch allemal sündliche Entstellungen von Geschäftsangelegenheiten ausgebracht hätte, von welchen Letzteren ich irgend einer dritten Person auch nicht den leisesten Wink zu geben mir hatte einfallen lassen.

Diese Zurechtsetzung meiner Begriffe wirkte dahin, die stürmische Atmosphäre, in welcher sie bewegt worden waren, zu beschwichtigen und der Vernunft Zeit zu gestatten, die Herrschaft einzunehmen, so daß diese in all ihrer Ruhe und mit heller Stimme mich fragte, ob, bei vorwaltenden Umständen, ich wohl thäte, einen so unverhüllten Unwillen zu hegen? Bei genauer, schärferer Untersuchung begannen die mancherlei grollenden Gedanken, die ich gegen Diese und Jene gehegt hatte, in einen Grimm gegen meinen treulosen Gehülfen zu verschweben, einen Grimm, der, gleich Mosis Schlange, alle anderen untergeordneten mißfälligen Empfindungen verschlang. Mich mit meiner gesammten Nachbarschaft in offene Fehde einzulassen, bevor ich gewiß war, auf welche Weise ich mich nachdrücklich an ihnen rächen könnte, wäre für mich ein allzuschwieriges Unternehmen gewesen, und hätte, Alles wohl erwogen, meinen endlichen Untergang herbeigeführt. Mit meinem Weibe wegen ihrer Meinung über meine literarischen Fähigkeiten offenen Zank anzufangen, würde lächerlich geklungen haben; und überdies war Mistreß C. sicher, daß alle Frauen auf ihre Seite treten würden, indem sothane Mistreß C. sich als eine Gattin dargestellt haben würde, die von ihrem Manne verfolgt ward, weil sie ihm guten Rath anbot und mit allzu lebhafter Aufrichtigkeit auf ihn losgegangen war.

So blieb also zweifelsohne Paul Pattison der natürlichste und alleigentliche Gegenstand meines Unwillens, da

Digitized by Google

ich wohl sagen mochte, ich hätte ihn in meiner Gewalt und könnte ihn nach meinem Gefallen durch Verabschiedung bestrafen. Doch möchten rachsüchtige Schritte gegen erwähnten Paul, wie leicht dieselben auch gethan werden konnten, höchst ernsthaften Nachtheil für meine eigene Geldbörse erzeugt haben, und ich begann mit Besorgniß zu erwägen, wie in dieser Welt nicht oft die Befriedigung unserer zornmüthigen Leidenschaft auf gerader Straße mit der Förderung unseres Interesses hinzieht, und daß der weise Mann, der vere sapiens selten ansteht, welchem von Beiden er nachzuschreiten hat.

Auch fiel es mir ein, daß ich völlig ungewiß darüber war, in wie-fern der gedachte Hülfslehrer wirklich der schmählichen Thaten der Anmaßung, ob welchen er verklagt ward, schuldig sey.

Mit Einem Worte, ich begann einzusehen, daß es keine leichte Aufgabe war, plötzlich und ohne reiflichere Erwägung absonderlicher gesammtfassender punctioncula, ein gemeinsames Unternehmen, oder, wie die Civilisten einen Gesellschaftshandel abzubrechen, der, wenn er dem Andern vortheilhaft war, mir, der ich ihm an Jahren, Gelehrsamkeit und Ruf so sehr überlegen war, mindestens das Gleiche verhieß. Hierdurch und durch andere ähnliche Betrachtungen dazu bewogen, beschloß ich in der Sache mit gebührender Vorsicht zu verfahren, und nicht durch zu hastige Auslassung meiner gerechten Klagen das in förmlichen Bruch ausarten zu lassen, was sich vielleicht noch als bloßes Mißverständniß ergeben konnte, welches gehörig erklärt und entschuldigt und also (wie ein Leck in einem neuen Schiffe, einmal erst entdeckt und sorglich verstopft das Schiff nur noch segelfähiger macht, als es zuvor war), beseitigt werden dürfte.

Zur Zeit, wo ich diesen Heil verkündenden Entschluß gefaßt hatte, gelangte ich an die Stelle, wo die fast senkrechte Ansicht eines steilen Hügels das Thal endet oder es mindestens in zwei Thäler theilt, von denen jedes seinem eigenen Bergstrome zur Wiege dient, nämlich erstens dem Gruffquack und zweitens dem flacheren, jedoch geräuschvol-

Digitized by Google

leren Gusebub zur linken Hand, welche Beide in ihrem Zusammenfluß den eigenthümlich so genannten Gander bilden. Jedes dieser Thäler hat einen Pfad, der in die Bergklüfte führt und der während der jüngst verflossenen kalten Jahreszeit durch die Armen der Umgegend etwas gebahnt worden war, und heißt der eine dieser Pfade der Pattisonsweg, während der andere zu meinem Gedächtnisse mit dem Namen Schulmeisters Beffken* belegt ward. Hier war ich sicher meinen Gehülfen, Paul Pattison zu treffen, denn er hatte die Gewohnheit, auf einem oder anderem dieser Pfade Abends nach weiterem Umherstreifen zu meiner Wohnung zurückzukehren.

Nicht lange währte es, so erspähte ich ihn, wie er zu dem Gusebub auf jenem gewundenen Pfade herabkam, der so sehr den Charakter eines schottischen Thalweges bezeichnete. Leicht war Paul schon aus der Ferne durch sein wichtiges Einherschreiten, wobei er den Plattfuß zeigte und das er dem Anschein nach in der größten Behaglichkeit vollführte, sowie auch nicht blos durch Bein und Stiefel, sondern auch durch jeglichen Theil seines auswendigen Menschen und dem ganzen Schnitt seiner Bekleidung, ja, wie Mancher wohl hätte meinen mögen, auch durch den Inhalt seiner Taschen zu erkennen.

Auf diese, seine gewohnte Weise kam er mir da nahe, wo ich am Zusammenfluß der Wasser saß; und recht wohl konnte ich wahrnehmen, daß seine erste Regung die war, ohne weitere förmliche Begrüßung an mir vorüber zu schreiten. Da dies aber nicht schicklich gewesen wäre, rücksichtlich des Verhältnisses nämlich, in welchem wir zu einander standen, schien er nach einigem Bedenken einen ganz entgegengesetzten Weg einzuschlagen, ging mit einer Miene voll

* „Daidling-bil" schreibt der Autor; ein schottischer Ausdruck für die beiden Läppchen, welche an mehreren Orten Männer, die geistliche Aemter bekleiden, an der Halsbinde zu tragen pflegen. — Das Wort „Beffken" ist dafür das norddeutsche Provinzialwort. M. s. „Motherby's Taschenwörterbuch des schott. Dialekts" und „Richey's Idiotecon Hamburgens." an den gehör. Orten.

Der Uebers.

Fröhlichkeit, ja ich mag sagen, voll Unverschämtheit, hurtig auf mich zu und versetzte sich plötzlich in den Kern der wichtigen Angelegenheiten, über die ich mir vorgenommen hatte, ihn auf eine der Sache und deren Würde geziemende Weise zu vernehmen. „Es freut mich, Sie zu sehen, Herr Cleishbotham," sprach er mit einer unnachahmlichen Mischung von Verwirrung und Frechheit — „die wundersamste Neuigkeit, die ich all mein Lebstage in der literarischen Welt hörte, ist dermalen im Umlauf — ganz Gandercleuch läutet sie aus und von Miß Buskbody's jüngstem Lehrjungen bis zum Minister hinauf schwatzt Keiner von etwas Anderem und Alle fragen Einer den Andern, ob die Kunde wahr oder falsch sey — und wahrlich! sie hat zumal für Sie und für mich eine erschreckende Physiognomie."

„Mr. Pattison," sagte ich, „ich bin höchst begierig, Ihre Meinung darüber zu vernehmen. Davus sum, non Oedipus — ich bin Jedidjah Cleishbotham, Schulmeister in der Gemeinde von Gandercleuch, kein Geisterbeschwörer, keiner der Räthsel lieset, vielweniger deren auflöset."

„Wohl, Herr Jedidjah Cleishbotham, Schulmeister in der Gemeinde von Gandercleuch, u. s. w." versetzte Paul Pattison: „Alles was ich Ihnen sagen kann, ist, daß unser hoffnungsvolle Plan zu Wasser geworden ist. Die „Erzählungen," auf deren Herausgabe wir mit so vieler Zuversicht rechneten, sind längst gedruckt; sind draußen, sind durch ganz Amerika zu haben und die brittischen Zeitungen wissen des Lärmschlagens darüber kein Ende."

Ich empfing diese Nachricht mit eben dem Gleichmuthe, mit welchem ich einen Stoß auf den Magen empfangen haben würde, den mir ein moderner Gladiator mit aller Kraft seiner Faust hätte versetzen mögen. „Wenn diese Nachricht zuverlässig ist, mein Herr Pattison," sprach ich, „so muß ich nothwendiger Weise argwöhnen, daß Sie der Mann sind, der die Pressen des Auslandes mit jener Aufschrift versah, von welcher die Drucker einen so gewissenlosen Gebrauch machten, ohne Rücksicht auf die Rechte zu nehmen, die den unleugbaren Eigenthümern von Manuscripten zustehen;

Digitized by Google

und ich verlange von Ihnen zu wissen, ob jenes amerikanische Produkt diejenigen Aenderungen umfaßt, welche von Ihnen wie von mir für nothwendig erachtet wurden, bevor das Werk dem Publiko unter Augen hätte gelegt werden können?"

Mein junger Herr sah ein, daß hierauf eine unumwundene Antwort zu geben sey, denn meine Frage war in einem eindringlichen und entscheidenden Tone erschollen. Doch setzte seine ihm angeborene Keckheit ihn in den Stand, festen Fuß zu behalten und er antwortete mit Standhaftigkeit:

„Zuvörderst sind, Herr Cleishbotham, jene Manuscripte, an welche Sie ein sehr zu bezweifelndes Anrecht zu haben äußern, von mir an keinen Menschen gegeben worden, und müssen daher von Ihnen selbst oder von einem der vielen Herren, denen Sie, wie ich recht wohl weiß, Gelegenheit gaben, die nachgelassenen Handschriften meines Bruders durchzulesen, nach Amerika geschickt worden seyn."

„Herr Pattison," versetzte ich, „ich bitte Sie, zu erwägen, daß es nimmer meine Absicht seyn konnte, jene Manuscripte, weder durch meine Hand, noch durch die eines Andern der Presse zu übergeben, bevor nicht mit denselben diejenige von Ihnen zu besorgende Veränderung vorgenommen worden wäre, wodurch sie zur Veröffentlichung tauglich werden könnten."

Ueberaus heftig antwortete Herr Pattison: „Herr, ich habe Ihnen kund zu thun, daß, wenn ich Ihr lumpiges Anerbieten annahm, ich solches minder des Geldgewinnes wegen, als um der Ehre und des schriftstellerischen Rufes meines verstorbenen Bruders willen that. Ich sah vorher, daß, wenn ich es abgelehnt hätte, Sie nicht Anstand genommen haben würden, die Arbeit in untüchtige Hände, ja vielleicht in Ihre eigenen zu legen, die die alleruntüchtigsten sind, sich mit den Werken des hingeschiedenen Genie's zu befassen, und dies unter göttlichem Beistande zu verhindern, war mein Vorsatz — doch hat die Gerechtigkeit des Himmels selbst sich der Sache jetzt angenommen. Peter Pattison's letzte Werke werden jetzt (ungeschunden durch das Scalpir-

Digitized by Google

messer der Umänderung in den Händen eines verrätherischen Freundes) zur Nachwelt übergehen; denn Schmach über den Gedanken, daß jene unnatürliche Waffe jemals von der Hand eines Bruders geschwungen werden könnte!"

Ich hörte diese Rede nicht ohne eine Art von Schwindel oder Betäubung an, wodurch ich wahrscheinlich leblos zu den Füßen des Sprechers hingestürzt worden wäre, wenn nicht ein Gedanke, wie etwa der in der alten Ballade:

„Graf Percy sieht mich fallen,"

mich daran erinnert hätte, daß ich den Triumph meines Gegners nur erhöhen würde, wenn ich in Gegenwart des Herrn Paul Pattison, der, wie ich nicht zweifeln konnte, der eigentliche Hebel der überseeischen Herausgabe seyn und auf einem oder anderem Wege seine Rechnung bei diesem niederträchtigen Verfahren gefunden haben mußte, meinen Empfindungen freien Lauf ließe.

Seiner gehässigen Gegenwart ledig zu werden, bot ich ihm ohne alle Ceremonie eine gute Nacht, und schritt den Pfad nicht mit der Miene eines Mannes hinab, der von einem Freunde schied, sondern dessen, der sich eines aufdringlichen Genossen entledigt hatte. Unterwegs erwog ich die ganze Sache mit einer Besorgniß, die auch nicht im geringsten Grade dahin wirkte, mich zu beruhigen. Hätte ich mich zu der Anstrengung tüchtig gefühlt, so würde ich leicht jene unächte Ausgabe (von welcher die literarischen Zeitungen bereits reichliche Auszüge mittheilen) dadurch niederschlagen können, daß ich sofort zum Druck nach Edinburg eine Abschrift schickte, die eine Abhülfe der Fehler und Unvollkommenheiten enthielte, auf welche bereits hingedeutet worden ist. Ich gedachte des leichten Sieges, den der wirkliche zweite Theil dieser „Erzählungen meines Wirthes" über ein Machwerk errang, das unter gleichem Titel von einem Pfuscher in die Welt gejagt ward; und warum sollte sich derselbe Triumph nicht diesmal haben wiederholen können? Ueberdies würde ein Stolz des Talents darin gelegen haben, mich auf solche Weise zu rächen, welche Rache einem

Digitized by Google

beleidigten Manne auch wohl zu Gute zu halten gewesen wäre; allein mein Gesundheitszustand war seit einiger Zeit von solcher Beschaffenheit gewesen, daß ein Versuch dieser Art sich allewege als thöricht hätte erweisen müssen.

Unter solchen Umständen sind also die letzten „Reste" Peter Pattisons so hinzunehmen, wie sie in seinem Schreibpult zurückblieben, und bescheiden hege ich die Hoffnung, daß sie, so wie sie sind, die Nachsicht derer gewinnen werden, die jederzeit nur allzu huldreich gegen die Erzeugnisse der Feder des Verstorbenen waren; in welcher Hoffnung ich in jeglicher Hinsicht als des geneigten Lesers ergebener Diener verharre,

Gandercleuch,
am 15. Oktober 1831.

Jedidjah Cleishbotham.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Leontius. —— Die güt'ge Macht, die Wolken jagt,
Zum Zeichen nah'nder Regengüß' und so
Den Wanderbänfling mahnet, Schutz zu suchen,
Blickt' ohne Rücksicht auf's erkrankte Hellas;
Kein Wunder weissagt' unser Schicksal uns.

Demetrius. Durch tausend Schauerwunder ward's geweissagt:
Durch schwaches Regiment, verhöhntes Volksrecht,
Aufrührisch Volk, in Pracht verlor'nen Adel,
Durch alles Elend hingesunk'nen Staat's.
Wenn Pöbelwuth zu mächtig dem Gesetz,
Verderbenschwang're, freche Stirne zeigt,
Kann da Leontius Himmelswunder heischen,
Die der Betrug erklärt, der Wahn begafft?

Irene, erster Akt.

Aufmerksame Beobachter der Pflanzennatur haben wahrgenommen, daß, wenn man von einem betagten Baume ein Pfropfreis schneidet, dieses freilich der äußeren Gestalt nach das Ansehen eines jugendlichen Sprößlings hat, daß es aber dennoch in der That denselben Zustand der Reife, ja sogar des Verfalles erreichte, in den der Mutterstamm gerieth. Daraus, sagt man, ergibt sich das allgemeine Hinschwinden und Absterben, das man zu eben jener Jahreszeit oft wahrnimmt, wie es sich durch verschiedene einzelne Bäume von irgend einer besondern Art verbreitet, indem diese alle, weil sie ihre Lebenskraft von einem und demselben Mutterstamme herleiten, eben deshalb unfähig sind, ihre Existenz länger als dieser die seinige zu behaupten.

Auf gleiche Weise haben Mächtige der Erde sich angestrengt, große Städte und Gemeinden durch eine einzige plötzliche Anordnung in der Erwartung entstehen zu lassen, der neuen Hauptstadt den Reichthum, die Würde, die prächtigen Zierrathen und die unbeschränkte Ausdehnung der früheren Stadt, die sie zu erneuern wünschten, zu sichern; wobei sie zu gleicher Zeit hofften, eine neue Zeitenfolge von dem Tage des neuen Baues herzuleiten, der, wie sie

Digitized by Google

sich einbildeten, so lange und eben so rühmlich bestehen würde, als dessen Vorgänger. Allein die Natur hat ihre Gesetze, die sich sowohl dem geselligen Leben wie dem Pflanzensystem anzupassen scheinen. Es scheint eine allgemeine Regel zu seyn, daß das, was lange dauern soll, langsam reifen und allmälig veredelt werden müsse; während jegliche plötzliche Anstrengung, wie gigantisch sie auch seyn möge, um die hurtige Ausführung eines auf Jahrhunderte berechneten Planes zu bewirken, dem Urtheile verfallen zu seyn scheint, schon bei dem Beginnen vorzeitige Spuren des Verfalles an sich zu tragen. So erklärt in einer schönen morgenländischen Erzählung ein Derwisch dem Sultan, wie er die prächtigen Bäume auferzogen habe, unter denen sie wandelten, weil er die Schößlinge derselben aus dem Samen heraus genährt hätte, und des Fürsten Stolz verfliegt, indem er erwägt, daß jene so einfach groß erzogene Anpflanzungen durch jede wiederkehrende Sonne neue Kraft gewannen, während seine erschöpften Cedern, die durch gewaltsame Anstrengung verpflanzt worden waren, im Thale von Orez ihr majestätisches Haupt kläglich herabhangen ließen.

Mich dünkt, daß Alle die, welche Geschmack besitzen, und von denen viele jüngst Constantinopel besuchten, es zugeben, daß, wenn es möglich wäre, den ganzen Erdball mit einem einzigen Blicke in der Absicht zu übersehen, den Sitz zu einem Universalreiche ausfindig zu machen, Alle die, welche fähig sind eine solche Wahl zu treffen, der Stadt Constantins den Vorzug geben würden; weil diese durch Schönheit, Reichthum, Sicherheit und Erhabenheit die besten Empfehlungen dazu in sich schließt. Jedoch bei allen diesen Vorzügen der Lage und des Klima's, bei aller baukünstlerischen Pracht ihrer Kirchen und Dome, ihrer Marmorquadern und ihrer Schatzkammern muß der kaiserliche Begründer jener Stadt erfahren haben, daß, obwohl er alle diese reichen Materialien als gehorsam seinen Wünschen verwenden konnte, es doch nur die Menschenseele selbst, jene von den Alten bis zum höchsten Grade ausgebildete Geistesfähigkeit war, welche jene Beweise von Talent hervorge-

Digitized by Google

rufen hatte, bei denen die Menschheit inne hielt und sie entweder als Gegenstände der Kunst oder der Wissenschaft bewunderte. Die Macht des Kaisers konnte freilich andere Städte ihrer Bildsäulen und Altäre berauben, um den Ort zu schmücken, den er zu seiner neuen Hauptstadt ausersehen hatte; allein die Männer, die große Thaten vollbrachten, und die, durch welche gleichmäßig geschätzt, solche Thaten in Poesie, Malerei und Musik gefeiert wurden, hatten aufgehört zu seyn. Die Nation, obwohl noch immer die gebildetste der Erde, war über jene Periode des geselligen Lebens hinausgeschritten, in welcher das Verlangen nach edlem Ruhme an und für sich die einzige und hauptsächlichste Belohnung für die Arbeiten des Geschichtschreibers oder des Dichters, des Malers oder des Bildhauers ist. Die sklavische und despotische Regierungsverfassung, die im Reiche eingeführt ward, hatte seit längst gänzlich jenen Allgemeingeist vernichtet, der die freie Geschichte Roms beseelte, und hatte nichts als schwache Erinnerungen zurückgelassen, welche keine Aufmunterung bewirkten.

Hätte Constantin seine neue Hauptstadt, um von ihr wie von einem belebten Wesen zu sprechen, in die lebendigen und belebenden Grundsätze des alten Roms tauchen können, so hätte Constantinopel jenen leuchtenden Funken nicht zu borgen, Rom ihn nicht herzuleihen brauchen.

In einem höchstwichtigen Punkte war die Hauptstadt Constantins gänzlich und sonder Widerspruch zu ihrem Vortheile verändert worden. Die Welt war jetzt christlich, und mit dem heidnischen Ritus auch dessen Schmach unwürdigen Aberglaubens los geworden. Auch steht nicht im Geringsten zu bezweifeln, daß der reinere Glaube seine natürlichen und wünschenswerthen Früchte in der menschlichen Gesellschaft trug, indem er allmälig die Herzen des Volkes besserte und deren Leidenschaften bezähmte. Allein da viele von den Neubekehrten sich höhnend zu ihrem neuen Glauben wendeten, Andere in ihrer Verstandesanmaßung die heilige Schrift nach ihrem Gefallen deuteten, sannen wieder Andere darauf, ihr kirchliches Amt oder ihren geistlichen

Digitized by Google

Rang zum Mittel zu machen, ihre weltliche Macht zu erhöhen. So geschah es zu jener kritischen Periode, daß die Wirkungen dieser großen Umwandlung der Landesreligion, obgleich dieselbe eine unmittelbare Ernte, so wie eine später zu reifende Aussaat guten Saamens darbot, im weiten Jahrhundert keineswegs so glänzend waren, daß sie den vorherrschenden Einfluß hervorgebracht hätten, den die Leute von den Grundsätzen derselben erwarten mochten.

Selbst die erborgte Pracht, womit Constantin seine Stadt ausschmückte, trug etwas an sich, das auf frühzeitigen Verfall hindeutete. Der kaiserliche Begründer gab durch Wegnahme alter Bildsäulen, Gemälde, Obelisken und anderer Kunstwerke sein Unvermögen zu erkennen, den leer gewordenen Platz mit den Erzeugnissen jüngerer Künstler wieder zu füllen; und als die Welt besonders aber Rom, geplündert ward, um Constantinopel zu schmücken, konnte der Kaiser, unter dessen Regierung solches vollführt ward, wohl mit einem verschwenderischen Jüngling verglichen werden, der einer betagten Verwandtin den jugendlichen Schmuck abstreift, um damit eine prunksüchtige Concubine zu schmücken, auf deren Stirn Jeder den Schmuck für übel angebracht erkennt.

So zeigte Constantinopel, als es im Jahre 324 sich zuerst in kaiserlicher Majestät aus dem unscheinbaren Byzanz erhob, schon in seinem Werden und inmitten seines ihm zufällig gewordenen Glanzes, wie wir bereits gesagt haben, Spuren jenes Verfalles, zu dem die ganze gebildete Welt, die sich damals unter der Herrschaft Roms beschränkte, sich in ihrem Innern unmerklich hinneigte. Auch währte es nicht viele Menschenalter, bis diese Vorverkündigungen baldigen Verfalles vollaus in Erfüllung gingen.

Im Jahre 1080 bestieg Alexius Comnenus den Thron des Reichs, das heißt, er ward zum Monarchen der Stadt Constantinopel, deren Bezirkes und Umgegenden ausgerufen; auch würden, wenn er geneigt gewesen wäre, ein Leben der Erschlaffung zu führen, die wilden Ueberfälle der Scythen oder der Hungarn den Schlummer des Kaisers in

Digitized by Google

dessen Hauptstadt vielfältig gestört haben. Es läßt sich vermuthen, daß die Sicherheit des Herrschers nicht viel weiter ging, indem man erzählt, daß die Kaiserin Pulcheria der Jungfrau Maria eine Kirche so weit wie möglich fern dem Stadtthor habe erbauen lassen, um ihre Andachtsübungen vor der Gefahr zu schirmen, durch das feindselige Geheul der Barbaren gestört zu werden, und der regierende Kaiser hatte aus demselben Beweggrunde jener Kirche nahe einen Palast errichten lassen.

Alexius Comnenus befand sich in der Lage eines Monarchen, der mehr Nutzen aus dem Reichthume und der Bedeutung seiner Vorgänger und aus deren großen Besitzumfang, als aus demjenigen herleitete, was die Trümmer des Glückes dem noch lebenden Geschlechte übrig gelassen hatten. Dieser Kaiser regierte nur dem Namen nach und nicht mehr über seine zerstückten Provinzen, als ein halbtodtes Roß diejenigen Gliedmaßen zu regen vermag, an denen die Aaskrähe und der Geier schon begonnen haben, sich ihre Atzung auszuwählen.

In verschiedenen Theilen seines Grundgebietes erhoben sich verschiedene Feinde, welche glücklichen oder zweifelhaften Krieg gegen den Kaiser führten, unter den zahlreichen Völkerschaften, mit denen er in Feindseligkeiten verwickelt war, sowohl den Franken von Abend, wie den Türken von Morgen her, den Kumanen und Scythen, die ihre barbarische Kriegermasse von Norden herabjagten und den Saracenen, oder den Stämmen, in welche diese sich theilten und von Süden heraufdrängten, war nicht eine, der das griechische Kaiserthum nicht eine lockende Schüssel däuchte. Jeder dieser besonderen Feinde hatte seine eigenen Kriegsgewohnheiten und eine ihm eigenthümliche Art ein Treffen zu liefern. Allein der Römer, wie der unglückliche Unterthan des griechischen Kaiserthumes noch immer genannt ward, war bei weitem der Schwächste, der Unwissendste und Feigste, der je in den Kampf getrieben werden konnte, und der Kaiser mußte sich nur allzu glücklich fühlen, wenn er es möglich fand, einen Vertheidigungskrieg vermittelst des

Digitized by Google

Grundsatzes vom Gleichgewicht der Staaten zu führen, indem er die Scythen zum Zurückschlagen der Türken, oder diese beiden Völkerschaften benutzte, um die stolz einhertrabenden Franken zu scheuchen, die Peter der Eremit zur Zeit des Kaisers Alexius zu gedoppelter Wuth, vermöge des gewaltigen Einflusses der Kreuzzüge, entflammt hatte.

Wenn Alexius Comnenus demnach auf seinem wankenden Thronsitze des Osten sich genöthigt sah, eine niedere und kriechende Politik zu gebrauchen, wenn er bisweilen abließ zu kämpfen, sobald er einigen gegründeten Zweifel an der Tapferkeit seiner Truppen hegte, wenn er gewöhnlich List und Verstellung statt Weisheit, und Treulosigkeit statt des Muthes anwendete, so war dies sein Thun minder seine Schmach, als die des Jahrhunderts.

Ferner mag der Kaiser Alexius getadelt werden, daß er sich ein Gepränge anmaßte, welches sich auf das Genaueste mit Schwachköpfigkeit verband. Er suchte etwas darin, in seiner Person und in Belehnung Anderer den äußern Schmuck verschiedener Adelswürden selbst da noch darzustellen, wo die Gabe noch mehr Grund zur Verachtung des kaiserlichen Gebers für den freien Barbaren ward. Daß der griechische Hof mit unsinnigen Ceremonien überladen war, um Ersatz für den Mangel derjenigen Hochachtung zu beschaffen, die durch wahrhafte Würde und wirkliche Macht hätte erzeugt werden sollen, war nicht der Hauptfehler jenes Herrschers, sondern muß der Regierungsverfassung Constantinopels zugeschrieben werden. Wirklich hatte der griechische Kaiserhof in seiner abgeschmackten Etikette, die die allergeringfügigsten Verordnungen über eines Mannes Benehmen zum Gesetze machte, nirgends, höchstens zu Pekin seines Gleichen und diese Etikette entstand hier wie dort sonder Zweifel aus einem und demselben Verlangen, Gegenständen, die ihrer erbärmlichen Beschaffenheit wegen keine Auszeichnung verdienen, einen Anstrich von Ernst und Bedeutung zu verleihen.

Doch müssen wir den Kaiser Alexius in so fern entschuldigen, daß, so demüthig wie die Auswege waren, zu denen

er Zuflucht nahm, sie doch seinem Reiche mehr Nutzen brachten, als die Maßregeln eines stolzeren und hochherzigen Fürsten unter gleichen Umständen es gethan haben würden. Er war kein Ritter, um eine Lanze an dem Brustharnische seines fränkischen Nebenbuhlers, des berühmten Bohemund von Antiochien zu brechen; dennoch hat es manche Gelegenheiten gegeben, bei denen er freiwillig sein Leben wagte, und so viel wir aus einer genauen Uebersicht seiner Kriegsthaten wahrnehmen können, war der griechische Kaiser nimmer so gefährlich hinter seinem Schilde, als wenn etliche Feinde ihn aufhalten wollten, wann er aus einem Treffen zurückwich, in welchem er den Kürzeren gezogen hatte.

Allein außerdem daß Alexius, gemäß dem Zeitgebrauche, nicht Anstand nahm, wenigstens gelegentlich seine Person der Gefahr persönlichen Gefechtes auszusetzen, besaß er auch so viele Kenntnisse von der Kriegskunst, als heut zu Tage erfordert werden. Er verstand feste Stellungen einzunehmen, deckte oft Gefechte und hieb aus zweifelhaftem Kampfe heraus, und solches auf eine Weise, die zu großem Mißvergnügen derer gereichte, welche glaubten, das ganze Kriegshandwerk betreibe sich einzig und allein auf dem Schlachtfelde.

Wenn Alexius Comnenus dergestalt das Kriegswesen verstand, so war er noch geübter in der Staatskunst, wo er, indem er weit über dem eigentlichen Vorsatz seiner unmittelbaren Unterhandlung schwebte, sicher war, irgend einen wichtigen und überwiegenden Vortheil zu erringen; wiewohl er sehr oft durch die schamlose Wankelmüthigkeit oder offenbare Verrätherei derer hintergangen ward, die da Barbaren hießen; mit welchem Namen die Griechen gewöhnlich alle übrigen Nationen und namentlich diejenigen Völkerstämme (Staatenbewohner können sie kaum genannt werden) belegte, von denen ihr eigenes Reich umgeben war.

Wir können unsere kurzgefaßte Schilderung des Charakters des Kaisers Alexius Comnenus damit schließen, daß wir sagen: wäre er nicht berufen worden den Platz eines

Digitized by Google

Monarchen auszufüllen, der sich in der Nothwendigkeit sah, sich gefürchtet zu machen und zwar als ein Fürst, welcher allen Arten von Verschwörungen, sowohl in wie außer seiner Familie blos gestellt war, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach als braver und menschenfreundlicher Regent betrachtet werden mögen. Gewiß zeigte er sich als ein gutherziger Mensch und gab sich weniger mit Kopfabsäbeln und Augenausstechen ab, als seine Vorgänger es gethan hatten, die im Allgemeinen dieser Methode folgten, um den ehrgeizigen Absichten ihrer Mitbewerber ein Ende zu machen.

Es bleibt noch zu erinnern, daß Alexius ein volles Maß des Aberglaubens seiner Zeit zu seinem Antheile erhalten hatte, welches er mit einer Art von Heuchelei verdeckte. Man hat sogar erzählt, daß seine Gemahlin, Irene, die doch wohl am besten mit dem wirklichen Charakter des Kaisers bekannt seyn konnte, von ihrem Gatten behauptete, daß er im Sterben noch diejenige Verstellung blicken ließ, die ihm während seines ganzen Lebens Begleiterin gewesen war. Auch hegte er großes Interesse für Alles was die Kirche betraf, wo er Ketzerei witterte, die er verabscheute, oder doch zu verabscheuen vorgab. Auch nehmen wir in seiner Behandlung der Manichäer oder Paulicier jenes Mitleiden gegen ihre spekulativen Irrthümer wahr, welche neuere Zeit als wohlerkauft durch die weltlichen Dienste anzusehen pflegt, die von jenen unglücklichen Sektirern geleistet wurden. Alexius wußte von keiner Nachsicht gegen diejenigen, welche die Mysterien der Kirche oder deren Lehrsätze irrig deuteten; und die Pflicht, die Religion gegen Schismatiker zu vertheidigen, bestand seiner Meinung nach darin, das Reich gegen die zahllosen Stämme von Barbaren zu schirmen, die die Gränzen desselben auf allen Punkten beunruhigten.

Solche Mischung von Vernunft und Schwäche, von Niedrigkeit und Hoheit, von kluger Vorsicht und Geistesdürftigkeit, welche letztere, nach europäischer Art, die Dinge zu betrachten, der Feigheit nahe kam, bildeten die Haupt-

Digitized by Google

grundzüge im Charakter des Kaisers Alexius Comnenus zu einer Zeit, wo das Schicksal Griechenlands und alles dessen was in diesem Lande von Kunst und Volksbildung noch übrig war, in der Wage schwankte und zwischen Bestehen und Vergehen schwebte, je nachdem die Tüchtigkeit des Kaisers das schwierige Spiel behandelte, das in seine Hände gelegt worden war.

Diese wenigen Umrisse werden Jedem, der nur leidlich in der Geschichte bewandert ist, die Eigenthümlichkeiten derjenigen Zeitperiode zurückrufen, in welcher wir einen Stützpunkt zur Begründung unserer Erzählung gefunden haben.

Zweites Kapitel.

Othus. — — „Steht doch der prächt'ge Herrscher
Ob dieser Erdenkönigin, wie Du sie prunkend
Benennst, zur Zeit wie auf dem Meer
Ein letztes Trümmerstück geräum'gen Landstrich's,
Der durch gewalt'ge Umgestaltungskraft
Der mächtigen Natur verschlungen ward,
Empor die finst're Felsenklipp' erhebt
Ob wilder Wasserwüst' und stirngerunzelt
Da steht in düst'rer Majestät."

Constantin Paleologus, erste Scene.

Unser Schauplatz in der Hauptstadt des morgenländischen Kaiserthums eröffnet uns das, was man das goldene Thor zu Constantinopel nennt, und im Vorbeigehen mag gesagt werden, daß dieses glänzende Epitheton nicht so leichthin ertheilt worden ist, als es von der aufgeblasenen Sprache der Griechen vermuthet werden mag, die einen Schein von Uebertreibung in Hinsicht auf sich selbst, ihre Gebäude und ihre Denkmäler blicken zu lassen pflegt.

Die massive und dem Anscheine nach unverwüstliche Mauer, womit Constantin die Stadt umgeben ließ, ward in hohem Grade durch Theodosius, der der Große beigenannt worden ist, verbessert und vergrößert. Ein Triumphbogen, errichtet nach besserer, wiewohl schon entarteterer Baukunst, der zu gleicher Zeit zu einem zweckmäßigen Ein-

Digitized by Google

gange diente, führte den Fremden in das Weichbild der Stadt. Auf der Höhe befand sich eine eherne Statue, welche die Victoria, die Göttin vorstellte, die die Wagschale der Schlacht zu Gunsten Theodosius gesenkt hatte, und da der Künstler entschlossen gewesen war, prunkend, wenn nicht geschmackvoll zu seyn, so führten die goldenen Buchstaben, in welche die Inschriften gegossen wurden, ganz leicht und einfach zu der Volksbenennung des Thores. Figuren, die in früherer und glücklicher Zeit gefertigt worden waren, blickten von den Mauerwerken, ohne eben in den Geschmack einzustimmen, in welchem letztere errichtet wurden. Die neueren Verzierungen am Goldenen Thore zeigten zur Zeit unserer Erzählung einen Anblick, der weit von jenem abwich, welcher auf die „Eroberung, die der Stadt zu Theil ward“ und auf „den ewigen Frieden“ hindeutete, der, wie die schmeichelnden Inschriften besagten, durch das Schwert des Kaisers Theodosius errungen wurde. Fünf oder sechs kriegerische Maschinen, um Spieße von der längsten Gattung damit zu schleudern, standen auf der höchsten Wölbung des Bogens, so daß das, was ursprünglich bestimmt war, eine Probe baukünstlerischer Verschönerung zu seyn, jetzt zur Stütze der Vertheidigung dienen mußte.

Es war zur Abendzeit und der kühle und erfrischende Nachtwind über das Meer her vermochte jeden Wanderer, der nicht ein Geschäft dringendster Art hatte, langsam einher zu schreiten, und einen Blick auf den romantischen Thorweg und die verschiedenen interessanten Kunst- und Naturgegenstände zu werfen, welcher die Stadt Constantinopel so ihren Einwohnern wie Fremden darstellte.

Ein Individuum schien jedoch der Verwunderung und der Neubegier mehr Raum bei sich zu gönnen, als es von einem Eingeborenen hätte erwartet werden mögen; denn dieser Eine blickte auf jene Seltenheiten mit einem rollenden und starren Auge, in welchem man eine Imagination wahrnahm, die durch neue und seltsame Gesichte mochte geweckt worden seyn. Das Aeußere dieses Einen war das eines Fremden, der in Kriegsdiensten stand, und der, wie es

Digitized by Google

ſchien, ſeinen Geburtsort fern von der griechiſchen Hauptſtadt hatte, welcher Zufall es auch ſeyn mochte, der ihn jetzt zu dem Goldenen Thore führte.

Dieſer Eine war ein Jüngling von ungefähr zweiundzwanzig Jahren, bemerkenswerth ſchön gewachſen und von athletiſchem Bau — Eigenſchaften, welche den Bürgern von Conſtantinopel ſehr wohl kund waren, da ihre Sitte, den öffentlichen Spielen beizuwohnen, ſie wenigſtens den menſchlichen Körper kennen gelehrt hatte, indem ſie bei jenen Spielen die ſchönſten Menſchengeſtalten zu erblicken Gelegenheit nehmen konnten.

Doch mochte von dieſen an Größe keine den Fremdling vor dem Goldenen Thore erreicht haben, deſſen durchbohrende blaue Augen und deſſen ſchönes Haar, das unter einem leichten ſilbernen Helme, welcher zur Sturmhaube einen Drachen hatte, der ſeinen furchtbaren Rachen aufſperrte, lockig hervorwallte, von nordiſcher Abkunft zeugten, welches auch durch die Weiſe und Feinheit ſeiner Geſichtsfarbe beſtätigt ward. Obwohl der Jüngling ſich ſolchergeſtalt ſo in Geſichtszügen wie in Wuchs auszeichnete, war dennoch ſeine Schönheit nichts weniger als weibiſch. Denn davon ſprach ihn ſowohl ſeine Muskelſtärke wie die Miene des Vertrauens und des Selbſtbewußtſeyns frei, womit er die Wunder, die ihn umgaben, zu betrachten ſchien; eine Miene, welche keineswegs das einfältige und unbeholfene Hinſtarren einer unerfahrenen und der Belehrung unfähigen Seele, andeutete, ſondern die das kühne Auffaſſungsvermögen ausdrückte, welches ſofort den größeren Theil der Belehrung, die ihr zu Theile wird, begreife und ihrem Geiſte die Arbeit zuweiſet, nach der Bedeutung deſſen zu forſchen, was ſie noch nicht begriff, oder wovon ſie fürchtet, es mißverſtanden zu haben. Dieſer Blick erregter Einbildungskraft und Nachforſchung verlieh dem jungen Barbaren ein beſonderes Intereſſe, und während die Umherſtehenden erſtaunten, daß ein Wilder aus irgend einem unbekannten oder weit entfernt liegenden Winkel der Erde ein ſo edles, hohe Geiſtesbildung verrathendes Angeſicht haben konnte, achteten ſie ihn wegen der Ge-

Digitized by Google

laſſenheit und Beſonnenheit, womit er ſo viele Gegenſtände beſchauete, deren Geſtalt, Glanz, ja deren Gebrauch und Zweck ſogar ihm völlig neu ſeyn mußten.

Die kriegeriſche Ausrüſtung des Jünglings zeigte eine ſeltſame Miſchung von Glanz und Weichlichkeit und ſetzte erfahrene Zuſchauer in den Stand, zu beſtimmen, von welcher Nation er ſey und welchen Rang er einnehme. Wir haben ſchon des phantaſtiſch verzierten Helmes gedacht, der ein beſonderes Abzeichen des Fremden war. Der Leſer muß ſich hiezu eine leichte Rüſtung oder bloßen Bruſtharniſch hinzudenken, eine Wehr, die offenbar ſo leicht gearbeitet war, daß ſie nur geringe Sicherheit verleihen konnte, ſobald ſie von einem wohl geſchleuderten Spieß oder einem ſcharf abgeſchoſſenen Pfeile erreicht wurde. Zwiſchen den Schultern über den Rücken hinab hing etwas, das einem Bärenfelle glich, doch wenn man es genauer unterſuchte, fand es ſich, daß es nur eine geſchickliche Nachahmung ſolcher Jagdbeute, nämlich wirklich nichts anderes als ein Ueberwurf aus dicker zottiger Seide, und ſo gewebt war, daß es in einiger Entfernung einer Bärenhaut glich. Ein leichtes Krummſchwert oder Säbel in einer aus Gold und Elfenbein geformten Scheide hing an der linken Hüfte des Fremden; der verzierte Griff des Schwertes ſchien viel zu klein für die ſtarkgelenkige Hand des jungen, ſo heraus ſtaffirten Herkules zu ſeyn. Ein purpurfarbenes Gewand, das ihm eng die Glieder umſchloß, bedeckte den Körper des Kriegers bis etwas über das Knie; von dort an waren Kniee und Beine nackt bis zur Wade, zu welcher die netzartigen gewickelten Bänder der Sandalen von der Fußſpitze her hinauf reichten und deren obere Schleife durch eine mit dem Bruſtbilde des regierenden Kaiſers verſehene Goldmünze, welche den Dienſt einer Art von Schnalle verrichten mußte, feſtgehalten wurde.

Doch eine Waffe, welche ſich bei weitem mehr für des jungen Barbaren Rieſengeſtalt eignete, und die von einem Manne, der mindere Spannkraft der Sennen und weniger gewaltige Gliedmaßen zeigte, ſchwerlich geführt werden

Digitized by Google

konnte, war eine Streitart, deren ſtark mit Eiſen beſchlagener Schaft aus zähem Ulmenholz gefertigt worden war und woran manche Eiſenplatte und mancher Eiſenring die hölzernen und ſtählernen Theile der furchtbaren Wehr zuſammenhielten. Die Art ſelbſt beſtand aus zweien Blättern, die ſich von einander richteten, und zwiſchen denen eine ſcharfe ſtählerne Speiche oder Spitze hervorragte. Der ſtählerne Theil der Waffe, ſo Speiche wie Blätter, waren glänzend polirt wie ein Spiegel und obgleich dieſe ſchwere Waffe Jedem, der ſchwächer war als unſer Jüngling, hätte höchſt läſtig ſeyn müſſen, ſo trug der junge Krieger ſie doch ſo behende, als ob ſie eine Feder geweſen wäre. Die Art war in der That eine künſtlich verfertigte, ſo im Gleichgewicht gearbeitete Waffe, daß ſie weit leichter zu handhaben war, als ſie es, in der Hand eines Anderen befindlich, zu ſeyn ſchien.

Die Bewaffnung bewies ſattſam, daß der junge Krieger ein Fremdling war. Die eingeborenen Griechen ließen das Kennzeichen eines gebildeten Volkes an ſich wahrnehmen, nämlich daß ſie nimmer Waffen zur Zeit des Friedens trugen, es mochte denn derjenige, der welche trug, ein Amt bekleiden, in welchem er bewaffnet einher gehen mußte. Solche Krieger von Handwerk unterſchieden ſich leicht von den friedlichen Bürgern, und nur mit einem Anſtich ſowohl von Furcht wie von Widerwillen, bemerkten die Vorübergehenden unter einander, daß der Fremde ein Varangier war; eine Benennung, welche einen Barbaren von der kaiſerlichen Leibwache bezeichnete.

Dem Mangel an Tapferkeit bei ſeinen eigenen Unterthanen abzuhelfen, und Krieger zu ſchaaren, welche perſönlich vom Monarchen abhängig waren, hatten die Griechiſchen Kaiſer ſeit vielen Jahren ſchon die Gewohnheit gehabt, ihrer Perſon ſo nahe wie möglich eine Auswahl von Söldnern als Leibwache zu unterhalten, die zahlreich genug waren, ſobald ihre treffliche Mannszucht und unbeſtechliche Treue mit ihrer perſönlichen Stärke und ihrem unerſchütterlichen Muthe Hand in Hand gingen, nicht nur jeg-

Digitized by Google

lichen verrätherischen Versuch gegen die Person des Kaisers niederzuschlagen, sondern offene Empörung zu dämpfen, sobald diese nicht von einem großen Theile der bewaffneten Macht unterstützt wurde. Ihre Besoldung war daher reichlich; ihr Rang und ihre ihnen eigenthümliche Tapferkeit verschafften ihnen eine Art von Hochachtung bei dem Volke, dessen Ruf hinsichtlich seines Muthes schon seit Jahrhunderten nicht besonders war; und da die Varangier, als Fremde und Glieder eines privilegirten Standes, bisweilen zu unvolksthümlichen und despotischen Dienstleistungen gebraucht wurden, so hegten die Eingebornen nicht blos Widerwillen, sondern auch Furcht vor ihnen, weshalb denn die kecken Fremdlinge sich wenig darum kümmerten, in welchem Lichte sie bei den Bewohnern von Constantinopel ständen. Ihre Kleidung und Ausrüstung war, wenn sie Stadtdienste verrichteten, jener reiche oder vielmehr scherzhafte Anzug, den wir beschrieben haben und der eine Art von entfernter Aehnlichkeit mit derjenigen Bekleidung hatte, welche die Varangier in ihren heimischen Wäldern zu tragen pflegten. Allein wurden die Dienste dieser tapfern Streiter außerhalb der Stadt begehrt, so wurden dieselben mit Rüstung und Waffen versehen, welche mehr denjenigen entsprachen, die sie in ihrem eigenen Lande führten, und die, minder ausgeschmückt, nur um so furchtbarer waren.

Diese Varangier (eine Benennung, die nichts weiter als Barbaren bedeutet) wurden in früherer Zeit des Reiches aus den räuberischen Bewohnern des Nordens gewählt, welche der Hang zu Abenteuern, der vielleicht der übermäßigste war, den es jemals gab, und völlige Verachtung der Gefahr auf den bahnlosen Ocean trieb. „Seeraub," sagt Gibbon mit seinem gewöhnlichen Scharfsinne: „war das Gewerbe, der Ruhm und die Thatkraft der scandinavischen Jugend. Unzufrieden mit einem rauhen Klima und engen Gränzen fuhren sie von ihrem Nachtschmause auf, griffen zu ihren Waffen, bliesen in ihr Horn, bestiegen ihre Schiffe und suchten jegliche Küste heim, die ihnen Beute oder Niederlassung verheißen mochte."

Digitized by Google

Die Eroberungen, welche diese sogenannten wilden Seekönige in Frankreich und Britannien machten, haben das Andenken anderer nordischer Helden verdunkelt, die lange vor Comnenus Zeit Streifereien sogar bis nach Constantinopel unternahmen und mit eigenen Augen die Wohlhabenheit und Schwäche des griechischen Kaiserthums betrachteten. Eine Menge solcher Abenteurer fand sich Bahn hieher durch die pfadlosen Waldungen Rußlands; Andere schifften auf ihren Seeschlangen, wie sie ihre Raubschiffe zu nennen pflegten, in das mittelländische Meer. Die griechischen Kaiser, erschreckt durch das Erscheinen dieser verwegenen Bewohner der eisigen Zone, nahmen Zuflucht zu der gewöhnlichen Staatsklugheit eines reichen und unkriegerischen Volkes, erkauften durch Gold die Dienste des Schwertes jener Abenteurer, und bildeten so eine Schaar Satelliten, die sich mehr durch Tapferkeit auszeichneten als die berühmte prätorianische Wache Roms und die, vielleicht, weil sie geringer von Anzahl waren, um so mehr unerschütterliche Pflichttreue gegen ihren neuen Fürsten bewiesen.

Jedoch zu einer späteren Periode des Reiches ward es den Kaisern schwerer, Rekruten für diese auserlesene und dem Throne angenehme Streiterschaar zu gewinnen; indem die nördlichen Nationen in hohem Maße von ihren see- und landräuberischen Gewohnheiten zurück gekommen waren, durch welche ihre Vorfahren sich aus den Gewässern von Helsingör gen Sestos und Abydos hatten treiben lassen. Die Schaar der Varangier hätte demnach aussterben oder durch minder Tapfere ersetzt werden müssen, wenn die Eroberungen, welche die Normannen im weitentlegenen Westen Europa's machten, nicht dem Kaiser Alexius Comnenus eine zahlreiche Schaar der bezwungenen Bewohner der britannischen Inseln und namentlich Englands, welche der auserlesenen Streitermasse, die die Varangier hieß, Rekruten lieferten, zum Beistande geschickt hätten. Diese Bezwungenen waren wirkliche Angelsachsen, jedoch bei den verworrenen geographischen Begriffen, die damals im Schwange waren, erhielten sie am constantinopolitanischen

Digitized by Google

Hofe den Namen Angeldänen, indem man ihr Geburtsland mit dem Thule der Alten verwechselte, durch welche Benennung der Archipelagus der Zetland- und Orkney-Inseln bezeichnet ward, obwohl derselbe nach den Berichten der Griechen weder Dänemark noch Britannien umfaßt. Die Flüchtlinge sprachen jedoch eine Sprache, welche der der ursprünglichen Varangier nicht ganz unähnlich war, und nahmen die Benennung um so bereitwilliger an, als dieselbe schien, sie an ihr widriges Geschick zu erinnern und als in dem Beinamen der Begriff eines Verbannten lag. Mit Ausnahme eines Häuptlinges, dem der Kaiser ein so hohes Amt vertrauen mochte, wurden die Varangier von ihren eigenen Landsleuten befehligt und waren manichfaltig bevorrechtet, weshalb sie von Zeit zu Zeit durch Kreuzzüge, Pilgerfahrten oder Abenteuerjagden aus Osten her mit Angelsachsen oder Angeldänen dergestalt verstärkt wurden, daß sie in den letzteren Tagen des griechischen Kaiserreiches sich stark genug fühlten, ihre angeborene Sprache beibehielten und in der untadelhaften Pflichttreue so wie in dem nimmer wankenden Muthe beharrten, wodurch ihre Vorväter sich charakterisirten.

Dieser Bericht über die Leibwache, die man Varangier nannte, ist genau historisch und könnte durch Hindeutung auf byzantinische Geschichtschreiber bewiesen werden, von denen die meisten, so wie auch Villehardouin, in seinem Berichte über die Einnahme von Constantinopel durch die Franken und Venetier, wiederholt als von einer Schaar berühmter und ausgezeichneter Engländer Erwähnung thun, die eine Söldnermasse zum Schutze der Person des griechischen Kaisers bildeten, und man findet bei Ducange in dessen Noten zu Villehardouin's „Constantinopel unter den französischen Herrschern" eine Fluth von Gelehrsamkeit über diesen merkwürdigen Gegenstand ergossen.

Nachdem wir genug gesagt haben, um zu erklären, wie es geschehen konnte, daß ein Varangier am Goldenen Thore umher schweifte, mögen wir in unserer begonnenen Erzählung fortfahren.

Digitized by Google

Man betrachte es nicht als etwas Außerordentliches, daß dieser Krieger von der Leibwache von den Vorübergehenden mit einem gewissen Grade von Neugier angeblickt ward. Man muß annehmen, daß die Einwohner von Constantinopel eben nicht ermuthigt seyn konnten, häufigen Verkehr mit den Varangiern zu halten, da diese nicht selten polizeilichen Verpflichtungen nachzuleben hatten, welches sie mehr gefürchtet als beliebt machte, und sie überdies durch ihren hohen Sold, ihre stattliche Ausrüstung und ihre unmittelbare Abhängigkeit von dem Kaiser, den übrigen Kriegern des Landes ein Dorn im Auge waren. So weilten die Varangier gewöhnlich nahe der Stadt in ihren Baracken, die sie in der Regel nur dann verließen, wenn eine Obliegenheit, von der Regierung ihnen auferlegt, es von ihnen heischte.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß ein so neubegieriges Volk wie das Griechische, sich ein Geschäft daraus machte, dem Fremden nachzusehen, als dieser an einer Stelle weilte, oder zu einer anderen wie ein Mensch hinschlenderte, der entweder etwas suchte, was er nicht finden konnte, oder der es verfehlt hatte, bestelltermaßen mit einem Anderen zusammen zu treffen; worüber denn die Nachforschung der Vorübergehenden sich allerlei Begriffe machen mochte.

„Ein Varangier," sprach ein Bürger zu dem anderen, „und im Dienst — ei! Da möchte ich Dir beinah etwas in's Ohr sagen —"

„Was denkst Du denn davon?" fragte der von Jenem Angeredete.

„Götter und Göttinnen! Meinst Du, ich wüßte etwas Gewisses davon? Allein zu vermuthen ist, daß er hier lauert, was das Volk vom Kaiser spricht," versetzte der Jemand aus Constantinopel.

„Das ist nicht wahrscheinlich," entgegnete der Frager; „denn diese Varangier reden nicht unsere Sprache und taugen nicht sonderlich zu Spionen, da wenige von ihnen sich auch nur einigermaßen um die griechische Redeweise zu

Digitized by Google

kümmern Luſt haben. Mir iſt es, ſage ich, nicht einleuchtend, daß der Kaiſer einen Mann, der die Landesſprache nicht verſteht, zum Spionen gebrauchen ſollte."

„Allein wenn es nun, wie alle Welt glaubt," nahm der Politiker wieder das Wort, „unter dieſen Barbarenkriegern Einzelne gibt, welche faſt alle Sprachen ſprechen, ſo wirſt Du zugeben müſſen, daß ſolche ganz beſonders dazu geeignet ſind, hell um ſich her zu ſehen, indem ſie das Talent beſitzen, zu beobachten und zu berichten, während es kaum einem Menſchen einfällt, ſie für verdächtig zu halten."

„Es mag wohl ſeyn," entgegnete der andere; „allein da wir ſo deutlich des Fuchſes Pfote und Kralle aus jenem anſcheinenden Schaffelle oder wenn Ihr lieber wollt, unter jener Bärenhaut hervorgucken ſehen, wäre es nicht gerathener uns nach Hauſe zu trollen, bevor man ahnet, daß wir alſo über einen Varangier ſchwatzten?"

Die Erinnerung an Gefahr, die der letztere der beiden Sprecher vorbrachte, der ein älterer und erfahrener Politiker als ſein Freund war, ließ Beide auf eiligen Rückzug bedacht ſeyn. Sie ordneten ihre Mäntel, faßten ſich einander unter den Arm und eilten, da ſie neuen Grund zum Argwohn wahrzunehmen glaubten, laut und haſtig ſprechend, dicht an einander geſchloſſen einem entfernt liegenden Stadtviertel zu, in welchem ſich ihre Wohnungen befanden.

Mittlerweile war Sonnenuntergang faſt vorüber und die langen Schatten der Mauern, Bollwerke und Schwibbögen fielen von Weſten her tiefer und ſchwärzer. Der Varangier ſchien des beengten Kreiſes, in welchem er ſich länger als eine Stunde umher getrieben hatte, überdrüſſig zu ſeyn, ſo daß er ſich jetzt in demſelben wie ein gebannter Geiſt bewegte, der den Ort nicht eher verlaſſen kann, als bis der Zauber, der ihn an denſelben feſſelte, gelöſet ward. Nachdem unſer Barbar einen ungeduldigen Blick zur Sonne warf, die in glühendem Lichte hinter einem Cypreſſenhaine unterging, ſchauete er nach einem Sitze auf den Steinbänken umher, die ſich unter dem Schatten des Triumphbogens Kaiſers Theodoſius befanden, zog ſeine Hauptwaffe, ſeine

Digitized by Google

Art, dicht an sich, wickelte sich in seinen Mantel und war, obwohl sein sonstiger Anzug eben keine Schlafbekleidung, auch die von ihm gewählte Stelle keine auserlesene Ruhestätte seyn mochte, in weniger als drei Minuten in tiefen Schlummer gesunken. Der unwiderstehliche Trieb, der ihn aufforderte, an einem so unzureichenden Orte einen Ruheplatz zu suchen, mochte Müdigkeit, die Folge der kriegerischen Wache seyn, die er am Abend vorher hatte pflichtgemäß halten müssen. Bei alledem war sein Geist in ihm so lebendig, daß selbst in Augenblicken, wo er sich Anwandlungen körperlicher Ermüdung hingab, er mit geschlossenen Augen fast wach blieb; und nie schien ein Hofhund leichter zu schlummern, als unser Angelsachse an dem Goldenen Thor in Constantinopel.

Und wie es vorhin der Umherschlenderer gewesen war, ward jetzt der Schlafende ein Gegenstand der Neubegier für die Vorübergehenden. Zwei Männer traten miteinander in das Portal. Einer von ihnen etwas klein gebaut, doch ein munter ausschauender Mann, mit Namen Lysimachos, war von Gewerbe ein Zeichner. In seiner Hand eine Rolle Papier nebst einem Schächtelchen mit Kreide oder Griffeln war sein vollständiges Arbeitsgeräth, und seine Kenntniß der Trümmer ehemaliger Kunst verlieh ihm das Vermögen über den Gegenstand zu sprechen, der unglücklicherweise weit über seine Zeichnentalente erhaben war. Sein Gefährte, von Wuchs stattlicher und insofern mehr dem jungen Barbaren ähnlich, nur plumper und bäurischer in seinen Gesichtszügen, war Stephanos, der Kämpfer oder Ringer, wohlbekannt in der Palästra.

„Steht still, Freund," sagte der Künstler, indem er seinen Griffel hervornahm, „bis ich eine Skizze zu meinem jungen Herkules entwarf."

„Mich dünkt, Herkules war ein Grieche," entgegnete der Ringer. „Dies schlafende Thier ist ein Barbar."

Der Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, hatte etwas Beleidigendes, und der Zeichner suchte hastig das Mißfallen, das er gedankenlos erregt hatte, zu sänfti-

Digitized by Google

tigen. Stephanos, bekannt unter dem Beinamen Castor, war durch gymnastische Uebungen höchlich ausgezeichnet und eine Art von Gönner des kleinen Künstlers, dessen Talent er durch seine eigene Bedeutendheit wohl in Aufnahme zu bringen vermochte.

„Schönheit und Stärke," sprach der gewandte Künstler, „sind keines besondern Volkes Eigenthum; und mag unsere Muse mich nimmer ihrer Gunst würdigen, wenn es nicht mein größtes Vergnügen bleibt, die eine wie die andere sowohl in dem rohen Wilden des Nordlands, wie in dem Liebling eines aufgeklärten Volkes wahrzunehmen, welches die höchste Ausbildung gymnastischer Geschicklichkeit mit den ausgezeichnetsten körperlichen Vorzügen vereinbart, wie wir es nur in den Werken des Phidias und des Praxiteles — oder in unserem lebenden Abbilde der gymnastischen Ringer des Alterthums wahrnehmen."

„Nun, ich gebe zu, daß der Varangier ein tüchtiger Mann ist," sagte der Athlete, indem er seinen Ton herabstimmte, „doch der arme Barbar hat vielleicht sein Lebelang keinen einzigen Tropfen Oel auf seiner Brust gespürt! Herkules verordnete die isthmischen Spiele —"

„Aber seht!" rief der Künstler, „seht, was schläft neben ihm, der sich so fest in sein Bärenfell gewickelt hat? Ist es eine Keule?"

„Weg, weg, Freund!" sprach Stephanos, als Beide den Schläfer näher betrachtet hatten. „Weißt Du nicht, daß dies das Werkzeug seines barbarischen Gewerbes ist? Leute seiner Art führen keine Waffen wie Schwerter oder Lanzen, als gälte es Menschen von Fleisch und Blut zu bekämpfen, sondern Keulen und Streitärte, als sollten sie Glieder und Sehnen aus Stein gemeißelt, abschlagen. Ich will meine Krone aus verwittertem Steineppich verwetten, daß er hier liegt, um irgend einen hohen Staatsdiener zu fangen, der sich gegen die Regierung verging! Sonst würde er sich schwerlich so furchtbar bewaffnet haben. Weg, weg, guter Lysimachos; laß uns den Schlaf des Bären in Ehren halten."

Digitized by Google

Indem der Kämpfer aus der Paläſtra alſo ſprach, machte er ſich, wie es ſchien, mit minderem Selbſtvertrauen davon, als ſein Wuchs und ſeine Körperſtärke es hätten einflößen ſollen.

Andere einzelne Fußgänger ſchritten nunmehr ſeltener vorüber, da der Abend hereingebrochen war und die Schatten der Cypreſſen ſich düſterer noch herabſenkten. Zwei Frauenzimmer niedereren Ranges warfen ihre Blicke auf den Schläfer.

„Heilige Maria!“ ſagte die Eine: „erinnert er mich doch an das morgenländiſche Mährchen, wo der Genius einen tapfern jungen Prinzen aus ſeinem Brautgemache in Aegypten entführt und ihn ſchlafend am Thore von Damaskus niederlegt. Ich will das arme Lamm wecken, daß es vom Nachtthau nicht Schaden nehme.“

„Schaden?“ entgegnete die ältere und ſchärferblickende Weibsperſon. „Ei! Schaden, wie dem wilden Schwane das Waſſer vom Cydnus bringt. Ein Lamm? Ja doch! Ein Wolf oder ein Bär iſt er, mindeſtens doch ein Varangier, und keine keuſche Matrone möchte ein Wort mit ſolchem ungeſchlachten Barbaren wechſeln. Ich will Dir erzählen, wie Einer dieſer engländiſchen Dänen es mit mir trieb —“

Indem ſie ſo ſprach, zog ſie ihre Begleiterin mit ſich fort, die ihr mit Widerwillen folgte, und ihrem Geſchwätze nur Gehör gab, während ſie zurück nach dem Schläfer blickte.

Das gänzliche Verſchwinden der Sonne und das faſt gleichzeitige Scheiden des Zwielichts, das unter tropiſchem Himmelsſtriche ſo kurze Zeit dauert, gab den Wächtern das Zeichen, das Fallgitter des goldenen Thores herabzulaſſen und ein leicht verriegeltes Pförtchen zum Durchgang derer offen zu laſſen, die durch Geſchäfte draußen geblieben waren, oder auch aller derer, die Luſt hatten eine kleine Münze für den Ein- oder Ausgang zu opfern. Lange und anſcheinende Bewußtloſigkeit des Varangiers entſchlüpften denen nicht, die die Wache am Thore hatten und die aus einer

Digitized by Google

Schaar der gewöhnlichen konstantinopolitanischen Kriegsknechte bestanden.

„Bei Castor und Pollux," sagte der Centurion, — denn die Griechen schwuren bei ihren ehemaligen Gottheiten, obgleich sie dieselben nicht mehr verehrten, und bewahrten jene kriegerischen Auszeichnungen, womit „die standhaften Römer die Welt erschütterten," obgleich sie sammt und sonders in ihren ursprünglichen Sitten entartet waren — „bei Castor und Pollux, Kameraden, wir können kein Gold unter diesem Thore sammeln, wie die Legende es uns erzählt; doch wird es unsere Schuld seyn, wenn wir nicht eine leidliche Ernte von Silber machen; und obwohl das goldene Zeitalter das älteste und ehrenwertheste seyn mag, so ist es in unseren ausgearteten Tagen doch viel, wenn wir den Schimmer eines geringeren Metalles wahrnehmen."

„Unwürdig sind wir, dem edlen Centurion Harpax zu folgen," antwortete einer der wachthabenden Krieger, der das geschorene Haupt und den Haarschopf eines Muselmannes wies, „wenn wir nicht Silber da genügend für uns betrachten, wo kein Gold für uns zu gewinnen ist; denn, bei dem Glauben eines ehrlichen Mannes, mich dünkt kaum, daß wir die Farbe des Goldes noch kennen."

„Doch dies Silber," sagte der Centurion, „sollst Du mit eigenen Augen sehen und in dem Beutel klingeln hören, aus dem wir unsere gemeinsamen Ausgaben bestreiten."

„Bestritten, nicht bestreiten, wolltest Du sagen, mein tapferster Befehlshaber," entgegnete der Unterwächter, „denn ich kann nicht sagen, ob unser Beutel mehr enthält, als etliche elende Obolen, um gepökelte Topfkräuter und Salzfisch zu kaufen, um unser Maß verfälschten Weines etwas zu kräftigen; wohl aber wünsche ich meinen Antheil an dem Inhalt des Beutels zum Teufel, sobald irgend Etwas uns Symptome reicheren Zeitalters als das des kupfernen Jahrtausends verheißt."

„Ich werde unsere Schatzkammer füllen," sagte der Wachthauptmann, „wäre unsere Habseligkeit auch noch geringer als sie ist. Stellt Euch dicht an die Pforte, Ihr

Digitized by Google

Herren. Bedenkt, wir sind die kaiserlichen Wachen oder die Wachen der kaiserlichen Stadt, das ist all eins, und dürfen nicht leiden, daß uns ein Einziger durchschlüpfe; und jetzt, da wir auf unserem Posten sind, will ich Euch deutlich machen — — doch still!" unterbrach sich der Centurion, „sind wir alle hier, getreue Brüder? Kennen alle die uralten und lobenswerthen Gebräuche unserer Wacht — nach welchen alle Dinge geheim gehalten werden, die den Nutzen und Vortheil dieses unseres Amtes betreffen, und nach welchen wir der gemeinen Sache ohne Hinterlist und Verrätherei dienen und förderlich sind?"

„Ihr seyd seltsam gewissenhaft und vorsichtig heut Nacht," entgegnete die Schildwache. „Mich dünkt, wir haben zu Euch gestanden ohne alles Reden bei weit gewichtigeren Gelegenheiten. Habt Ihr den Durchgang des Juweliers vergessen — damals war weder goldenes noch silbernes Zeitalter; allein wenn es ein diamantenes gäbe — —"

„Still, ehrlicher Ismail, Du, der Ungläubigen Einer," sagte der Wachthauptmann, „dank' ich doch dem Himmel, daß wir Alle einer und derselben Religion sind und folglich den wahren Glauben haben! Still, sag' ich; es ist unnöthig zu beweisen, daß Du ein Geheimniß bewahren kannst, weil Du alte Geheimnisse aufdeckest. Kommt hieher, blickt durch das Gitter nach der Steinbank auf der Schattenseite des großen Portals und dann sage Du mir, alter Bursch, was Du dort siehst?"

„Einen schlafenden Menschen," sagte Ismail. „Bei'm Himmel, mich dünkt, so ich bei'm Lichte des Mondes recht sehe, es ist einer jener Barbaren, einer jener Inselhunde, von denen der Kaiser so viel Aufhebens macht!"

„Und kann Dein fruchtbares Gehirn," entgegnete der Centurion, „aus des Schlafenden Lage nichts herausspinnen, was zu unserem Vortheile gereichen möchte?"

„Ei, nun," sagte Ismail, „sie haben schweren Sold, obwohl sie nicht nur Barbaren, sondern auch heidnische Hunde sind, wenn man sie mit uns Moslemiten und Nazarenern vergleicht. Der Bursch dort hat sich in Wein getunkt

Digitized by Google

und nicht zu rechter Zeit nach seinen Baracken heim finden können. Er wird derb bestraft werden, wenn wir ihn nicht einlassen; und uns dazu zu vermögen, muß er den Inhalt seines Gürtels herausgeben."

„Das wenigstens — das wenigstens," antworteten die Soldaten der Stadtwache, wobei sie jedoch sorgfältig die Stimme dämpften, obgleich sie sehr leidenschaftlichen Tones sprachen.

„Und wäre das Alles, wozu Ihr solche Gelegenheit benutzen wolltet?" rief Harpax höhnisch. „Nein, nein, Kameraden! Wenn dies ausländische Thier uns auch wirklich entwischen sollte, so muß es doch wenigstens sein Vließ im Stiche lassen. Seht Ihr nicht das Schimmern seines Helmes und Brustharnisches? Ich muthmaße, diese Stücke seyen aus Silber, wenn gleich aus dem dünnsten gefertigt. Dort also liegt die Silbermine, von der ich sprach, bereit, die geschickliche Hand zu bereichern, welche dieselbe zu bearbeiten versteht."

„Aber," sagte etwas scheu ein junger Grieche, einer der Mitwächter, der erst jüngst eingeschaart worden und unbekannt mit dem Treiben der Uebrigen war, „aber bei alledem ist jener Barbar, wie Ihr ihn nennt, ein Leibwächter des Kaisers, und wir können sicher seyn, mit Recht für ein Verbrechen bestraft zu werden, sobald wir ihn seiner Waffen berauben."

„Hört doch," rief der Centurion, „hört doch den neuen Lykurg, der da kam, uns unsere Pflicht zu lehren! Lerne zuvor, junger Mensch, daß die metropolitanische Cohorte niemals ein Verbrechen begehen kann, und dann lerne daraus, daß sie folglich niemals eines Verbrechens überführt werden kann. Angenommen, wir stießen auf einen umher streifenden Barbaren, einen Varangier gleich diesem Schläfer, etwa einen Franken oder einen anderen dieser Ausländer mit unaussprechbaren Namen, die uns entehren, weil sie Waffen und Kleid gleich einem ächten römischen Krieger anlegen — sind wir, hieher gestellt einen wichtigen Posten zu bewachen, gehalten, einen so verdächtigen Menschen

durch unſer Noththor in dem Augenblick zu laſſen, wo er wahrſcheinlich darauf ausgeht, das goldene Thor ſowohl wie die Herzen von Gold, die es hüten, zu verrathen, indem er den Einen von uns anpackt und den Uebrigen gar geſchicklich die Gurgel abſchneidet?"

„Nun, ſo laßt ihn nicht herein in das Thor," entgegnete der Noviz, „wenn Ihr ihn für ſo gefährlich haltet. Was mich betrifft, ich fürchte mich nicht vor ihm, vorausgeſetzt er hätte die doppelſchneidige Streitart nicht, die unter ſeinem Mantel hervor ſchimmert und einen verderblicheren Schein von ſich wirft, als ein Komet, von dem die Aſtrologen ſo ſeltſame Dinge prophezeihen."

„Nun, da ſtimmen wir überein," antwortete Harpax, „und Du ſprichſt wie ein beſcheidener und vernünftiger Jüngling, und ich verſichere Euch, der Staat verliert nichts durch die Ausplünderung eben dieſes Barbaren. Jeder dieſer Wilden hat einen gedoppelten Anzug, von denen der eine mit Gold, Silber und Elfenbein ausgelegt, wie er ihn im Dienſte des Kaiſers trägt, der andere aber aus dreifacher Stahlplatte ſtark, gewichtig und undurchdringlich iſt. Nun! wenn Ihr daher dieſem Verdächtigen den Silberhelm und Küraß abnehmt; ſo führt Ihr ihn nur zu ſeinen eigentlichen Waffen zurück, und werdet ihn immer noch gerüſtet und zum Dienſte tauglich finden."

„Ja," ſprach der Noviz, „aber ich ſehe noch nicht ein, daß dieſe Folgerung mehr thut, als uns zu warnen, den Barangier ſeiner Rüſtung zu berauben, da dieſe ihm am folgenden Tage wird wieder werden müſſen, ſobald er ſich als deren rechtmäßiger Eigenthümer ausweiſet. Nun aber bin ich der Meinung geweſen, jenes Silbergeräth ſollte zu unſerem gemeinſamen Bedarf weggenommen werden."

„Ohne alle Frage ſoll es das!" rief Harpax, „denn ſolches iſt ſtets bei unſerer Wache im Schwange geweſen und zwar ſchon ſeit den Tagen des trefflichen Centurion Siſyphus, zu deſſen Zeit es alſo beſtimmt ward, daß jegliche Kontrabande, jegliche verdächtige Waffe oder dergleichen, die während der Zeit der Nachthuth in die Stadt gebracht

Digitized by Google

würde, als verwirkt anzusehen seyn und zu Nutzen der wachhabenden Krieger verwendet werden sollte; und im Fall der Kaiser die Güter oder Waffe mit Unrecht weggenommen findet, hoffe ich, ist er reich genug, sie dem zu ersetzen, der sie missen mußte."

„Aber doch — aber doch —" sagte Sebastes von Mitylene, der vorgemeldete junge Grieche — „wenn der Kaiser dahinter käme — —"

„Esel!" fiel Harpax ihm in das Wort, „er kann nicht dahinter kommen, wenn er auch alle Augen aus dem Schwanze des Argus hätte. Hier stehen zwölf von uns, die nach den Grundregeln der Wache alle geschworen haben, eins und dasselbe auszusagen. Dort liegt ein Barbar, der, wenn er etwas von der Sache behält, woran ich höchlich zweifle, da die Wahl seiner Schlafstätte seine Vertraulichkeit mit der Weinkanne darthut, doch nur eine wilde Geschichte von dem Verluste seiner Waffen erzählen kann; eine Geschichte, die wir, Ihr Herren, (hier blickte er rings umher seine Mitgenossen an) standhaft leugnen und — ich hoffe, wir haben Muth genug dazu — und welcher Partei wird man dann glauben? Doch zuverläßig nur uns Wächtern."

„Gerade das Gegentheil!" rief Sebastes. „Ich ward fern von hier geboren, jedoch sogar auf der Insel Mitylene lief das Gerücht um, die Kavaliere von der Stadtwache zu Constantinopel wären so ausgelernt in Falschheit, daß der Eidschwur eines einzigen Barbaren den christlichen Eidschwur der ganzen Stadtwache aufhebe, so anders etliche der Mitglieder derselben wirklich Christen sind — wie zum Exempel der Braungelbe hier mit dem Haarschopfe."

„Und wenn dem so wäre," sagte der Hauptmann mit finsterem und starrem Blicke; „so gibt es einen andern Weg, das Verfahren sicher zu stellen."

Sebastes, der die Augen auf seinen Befehlshaber geheftet hatte, brachte seine Hand an den Griff eines morgenländischen Dolches, den er trug, als wollte er die eigentliche Meinung des Centurion erforschen.

Harpax nickte beifällig.

Digitized by Google

„Jung, wie ich bin," nahm Sebastes das Wort, „war ich doch schon fünf Jahre lang unter den Seeräubern und drei Jahre lang bei den Gebirgsdieben und es ist das erstemal, daß ich sehe oder höre, wie ein Mann ansteht, in einem besonderen Falle und bei einer dringenden Gelegenheit den einzigen Schritt zu thun, der unter solchen Umständen einem tapferen Manne geziemt."

Harpax drückte dem jungen Griechen die Hand, zum Zeichen, daß er seine unwidersprechlichen Ansichten theilte, doch sprach er dazu mit etwas lallender Zunge: „Was sollen wir denn mit ihm machen? Dabei blickte er den Griechen Sebastes an, der jetzt von dem rohesten Rekruten in der Schaar zu der Höhe seiner höchsten Achtung empor gestiegen war.

„Ei nun," versetzte der Insulaner, „ich sehe hier Bogen und Pfeile, und wenn kein Anderer dieselben zu führen versteht — —"

„Sie sind nicht regelmäßige Waffen der Stadtwache," versetzte der Centurion."

„Desto besser taugt Ihr zu Wächtern der Stadt," rief der junge Grieche mit einem wiehernden Lachen, das etwas Beleidigendes in sich hatte. „Nun, so sey's! Ich kann schießen gleich einem Scythen," fuhr er fort, „winkt mir nur ein Ja zu, und ein Pfeil soll in den Splittern seines Schädels und in seinem Gehirn, der andere aber ihm im Herzen stecken."

„Bravo, mein edler Kamerad!" rief Harpax im Tone eines erheuchelnden Entzückens, wobei er jedoch die Stimme immer tiefer senkte, gleichsam als ehrte er den Schlaf des Varangiers. „So," fuhr er fort, „waren die Raubgesellen früherer Tage, ein Corynetes, ein Diomedes, ein Synnes, Scyron und Prokrustes, deren Genossen und Gesellen Herren des Festlandes wie der Inseln von Griechenland bleiben werden, bis ein Herkules und ein Theseus wieder auf der Erde erscheinen. — Dessen ungeachtet schieß nicht, mein tapferer Sebastes; spanne nicht den Bogen, Du könntest verwunden, aber nicht tödten."

Digitized by Google

„Das iſt eben nicht meine Gewohnheit," verſetzte Sebaſtes, indem er ſein wieherndes, ſchneidenes, mißtönendes Lachen wiederholte, das den Ohren des Centurion wehe that, obwohl dieſer nicht den Grund angeben konnte, warum es ihm ſo ungewöhnlich widerlich klang.

„Wenn ich mich recht umſehe," dachte er bei ſich ſelbſt, „ſo werden wir zwei Centurionen bei der Wache haben, ſtatt des Einen. Dieſer Mitylenier, oder wozu der Teufel ihn ſonſt gemacht hat, iſt eines Schießbogens Länge größer als ich; ich muß ihn ſcharf in's Auge faſſen." Dann ſprach er laut im Tone der Autorität: „doch komm jetzt, mein Jüngling, es iſt hart, einen jungen Anfänger zu entmuthigen. Wenn Du ein ſolcher Wald- und Strom-Räuber geweſen biſt, wie Du ſagſt, ſo verſtehſt Du Dein Handwerk. Dort liegt unſer Ziel, ob betrunken oder im Schlafe, das wiſſen wir nicht — Du wirſt in beiden Fällen mit ihm fertig werden."

„Werdet Ihr mir nicht grollen, wenn ich einen ſchlaf- oder weintrunkenen Mann niederbohre, mein edler Centurion?" fragte der Grieche. „Vielleicht richtet Ihr lieber ſelbſt das Werk aus?" ſetzte er etwas ironiſch hinzu.

„Thu, wie Dir angewieſen ward, Freund," ſagte Harpax, indem er auf die Thurmtreppe zeigte, welche von der Mauer hinabführte zu dem gewölbten Eingange des Portales.

„Schleicht er doch unhörbar wie eine diebiſche Katze!" murmelte der Centurion in den Bart, als ſeine Schildwache hinabſtieg, um ein Verbrechen zu begehen, das zu verhindern er auf den Poſten geſtellt worden war. „Dieſes Hähnchens Kamm," fuhr er in ſich fort, „muß abgeſchnitten werden, ſonſt wird er König auf der Hühnerſtange. Doch laß ſehen, ob ſeine Hand ſo hurtig wie ſein Mundwerk iſt, dann wollen wir erwägen, welche Wendung wir dem Schluſſe geben müſſen."

Als Harpax ſo in ſich hinein brummte, und mehr mit ſich ſelbſt als zu ſeinen Mitwächtern ſprach, ſchlich der Mitylenier unter dem Portal hervor, indem er auf den Zehen, jedoch ſchnell mit einer bewundernswürdigen Miſchung von Hurtigkeit und Leichtigkeit ging. Sein Dolch, den er her-

Digitized by Google

vorgezogen hatte, als er hinabstieg, blitzte in seiner Hand, die er ein wenig hinter seinem Rücken hielt, als ob er sie verbergen wollte. Nur einen Moment lang beugte der Mörder sich über dem Schläfer, als wollte er den Raum zwischen dem leichten Silberharnisch und dem Leibe beobachten, der von jenem beschützt werden sollte, als in dem Augenblicke, wo der Dolchstich zu vollführen war, der Barangier plötzlich auffuhr und die bewaffnete Hand des Meuchlers dadurch hemmte, daß er sie mit der Streitart zurückwarf. Indem der Erwachte auf solche Weise den beabsichtigten Stoß abwehrte, schlug er zugleich den Griechen auf eine so derbe Weise nieder, wie Sebastes es sein Lebtage nicht mochte gefühlt haben, so daß diesem kaum Besinnung blieb, seine Kameraden auf der Brustwehr zu Hülfe zu rufen. Diese sahen was vorging, gewahrten auch, wie der Barbar seinen Fuß auf ihren Genossen setzte und hoch seine furchtbare Waffe schwang, deren schrillender Klang auf unheilweissagende Art durch das Gewölbe pfiff, während er einen Augenblick mit der erhobenen Streitart inne hielt, ehe er seinem Feinde den Todesstreich versetzte. Die Wächter machten eine Bewegung, als ob etliche von ihnen zum Beistande des Griechen hinabsteigen wollten, doch ohne eben sehr eifrig dabei zu seyn, als Harpax mit hurtigem Gesüster ihnen befahl, still zu stehen.

„Jeder auf seinem Posten!“ sprach er, „mag kommen was da wolle. Dort naht sich der Hauptmann der Leibwache — das Geheimniß ist unser, sobald der Wilde den Mitylenier getödtet hat, wie ich solches wohl glaube, denn Sebastes regt weder Hand noch Fuß. So er aber lebt, macht Euch hart, meine Genossen, hart wie Kieselsteine — er ist nur Einer, wir sind zwölf. Wir wissen nichts von dem Thun des Griechen, als daß er hinabstieg, um zu sehen, warum der Barbar so nahe dem Wachtposten schlief.“

Während der Centurion in geschäftiger Eile diesen seinen Vorsatz den Genossen zuflüsterte, ward unten die stattliche Gestalt eines langgewachsenen Kriegers sichtbar, der reich bewaffnet unter blankem Helme daher schritt, welcher

Digitized by Google

glänzte, sobald wie der, der ihn trug, aus dem hellen Mondlichte in den Schatten des Gewölbes trat.

Die Hüter auf der Höhe des Thores flüsterten unter einander.

„Riegel vor, Thor zu! Werde aus dem Mitylenier was da wolle," sagte der Centurion, „wir sind verlorene Männer, wenn wir uns seiner annehmen. Dort kommt der Heerführer der varangischen Streitärte, der Ober-Leibwächter des Kaisers selbst."

„Nun, Heribert," fragte der Befehlshaber, der zuletzt auf den Schauplatz trat, in einer Art lingua-franca, „hast Du einen Nachtfalken gefangen?"

„Ha! Bei'm heiligen Georg!" antwortete der Varangier, „in meinem Vaterlande würde man ihn nur einen Habicht nennen."

„Wer ist es?" fragte der Führer.

„Das wird er selbst Euch sagen," versetzte der mit der Streitart, „wenn ich meinen Fuß von seiner Gurgel lasse."

„So laß ihn los," sprach der Befehlshaber.

Der Engländer that, wie ihm befohlen ward, und kaum fühlte der Mitylenier sich in Freiheit, so kletterte er mit einer kaum glaublichen Hurtigkeit an den mancherlei Verzierungen und Vorsprüngen, womit das Aeußere des Thorweges geschmückt war, dergestalt hinan, daß er über Schnitzwerk und Figuren sich hinschwang, während der Varangier, ihm auf den Fersen, durch die Last seiner Rüstung gehindert, den leichtfüßigen Griechen doch endlich nicht erwischen konnte. Der Befehlshaber lachte weidlich über die beiden Gestalten, die wie Schatten plötzlich erschienen und wieder verschwanden, indem sie rund um den Schwibbogen des Kaisers Theodosius Jagd auf einander machten.

„Bei'm Herkules! es ist Hector, der von Achilles rings um die Wälle von Ilion her verfolgt wird," rief der Oberleibwächter, „allein mein Pelides wird schwerlich den Sohn Priams ereilen. Wie? He! Göttingeborener — Sohn der weißfüßigen Thetis! Doch die Täuschung geht durch den armen Wilden verloren. Halloh! Heribert! rief er

Digitized by Google

dann laut, nachdem er das Vorhergesagte zu sich selbst gesprochen hatte — „Heribert! Schone Deine Lunge, guter Heribert, Du möchtest heute Nacht Deinen Athem noch brauchen müssen."

„Wenn es nur meines Hauptmanns Wille wäre," antwortete der Varangier, der verstimmt herzu kam und athemlos keuchte, „so würde ich ihn doch noch so gut fassen, wie jemals ein Windhund einen Jagdhasen packte. Die dumme Rüstung nur, die da drückt ohne zu schützen, war Schuld, daß ich bei'm zweiten Sprunge ihn nicht an der Kehle packte."

„Wohl mag es so seyn," sagte der Befehlshaber, der wirklich der Acouloutus oder Begleiter oder Ober-Leibwächter war, der so genannt ward, weil diesem in hohem Vertrauen stehenden Führer der Varangier die Pflicht oblag, beständig die Person des Kaisers zu bewachen. „Doch laß uns jetzt sehen, auf welche Weise wir in das Thor kommen, denn mir will gemuthen, es war einer der Wächter, der Dir einen Streich spielen wollte, und schwerlich werden seine Genossen uns gutwillig durchlassen."

„Und ist es nicht," fragte der Varangier, „Eurer Tapferkeit Schuldigkeit, diesen Mangel an Kriegszucht bis auf den Grund zu untersuchen?"

„Still da, mein einfältiger Wilder! Oft habe ich Dir gesagt, Du unwissender Heribert, daß die Schädel derer, die da aus Eurem kalten und sumpfigen Böotien des Nordens kommen, besser geeignet sind, zwanzig Streiche einer Streitaxt abzuhalten, als einen einzigen witzigen oder geistreichen Gedanken zu fassen. D'rum folge mir, Heribert, und obschon ich zum Voraus weiß, daß, wenn ich dem glotzenden Auge eines Barbaren, wie Du bist, das feine Gewebe griechischer Politik zeige, ich so ziemlich die Perlen vor die Säue werfe, welches im heiligen Evangelio ein verbotenes Thun ist, so will ich, da Du ein so ehrliches Herz hast und treu bist, wie ich kaum einen Varangier jemals fand, doch versuchen, Dich in etwas mit der Politik bekannt machen, durch welche ich selbst, ich der Ober-Leibwächter,

Digitized by Google

der Anführer der Varangier, der also durch die Streitärte der Letzteren zum Tapfersten der Tapfern erhoben worden ist, mich leiten lasse, wenn gleich jeder andere Weg geeignet seyn möchte, mich durch offenes Rudern und Segeln über die Kreuz- und Quer-Strömungen des Hofes zu bringen; so daß eine Herablassung in mir mich anregt, das durch Politik zu bewirken, was kein Mann an diesem Kaiserhofe, wäre er auch noch so überlegen an Witz und Scharfsinn, auf offener Bahn zu Stande zu bringen vermag. Was denkst Du davon, ehrlicher Wilder?"

„Ich weiß, daß es mir leid thun würde, da meinen Kopf anzustrengen, wo ich mit meinen Händen fertig werden kann," sagte der Varangier, der, wie eine Ordonnanz heutigen Tages hinter dem Rücken ihres Kommandirenden, etwa anderthalb Schritte hinter seinem Befehlshaber herging.

„Sagte ich es nicht?" sprach der Ober-Leibwächter, der seit einigen Minuten vom goldenen Thore seitwärts gegangen war, und den man an den Außenwerken im Mondscheine hingleiten sah, als ob er anderswo einen Eingang suchte. „Schau! das ist der Stoff, woraus das geformt ist, was Du Deinen Kopf nennst! Deine Hand wie Dein Arm mit solchem Kopfe verglichen, mag ein wahrer Ahitophel seyn. Höre mich an, Du unwissendste aller Kreaturen, doch eben aus diesem Grunde Du wackerster aller Vertrauten und tapferster aller Krieger. Ich will Dir das Räthsel dieses Nachtwerkes lösen, und zwar dann noch, wo ich zweifle, daß Du mich verstehst."

„Es ist jetzt meine Schuldigkeit," sagte der Varangier, „zu versuchen, Eure Tapferkeit — Eure Politik wollte ich sagen — zu verstehen, da Ihr Euch herablasset, sie mir zu erläutern. Was Eure Tapferkeit anbetrifft," setzte er hinzu, „würde ich sehr unglücklich seyn, wenn ich nicht dächte, daß ich dieselbe der Länge und Breite nach kennte."

Der griechische Heerführer ward ein wenig roth, doch versetzte er mit unveränderter Stimme: „Ganz recht, ehrlicher Heribert; wir haben einander im Treffen gesehen."

Digitized by Google

Hier konnte Heribert ein kurzes Hüsteln nicht unterdrücken, welches nach jenen Grammatikern des Tages, die so viele Geschicklichkeit im Gebrauche des Accentes bewiesen, eben keine sonderliche Lobrede auf die Tapferkeit dieses Befehlshabers ausgedrückt haben möchte. Auch gab während ihrer ganzen Unterredung das Gespräch des Heerführers, obwohl dieser dabei einen angenommenen Ton von Wichtigkeit und Ueberlegenheit hören ließ, eine augenfällige Hochachtung vor seinem Begleiter etwa so zu erkennen, als hätte er einen Mann vor sich, der, wenn es zur Entscheidung kam, sich als besserer Krieger, denn er selbst war, erweisen dürfte. Dagegen ließ jedoch der riesige Normann, wenn er etwas erwiederte, jederzeit Ergebenheit und Mannszucht wahrnehmen, wenn gleich die Verhandlung etwa so heraus kam, wie die Entscheidung einer Streitfrage zwischen einem unwissenden geschniegelten Offizier der britischen Armee vor der Verbesserung durch den Herzog von York, und einem derben Sergeanten des Regiments, in welchem Beide dienten. In Letzterem war ein Bewußtseyn von Ueberlegenheit, das sich unter äußerer Hochachtung verbarg und zur Hälfte von dem Heerführer eingeräumt ward.

„Du wirst mir zugeben, mein schlichter Freund," fuhr der Ober-Leibwächter in demselben Tone fort, „damit ich Dich auf dem kürzesten Wege zu dem tiefsten Grundsatze derjenigen Politik geleite, an welcher dieser Hof zu Constantinopel krankt, daß die Gunst des Kaisers" — (hier lüftete der Sprecher seinen Helm und sein Begleiter machte Miene, als thäte er ein Gleiches) — „welcher (geheiligt sey die Stätte, die sein Fuß betritt!) der belebende Stoff der Sphäre ist, in welcher wir leben, so wie die Sonne der der Menschheit ist —"

„Ich habe etwas dergleichen von unsern Tribunen sagen hören," entgegnete der Varangier.

„Es ist ihre Pflicht, es Euch also zu lehren," antwortete der Führer, „und ich verhoffe, daß auch die Priester in ihrem Wirkungskreise nicht vergessen, meine Varangier zu beständiger Pflichttreue gegen ihren Kaiser zu ermahnen."

Digitized by Google

„Sie unterlaſſen es nicht," verſetzte der Krieger, „obſchon wir Verbannte ohnehin unſere Pflicht kennen."

„Gott verhüte, daß ich das bezweifelte," ſprach der Befehlshaber über die Streitärte. „Alles was ich Dir begreiflich machen will, mein lieber Heribert, iſt, daß es ein Geſchlecht von Inſekten gibt, obwohl ſie wohl in Deinem düſtern und neblichen Lande nicht anzutreffen ſind, die mit dem erſten Morgenſtrahle auskriechen und mit dem Abendſtrahle deſſelben Tages wieder verſcheiden und daher bei uns Ephemeren oder Eintagsfliegen genannt werden, und welches das Leben eines Günſtlings am Hofe iſt, ſo lange er ſich des Lächelns unſeres allerheiligſten Kaiſers erfreuet. Und glücklich iſt derjenige, deſſen Gunſt, die ſich in dem Maße erhebt, wie die Perſon des Monarchen hervorragt über den ebenen Boden, der um den Thron herum iſt, um ſich im erſten kaiſerlichen Ruhmesſtrahl zu ſonnen, ſodann ihre Stellung während des Mittagsglanzes der Krone zu behaupten und nur das Schickſal hat, erſt mit dem letzten Untergangsſtrahl des kaiſerlichen Geſtirnes zu verſchwinden und zu erlöſchen!"

„Eure Tapferkeit," entgegnete der Inſulaner, „ſpricht in höheren Ausdrücken, als mein nordiſcher Scharfſinn es im Stande iſt, zu begreifen. Mich dünkt, da ich doch einmal ein Inſekt ſeyn muß, ich möchte lieber eine Motte auf zwei oder drei Stunden ſeyn, als mit Sonnenuntergange vom Leben ſcheiden."

„Das iſt das ſtumpfſinnige Verlangen des Pöbels, mein lieber Heribert," äußerte der Heerführer mit angenommener Ueberlegenheit; „des Pöbels, der ſich mit einem Leben ohne Auszeichnung begnügt, wo hingegen wir, von auserleſener Gattung, die wir den nächſten und innerſten Kreis um den kaiſerlichen Alerius her bilden, von welchem Kreiſe er ſelbſt der Mittelpunkt iſt, mit Weibes Eiferſucht wachſam ſind, der Austheilung ſeiner Gunſtbezeugung habhaft zu werden, und keine Gelegenheit durch Bündniß mit oder gegen einander entſchlüpfen zu laſſen, uns perſönlich ſelbſt dem beſonderen Glanze ſeiner Huld nahe zu bringen."

Digitized by Google

„Ich meine zu verſtehen, was Ihr ſagen wollt,“ ſprach der Mann mit der Streitaxt; „obwohl ich um ein ſolches Leben voll Ränke willen — doch das gehört nicht hieher.“

„Freilich gehört es nicht hieher, mein ehrlicher Heribert,“ fiel ihm der Führer in's Wort, „und Du biſt glücklich, daß Du kein Verlangen nach dem Leben trägſt, welches ich Dir beſchrieben habe. Dennoch habe ich Barbaren hoch ſteigen ſehen im Reiche und wenn ſie auch nicht die Beugſamkeit, die Dehnbarkeit, wie man es nennt, hatten, nämlich jene fördernde Geſchmeidigkeit, die eigentlich zu ſolchem Leben erfordert wird, ſo habe ich doch Etliche von jenen Barbaren, beſonders wenn ſie von Jugend auf an dieſem Hofe erzogen worden waren, gekannt, die zu einem beſchränkten Antheile ſolcher Beugſamkeit eine hinlänglich zähe Dauerhaftigkeit des Temperaments zeigten, welche, wenn ſie es auch nicht glänzend verſtand, die Gelegenheit zu benutzen, doch kein zu verachtendes Talent beſaß, ſich eine Gelegenheit zu verſchaffen. Doch laſſen wir die Gleichniſſe ſchwinden! Aus dieſem Streben nach Ruhme, das heißt, nach der Gunſt des Herrſchers, unter den Dienern des kaiſerlichen und allerheiligſten Hofes, folgt, daß jeder Verlangen trägt, ſich dadurch auszuzeichnen, daß er dem Kaiſer zeigt, wie er nicht nur völlig die Pflichten ſeines Amtes kennt, ſondern wie er erforderlichen Falles auch im Stande iſt, ſich der Pflichten Anderer zu entledigen.“

„Ich verſtehe,“ ſagte der Sachſe, „und ſo geſchieht es, daß die Staatsbeamteten, die Krieger und Kronbedienten fortwährend beſchäftigt ſind, nicht um einander beizuſtehen, ſondern als Spione Einer des Andern Thun zu belauern.“

„Ganz recht,“ entgegnete der Befehlshaber, „und noch vor wenigen Tagen hatte ich ein unangenehmes Beiſpiel davon. Jeder, wie tölpelhaften Verſtandes er auch ſeyn möge, weiß nur allzuwohl, daß der große Protoſpataire, welcher Titel, wie Du wiſſen kannſt, den Oberbefehlshaber der ſtreitbaren Macht des Reichs benennt, mich haſſet, weil ich der Führer jener gefürchteten Varangier bin, die da wohlverdiente Vorrechte genießen, kraft welcher ſie von

dem unumschränkten Oberbefehl ausgeschlossen sind, den er über alle übrigen Streitkräfte des Landes führt — eine Würde, die sich für Nikanor, unbeschadet dem siegreichen Klange seines Namens, eben so paßt, wie ein Kriegssattel einem Höckerochsen."

„Wie!" rief der Varangier: „Gelüstet dem Protospataire nach einer Herrschaft über die edlen Verbannten? Beim rothen Drachen, unter welchem wir zu leben und zu sterben haben! wir wollen keinem lebendigen Manne gehorchen, außer dem Kaiser Alexius Comnenus selbst und unsern eigenen Unterhauptleuten."

„Richtig und brav gefolgert," sagte der Führer, „doch laß, mein ehrlicher Heribert, Deinen gerechten Unwillen Dich nicht so weit hinreißen, daß Du den Namen unseres allerheiligsten Kaisers nennest, ohne Deine Hand an den Helm zu legen und ohne die Beiwörter des hohen Ranges unseres Monarchen hinzuzufügen."

„Ich werde meine Hand oft genug und hoch genug erheben," sagte der Nordländer, „sobald der Dienst des Kaisers es verlangt."

„Ich darf beschwören, daß Du es thun wirst," sagte Achilles Tatius, der Befehlshaber der varangischen Leibwache des Kaisers, der den Augenblick nicht für günstig halten mochte, auf jene strenge Beobachtung äußerer Förmlichkeit zu halten, die nach seiner Ansicht eines der ersten Erfordernisse eines Kriegers war. „Doch," fuhr er fort, „waltete nicht die beständige Wachsamkeit Deines Führers, mein Sohn, so würden die edlen Varangier niedergetreten werden in die gemeine Masse des Heeres, zusammt den heidnischen Cohorten von Hunnen und Scythen oder jenen turbanbedeckten Ungläubigen, die übergetretene Türken sind; und eben deshalb ist Euer Befehlshaber hier in Gefahr, weil er seine Streitaxtmänner für würdig erachtet, höher geschätzt zu werden, als jene elenden Lanzenträger östlicher Stämme, und als jene mauritschen Spießschleuderer, die zu nichts taugen, als Spielpuppen für Kinder abzugeben."

„Ihr seyd keiner Gefahr ausgesetzt," sagte der Krieger,

Digitized by Google

indem er sich auf vertrauliche Weise an Achilles anschloß, „vor welcher diese Axte Euch beschützen können.“

„Weiß ich das nicht?“ versetzte Achilles. „Doch ist blos Deinem Arme die Sicherheit des Begleiters seiner allerheiligsten Majestät anvertraut?“

„Ueber Alles, was ein Kriegsmann zu thun vermag, stellt Eure Berechnung an,“ entgegnete Heribert, „und dann zählt diesen einen Arm gegen zwei Arme von jedem Mann, den der Kaiser hat und der nicht zu unserer Schaar gehört!“

„Höre, mein tapferer Freund,“ fuhr Achilles fort: „Dieser Nikanor war frech genug, einen Tadel über unsere edle Schaar auszusprechen, indem er sie — Götter und Göttinnen! — anklagte, sie hätten im Treffen geplündert, und — was noch schandbarer ist — sie hätten den köstlichen Wein ausgetrunken, der zur Erhaltung der gesegneten Gesundheit seiner allerheiligsten Majestät bereitet ward. Ich, da die heilige Person des Kaisers gegenwärtig war, fing an, wie Du leicht denken kannst —“

„Ihm die Lüge in seine verwegene Kehle zu stopfen!“ brach der Varangier los. „Sey der Ort eines Zusammentreffens genannt in der Nachbarschaft, und nehmt die Begleitung Eures armen Dieners, Heriberts von Hampton an, der für eine solche Ehre lebenslänglich Euer Leibsklave seyn wird! Ich wünschte nur, ich hätte meine Kriegswaffen zur Hand; doch was sag' ich, ich habe ja meine Streitaxt, und — —“ Hier ergriff der Führer die Gelegenheit, ihm in's Wort zu fallen, denn Achilles war etwas betroffen durch den lebhaften Ton des jungen Kriegers.

„Wahr Dich, mein Sohn,“ sagte Achilles, „sprich leise, mein trefflicher Heribert! Du mißverstehest die Sache. Habe ich Dich mir zur Seite, so würde ich wahrlich nicht anstehen, es mit fünf solchen aufzunehmen, wie Nikanor einer ist; doch das ist nicht Rechtens in diesem geheiligten Kaiserreiche und entspricht nicht den Gesinnungen des dreimal gesegneten Fürsten, der dieses Land jetzt beherrscht. Du bist in's Schwärmen gerathen, mein Kämpe, durch

Digitized by Google

die prahlerischen Geschichten der Franken, von denen wir tagtäglich je mehr und mehr hören."

„Ich möchte wahrhaftig nichts von denen entlehnen, die ihr Franken nennt, und die wir mit dem Namen Normannen belegen!" rief der Varangier in einem ärgerlichen, bellenden Tone.

„Nun so höre," sprach der Führer, indem sie ihren Weg fortsetzten, „höre den Grund der Sache, und erwäge, ob eine Sitte wie die, welche man Zweikampf nennt, in einem Lande Statt finden kann, das nur einigermaßen gebildet ist, ja nur gesunden Menschenverstand hat; nicht zu erwähnen eines Landes, das durch die Regentschaft eines allerheiligsten Alexius Comnenus gesegnet ist. Zwei Vornehme oder hohe Staatsbeamtete zanken sich am Hofe und in Gegenwart der ehrwürdigen Person des Kaisers. Sie streiten über eine Thatsache. Nun nimm an, daß sie, statt durch Beweisgründe ihre gegenseitige Meinung zu unterstützen, dem Gebrauche jener barbarischen Franken nachgingen. „He! Du lügst in Deinen Hals hinein!" schreit der Eine, und „Du lügst in Deine Lunge!" entgegnet der Andere, und beide messen sofort auf nächster Wiese sich den Kampfplatz aus. Jeder schwört er habe Recht in dem Streite, obwohl wahrscheinlich Keiner von Beiden genau weiß, wie der Thatbestand eigentlich ist. Der Eine, vielleicht der kühnere, treuere und bessere Mann von beiden, der Begleiter des Kaisers und der Vater der Varangier — (denn der Tod, mein getreuer Geleitsmann, verschont Keinen) liegt dann leblos hingestreckt am Boden und der Andere kommt dann zurück, um das große Wort wieder am Hofe zu führen, wo, wenn die Sache nach Regeln gesunden Menschenverstandes untersucht worden wäre, der sogenannte Sieger an den Galgen gemußt hätte. Und doch ist jenes gewaltthätige Verfahren Euer Waffenrecht, wie Eure Einbildung es zu nennen beliebt, Freund Heribert!"

„Es ist mit Eurer Tapferkeit Erlaubniß," versetzte der Barbar, „ein Schimmer von Vernunft in dem, was Ihr sagt; allein Ihr werdet mich eher überzeugen, daß dies ge-

segnete Mondlicht der dunkle Rachen eines Wolfes sey, als daß ich mich könnte einen Lügner nennen hören, ohne diesen Schimpfnamen mit der Zunge meiner Streitart in die Kehle des Sprechers niederzustampfen. Lüge ist für den Mann so entehrend wie ein Schlag, und ein Schlag entwürdigt ihn zum Sklaven und Lastthiere, wenn er ihn ohne Wiedervergeltung hinnimmt."

„Da liegt's!" sagte Achilles; „könnte ich Dich nur dahin bringen, jene Dir angeborene Barbarei abzulegen, von der Ihr geleitet werdet, Ihr, die Ihr sonst die geregeltsten Krieger des heiligsten Kaisers seyd; aber über dergleichen tödtliche Zwistigkeiten und Fehden —"

„Herr Hauptmann," sprach der Varangier in mürrischem Tone — „nehmt meinen Rath an, und nehmt diese Varangier so wie Ihr sie habt; denn, glaubt meinem Worte, daß, wenn Ihr sie dahin bringen könntet, Vorwürfe zu ertragen, Lügen zu dulden, oder Streiche zu leiden, Ihr keinen unter ihnen finden würdet, der das Salz eines einzigen Tages werth wäre, das sie Seiner Heiligkeit kosten, so dieses sein Name ist. Ferner muß ich Euch sagen, tapferer Herr, daß die Varangier es ihrem Führer wenig danken werden, sobald dieser es gelassen anhört, wenn sie Felddiebe, Trunkenbolde und was sonst noch gescholten werden und nicht auf der Stelle die Schmähung zurückweiset."

„Nun, wenn ich nicht die Launen meiner Barbaren kennete," dachte Tatius in seiner tiefsten Seele, „so käme ich wohl selbst bald mit diesen ungezähmten Insulanern, von denen der Kaiser meinte, daß sie so leicht in Zucht zu halten sind, in schlimme Händel. Doch ich will das bald in's Gleiche bringen." In Folge dessen redete er den Sachsen in gemäßigtem Tone an:

„Mein getreuer Kriegsmann," sprach er laut: „Nach dem Gebrauche unserer Vorfahren finden wir eben so viel Ruhm im Reden der lauteren Wahrheit, wie Ihr darin findet, eine falsche Beschuldigung zurückzuweisen; ich aber konnte nicht mit Ehren eine verfälschte Anklage Nikanor's

Digitized by Google

widerlegen, indem das, was er sagte, in der Hauptsache die Wahrheit war."

„Wie!" rief Heribert noch ungeduldiger als zuvor: „Wir Varangier wären in Wahrheit Plünderer und Trunkenbolde oder so etwas dergleichen?"

„Gewiß nicht in so umfangsreichem Sinne," versetzte Achilles; „allein die Geschichte hatte zu vielen Grund —"

„Wann und wo?" fragte der Angelsachse.

„Du erinnerst Dich," entgegnete der Führer, „des langwierigen Marsches bei Laodicäa, wo die Varangier einen Rudel Türken zurückschlugen und einen Theil des kaiserlichen Gepäckes wieder eroberten? Du weißt, was an jenem Tage gethan ward, weißt, wie mich dünkt, daß Du Deinen Durst löschtest."

„Mir will so etwas einfallen," sagte Heribert von Hampton; „denn wir waren halb erstickt im Staube und in der Anstrengung, und hatten, was das Schlimmste war, fortwährend Angesichts gegen den Nachtrab fechten müssen, als wir etliche Fäßchen Wein auf gewissen zusammengebrochenen Wagen fanden — nun, der Wein floß durch unsere Kehlen, als wäre er das beste Dünnbier von Southampton gewesen."

„Unglückliche!" rief der Ober-Leibwächter, „sahet Ihr nicht, daß die Tönnchen mit des dreifach erhabenen Ober-Mundschenken unverletzlichem Siegel gestempelt und für den Privat-Gebrauch der allerheiligsten Lippen seiner kaiserlichen Majestät zurückgesetzt waren?"

„Bei dem ehrlichen Sanct Georg des fröhlichen Englands, der ein Dutzend von Euerm Sanct Georg von Cappadocien werth ist, darum habe ich mich niemals gekümmert," antwortete Heribert. „Und ich weiß, Eure Tapferkeit nahm selbst einen derben Schluck aus meinem Helm; nicht aus dieser dünnen Silberhaube, sondern aus meiner Stahlkappe, die zweimal so geräumig ist. Wie umgewandelt gegen vorhin, wo Ihr Befehl zum Rückzuge gabt, waret Ihr ein ganz anderer, gleichsam ausgewechselter Mann, als Ihr nun die Gurgel vom Staube gereinigt

Digitized by Google

hattet, so daß Ihr ausriefet: „Greift wieder an, Ihr meine tapfern und rüstigen Söhne Britanniens!“

„Ja,“ sagte Achilles, „ich bin nur zu sehr dazu geneigt, allzu kühn im Treffen zu seyn. Doch Du mißverstehest mich, mein ehrlicher Heribert. Der Wein, den ich kostete, als wir so überaus kampfermüdet waren, gehörte nicht zu dem, welches für seiner geheiligten Majestät höchsteigenen Mund bereitet worden war, sondern zählte sich zu einer untergeordneten Sorte, die man für den Obermundschenk selbst zurückgesetzt hatte, und mit einem hohen Staatsbeamten durfte ich allerdings rechtmäßig theilen. Dennoch war der Vorfall sündvoll unheilbringend.“

„Bei meinem Leben,“ versetzte Heribert, „ich kann nicht begreifen, daß es unheilbringend sey, zu trinken, wenn man vor Durst verschmachten möchte.“

„Nun, nur getrost, mein edler Waffengenoß,“ sagte Achilles, nachdem er über die Entschuldigung seiner selbst hingehüpft war, und fuhr, ohne des Varangiers leichte Würdigung des Verbrechens weiter zu berühren, in seiner Rede fort: „Seine kaiserliche Majestät, in Dero unaussprechlicher Huld deutet jenen übelangebrachten Trunk keineswegs als Verbrechen denen aus, die an demselben Theil nahmen. Er warf es dem Protospataire vor, solche Anklage gleichsam aus der Luft gegriffen zu haben, und sagte, nachdem er das Getöse und Gewirre jenes Tages in's Gedächtniß zurückgerufen hatte: ‚Freuete ich mich doch selbst, als ich mich aus dem siebenmal glühend gemachten Ofen heraus wußte, und einen Trunk von dem Gerstenwein bekam, den meine armen Varangier zu trinken pflegen; so daß ich ihre Gesundheit trank, so weit ich es konnte, denn hätte ich in dem Maß ihrer mir geleisteten Dienste ihnen zutrinken wollen, möchte es mir zu viel geworden seyn. Wohl gehe es ihnen daher, wenn gleich sie meine Weinfäßchen leer machten!‘ Und dabei wendete er sich um als Einer, der sagen möchte, ich habe genug hievon, weil es ein ausgesonnenes und verdrehtes Geschwätz gegen Achilles Tatius und dessen ritterliche Varangier ist.“

Digitized by Google

„Nun, möge Gott sein ehrliches Herz dafür segnen!“ entgegnete Heribert mehr mit aufrichtiger Innigkeit als mit förmlichem Hochachtungsausdrucke. „Will ich doch seine Gesundheit trinken, in dem was ich zunächst an meine Lippen bringe um den Durst zu löschen, sey es nun Dünnbier oder Wein oder Grubenwasser.“

„Das ist zwar wohlgesprochen, doch schreiest Du Dich dabei außer Athem. Vor Allem aber denke daran, Deine Hand an Deine Stirn zu legen, wenn Du den Kaiser nennest; ja, wenn Du seiner nur gedenkst! Wohlan, Heribert, als ich so den Vortheil davon getragen hatte, sah ich ein, daß ein zurückgeschlagener Angriff beinahe ein ganzer Sieg ist, und so erhob ich nunmehr Klage gegen den Nikanor, den Protospataire, wegen der Räubereien, die am goldenen Thore und an anderen Eingängen der Stadt verübt worden sind, wo noch erst kürzlich ein Handelsmann aufgegriffen und ermordet ward, der überdies gewisse Juwelen bei sich trug, die ein Eigenthum des Patriarchen waren.“

„Wahrhaftig?“ rief der Varangier: „Und was sagt Aler — ich meine der allerheiligste Kaiser, als er solche Dinge von den Stadtwächtern hörte? — obwohl er selbst, wie wir in unserem Lande sagen, dem Fuchse die Gänse zu hüten gegeben hatte.“

„Es kann seyn, daß er dies that,“ versetzte Achilles, „doch ist er ein Monarch von tiefer Staatsklugheit, und war entschlossen, nichts gegen diese verrätherischen Wächter und nichts gegen deren General, den Protospataire, ohne entschiedene Beweise zu haben, zu verfügen. Deshalb trug seine heilige Majestät mir auf, durch Dich solche umständlichen Beweise beizubringen.“

„Was ich in zwei Minuten zu Stande gebracht haben würde, wenn Ihr mich bei der Jagd auf jenen kehlabschneiderischen Vagabunden nicht gehindert hättet. Doch seine Majestät kennt das Wort eines Varangiers und ich kann versichern, daß weder Gelüsten nach meiner Silber-Brustplatte, die sie spottweise einen Küraß nennen, noch der Haß gegen die Schaar, zu der ich gehöre, hinreichend sind, einen

Digitized by Google

dieſer Schurken wirklich dahin zu bringen, die Gurgel einem Varangier abzuſchneiden, der da ſchien als ob er ſchliefe. — So gehen wir alſo, dünkt mich, mein Hauptmann, jetzt hin, um über dieſe Nachtwerke dem Kaiſer Beweiſe vorzulegen?"

„Mit nichten, mein thätiger Hülfsmann! Hätteſt Du den haſenfüßigen Schurken gefangen, ſo würde mein Erſtes geweſen ſeyn, denſelben wieder frei zu geben, und mein zweiter Befehl an Dich iſt jetzt, zu vergeſſen, daß jemals ein ſolches Abenteuer ſich ereignete."

„Nun," rief der Varangier, „das iſt eine ganz eigene Politik!"

„Ja doch, tapferer Heribert; denn bevor ich heut Abend den Palaſt verließ, machte der Patriarch Anträge zur Verſöhnung zwiſchen mir und Nikanor, dem Protoſpataire, welche, da unſer Zuſammentreffen für den Staat von Wichtigkeit iſt, ich weder als guter Soldat noch als guter Chriſt nicht wohl zurückweiſen konnte. Alle Kränkungen meiner Ehre ſollen vollgenügend bezahlt werden, wofür der Patriarch perſönlich einſteht. Der Kaiſer, dem nichts mehr zuwider iſt, als Uneinigkeit, ſieht es lieber, wenn man leiſe über die Sache hingeht."

„Und die Vorwürfe, die den Varangiern gemacht wurden?" fragte Heribert.

„Sollen völlig zurückgenommen und reichlich gebüßt werden," antwortete Achilles, „und ein gewichtiges Goldgeſchenk ſoll unter der Schaar der Anglo-Däniſchen Streitartmänner ausgetheilt werden. Du, mein Heribert, ſollſt das Amt des Vertheilens haben, und kannſt alſo, ſo Du haushälteriſch biſt, Deine Streitart mit Gold beplatten laſſen."

„Ich habe meine Art lieber ſo wie ſie iſt," ſagte der Varangier. „Mein Vater trug ſie gegen die räuberiſchen Normannen bei Haſtings. Für mich ſey Stahl ſtatt Goldes!"

„Das magſt Du halten, wie Du willſt, Heribert," antwortete ſein Führer; „doch wenn Du arm dabei bleibſt, ſo ſage auch, daß die Schuld davon Dein ſey."

Im Verlaufe dieſer Unterredung waren General und

Digitized by Google

Gemeiner bei ihrem Gange um einen Theil der Stadt Constantinopel an ein überaus kleines Ausfallsthor gekommen, das von außen her in ein großes massives vorgerücktes Bollwerk führte, durch welches man in die Stadt selbst gelangte. Hier stand der Ober-Leibwächter still und machte Geberden der Ehrfurcht, wie ein Andächtiger, der sich anschickt, in eine Kapelle zu treten, die in besonderem Geruche der Heiligkeit steht.

Drittes Kapitel.

„Vorsichtig, Jüngling, hier,
Behutsam wolle nahen!
Laß diesen Ort von Dir
Der Huld'gung Zoll empfahen.
Mit leisem Tritt geh, den
Natur dem Wilde lehrte,
Als bei der Jagd Getön
Des Jägers Horn es hörte."

Der Hof.

Bevor Achilles Tatius in das Thor trat, machte er mancherlei Geberden, welche auf plumpe und linkische Weise von dem ungeübten Varangier nachgeahmt wurden, dessen Dienste bei seiner Schaar fast nur im Felde geleistet worden waren, und der erst seit kurzem sich ausersehen sah, den Besatzungsdienst in Constantinopel mitzumachen. So kam es, daß er nicht bekannt mit den kleinlichen Beobachtungen war, deren die Griechen, als die förmlichsten und umständlichsten Krieger und Höflinge der Erde, nicht blos gegen die Person des griechischen Kaisers, sondern auch gegen den ganzen Bezirk sich zu entledigen hatten, auf welchen zunächst der Einfluß des allerheiligsten Monarchen wirkte.

Nachdem Achilles nach seiner Weise gestikulirt hatte, berührte er endlich das Thor durch einen einzigen, deutlichen, jedoch bescheidenen Stoß. Dieser ward zweimal wiederholt, wobei der Führer seinem Begleiter zuflüsterte: „Das Innere! — bei Deinem Leben, thue, wie Du mich thun siehst!" In demselben Augenblicke beugte er sich zurück,

Digitized by Google

hielt seinen Kopf auf seine Brust gesenkt, die Hand vor seine Augen, als wollte er dieselben bewahren, nicht von einem einzudringenden Lichteinbruch geblendet zu werden, und erwartete in dieser Stellung die Antwort auf sein Klopfen. Der Anglo-Däne, der, gehorsam seinem Führer, ihm so gut wie möglich nachahmte, stand dicht neben demselben, in der Stellung morgenländischer Unterwürfigkeit. Das kleine Thor öffnete sich nach innen und kein Licht strömte durch dasselbe, wohl aber sah man vier Varangier hart am Eingange stehen, von denen jeder seine Streitart schwang, als wollte er sofort die Eintretenden, die die Stille der Wacht gestört hatten, zu Boden strecken.

„Acouloutos!" sprach der Führer als Parole.

„Tatius und Acouloutos!" murmelten die Wächter als Feldgeschrei.

Jede Schildwache senkte jetzt ihre Waffe.

Achilles rückte nun an seinem stattlichen Helme, um in geziemender Würde die Höflichkeitsbezeigung seiner Krieger zu erwiedern. Heribert beobachtete eine unstörbare Ernsthaftigkeit, zum Erstaunen seines Hauptmanns, der sich in seiner Seele wunderte, wie ein Barbar mit Gelassenheit auf eine Scene blicken konnte, die in seinen Augen die tiefste und außerordentlichste Ehrfurcht erzeugen mußte. Er schrieb diese Gleichgültigkeit der stumpfen Empfindungslosigkeit seines Begleiters zu. Sie schritten zwischen den Wächtern hin, die sich zurück schwenkten und den Eingetretenen Raum zu einem langen schmalen Stege gaben, der über den Stadtgraben leitete, welcher hier zwischen dem äußern Bollwerke und dem inneren Walle oder der innern Mauer der Stadt hinlief.

„Dieser Steg," flüsterte Tatius in Heribert's Ohr, „heißt die Brücke der Gefahr, und man erzählt, daß sie zu Zeiten mit Oel beschmiert oder mit getrockneten Erbsen bestreuet worden ist, und daß Leichname von Männern, die nahe der Person des allerheiligsten Kaisers gewesen waren, in dem goldenen Horne, dem Hafen von Constantinopel, in den der Graben ausläuft, gefunden worden sind."

Digitized by Google

„Nimmer," ſagte der Inſulaner, indem er ſeine Stimme zu ihrem gewohnten rauhen Tone erhob: „Nimmer hätte ich gedacht, daß Alexius Comnenus —"

„Still Du, und wahre Deines Lebens!" rief Achilles Tatius. „Die Tochter des kaiſerlichen Gewölbes, das Echo in demſelben zu wecken, zieht jederzeit ſchwere Büßung nach ſich, jedoch wenn ein vorlauter Uebertreter ſie durch Bemerkungen über ſeinen allerheiligſten Kaiſer aufregt, ſo iſt der Tod viel zu leichte Strafe fur die Schmach, womit er ihren geſegneten Schlummer unterbricht! Ein böſer Stern war über mir, als mir beſonderer Befehl und Auftrag ward, der mir hieß, in dieſen geheiligten Bezirk eine Kreatur zu bringen, die kaum ſo viel Salz der Bildung in ſich hat, ihre Leibesgeſtalt vor Verweſung zu behüten, da alle Geiſteskraft gänzlich von ihr gewichen zu ſeyn ſcheint. Beobachte Dich ſelbſt, Heribert, und bedenke, wer Du biſt. Von Natur ein elender Barbar, iſt Dein beſter Ruhm der, daß Du etlichen Türken im Kampfe für Deinen kaiſerlichen Herrn den Garaus machteſt; wiſſe, daß Du hier in die unverletzlichen Gehäge der unterirdiſchen Gewölbe eingetreten biſt, wo Du nicht nur die königliche Tochter der kaiſerlichen Schwibbögen, welche, wie geſagt, das Echo dieſer unterirdiſchen Gänge iſt," ſprach der beredte Führer, „ſondern — ſey der Himmel unſer Geleitsmann! — wo Du, ſoviel ich weiß, im Bereich des allerheiligſten Ohres ſeiner Maj.ſtät ſelbſt biſt."

„Ei, mein Hauptmann," verſetzte der Varangier, „ich verſteh' es nicht anzufangen, meine Meinungsäußerung nach der Beſchaffenheit dieſes Ortes einzurichten, doch kann ich leicht muthmaßen, daß ich übel tauge in Gegenwart des Hofes zu ſprechen, weshalb ich meine, ſo lange zu ſchweigen, bis man mich auffordert zu reden. Kurzweg, es wird mir ſchwer, meine Stimme anders, als die Natur ſie mir gegeben hat, zu moduliren. Sodemnach, mein braver Hauptmann, will ich ſtumm bleiben, bis Ihr mir ein Zeichen gebet, zu reden."

„Daran wirſt Du weiſe thun," ſagte der Führer. „Hier

gibt es Perſonen hohen Ranges, ja ſogar Perſonen, die in Purpur geboren wurden, welche, bedenk', o mein Heribert! — ſich anſchicken, mit der Leine ihres höfiſchen Verſtandes die Tiefe Deiner barbariſchen und oberflächlichen Einſicht zu meſſen. Menge alſo nicht in ihr huldvolles Lächeln die unmenſchlichen Ausbrüche Deines wiehernden Gelächters, womit herauszudonnern Du gewohnt biſt, wenn der Chorus Deiner Mahlgenoſſen dazu erſchallt."

„Ich ſage Euch, ich will ſtill ſeyn," rief der Varangier entrüſtet. „Glaubt Ihr dieſem meinem Worte, ſo iſt es gut; wenn nicht, wenn Ihr mich für ein Plaudermaul haltet, das durchaus ſchwatzen muß, ſey's nun wider oder nach Beſchaffenheit des Ortes und des Zweckes, ſo bin ich bereit, wieder umzukehren und die Sache hat damit ein Ende."

Achilles, der wahrſcheinlich wußte, es ſey am gerathenſten, ſeinen Subalternen nicht auf das Aeußerſte zu treiben, ſenkte einigermaßen ſeinen Ton bei Erwiederung des etwas unhöflichen Ausdruckes Heriberts, als ſähe er den rauhen Sitten etwas nach, die derjenige blicken ließ, der ſelbſt unter den Varangiern kaum ſeines Gleichen fand, ſobald es Stärke und Tapferkeit betraf; Eigenſchaften, welche bei aller Geringſchätzung gegen Heriberts derbes Weſen, Achilles im Herzen doch höher ſchätzte, als alle die namenloſen Abgeſchliffenheiten, die ein höflicherer Krieger etwa beſitzen mochte.

Der erfahrene Steuerer durch die Irrgänge der kaiſerlichen Burg führte den Varangier durch zwei oder drei Vorhöfe, die einen Theil des weitgedehnten Palaſtes des Blaquernal bildeten und trat dann durch ein Seitenthor, welches auf gleiche Weiſe von etlichen Leibwächtern gehütet ward und von denen ſie nach gegebener Parole durchgelaſſen wurden, in das Gebäude ſelbſt ein. In der Halle, in welche ſie zunächſt traten, hatte die Hofwacht ihren Poſten. Mehrere Soldaten von verſchiedenen Regimentern beluſtigten ſich hier bei Spielen, die ſo ziemlich dem neuern Bret- und Würfelſpiele glichen, wobei ſie ihre Mußezeit häufig dazu anwendeten, großen Flaſchen mit Gerſtentranke zuzuſprechen,

Digitized by Google

der ihnen, so lange sie die Wache hatten, in vollem Maße gereicht ward. Heribert wechselte einige Blicke mit seinen Kameraden, zu denen er gern gestoßen wäre und ein Wörtchen geredet hätte, denn seit seinem Abenteuer mit dem Mitylenier hatte Heribert auf seiner Wanderung im Mondscheine in Gesellschaft seines Hauptmannes sich eher gelangweilt, als belustigt, so wir den Moment ausnehmen, in welchem er der Meinung war, es ginge zu einem Zweikampfe; jedoch wie nachlässig die Varangier in strenger Beobachtung der Cermonien im heiligen Palaste seyn mochten, so hegten sie doch an und für sich rauhe und strenge Begriffe von Ausübung ihrer Kriegspflicht, in Folge deren Heribert, ohne ein Wort mit seinen Genossen zu wechseln, mit seinem Führer durch das Wächtergemach und etliche daran stoßende Hallen hinschritt, deren glänzende und prachtvolle Auszierung ihn überzeugte, daß er sich nirgend anderswo befinden könnte, als in der heiligen Residenz seines Herrn, des Kaisers.

Endlich, nachdem sie durch mehrere Gänge und Gemächer gekommen waren, in denen der Ober-Leibwächter vollkommen Bescheid zu wissen schien und durch welche er mit leisen, schleichenden und, wie es das Ansehen hatte, mit ehrfurchtsvollen Schritten hinwandelte, als ob er, nach seinem eigenen schwülstigen Ausdrucke, sich scheuete, das hallende Echo dieser hohen, monumentartigen Hallen zu erwecken, ward eine andere Gattung von Einwohnern sichtbar. An verschiedenen Eingängen und in verschiedenen Gemächern sah der nordische Krieger jene unglücklichen Sklaven, größtentheils afrikanischer Abkunft, die gelegentlich unter den griechischen Kaisern zu hohen Ehren und Würden gestiegen waren, und die in dieser Eigenschaft einen der grausamsten Gebräuche des morgenländischen Despotismus nachahmten. Diese Sklaven waren auf mancherlei Weise beschäftigt. Etliche standen wie auf Wache an Pforten oder in Gängen mit gezogenem Säbel in der Hand; Andere saßen nach orientalischer Weise auf Teppichen, wo sie entweder ruheten oder irgend ein Spiel spielten; jedoch Alle beobachteten die tiefste Stille. Kein Wort ward zwischen

Digitized by Google

dem Führer Heriberts und den mißgestalteten und hageren Wesen, die man hier antraf, gewechselt. Der Austausch eines Blickes mit einem der Obern schien alles was nöthig war, den Eingetretenen freien Durchgang zu verschaffen.

Nachdem sie so durch mehrere, theils leere, theils besetzte Gemächer gekommen waren, gelangten sie in eine Halle aus schwarzem Marmor oder aus einem anderen dunkelfarbigen Gestein, die höher und länger war, als alle vorher durchschrittenen. Seitengänge führten zu derselben, die, so weit der Insulaner es unterscheiden konnte, durch verschiedene Portale aus der Mauer herabführten. Da jedoch die Oele oder der Gummi, womit die Lampen in jenen Gängen gefüllt waren, einen dicken Dunst verbreiteten, so hielt es bei diesem unvollkommenen Lichte schwer zu unterscheiden, in welcher Gestalt oder in welchem Style der Architektur diese Halle erbaut war. An dem oberen und unteren Ende des Gemaches war ein helleres, stärkeres Licht. Als sie zur Mitte dieses weitläuftigen Gemaches gelangt waren, sagte Achilles zu dem Krieger mit einer Art von behutsamen Flüstern, welches er von dem Augenblick an schien angenommen zu haben, wo er über die Brücke der Gefahr schritt: „Bleibe hier, bis ich wiederkehre, und verlaß unter keiner Bedingung diese Halle."

„Hören ist Gehorchen," antwortete der Varangier; welches ein Unterwürfigkeitsausdruck, gleich vielen anderen Redensarten, war, welche das Reich, das sich noch immer mit dem Namen des Römischen brüstete, von den Barbaren des Osten entlehnt hatte. Achilles Tatius eilte dann die Stufen hinan, welche zu einer Seitenthüre in der Halle führten. Ein leiser Druck drehte geräuschlos die Angeln der Pforte, durch welche er sodann eintrat.

Allein gelassen, in dem ihm angewiesenen Bezirke sich so gut er konnte zu unterhalten, besah der Varangier sich die beiden Enden der Halle, wo die Gegenstände sichtbarer als auf anderen Punkten derselben waren. Das untere Ende wies in seiner Mitte eine schmale, niedrige Thür von Eisen. Ueber derselben befand sich das griechische Kruzifix in

Digitized by Google

Bronze und um daſſelbe wie um die ganze Thür herum, ebenfalls aus Bronze gearbeitet, Abbildungen von Beinſchellen, Kettenriegeln und dergleichen, welche gleichſam das Geſims des Pförtchens abgaben. Die Thür ſelbſt war halb geöffnet und Heribert blickte allerdings hinein, da die Befehle ſeines Obern ihm dieſen Grad von Befriedigung ſeiner Neugier nicht verboten hatten. Ein düſterrothes Licht, mehr einem fernen Funken als einer brennenden Lampe ähnlich, das ſich an der Mauer deſſen befand, was einer ſehr ſchmalen Wendeltreppe glich, die ſo ziemlich an Geſtalt wie ein Ziehbrunnen ausſah und deren oberer Rand die Schwelle der Eiſenthür bildete, zeigte eine Bahn, welche zu den Regionen der Hölle hinabzuleiten ſchien. Wie einfältig der Varangier auch den ſchnellwitzigen Griechen bedenken mochte, ſo ward es ihm doch nicht ſchwer, einzuſehen, daß eine Wendeltreppe von ſo düſterem Anſehen und deren Zugang ein Portal mit ſo bösweisſagendem Schnitzwerk zeigte, nirgend anderswo hinführen könnte, als in die Kerker des kaiſerlichen Palaſtes, deren Beſchaffenheit und verworrene Menge weder den minder bemerkenswerthen noch den minder Ehrfurcht einflößenden Theil des heiligen Gebäudes abgeben mochten. Als Heribert genau horchte, meinte er ſogar Töne zu vernehmen, wie ſie wohl aus Gräbern, die von Lebendigen bewohnt werden, kommen können; denn ihm war es, als hörte er tief unten her aus dem Abgrunde Aechzen und Stöhnen. Doch mochte hiebei wohl ſeine Einbildung blos die Vorſtellungen ausmalen, die durch den Anblick der Thür und der Treppe in ihm erzeugt worden waren.

„Ich habe nichts gethan," dachte er, „was da verdiente, mich in eines dieſer unterirdiſchen Gewölbe einzumauern. Wenn auch mein Hauptmann Achilles Tatius bei aller Gunſt die ihm wird, nicht viel beſſer als ein Eſel iſt, ſo kann er doch nicht ſo falſch von Worten ſeyn, daß er mich unter erlogenem Vorwande hieher zu einem Gefängniſſe ſchleppte. Und mich dünkt, ehe er das vollbringt, ſoll er zum letztenmale ſehen, wie eine engländiſche Streitaxt ſich

Digitized by Google

eine Abendbeute macht. Beſehen wir unterdeſſen das obere Ende dieſes ungeheuern Gewölbes; vielleicht weiſſagt es beſſere Dinge."

Indem er dies dachte und nicht völlig den Trott ſeines bewaffneten Fußtrittes nach den Ceremonien des Ortes beherrſchte, ſchritt der ſtarkgliedrige Sachſe zu dem oberen Ende der ſchwarzen Marmorhalle. Die Verzierung des Portals, das ſich hier befand, war ein kleiner Altar, gleich denen in den Tempeln heidniſcher Gottheiten. Auf dieſem Altar dampfte Weihrauch gewiſſer Art, deſſen Dämpfe ſich in dünner Wolke zu der Wölbung erhoben und von dort aus durch die Halle ſich verbreitend in ihrer Rauchſäule ein ſonderbares Emblem verhüllten, was der Varangier ſich nicht zu deuten vermochte. Es war die Vorſtellung zweier menſchlichen Arme und Hände, die aus der Mauer hervorragten und ſich zu einander richteten, als wollten ſie die Handflächen in einander legen. Dieſe Arme waren aus Bronze geformt und weiter zurück als der Altar mit ſeinem Weihrauch geſtellt. „Die Bedeutung davon," dachte der einfältige Barbar, „würde ich wohl erläutern können, wenn dieſe Fäuſte geballt und alſo wie zum Boren eingerichtet wären; aber da dieſe kümmerlichen Griechen ihre Hände nicht mit geſchloſſenen Fingern gebrauchen, ſo weiß ich bei'm Sanct Georg nicht, was ich aus dieſer Abbildung machen ſoll."

In dieſem Augenblick trat Achilles wieder in die ſchwarze Marmorhalle durch die nämliche Thür, durch welche er dieſelbe verlaſſen hatte, und trat zu ſeinem Neophyten, wie der Varangier wohl genannt werden mag.

„Komm jetzt mit mir, Heribert; denn nun gehts an den Hauptſturm. Zeige jetzt den höchſten Grad von Muth, den Du aufzubieten haſt; denn, glaube mir, Dein Ruf und Deine Ehre hangen davon ab."

„Fürchtet weder für den Einen, noch für die Andere," ſagte Heribert, „ſobald Herz oder Hand eines Mannes ihn mit Hülfe eines Spielwerkes, wie dieſe meine Streitaxt iſt, durch das Abenteuer bringen können."

Digitized by Google

„Sprich in gedämpfter und unterwürfiger Stimme, wie ich Dir schon zu zwanzig Malen es sagte," sprach der Führer, „und senke Deine Art, welche, mein' ich, Du lieber hier im Vorgemache lassen solltest."

„Mit Eurer Erlaubniß, mein edler Hauptmann," erwiederte Heribert, „ich lege ungern meinen Broderwerber ab. Ich bin einer von jenen linkischen Burschen, die sich nicht geziemend zu behaben wissen, wenn sie nicht ihre Hände mit etwas beschäftigen und meine getreue Streitaxt paßt am besten für mich."

„So behalte sie; aber bedenke, daß Du sie nicht nach Deiner Gewohnheit schwenken, auch nicht bellen, schreien und kreischen sollst, als wärest Du auf einem Schlachtfelde. Gedenke des heiligen Ortes, wo übertriebenes Geräusch Gotteslästerung wird und erwäge wohl, welchen Personen Du hier könntest vorgestellt werden, und gegen welche eine Beleidigung eben so viel sagen will, als eine Lästerung gegen den Himmel."

Diese Vorlesung führte den Lehrer und den Zögling bis an die Seitenthür und brachte sie dann in eine Art von Vorgemach, von wo aus Achilles seinen Varangier an ein Paar Flügelthüren geleitete, die in ein besonderes Gemach des Palastes führten, welches dem plump geschnitzten Sohn des Nordens einen eben so neuen wie überraschenden Anblick darbot.

Es war ein Gemach, das zu besonderem Dienste der geliebten Tochter des Kaisers Alexius, der Prinzessin Anna Comnena bestimmt war, die zu unserer Zeit durch die literarischen Talente bekannt ist, mit denen sie die Geschichte der Regierung ihres Vaters aufzeichnete. Sie saß als Königin und Monarchin eines gelehrten Kreises, so wie eine kaiserliche Prinzessin, als Porphyrogentia, oder im heiligen Purpur Geborene denselben in jenen Tagen um sich versammeln konnte, und ein Blick umher wird uns in den Stand setzen, uns einen Begriff von ihren Gästen oder Gesellschaftern zu geben.

Die gelehrte Prinzessin selbst hatte strahlende Augen,

Digitized by Google

regelmäßige Züge und angenehmes und gefälliges Wesen; welches Alles Jeder der Kaiserstochter zugestanden haben würde, selbst wenn sie, strenger Wahrheit gemäß, nichts von dem Allem an sich hätte wahrnehmen lassen. Sie saß auf einer kleinen Bank oder einem Sopha, indem es dem schönen Geschlechte hier nicht erlaubt war, sich, nach Weise der römischen Damen, mit dem Rücken anzulehnen. Ein Tisch vor ihr war mit Büchern, Pflanzen, Kräutern und Zeichnungen beladen. Sie saß auf einer kleinen Erhöhung, und die, welche der Vertraulichkeit der Prinzessin genossen, oder mit denen sie vorzugsweise zu sprechen wünschte, hatten die Erlaubniß, während der erhabenen Zusammenkunft in halb stehender, halb knieender Stellung auf der Erhöhung oder Tribune zu ruhen, auf welcher der Sessel der Prinzessin befindlich war. Drei andere Sitze von verschiedener Höhe befanden sich auf eben dieser Tribune und unter demselben Baldachin, der den Sitz der Prinzessin Anna Comnena überwölbte.

Der erste Sitz, der an Form und Verzierung ganz dem ihrigen ähnlich war, bestimmte sich für ihren Gemahl, Nikephorus Briennius. Es hieß von diesem, daß er die größte Hochachtung vor der Gelehrsamkeit seiner Gemahlin hegte; doch waren die Höflinge der Meinung, er entfernte sich oft von den Abendgesellschaften der Prinzessin, und zwar öfter, als es dieser und deren kaiserlichen Eltern angenehm war. Zum Theil erklärte sich dieses aus dem Privatgeschwätz des Hofes, welches ausbrachte, die Prinzessin Anna Comnena wäre schöner gewesen, als sie noch minder gelehrt war, und daß, obgleich sie noch eine hübsche Frau wäre, sie dennoch in dem Maße, wie sie ihren Geist bereicherte, an den Reizen ihrer äußeren Person verloren hätte.

Die bescheidene Form des Sitzes für Nikephorus Briennius gut zu machen, war derselbe dem der Prinzessin so nahe wie möglich gestellt, damit sie keinen Blick von ihrem hübschen Gatten, und er nicht das kleinste Theilchen der Weisheit verlieren möchte, die etwa von den Lippen seiner gelahrten Gemahlin flösse.

Digitized by Google

Zwei andere Ehrensitze, oder vielmehr Thronsitze, denn sie hatten Schemel vor sich, auf denen die Füße ruhen mochten, so wie Lehnen zum Aufstützen der Arme, und zeigten gestickte Kissen in ihrer Rückwand, des reichen Teppichs, der vor dem Sitze lag, nicht zu gedenken, waren für das kaiserliche Elternpaar bestimmt, die beide häufig den Vorlesungen ihrer Tochter beiwohnten, welche Anna Comnena auf die geschilderte Weise öffentlich vor dem Hofe zu halten pflegte. Bei solchen Gelegenheiten genoß die Kaiserin Irene des besonderen Triumphes einer Mutter, die eine hochgebildete Tochter besitzt, während Alexius, wie es sich wohl ereignen mochte, bisweilen mit Selbstgefälligkeit der Hererzählung seiner eigenen Kriegsthaten lauschte, wenn dieselbe in dem schwülstigen Tone der Prinzessin erscholl, auch bisweilen bei ihren Gesprächen über die Mysterien der Philosophie zwischen ihr und dem Patriarchen Zosimus und anderen Weisen ein wenig einnickte.

Alle diese ausgezeichneten Sitze für die Glieder der kaiserlichen Familie waren in dem Augenblick, welchen wir beschrieben haben, besetzt, bis auf den, welchen Nikephorus Briennius, der Gemahl der schönen Anna Comnena, hätte einnehmen sollen. Seiner Nachläßigkeit und Abwesenheit war vielleicht der Zug des Verdrusses zuzuschreiben, der in dem Antlitze der schönen Prinzessin wahrzunehmen stand. Neben ihr auf der Tribune befanden sich zwei weiß gekleidete Nymphen ihres Haushaltes; mit einem Worte, Sklavinnen, welche auf Kissen knieeten, so lange ihr Beistand als eine Art lebendigen Lesepultes zu Entrollung und Vorhaltung eines Pergaments, auf welches die Prinzessin ihre eigene Weisheit schrieb, oder von welcher sie die Weisheit Anderer atlas, nicht gefordert war. Eine dieser Jungfrauen, Namens Astarte, war eine so ausgezeichnete Calligraphin oder Schönschreiberin in mehreren Alphabeten und Sprachen, daß sie kaum entschlüpfte, dem Kalifen (der weder lesen noch schreiben konnte) zu einer Zeit zum Geschenk gemacht zu werden, wo es nöthig war, den bärtigen Herrn zu bestechen. Violanta, gewöhnlich die Muse genannt, die

Digitized by Google

zweite Zofe der Prinzeſſin, geübt in Vokal- und Inſtrumental-Muſik, war wirklich weggeſchickt worden, um als Geſchenk das heftige Gemüth Robert Guiscard's, des Erzherzogs von Apulien zu beſchwichtigen, der hochbetagt und ſtocktaub das damals noch nicht zehnjährige Mädchen, als das ſchätzbare Geſchenk der fürſtlichen Geberin, mit aller Selbſtſucht, durch welche niedrig geſinnte Normannen ſich auszeichneten, unter der Bemerkung zurückſchickte, man möchte ihm ſtatt eines quiekenden und klimpernden Kindes Eine ſchicken, die zu ſeinem Vergnügen beitragen könnte.

Rings um dieſe erhöheten Sitze her ſaßen oder ruhten auf der Flur des Gemaches diejenigen Favoriten, welche hier Zutritt hatten. Dem Patriarchen Zoſimus und noch etlichen Greiſen war ein niedriger Seſſel geſtattet, der den einzigen Sitz bildete, welcher hier für die gelehrten Mitglieder der Abendgeſellſchaften bei der Prinzeſſin bereitet war. Was die jüngeren Magnaten betraf, denen die Ehre ward, Theil an dieſer kaiſerlichen Unterhaltung nehmen zu dürfen, ſo hielt man dieſelben für viel zu erhaben, als daß ſie der elenden Bequemlichkeit eines Stuhles bedurft haben ſollten. Fünf oder ſechs Höflinge, verſchiedenen Alters und in verſchiedener Kleidung, ſtanden oder knieeten längs dem Rande des Beckens eines Springbrunnens, der einen Nebel feinen kaum bemerkbaren Regens verbreitete und den Duft kühlte, den die Blumen und Kräuter aushauchten, welche auf dem Arbeitstiſche der Prinzeſſin ſtanden. Ein fröhlicher Greis, Namens Michael Agelaſtes, dick, ſpaßhaft und wie ein alter cyniſcher Philoſoph gekleidet, zeichnete ſich dadurch aus, daß er das lumpige von Tollheit zeugende Gewand jener Sekte trug, und daß er auf das ſtrengſte die Ceremonien erfüllte, die von der kaiſerlichen Familie gefordert werden mochten. Er gab ſich dadurch kund, daß er Grundſatz und Sprache und republikaniſche Philoſophie zur Schau trug, welches ſeiner Ergebenheit gegen die Großen auf das Grellſte widerſprach. Es war wunderſam, wie lange Zeit dieſer Mann, der jetzt ſechszig Jahre und darüber zählte, das herkömmliche Vorrecht des Anlehnens oder Stützens

Digitized by Google

seiner Glieder verschmäht und mit welcher Beharrlichkeit er die Stellung eines Stehenden oder wirklich Knieenden geübt hatte; doch war die stehende Stellung so vorzugsweise seine Gewohnheit geworden, daß er von seinen Freunden am Hofe den Namen Elephas oder der Elephant bekommen hatte, weil die Alten von diesem halbvernünftigen Thiere, wie sie es nannten, den Begriff hegten, die Gelenke desselben wären zum Niederknieen unfähig.

„Doch habe ich sie knieen sehen, als ich im Lande der Gymnosophisten war," sagte einer der Anwesenden, die an dem Abend von Heriberts Einführung zugegen waren.

„Um seinen Herrn auf seinen Rücken zu nehmen? So machen es die Unsrigen," sagte der Patriarch Zosimus, mit dem leisen Lächeln, welches die nächste Annäherung zu einem Sarkasm war, den die Etikette am griechischen Hofe gestattete; denn bei keiner Gelegenheit würde es die allerhöchste Anwesenheit mehr beleidigt haben, wenn man, im buchstäblichen Sinne des Wortes, einen Dolch gezogen hätte, als wenn man im Beiseyn der kaiserlichen Familie sich eines Widerspruchs schuldig machte. Selbst bei jedem Anderen als bei dem Patriarchen, dem wegen seines hohen Ranges einige Freiheit zustand, würde an jenem Förmlichkeitshofe ein solcher Sarkasmus für tadelnswerth erachtet worden seyn.

Eben als der Patriarch in so fern das Dekorum verletzt hatte, traten Achilles Tatius und sein Kriegsknappe Heribert in das Gemach. Ersterer benahm sich gegen Letzteren mit mehr als gewöhnlicher Höflichkeit, gleichsam als setzte er seine eigene Bildung im Vergleich mit der seines unerfahrenen Begleiters zurück; während er nichts desto weniger einen geheimen Stolz darin fand, einen unter seinem unmittelbaren und ausschließlichen Oberbefehl stehenden Mann einzuführen, den er gewohnt war, für einen der stattlichsten Krieger, sowohl der Wirklichkeit wie dem äußeren Ansehen nach, im Heere des Kaisers Alexius zu halten.

Das plötzliche Eintreten der Hinzugekommenen erregte einiges Erstaunen. Freilich schob Achilles sich leise und

Digitized by Google

gelaſſen mit all der Hochachtung vor, die er in dieſen Regionen zu äußern längſt gewohnt war; allein Heribert erſtarrte ſchier bei ſeinem Eintritt, ſtrebte jedoch eiligſt dieſer ſeiner Beſtürzung zu entkommen, als er ſich in Geſellſchaft am Hofe ſahe. Nachdem ſein Führer einen nur ſchwach wahrzunehmenden Entſchuldigungsblick umher warf, gab er ſodann dem Varangier ein vertrauliches und monitoriſches Zeichen, über ſich zu wachen. Er meinte, Heribert ſollte den Helm abnehmen und niederknieen. Allein der Anglo-Sachſe, ungewohnt, unklare Zeichen zu dolmetſchen, dachte natürlich an ſeine militäriſchen Obliegenheiten, und ſchritt in Front gegen den Kaiſer vor, um demſelben ſeine kriegeriſche Ehrenbezeugung zu erweiſen. Er machte mit dem Knie eine Verbeugung, berührte ſeine Sturmhaube, ſtellte ſich ſodann wieder aufrecht, ſchulterte ſeine Art und ſtand ſtill wie eine Schildwache vor dem Sitze des Kaiſers.

Ein feines Lächeln der Ueberraſchung wanderte durch den Kreis, als Alle auf die männliche und ziemlich unumſtändliche, wiewohl kriegeriſche Haltung des nordiſchen Kämpen ſahen. Die verſchiedenen Zuſchauer umher befragten das Angeſicht des Kaiſers, da ſie nicht wußten, ob ſie die zudringliche Weiſe des Varangiers bei deſſen Eintritt als Mangel an Erziehung betrachten und ihren Schrecken kund thun, oder ob ſie vielmehr das Benehmen des Leibwächters ſo erklären ſollten, als deute es auf kecken und männlichen Dienſteifer, und verdiene deswegen mit Beifall aufgenommen zu werden.

Es währte ein Weilchen, bevor der Kaiſer ſich genügend ſammelte, um den Concertton anzugeben, wie es bei dergleichen Gelegenheiten üblich war. Alexius Comnenus war für einen Augenblick lang in Schlummer oder doch in Geiſtesabweſenheit geweſen. Hieraus war er durch das plötzliche Erſcheinen des Varangiers aufgeſchreckt worden; denn obgleich er gewöhnt war, die äußeren Poſten des Palaſtes mit dieſen getreuen Mannen beſetzen zu laſſen, ſo waren doch die mißgeſtalteten Schwarzen, deren wir erwähnten, und die bisweilen zu Staatsminiſtern und Heer-

Digitized by Google

führern empor stiegen, die eigentlichen Wächter im Innern des Palastes. Als Alexius demnach aus seinem Schlummer erwachte, und ihm im Ohre noch der Satz klingen mochte, den seine Tochter aus ihrem großen historischen-Werke, worin sie Ereignisse, die unter seiner Regierung Statt fanden, beschrieb, vorgelesen hatte, fühlte er sich etwas unvorbereitet auf den Eintritt und die kriegerische Haltung eines Mannes von der sächsischen Leibwache, mit der er im Allgemeinen nur Scenen von Kampf, Gefahr und Tod in Verbindung zu bringen pflegte.

Nach einem beunruhigten Blicke umher blieb er mit seinen Augen an Alexius Tatius hangen. „Wie so," fragte er, „mein getreuer Begleiter? warum ist dieser Kriegsmann hier zu nächtlicher Weile?" Und dies war denn der Moment, wo es galt, die Gesichter „regis ad exemplum" zu modelliren; jedoch bevor der Patriarch sein Antlitz zu geziemender Furcht vor Gefahr verziehen konnte, hatte Alexius Tatius etliche Worte gesprochen, welche dem Kaiser es in das Gedächtniß zurückriefen, wie auf seiner geheiligten Majestät höchsteigenen Befehl dieser Kriegsknecht hieher geführt worden wäre.

„Ei ja, ja, ihr guten ehrlichen Burschen!" sprach er, indem seine gerunzelte Stirn sich glättete. „Ueber die Sorgen für den Staat hatten wir das vergessen."

Dann redete er zu dem Varangier freier und im herzlicheren Tone, als er zu seinen Höflingen zu sprechen pflegte; denn einem despotischen Monarchen ist ein getreuer Leibwächter ein vertrauterer Mann, als ein Staatsdiener, weil in diesen stets ein gewisses Mißtrauen gesetzt zu werden pflegt. „Ha," fuhr Alexius Comnenus fort, „unser wackerer Anglo-Däne, wie steht's um ihn?" Dieser unumständliche Gruß überraschte Alle, nur den nicht, der mit diesem Gruße angeredet worden war. Heribert legte die Hand an die Sturmhaube und sprach mit lauter Stimme, welches die Anwesenden noch mehr in Erstaunen setzte, weil er in saxischer Sprache redete, den Gegengruß, den diese Ausländer zu brauchen pflegten, die Worte nämlich: „Waes hael,

Digitized by Google

Kaiſar mirrig und machtigh!“ das heißt: „Heil ſey dem kräftigen und mächtigen Kaiſer!“ Der Kaiſer, der mit beifälligem Lächeln zeigen wollte, daß er die Mutterſprache ſeiner Leibwächter wohl verſtände, verſetzte darauf die Gegenrede — „Drink Hael!“

Unverzüglich brachte ein Edelknabe einen Silberbecher voll Weins. Der Kaiſer ſetzte die Lippen daran, doch trank er nur wenig von dem Getränke, befahl dann den Becher an Heribert zu reichen und winkte dem Krieger zu trinken. Der Sachſe wartete nicht, bis er ein zweites Mal aufgefordert ward, ſondern leerte den Becher ſonder Zaudern. Ein ſchwindend Lächeln, behutſam wie die Geſellſchaft es erheiſchte, flog durch die Verſammlung bei einem Zuge, der an einem Hyperboräer keineswegs zum Verwundern war, der jedoch den gemäßigten Griechen ungeheuer dünkte. Alexius ſelbſt lachte lauter, als ſeine Höflinge meinten, daß es ihnen geziemen könnte, und indem er die wenigen varangiſchen Worte, die er ſein nannte, zuſammenraffte und mit griechiſchen Wörtern verbrämte, fragte er den Leibwächter: „Nun, mein kecker Britte oder Herward, wie die Leute Dich nennen, kennſt Du den Geſchmack dieſes Weines?“

„Ja,“ antwortete der Varangier, ohne die Miene zu verändern: „Ich ſchmeckte ihn einmal vor Laodicäa.“ —

Hier gewahrte ſein Hauptmann, Achilles Tatius, daß der Kriegsknecht einen kitzlichen Punkt berührte, und bemühte ſich, wiewohl vergebens, die Aufmerkſamkeit deſſelben auf ſich zu ziehen, damit er ihm hurtig durch einen Wink Schweigen oder doch Sorglichkeit in dem was er in ſolcher Verſammlung ſagen wollte, zukommen ließe. Allein der Leibwächter, der mit geziemender kriegeriſcher Unterwürfigkeit fortfuhr, Auge und Aufmerkſamkeit auf den Kaiſer zu heften, als auf den Oberherrn, dem er zu antworten oder zu dienen ſchuldig war, ſah keines der Zeichen, die Achilles ihm endlich ſo offenbar machte, daß Zoſimus und der Protoſpataire bedeutungsvolle Blicke austauſchten, als forderten ſie einander auf, das Mienenſpiel des Varangierhauptmanns zu beobachten.

Digitized by Google

Mittlerweile ging das Gespräch zwischen dem Kaiser und dessen Krieger seinen Gang. „Wie schmeckte dieser Trunk," fragte Alexius, „im Vergleich mit dem damaligen?"

„Die Gesellschaft hier ist schöner, mein hoher Herr, als die der arabischen Bogenschützen," antwortete Heribert mit einem Blick und einer Verbeugung instinktmäßig guter Erziehung: „Nichts desto weniger ward jener Wein gewürzt durch die Sonnenhitze, durch den Staub des Gefechtes und durch die Ermüdung, die das achtstündige Schwingen einer Waffe gleich dieser (indem er seine Streitaxt empor hielt) hervorbringt."

„Noch eine andere Mangelhaftigkeit mag an dem heutigen Trunke wahrzunehmen seyn, so es mir verziehen wird, wenn ich darauf hindeute," sagte Agelastes, der Elephant, von welchem ich bereits geredet habe, und setzte mit einem Blick nach dem Throne hinzu, „der Becher hier war kleiner, als der bei Laodicäa."

„Bei'm Himmel, Ihr sprecht wahr!" antwortete der Leibwächter; „bei Laodicäa trank ich aus meinem Helme."

„Laßt uns die Becher beisammen sehen, daß wir sie vergleichen, guter Freund," sagte Agelastes, indem er sein Gespött weiter trieb; „damit wir überzeugt werden, Du habest den letzteren Becher nicht mit verschlungen; denn aus der Art Deines Trinkens hätte man abnehmen mögen, der Becher wäre gleichen Weges wie dessen Inhalt gegangen."

„Es gibt etliche Dinge, die ich nicht leicht verschlucke," antwortete der Varangier in einem ruhigen und gleichgültigen Tone; „doch müssen sie von einem jüngeren und rüstigeren Manne kommen, als Ihr seyd."

Die Versammlung lächelte abermals, als wollte sie zu verstehen geben, wie der Philosoph, obwohl er Witzkopf von Profession war, in diesem Zusammentreffen den Kürzeren zog. Zu gleicher Zeit nahm der Kaiser das Wort, indem er sagte: „Auch ließ ich Dich nicht hieher kommen, ehrlicher Bursch, daß Du an der Angel müßigen Geschwätzes zappeln solltest."

Hier wich Agelastes in den Kreis zurück, wie ein Fang-

Digitized by Google

hund, der unzeitigen Gebelles wegen von dem Jäger gescheucht ward — und die Prinzessin Anna Comnena, die auf ihrem schönen Antlitze einige Züge der Ungeduld hatte blicken lassen, sprach endlich: „Will es Euch gefallen, mein kaiserlicher und vielgeliebter Vater, diejenigen, die durch Zulassung in den Musentempel gesegnet sind, wissen zu lassen, weshalb Ihr befohlen habt, diesen Abend einen solchen Kriegsknecht an einen Ort kommen zu lassen, der so hoch über seinen Stand erhaben ist? Erlaubt mir zu sagen, daß wir nicht mit albernen und thörichten Scherzen die Zeit vergeuden dürfen, die, gleich jedem Augenblicke Eurer Muße, der Wohlfahrt des Reiches geheiligt ist.“

„Unsere Tochter spricht weise,“ sagte die Kaiserin Irene, welche gleich den meisten Müttern, die keine Talente besitzen und nicht im Stande sind, Geistesgaben an Anderen zu schätzen, nichts desto weniger eine große Bewunderin der Vorzüge ihrer geliebten Tochter war, so daß sie sich stets bereit wies, diese Vorzüge herauszuheben. „Erlaubt mir zu sagen,“ fuhr Irene fort, „daß in diesem göttlichen und auserwählten Musensaale, der den Studien unserer wohlgeliebten und hochbegabten Tochter geweiht ist, deren Feder Euern Ruf, mein kaiserlicher Gemahl, bewahren wird bis zum Untergange des Universums, daß hier, wo diese unsere Tochter die Versammlung belebt und entzückt, wir schon durch bloßes Zulassen eines Leibwächters unserer Unterhaltung einen Anstrich verliehen haben, wie eine Soldatenwohnung ihn verleihen mag.“

Jetzt hatte der Kaiser Alexius Comnenus völlig eine solche Empfindung, wie sie ein Mann im bürgerlichen Leben hat, wenn seine Frau eine lange Rede beginnt; besonders da die Kaiserin Irene nicht immer die Rücksicht gegen ihren Gemahl zeigte, die sie doch ganz besonders strenge von Anderen gegen ihren kaiserlichen Herrn forderte. Obwohl Alexius nun einiges Vergnügen darin fand, eine kleine Erholung vom Anhören der eintönigen Vorlesung der Geschichte der Prinzessin genießen zu können, sah er doch die Nothwendigkeit ein, entweder zu dieser Vorlesung zurück-

Digitized by Google

zukehren, oder der eheſtandlichen Beredſamkeit der Kaiſerin Gehör zu geben. Seufzend ſprach er deshalb: „Ich bitte um Eure Verzeihung, meine gute, kaiſerliche Gemahlin, ſo wie auch Dich, im Purpurgemache geborene Tochter. Ich erinnere mich, meine liebfreundliche und hochverſtändige Tochter, daß neulich Abends Du die näheren Umſtände von der Schlacht bei Laodicäa mit den heidniſchen Arabern, welche Gott verwirren möge, zu hören wünſchteſt. Auch anderer gewiſſer Erwägungen willen, die uns bewogen, durch gewiſſe andere Fragen unſerem eigenen Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen, ward unſer allergetreuſter Begleiter Achilles Tatius von mir beauftragt, an dieſen Ort einen von den durch ihn befehligten Kriegern zu führen, der ein ſolcher ſeyn möchte, deſſen Muth und Geiſtesgegenwart ihn am beſten haben in den Stand ſetzen können, das zu beobachten, was an jenem merkwürdigen und blutigen Tage um ihn her vorging. Und dieſer Mann iſt, wie ich meine, zu ſolchem Zwecke hieher gele tet worden."

„Sey es mir erlaubt zu reden," ſagte der Ober-Leibwächter — „und Gott erhalte Eure kaiſerliche Hoheit ſo wie die der erlauchten Fürſtinnen, deren Namen uns gleich denen geſegneter Heiligen ſind! Wohl ſteht vor Euch die Blume meiner Anglo-Dänen, oder wie ſonſt der ungetaufte Name lauten mag, der meinen Kriegern beigelegt wird. Er iſt, mag ich wohl ſagen, ein Barbar aller Barbaren; denn wenn ſchon an Geburt und B ldung ungeeignet, mit ſeinem Fuke den Teppich zu beſchmutzen, der den Boden dieſes der Geiſtesgröße und Beredſamkeit geheiligten Ortes bedeckt, iſt er ſo tapfer, ſo treu, ſo pflichtergeben und ſo ohne alles Zögern eifrig, daß —"

„Genug, mein ehrlicher Begleiter," ſprach der Kaiſer, „laß uns nur wiſſen, daß er kaltblütig und beobachtend während eines hitzigen Treffens, nicht aber beſtürzt und unentſchloſſen iſt, wie wir Dich und andere große Heerführer geſehen, ja, wie wir, um die Wahrheit zu ſagen, unſer eigenes kaiſerliches Selbſt zu Zeiten bei außerordentlichen Gelegenheiten gefühlt haben. Sprich alſo, und ſprich hur-

Digitized by Google

tig, Tatius; denn ich gewahre, daß meine geliebteste Gemahlin und meine dreifach beglückte, in der kaiserlichen Purpurkammer geborene Tochter etwas ungeduldig zu werden scheinen."

„Heribert," antwortete Tatius, „ist eben so besonnen und beobachtend in der Schlacht, wie ein Anderer bei einem Festtanze. Der Staub des Gefechtes ist seiner Nasenlöcher Athem, und er ist im Stande seinen Werth im Kampfe gegen vier (Varangier ausgenommen) Krieger zu beweisen, die sich Eurer kaiserlichen Majestät tapferste Diener nennen mögen."

„Begleiter," sagte der Monarch mit mißfälligem Blick und Tone: „statt diese armen, unwissenden Barbaren über die Regeln und die Ausbildung unseres aufgeklärten Reiches zu belehren, festiget Ihr in ihnen den müßigen Stolz und die eitle Heftigkeit ihrer Gemüthsart, wodurch sie in Hader mit den Legionen anderer auswärtigen Länder, ja in Gezänk unter sich selbst verwickelt werden."

„Wenn mein Mund sich zu allerbescheidenster Entschuldigung öffnen darf," sagte der Ober-Leibwächter, „so möchte ich unmaßgeblich erwiedern, daß ich noch vor einer Stunde mit diesem armen unwissenden Anglo-Dänen über die väterliche Sorgfalt redete, womit die kaiserliche Majestät von Griechenland über der Erhaltung jener Eintracht wacht, welche die Diener unter den Fahnen des Landes vereinigt, und wie mein Kaiser hohes Verlangen trägt, jene Harmonie besonders zwischen den verschiedenen Nationen walten zu lassen, die so glücklich sind, Euch zu dienen, wie arg auch die blutdürstigen Zänkereien der Franken und anderer nordischen Männer, die nie von Zwistigkeiten unter einander frei sind, seyn mögen. Mich dünkt, des armen Burschen Verstand kann deß mir zu Gunsten Zeuge seyn."

Mit diesen Worten blickte er auf Heribert, welcher ernsthaft mit dem Kopfe nickte, zum Zeichen der Bestätigung dessen, was sein Hauptmann gesagt hatte.

Als Achilles solchergestalt seine Entschuldigung beglaubigt wußte, fuhr er um so standhafter in seiner Schutzrede

Digitized by Google

fort: „Was ich so eben sprach, war nicht ganz mit geziemender Rücksicht gesprochen; denn statt daß ich behauptete, dieser Heribert würde Vieren von den Kriegern Eurer kaiserlichen Majestät im Kampfe stehen, hätte ich sagen sollen, daß er stets bereit ist, Sechsen von Eurer Majestät tödtlichsten Feinden die Spitze zu bieten, und ihnen dabei jeden Umstand von Zeit, Ort und Waffen frei zu stellen."

„Das hat einen besseren Klang," sagte der Kaiser, „und um der näheren Belehrung meiner liebwertheſten Tochter willen, die frommen Sinnes die Aufzeichnung der Ereignisse unternommen hat, welche zum Wohle des Reiches ich zu Stande zu bringen, gesegnet ward, wünsche ich ernstlich, daß sie dabei in Erinnerung bringen möge, wie Alexius, obwohl das Schwert nimmer unter ihm in der Scheide schlief, dennoch nie Vergrößerung seines Ruhmes durch Blutvergießen unter seinen Unterthanen suchte."

„Ich verhoffe," sagte Anna Comnena, „daß in meiner bescheidenen Skizze von dem Leben des kaiserlichen Beherrschers, von welchem ich meine Abkunft herleite, ich es nicht vergessen habe, seine Liebe zum Frieden und seine Sorge für das Leben seiner Krieger, so wie seinen Abscheu gegen die blutigen Gebräuche der ketzerischen Franken, als einen der ausgezeichnetsten Züge seines Charakters zu schildern."

Indem sie hierauf eine mehr gebieterische Stellung, so wie eine Person annahm, welche die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch zu nehmen hatte, neigte die Prinzessin freundlich das Haupt gegen die Anwesenden und bereitete sich zum Vorlesen, indem sie von der schönen Zofe eine von dieser zierlich geschriebene Pergamentrolle sich reichen ließ.

In diesem Augenblicke ruheten die Blicke der Prinzessin ein Weilchen auf dem Barbaren Heribert, den sie folgender Anrede würdigte: „Tapferer Barbar, von welchem meine Erinnerungskraft mir Einiges wie einen Traum in das Gedächtniß ruft, Du sollst jetzt ein Werk hören, das, wenn die Verfasserin desselben mit dem Gegenstande in Vergleich gebracht werden könnte, dem Bildnisse Alexanders gleich

Digitized by Google

zu ſtellen ſeyn dürfte, welches auszuführen, ein geringerer Zeichner als Apelles den Griffel in die Hand zu nehmen, ſich erkühnte; welcher Verſuch, wie unwürdig derſelbe ſeines Stoffes auch in den Augen Vieler ſeyn möge, doch einigen Neid bei denen erregen dürfte, die mit Aufrichtigkeit den Inhalt des Werkes betrachten und die Schwierigkeit erwägen, die darin liegt, die hohe Perſon, von der es handelt, zu ſchildern. Ferner bitte ich Dich, Deine Aufmerkſamkeit dem zu widmen, was ich jetzt leſen werde, da es die Schilderung der Schlacht bei Laodicäa iſt, deren einzelne Vorfälle hauptſächlich von Seiner kaiſerlichen Hoheit, meinem erlauchten Vater, von dem ſo tapferen Protoſpataire, ſeinem unüberwindlichen General, und von Achilles Tatius, dem getreuen Begleiter Seiner allerheiligſten Majeſtät hergeleitet ſind, und worin ſich vielleicht etliche Umſtände als ungenau mitgetheilt ergeben möchten. Denn es läßt ſich denken, daß die hohen Aemter dieſer großen Befehlshaber ſie in gewiſſer Entfernung von etlichen beſonderen Punkten des Kampfplatzes hielten, damit ſie kaltblütiger und genauer Gelegenheit nehmen möchten, ein Urtheil über das Ganze zu fällen, und ihre Vorſchriften zu ertheilen, ohne durch irgend einen Gedanken an perſönliche Sicherheit geſtört zu werden. Eben ſo, tapferer Barbar, halten wir es auch in der Stickerei, (wundere Dich nicht, daß wir auch in dieſer Handarbeit erfahren ſind, da ſie von Minerva beſchützt wird, deren Studien obzuliegen, wir uns befleißigen) bei welcher wir unſere Oberaufſicht auf das Geſammtgewebe richten und unſeren Dienerinnen oder Anderen die Ausführung der einzelnen Theile übertragen und anbefehlen. So auch, ſage ich, ſollſt Du, tapferer Barangier, der Du im dickſten Handgemenge des Treffens vor Laodicäa wareſt, uns, der unwürdigen Geſchichtſchreiberin ſo berühmten Krieges, diejenigen Einzelnheiten mittheilen, welche ſich da ereigneten, wo Mann gegen Mann kämpfte und wo das Schickſal des Krieges durch des Schwertes Schneide entſchieden war. Derowegen ſcheue Dich nicht, Du tapferſter der Streitermänner, denen wir jenen Sieg und ſo viele andere Siege verdanken, irgend

einen Irrthum oder ein Mißverständniß zu verbessern, das sich in unsere Schilderung jenes glorreichen Tages eingeschlichen haben möchte."

„Prinzessin," sagte der Varangier, „ich werde mit Fleiß dem zuhören, was Eurer Hoheit gefallen wird, vorzulesen; obwohl die Voraussetzung, eine Geschichte zu tadeln, welche von einer im Purpur geborenen Prinzessin verfaßt ward, eine Anmaßung seyn wird, die mir fern bleiben muß; noch minder würde es ferner einem barbarischen Varangier zustehen, ein Urtheil über das kriegerische Thun des Kaisers zu fällen, von dem er freigebig besoldet wird, oder über den Befehlshaber, von welchem er sich gut behandelt sieht. Vor einem Treffen wird der gute Rath von unser Einem, wenn derselbe gefordert wird, getreulich geben; doch, nach dem Ermessen meines plumpen Verstandes, ist unser Tadel, sobald der Kampf ausgefochten ward, mehr neidisch als nützlich. Was den Protospataire betrifft, so hat sich derselbe, falls es die Pflicht eines Feldherrn ist, sich von dem eigentlichen Treffen fern zu halten, wie ich wohl sagen, und wenn es nöthig ist, beschwören kann, meinen Blicken bis auf Wurfspießes Länge stets vor alle dem zurückgezogen, was nur irgend wie Gefahr aussehen konnte."

Diese Rede, die rauh und keck gesprochen ward, war von allgemeiner Wirkung für alle Anwesende. Der Kaiser selbst und Achilles Tatius sahen aus wie Leute, die besser, als sie es erwartet hatten, einer Gefahr entgangen waren. Der Protospataire quälte sich, eine Bewegung des Grolles zurückzuhalten, und Agelastes flüsterte dem Patriarchen, neben welchem er stand, die Worte zu: „Dieser nordischen Streitaxt fehlt es weder an Spitze noch an Schneide."

„St!" flüsterte Zosimus, „laßt uns hören, wie dies ausläuft; die Prinzessin scheint das Wort nehmen zu wollen."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

„Der Tecbir scholl, so nennt der Araber
„Den Angriffsruf, als sie mit lautem Schrei'n
„Gen Himmel gleichsam Sieg von ihm begehrten.
„Die Schlacht begann und die Barbarenschaar
„Ließ „Kampf und Paradies!" als Kriegsruf tönen."
Die Belagerung von Damaskus.

Die Stimme des nordischen Kriegers, obgleich sie durch Gefühle der Hochachtung gegen den Kaiser, ja durch Anhänglichkeit an seinem Hauptmann gemäßigt ward, hatte dessenungeachtet mehr den Ton kecker Aufrichtigkeit, als man in den heiligen Hallen des kaiserlichen Palastes zu hören gewohnt war, und wenn auch diese Prinzessin Anna Comnena zu dem Glauben gelangte, daß sie die Meinung eines strengen Richters begehrte, so ward sie dennoch zu gleicher Zeit inne, daß durch die Rücksichtsnahme in seinem Wesen, seine Hochachtung um so wirklicher wäre und sein Beifall daher, im Fall sie denselben gewinnen könnte, sich weit schmeichelhafter ergeben müßte, als die übertünchte Zustimmung des gesammten Hofgesindes ihres Vaters. Sie blickte mit einiger Verwunderung und Aufmerksamkeit auf Heribert, der, wie wir ihn bereits beschrieben, ein recht hübscher Junge war, und fühlte das natürliche Verlangen, zu gefallen; ein Verlangen, welches sich leicht in der Seele einer hübschen Person vom schönen Geschlechte erzeugt. Des Jünglings Stellung war keck und verwegen, doch weder bäurisch noch unhöflich. Sein Titel eines Barbaren überhob ihn mit Einemmale der Förmlichkeiten eines verfeinerten Umganges und der Regeln der erkünstelten Höflichkeit. Allein sein Muth und das edle Selbstvertrauen in seiner Haltung gaben ihm höheres Interesse, als er durch ein ersonnenes und ängstliches Bestreben, oder durch ein Uebermaß von unterwürfiger Ehrfurcht hätte erlangen können.

Kurz, die Prinzessin Anna Comnena, wie hoch sie in Rang seyn mochte, und obschon sie, welches sie als die erste

Digitized by Google

aller Auszeichnungen betrachtete, im kaiserlichen Purpur geboren war, fühlte nichts desto weniger sich um so mehr angeregt, als sie sich anschickte, die Vorlesung ihrer Geschichte zu beginnen, den Beifall dieses rohen Kriegers lieber als den aller Uebrigen der Zuhörerschaft zu erringen. Sie kannte diesen Hof nur allzusehr und wußte, daß der Beifall nicht weit war, den die Tochter des Kaisers aus vollen Händen vom griechischen Hofe für die Erzeugnisse der Tochter ihres Vaters zu erhalten hätte. Jetzt aber hatte sie einen Richter von einem neuen Charakter, dessen Beifall, wenn er sich ergab, etwas ganz eigenthümlich Wahres enthalten mußte, indem er nur erlangt werden konnte, wenn entweder sein Kopf oder sein Herz getroffen ward.

Vielleicht geschah es durch den Einfluß dieser Gefühle, daß die Prinzessin etwas länger als sonst dabei zubrachte, diejenige Stelle in der Rolle ihrer Geschichte aufzufinden, welche vorzulesen sie beschlossen hatte. Auch bemerkte man, daß sie bei'm Beginnen ihrer Vorlesung etwas Verlegenheit und Unzuverlässigkeit blicken ließ, welches die edlen Zuhörer um so mehr überraschte, da diese sie oft im vollen Besitz ihrer Geistesgegenwart vor einer Zuhörerschaft gesehen hatten, die nach ihrer Meinung noch weit ausgezeichneter und kritischer als die gegenwärtige gewesen war.

Die Verhältnisse waren übrigens gar nicht der Art, daß sie dem Varangier die Scene gleichgültig machten. Anna Comnena hatte freilich ihr fünftes Lustrum erreicht — eine Periode nach welcher griechische Schönheit, wie man sagt, im Abnehmen ist. Seit wie lange sie diesen kritischen Zeitpunkt überschritten hatte, war Allen, nur nicht den vertrauten Wartefrauen der Purpurkammer ein Geheimniß. Genug, daß durch allgemeines Gerücht bestätigt und wie es schien durch jene Hinneigung zu Philosophie und Literatur, welche eben nicht mit der Schönheit in ihrer ersten Blüthe Hand in Hand zu gehen pflegt, beglaubigt ward, die Prinzessin zähle etliche Jahre mehr. Sie mochte siebenundzwanzig alt seyn.

Bei alledem war Anna Comnena, oder war es jüngst

noch gewesen, eine Schönheit ersten Ranges, und wohl läßt sich von ihr voraussetzen, daß sie noch Reize genug besaß, einen Barbaren des Nordens zu fesseln; im Fall dieser nicht sorglich genug war, bedächtig sich an den unermeßlichen Abstand zwischen ihr und ihm zu erinnern. Freilich dürfte solche Erinnerung unseren Heribert kaum vor den Reizen dieser Zauberin geschützt haben; denn während jener Zeit seltsamer Umgestaltungen hatte es manche Beispiele von glücklichen Feldherren gegeben, welche das Lager kaiserlicher Prinzessinnen theilten, die vielleicht durch eben diese Feldherren zu Wittwen und nachher wieder zu Gemahlinnen gemacht worden waren. Doch außer dem Einflusse anderer Erinnerungen, welche der Leser späterhin zu erfahren hat, sah Heribert, obwohl er sich durch den ungewöhnlichen Grad von Aufmerksamkeit, den die Prinzessin ihm schenkte, in ihr nur die Tochter seines Kaisers und Gebieters und die Gattin eines edlen Fürsten, von dem anders zu denken, Vernunft und Pflicht ihm in gleichem Maße verboten.

Nach etlichen einleitenden Anstrengungen begann die Prinzessin ihre Vorlesung, zwar mit unsicherer Stimme, die jedoch Kraft und Stärke gewann, als sie weiter hinein in die folgende Stelle aus einem der wohlbekannten Theile der Geschichte ihres Vaters Alexius Comnenus gerieth, eine Stelle, die jedoch unglücklicher Weise nicht in den byzantinischen Geschichtschreibern vorkommt. Die Mittheilung derselben kann daher dem alterthumsforschenden Leser vielleicht anderweitig willkommen seyn, und der Autor hofft den Dank der gelehrten Welt für die Aufbewahrung eines merkwürdigen Fragmentes einzuärnten, welches ohne seine Bemühungen wahrscheinlich in den Abgrund gänzlichen Vergessens hätte versinken müssen.

Digitized by Google

Der Rückzug vor Laodicäa,

zum ersten Male dem Griechischen aus der Prinzessin Comnena's Geschichte ihres Vaters nacherzählt.

„Die Sonne hatte sich im Ocean zur Ruhe begeben und zwar etwas beschämt, wie es schien, das unsterbliche Heer unseres allerheiligsten Kaisers Alexius von jenen barbarischen Horden von Ungläubigen umringt zu sehen, welche, wie wir es in unserem vorhergehenden Kapitel beschrieben, die verschiedenen Zugänge in Front und im Rücken der Römer* während der vergangenen Nacht besetzt hatten. Obwohl uns ein siegreiches Vorrücken bis auf diesen Punkt gebracht hatte, ward es jetzt doch eine ernsthafte und schwer zu lösende Frage, ob unsere siegreichen Adler im Stande seyn würden, noch weiter in das Land des Feindes einzudringen; ja, ob wir nur mit Sicherheit in unser eigenes Reich würden zurückweichen können.

Des Kaisers genaue Kenntniß kriegerischer Angelegenheiten, worin er die meisten lebenden Fürsten übertrifft, hatte ihn am vorigen Abend vermocht, sich mit bewunderungswürdiger Vorsicht und Genauigkeit mit der wirklichen Stellung des Feindes bekannt zu machen. Zu dieser hochnothwendigen Dienstleistung benutzte er etliche leicht bewaffnete Barbaren, deren Gebräuche und Manneszucht sich ursprünglich aus den Wüsten Syriens herschrieben, und, wenn ich aufgefordert würde, die Wahrheit zu sagen, die, wie ich sehe, immer auf der Feder des Geschichtsschreibers schweben sollte, so müßte ich bekennen, daß sie Ungläubige, wie ihre Feinde, jedoch getreue Anhänger der Römer und, wie ich glaube, getreue Sklaven des Kaisers waren, dem sie den verlangten Bericht hinsichtlich der Stellung seines gefürchteten Feindes Jezdegerd hinterbrachten. Diese Männer kamen erst von ihrer Sendung zurück, als längst

* Eigentlich der Griechen, doch behalten wir den Ausdruck der schönen Verfasserin bei. Anm. d. Autors.

die Stunde verflossen war, in welcher der Kaiser sich zur Ruhe zu begeben pflegt.

„Ungeachtet dieser Störung in der Zeitordnung unseres kaiserlichen Vaters, der sogar die Ceremonie des Entkleidens zurückgewiesen hatte — so dringend waren die Bedrängnisse des Augenblickes — hielt Alexius, obwohl es tief in der Nacht war, Kriegsrath mit seinen einsichtsvollsten Hauptleuten, Männern, deren tiefe Einsicht eine Welt hätte zum Sinken bringen können, und die jetzt befragt wurden, was im Drange der Umstände, in denen man sich gegenwärtig befand, zu thun wäre. Die Noth des Augenblickes war so dringend, daß alle gewöhnlichen Beobachtungen im Haushalt bei Seite gesetzt wurden, so daß ich von denen, welche der Sache beiwohnten, hörte, wie das kaiserliche Bett in eben dem Gemache befindlich war, in welchem der Kriegsrath sich versammelte, und daß die heilige Lampe, die das Licht des Staatsrathes genannt wird, und die stets brennt, wenn der Kaiser in Person den Vorsitz bei den Berathungen seiner Diener hat, für diese Nacht — etwas Unerhörtes in unseren Annalen — mit gemeinem Oele genährt ward!“

Hier warf die schöne Sprecherin ihre Wohlgestalt in eine Stellung, welche einen heiligen Schauer ausdrückte und die Hörer ahmten ihre Sympathie in der angeregten Sache durch passende Zeichen von Theilnahme nach; wobei wir noch hinzufügen müssen, daß der Seufzer des Achilles Tatius am meisten pathetisch war, während das Heulen des Elephanten Agelastes dem dumpfsten und furchtbarsten Brüllen irgend einer Bestie nichts nachgab. Heribert schien wenig bewegt zu seyn, wenn wir eine kleine Bewegung des Erstaunens wegdenken, in welches er über die von den Anderen ausgedrückte Verwunderung sich versetzt fühlte. Nachdem die Prinzessin der Sympathie ihrer Zuhörer einige Zeit gelassen hatte, sich kund zu geben, fuhr sie folgendermaßen fort:

„In dieser trübseligen Lage, wo sogar die zweckmäßigsten und heiligsten Gebräuche des Haushaltes der Nothwendigkeit hastiger Vorkehrungen für den nächsten Morgen

Digitized by Google

nachgeben mußten, wichen die Meinungen und Ansichten der Rathgeber nach deren Charakter und Gemüthsart von einander ab; ein Umstand, der, nebenher bemerkt, sich wohl unter den Besten und Weisesten bei solchen Gelegenheiten des Zweifels und der Gefahr ereignen mag.

„Ich lege in dieser Aufzeichnung nicht die Namen und Meinungen derer dar, deren Rathschläge vorgebracht und verworfen wurden, und huldige so dem Geheimnisse und der Freiheit der Verhandlungen des kaiserlichen Kabinets. Genug ist es, wenn ich sage, daß Etliche für schleunigen Angriff in der Richtung unseres bisherigen Vordringens stimmten. Andere Ansichten waren milder und leichter auszuführen, denn sie riethen zum Rückzuge auf eben dem Wege, auf welchem wir vorgeschritten waren. Auch darf nicht verhehlt werden, daß es Personen von unverdächtiger Treue gab, welche einen dritten Ausweg vorschlugen, der allerdings noch milder als der der Uebrigen, jedoch gänzlich fremd dem Geiste unseres erlauchten Vaters war. Sie riethen an, daß ein vertrauter Sklav im Geleit eines Ministers des Innern unseres Palastes in das Zelt Jezdegerd's gesendet werden sollte, um zu vernehmen, unter welchen Bedingungen der Barbar unserem siegreichen Vater gestatten wollte, sich mit Sicherheit an der Spitze seines ruhmvollen Heeres zurückzuziehen. Als dieser Rath ertheilt ward, hörte man unsern kaiserlichen Vater ausrufen: „Sancta Sophia!“ welches die nächste Annäherung zur Aeußerung eines Schwures war, den er sich jemals, wie man weiß, zu Schulden kommen ließ, und welcher Ausruf unstreitig, wie es schien, etwas Heftiges, sowohl gegen die Unehre dieses Rathes, wie gegen die Feigheit derer, von denen er gegeben worden war, sagen sollte, und worauf seine kaiserliche Majestät, eingedenk der Wandelbarkeit der irdischen Dinge und des Mißgeschickes etlicher erlauchten Vorgänger auf dem Throne, welche gezwungen worden waren, ihre geheiligten Personen in eben dieser Gegend in der Ungläubigen Hände zu liefern, seine aufwallenden Gefühle unterdrückte und seinen Heerführern in einer Rede, worin er ein so verzweifeltes wie

BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

entehrendes Verfahren das Letzte nannte, wozu er selbst in der größten Gefahr schreiten würde, seine Ansichten darlegte. So verwarf der Beschluß unseres mächtigen Kaisers mit Einemmale jenen seinen Waffen so schmachbringenden Rath, und belebte eben dadurch den Muth seiner Krieger, während er in Geheim diesen Ausweg noch zurück behielt, der in höchster Noth sodann noch zum Rettungsmittel möchte dienen können.

Als die Verhandlung zu dieser düstern Krisis gelangt war, brachte der ruhmgekrönte Achilles Tatius die hoffnungsvolle Nachricht, daß er selbst und etliche seiner Krieger eine Oeffnung nach dem linken Flügel unseres Lagers hin entdeckt hätten, durch welche, freilich auf unbedeutendem Umwege, jedoch bei angestrengtem Marsche, wir zurückweichend die Stadt Laodicäa würden erreichen und einigermaßen vor dem Feinde gesichert seyn können.

„Sobald dieser Strahl der Hoffnung in die beunruhigte Seele unseres erlauchten Vaters drang, schritt dieser sofort zu den nöthigen Vorkehrungen, den gebotenen Vortheil zu benutzen. Seine kaiserliche Hoheit wollte nicht gestatten, daß seine tapferen Varangier, deren Streitärte er für die Blüthe seines kaiserlichen Heeres erachtete, bei dieser Gelegenheit die ersten Angreifer werden sollten. Er unterdrückte die Liebe zum Kampfe, wodurch diese edlen Ausländer sich zu allen Zeiten ausgezeichnet haben, und befahl, daß die syrischen Streiter im Heere, denen wir früher schon gedachten, so geräuschlos wie möglich in der Nähe des offenen Passes versammelt werden sollten, um denselben zu besetzen. Der gute Genius des Reiches gab den Gedanken ein, daß, da ihre Sprache, ihre Waffen und ihr Aeußeres denen der Feinde glichen, sie ohne Widerstand mit ihren leichten Truppen Besitz von dem Engpasse nehmen und so den Durchgang für den übrigen Theil des Heeres würden sichern können; wobei der Kaiser ferner bestimmte, daß die Varangier, als die Begleiter seiner eigenen geheiligten Person, den Vortrab des Hauptheers zu bilden hätten. Dem varangischen Heervortrabe folgten die wohlbekannten

Schaaren, die „die Unsterblichen“ genannt werden, und die das Mitteltreffen und den Nachtrab bildeten. Achilles Tatius, der getreue Begleiter seines kaiserlichen Machtgebieters, obwohl betrübt, daß es ihm nicht gestattet war, den Angriff auf den Feind zu machen, wie er es für sich und seine tapferen Krieger als einen Posten der Gefahr ausersehen hatte, stimmte dessen ungeachtet freudig in die von dem Kaiser getroffene Anordnung ein, indem er diese als die geeignetste für die Sicherheit des Monarchen und die des Heeres erachtete.

„Die kaiserlichen, sofort umher gesendeten Befehle wurden unverzüglich mit der bereitwilligsten Pünktlichkeit vollzogen, und zwar um so eher, da sie einen Sicherheitsweg eröffneten, an welchem selbst die ältesten Krieger im Heere hatten verzweifeln wollen. Während der tödtenden Zeitperiode, wo, wie der göttliche Homer uns erzählt, Götter und Menschen zugleich im Schlafe liegen, fand es sich, daß die Wachsamkeit und Einsicht eines einzigen Individuums das Wohl der ganzen römischen Kriegermasse gesichert hatte. Die Gipfel der Bergpässe wurden kaum von den ersten Strahlen des Morgenrothes berührt, als diese Strahlen auch von den Stahlkappen und Speeren der Syrier zurückblitzten, welche unter einem Hauptmanne, Namens Monastras standen, der mit seinem Stamme sich dem Kaiserreiche angeschlossen hatte. An der Spitze seiner getreuen Barangier zog der Kaiser durch die Gebirge, um auf dem Wege nach Laodicäa, so weit wie er es wünschte, vorzurücken und zu vermeiden, mit den Barbaren in Berührung zu kommen.

„Es war ein erfreulicher Anblick, die düstere Masse nordischer Krieger zu sehen, welche jetzt den Vortrab des Heeres leiteten, indem sie sich langsam, doch festen Schrittes durch den Engpaß und um die inselartig liegenden Felsen und Abgründe bewegten, und gleich dem Laufe eines starken und mächtigen Stromes über niedrigere Anhöhen hinwogten; während die ungeschaarten Reihen der Bogenschützen und Wurfspießmänner, nach morgenländischer Weise bewaffnet, auf den steileren Höhen zerstreut waren, und dem

Digitized by Google

leichten Schaum am Uferrande des Stromes verglichen werden konnten. Inmitten der Schwadronen der Leibwächter ſah man das ſtolze Schlachtroß ſeiner kaiſerlichen Majeſtät, welches unwillig den Boden ſtampfte, als wäre es ungeduldig ob der Zögerung, durch welche es von ſeiner erlauchten Laſt getrennt war. Der Kaiſer Alexius ſelbſt reiſete in einer Sänfte, die von acht ſtarken afrikaniſchen Sklaven getragen wurde, damit ſeine Hoheit vollkommen reich an Kraft das Roß beſteigen könnte, ſobald das Heer vom Feinde überfallen werden ſollte. Der tapfere Achilles Tatius ritt neben dem Tragſeſſel ſeines Herrn, damit keiner jener hellen Begriffe, durch welche unſer erhabener Vater ſo oft das Schickſal der Schlacht entſchied, aus Mangel an augenblicklicher Ueberbringung ſeiner Befehle an diejenigen, welche dieſelben auszuführen hatten, verloren gehen möchte. Auch habe ich zu berichten, daß nahe neben der kaiſerlichen Sänfte etliche Tragſeſſel gleicher Art hinzogen, von denen der Eine für den Mond des Kaiſerreiches, wie man die erlauchte Kaiſerin Irene wohl benennen mag, beſtimmt war. Unter den übrigen Sänften dürfte noch die genannt werden, in welcher ſich die Verfaſſerin dieſer Geſchichte befand, die jeder anderen Auszeichnung ſich unwürdig erachtet, außer der, daß ſie die Tochter der erhabenen und geheiligten Perſonen iſt, welche dieſe Erzählung hauptſächlich betrifft. Auf dieſe Weiſe zog das kaiſerliche Heer durch den gefährlichen Engpaß, wo der Marſch deſſelben den Angriffen der Barbaren ausgeſetzt war. Glücklicher Weiſe gelangten wir, ohne Widerſtand zu finden, durch die Bergſchlucht. Als wir an den Abhang des Paſſes kamen, der herab auf die Stadt Laodicäa blickt, befahl die Weisheit des Kaiſers dem Vortrabe, der obwohl die Krieger deſſelben ſchwerlaſtend bewaffnet waren, hurtig fortgeſchritten war, Halt zu machen und zwar nicht blos, daß ihnen einige Ruhe und Erfriſchung würde, ſondern daß auch die Nachhut Zeit gewinnen möchte, heran zu ziehen, und verſchiedene Lücken zu füllen, welche durch das ſchnelle Vorrücken des Hauptheeres in der Marſchlinie entſtanden waren.

Digitized by Google

„Der zur Rast auserſehene Platz war überaus reizend durch den kleinen und gleichſam unbedeutenden Hügelrücken, der regellos in der Ebene verſchmolz, welche ſich zwiſchen dem von uns beſetzten Engpaß und der Stadt Laodicäa dehnte. Die Stadt lag etwa hundert Stadien weit entfernt und etliche unſerer lebhafteſten Krieger behaupteten, ſie könnten bereits die Thürme und Giebeldächer von Laodicäa erkennen, die in der Morgenſonne, welche kaum am Horizonte ſichtbar geworden war, glänzten. Ein Bergſtrom, welcher ſeinen Quell am Fuße eines ungeheuren Felſens hatte, der das Waſſer gähnend ausſpie, als wäre er von Moſis Stabe berührt worden, ergoß ſeinen flüſſigen Schatz durch das flacher liegende Land hinab, indem er Kräuter und Geſträuche, ja ſelbſt hohe Bäume in ſeinem Abſturze tränkte, bis er in der Entfernung von etwa fünf Meilen, wenigſtens während der dürren Jahreszeit, ſich unter einem Haufen von Sand und Geſtein verlor, welches in der regnigen Jahreszeit die Gewalt und Wuth ſeines Laufes kund gab.

„Ergötzlich war es, die Aufmerkſamkeit des Kaiſers für die Erquickung der Geleitsmänner und Hüter ſeines Zuges zu ſehen. Von Zeit zu Zeit gaben Trompetenſtöße den verſchiedenen Abtheilungen der Varangier Friſt, ihre Waffen abzulegen, die Speiſe zu genießen, die ihnen ertheilt ward und ihren Durſt in dem klaren Strome zu löſchen, der ſeine Gabe den Hügel hinabrollte; oder aber konnte man gewahren, wie dieſe Krieger ihre hohen Geſtalten auf dem Raſen umher niederſtreckten. Der Kaiſer, deſſen erlauchte Gemahlin, nebſt den Prinzeſſinnen und Damen, wurden ebenfalls mit einem Frühſtück an der Quelle da bedient, wo dieſe bei ihrem Entſtehen zu einem Bächlein ſich geſtaltet, das die ehrfurchtsvollen Gefühle der Krieger durch ihr Betaſten unverletzt gelaſſen hatten, indem daſſelbe für den Gebrauch derjenigen Familie beſtimmt blieb, von welcher man redneriſch ſagt, daß ſie im Purpur geboren ward. Unſer geliebter Gemahl war ebenfalls bei dieſer Gelegenheit anweſend und einer der Erſten, die eines der Mißge-

Digitized by Google

schicke des Tages entdeckte. Denn obwohl alle Theile des Mahles durch die Behendigkeit der Diener des kaiserlichen Mundes so angeordnet waren, daß selbst bei so peinlicher Gelegenheit wenig von den üblichen Speisen des kaiserlichen Haushaltes mangelte, so ergab es sich dennoch, daß, als seine kaiserliche Hoheit Wein begehrte, nicht nur das geheiligte Getränk, das ausschließlich für des Monarchen Gebrauch bestimmt war, gänzlich fehlte oder zurückgeblieben war, sondern daß, um uns eines Ausdruckes im Horaz zu bedienen, auch nicht das elendeste sabinische Traubengetränk beigebracht werden konnte; so daß seine kaiserliche Hoheit erfreut war, das Anerbieten eines rauhen Varangiers anzunehmen, der sein Gemisch aus gekochter Gerste darreichte, welches diese Barbaren dem Safte der Traube vorziehen. Dessen ungeachtet nahm der Kaiser diesen rohen Tribut an."

„Schalte ein," sagte der Kaiser, der bisher entweder in tiefe Betrachtung oder in einen unmerklichen Schlummer versunken da gesessen hatte: „schalte ein, sage ich, diese wahrhaftigen Worte: „Und bei der Hitze des Morgens und der Besorgniß auf solchem Eilmarsche, einen zahlreichen Feind im Rücken, war der Kaiser so durstig, daß ihn dünkte, in seinem Leben kein köstlicheres Getränk genossen zu haben."

Gehorsam den Befehlen ihres kaiserlichen Vaters zeigte die Prinzessin ihr Manuscript der schönen Sklavin, von welcher dasselbe geschrieben worden war, wiederholte der schönen Schreiberin den anbefohlenen Zusatz, und machte es ihr zur Pflicht, denselben so zu notiren, als wäre er auf besonderes geheiligtes Anordnen des Kaisers eingeschaltet worden. Dann fuhr Anna Comnena folgendermaßen fort:

„Gern sagte ich hier ein Mehreres über dies Lieblingsgetränk seiner kaiserlichen Hoheit getreuen Varangier; allein da seine Majestät mit einem Empfehlungsworte dieses ail, wie man es nennt und zwar sonder Zweifel weil es alle Krankheit hemmt, welche von jenen Ausländern 'ailments' genannt werden, begrüßt hat, so wird dies ein zu erhabenes Thema für die Auseinandersetzung

Digitized by Google

jeder anderen geringeren Person. Genüge es, zu sagen, daß wir so alle mit einander fröhlich und guter Dinge waren, während die Damen und Sklavinnen versuchten, irgend eine Belustigung für das Ohr des Kaisers aufzufinden; die Krieger aber gesehen wurden, wie sie auf der Ebene in langer Reihe und in verschiedenen Stellungen sich zeigten, und zwar Etliche, wie sie dem Laufe des Gewässers nachzogen, Andere, wie sie die Waffen ihrer Mitkämpfer bewachten, in welcher Pflicht sie einander ablöseten, indeß Heerabtheilung nach Heerabtheilung der noch zurückstehenden Truppen unter dem Befehle des Protospataire's und besonders die, welche den Namen „die Unsterblichen" führen, von der Nachhut zur Heermasse stießen. Diejenigen Krieger, welche bereits erschöpft waren, erhielten kurze Ruhefrist, nach deren Verlaufe sie mit der Weisung aufbrachen, ernsten Marsches auf dem Wege nach Laodicäa vorzurücken; während ihr Führer den Befehl hatte, sobald er es könnte, freie Verbindung mit jener Stadt zu eröffnen, ein Kommando zur Verstärkung und Erfrischung dahin zu senden, und nicht zu vergessen, einen geziemenden Vorrath von dem geheiligten Wein für den Mund des Kaisers zu besorgen. Demnach hatten die römischen Schaaren der Unsterblichen und Andere der Krieger ihren Marsch wieder angetreten und waren auf ihrem Wege fortgeschritten, als des Kaisers Verlangen befahl, die Varangier, die jüngst die Vorhut bildeten, sollten jetzt den Nachtrab des gesammten Heeres ausmachen, so daß sie die leichten syrischen Truppen geleiteten, welche noch immer die Höhen des Engpasses besetzt hielten. Da vernahmen wir auf der andern Seite des Gebirgsweges, auf welchem wir mit so vieler Sicherheit hingezogen waren, den schaurigen Hall der Lelies, wie die Araber ihr Angriffsgeschrei nennen, doch hält es schwer zu sagen, in welcher Sprache sie dasselbe ausstoßen. Vielleicht befindet sich Jemand unter dieser Zuhörerschaft, der meine Unwissenheit hierin zu belehren vermag."

„Darf ich reden und leben?" sagte der Acouloutos, Achilles, stolz auf seine Sprachkenntniß: „Die Worte

Digitized by Google

heißen: 'Alla illa alla Mohamed resoul alla;' denn dieſe oder ähnliche Worte enthalten das arabiſche Glaubensbekenntniß, welches die Araber jederzeit ausrufen, ſobald ſie zum Kampfe gehen. Ich habe es oftmals gehört."

„Auch ich hörte es," ſagte der Kaiſer, „und wie Du es thateſt unſtreitig, ſo habe auch ich mich weit wo anders hingewünſcht, als da, wo das Geſchrei erſcholl."

Die ganze Verſammlung war begierig, die Antwort des Ober-Leibwächters hierauf zu vernehmen. Tatius aber war ein zu ſchlauer Hofmann, um unverſtändig darauf zu erwiedern. „Es war meine Schuldigkeit," ſagte er, „den Wunſch zu hegen, ſo nahe bei Eurer kaiſerlichen Majeſtät zu ſeyn, als Euer getreuer Begleiter es ſeyn durfte, an welchen Ort es Euch auch gefallen mochte, Euch hinzubegeben."

Agelaſtes und Zoſimus wechſelten Blicke und die Prinzeſſin Anna Comnena fuhr in ihrer Vorleſung fort:

„Der Grund dieſer bösweiſſagenden Töne, welche in wilder Verwirrung durch den felſigen Engpaß drangen, ward uns bald durch ein Dutzend Reiter kund gethan, denen Befehl geworden war, Erkundigungen einzuziehen.

„Dieſe berichteten uns, daß die Barbaren, deren Cohorten ſich rund um die Stellung her zerſtreut hatten, in welcher wir uns am Tage vorher befanden, ſich jetzt wieder in den Stand geſetzt ſahen, ihre Streitkräfte zu ſammeln, bis unſere leichten Truppen den Poſten räumten, den ſie zur Sicherung des Rückzuges unſeres Heeres beſetzt gehalten hatten. Letztere zogen herab von den Höhen der Paßhügel in den Engpaß ſelbſt, als trotz des felſigen Bodens ſie wüthend von Jezdegerd, an der Spitze einer ſtarken Schaar, angegriffen wurden, die nach wiederholten Anſtrengungen endlich in den Rücken der Syrier gelangt waren. Ungeachtet deſſen, daß der Engpaß der Reiterei höchſt ungünſtig war, brachte die perſönliche Bemühung des feindlichen Feldherrn es dahin, daß ſeine Mannſchaft mit einer den Syriern wie dem römiſchen Heere unbekannten Entſchloſſenheit vordrang. Die Syrier, die, als ſie ſich entfernt von

Digitized by Google

ihren Mitstreitern gewahrten, den schmählichen Gedanken faßten, daß man sie daselbst zurück gelassen hätte, um sie aufzuopfern, hielten nunmehr Flucht nach allen Seiten hin für gerathener, als vereinten und entschlossenen Widerstand. So war der Stand der Dinge am ferneren Ende des Engpasses minder günstig, als wir es wünschen konnten, und diejenigen, welche durch Neugierde angeregt wünschten, Etwas zu sehen, welches der Niederlage eines Nachtrabes einer Armee glich, sahen, wie die Syrier über die Hügel her verfolgt, überwältigt und von den Schaaren der hündischen Muselmänner einzeln niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht wurden.

„Seine kaiserliche Majestät überschauete ein Weilchen lang den Kampfplatz, und sehr bewegt durch das was er sah, gab er den etwas hastigen Befehl, seine Varangier sollten zu den Waffen greifen und ihren Marsch nach Laodicäa beschleunigen; worauf einer dieser kühnen nordischen Krieger dem kaiserlichen Befehle zum Widerspruche sagte: 'Wenn wir versuchen, hastig diesen Hügel hinab zu schreiten, so wird unsere Nachhut nicht nur durch unsere eigene Eile, sondern auch durch jene verlaufenen Schurken von Syriern, welche durch ihre tolle Flucht nicht ermangeln werden, in unsere Reihen zu stürzen, in Verwirrung gerathen. Laßt zweihundert Varangier, die für Englands Ehre leben und sterben werden, in der Kehle dieses Engpasses mit mir bleiben, während die Uebrigen den Kaiser nach Laodicäa, oder wie der Ort sonst heißen möge, geleiten. Leicht können wir bei unserer Vertheidigung umkommen, allein wir werden in Erfüllung unserer Pflicht sterben; und ich zweifle nicht, wir werden diesen kläffenden Hunden solch eine Mahlzeit bereiten, daß ihren Magen nicht mehr gelüsten wird, heute noch nach fernerer Atzung zu schnobern.'

„Mein kaiserlicher Vater erkannte sofort die Wichtigkeit dieses Rathes, obwohl es ihn beinahe zum Weinen brachte, als er vernahm, mit welcher unerschrockenen Treue diese armen Barbaren sich herzu drängten, um die Zahl derer voll zu machen, die diese verzweifelte Pflicht übernehmen soll-

Digitized by Google

ten; mit welcher Herzlichkeit sie von ihren Kameraden Abschied nahmen, und mit welchem Freudengeschrei sie ihrem Monarchen nachblickten, als dieser hügelabwärts seinen Marsch fortsetzte, um sie zurückzulassen, sich zu wehren und zu sterben! Die kaiserlichen Augen schwammen in Thränen, und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß inmitten der Schrecknisse des Momentes die Kaiserin und ich selbst unseres Ranges vergaßen, und diesen kühnen, sich opfernden Kriegern ähnlichen Tribut zollten.

„Wir verließen ihren Führer, als dieser sorgfältig seine Handvoll Genossen zur Vertheidigung des Passes aufstellte, so daß der mittlere Pfad desselben von ihrem Centrum eingenommen ward, an jeder Seite aber ihre Flügel so postirt waren, um dem Feinde in die Flanke zu fallen. Wir hatten noch nicht den halben Weg auf der Ebene zurückgelegt, als sich ein furchtbares Geschrei erhob, in welches das Geheul der Araber sich mit jenem tieferen und regelmäßigeren Tone mischte, in welchem sie gewöhnlich dreimal den Ruf ausstoßen, womit sie sowohl ihren Befehlshabern und Fürsten Heil zurufen, als zum Schlachtangriff sich einander auffordern. Mancher Blick varangischer Kameraden wendete sich zurück und manche Gestalt ward in den Reihen wahrgenommen, die den Meisel eines Bildners hätte fordern mögen, indem der Krieger schwankte, ob er der Linie seiner Pflicht folgen sollte, die ihn aufforderte, mit seinem Kaiser vorwärts zu schreiten, oder ob er der Regung seines Muthes nachzugeben hätte, die ihn antrieb, zurück zu eilen, um sich mit seinen Kriegsgefährten zu vereinigen. Mannszucht herrschte jedoch vor, und das Hauptheer bewegte sich weiter.

„Eine Stunde war verflossen, während deren Verlaufe wir von Zeit zu Zeit das Getümmel des Kampfes hörten, als ein berittener Varangier sich neben der Sänfte des Kaisers zeigte. Sein Pferd war schweißbedeckt und offenbar seinem Trabe, der Schlankheit seiner Glieder und der Zierlichkeit seines Baues nach der Renner eines Häuptlings der Wüste gewesen, den das Glück der Schlacht in den Besitz des nordischen Kriegers gebracht hatte. Die breite Art,

Digitized by Google

die der Varangier trug, war bluthbedeckt und die Bläſſe des Todes ruhete auf dem Angeſichte des Mannes. Dieſe Zeichen jüngſt ſtattgehabten Kampfes wurden für hinreichend erkannt, die Regelloſigkeit in der Begrüßung des Kriegers zu entſchuldigen, welcher ausrief: 'Edler Fürſt, die Araber ſind geſchlagen, und Ihr mögt Euren Weg mit mehr Muße fortſetzen.'

„'Wo iſt Jezdegerd?' fragte der Kaiſer, welcher viele Gründe hatte, dieſen berühmten Häuptling zu fürchten.

„'Jezdegerd,' fuhr der Varangier fort, 'iſt da, wo brave Männer ſind, die in Erfüllung ihrer Pflicht fielen.

„'Und das iſt —' ſagte der Kaiſer, welcher ungeduldig war, das Schickſal eines ſo furchtbaren Gegners genau zu wiſſen.

„'Wo ich jetzt hingehe,' antwortete der getreue Kriegsknecht, welcher von ſeinem Pferde fiel, indem er ſprach, und zu den Füßen der Sänftenträger ſeinen Geiſt aushauchte.

„Der Kaiſer rief ſeinen Begleitern zu, dafür zu ſorgen, daß der Leichnam dieſes getreuen Leibwächters, dem er ein ehrenvolles Begräbniß beſtimmte, nicht den Schakaln oder Geiern zur Beute würde; ſo daß etliche der Angelſachſen, unter denen der Gefallene kein Mann von geringem Anſehen geweſen war, die Leiche auf ihre Schultern nahmen und mit dieſer vergrößerten Laſt ihren Marſch fortſetzten, indem ſie feſt entſchloſſen waren, für die ihnen werthe Leiche zu fechten, wie einſt der tapfere Menelaus für den Leichnam des Patroklus kämpfte."

Die Prinzeſſin Anna Comnena hielt hier natürlich inne, denn da ſie das erreicht hatte, was ſie wahrſcheinlich als die Abrundung eines Perioden anſah, ſo wollte ſie gern einen Begriff von den Empfindungen ihrer Zuhörer erlangen. Obzwar ſie die Aufmerkſamkeit auf ihr Manuſcript zu richten hatte, waren ihr doch nicht die innern Bewegungen des nordiſchen Kriegers entgangen. Zu Anfang ihrer Vorleſung hatte dieſer dieſelbe Stellung beibehalten, in welcher er gleich

Digitized by Google

zuerst war; steif und schroff wie eine Schildwache, und wahrscheinlich an nichts denkend, als daß er einen Wachdienst in Gegenwart des kaiserlichen Hofes zu versehen hätte. Jedoch als die Erzählung fortschritt, schien er mehr Theil an dem zu nehmen, was gelesen ward. Die ängstlichen Besorgnisse, die von den verschiedenen Heerführern im Staatsrathe geäußert worden waren, hörte er mit einem Lächeln unterdrückter Verachtung an, und lachte beinahe laut bei dem Lobe, das dem Führer seiner eigenen Schaar, dem Ober-Leibwächter Achilles Tatius, gezollt ward. Selbst der Name des Kaisers, obwohl derselbe mit Ehrfurcht angehört ward, konnte bei ihm nicht denjenigen Beifall gewinnen, nach welchem dessen Tochter so sehr rang und um dessentwillen sie sich so sehr anstrengte.

Bis hieher zeigte des Varangiers Angesicht sehr flüchtig einige innere Bewegungen, doch schienen diese sich seiner Seele gewaltsamer zu bemächtigen, als die Prinzessin zur Beschreibung des Haltes kam, nachdem das Heer den Engpaß hinter sich hatte; so auch bei dem unerwarteten Anrücken der Araber, dem Rückzuge der Schaar, die den Kaiser geleitete, und der Schilderung des fernen Gefechtes. Bei dem Anhören der Erzählung dieser Ergebnisse verlor er den rauhen und starren Blick eines Kriegsmannes, der der Geschichte seines Kaisers mit eben der Empfindung zuhört, mit welcher er die Wache vor dessen Palaste bezogen haben würde. Seine Farbe schwand und kehrte wieder; seine Augen erweiterten sich und funkelten; seine Glieder wurden bewegsamer, als ihr Eigner es zugeben zu wollen schien, und sein ganzes Aeußeres verwandelte sich in das eines Zuhörers, der innigen Antheil an der Erzählung nimmt, die ihm vorgetragen wird; ohne daß er gewahrt, oder aber wobei er vergißt, was um ihn her vorgeht und weß Standes die Anwesenden seyn mögen.

Als so die Vorlesung immer weiter fortrückte, ward Heribert nur noch unfähiger seine Gemüthsbewegung zu verbergen, und in dem Augenblicke, wo die Prinzessin umherschauete, wurden seine Gefühle so aufgeregt, daß er völlig

Digitized by Google

vergaß, wo er ſich befand, ſeine gewichtige Art auf den Boden warf, die Hände zuſammenſchlug und ausrief: „Mein unglücklicher Bruder!“

Alle fuhren auf bei dem Klang der fallenden Waffe, und mehrere der Anweſenden verſuchten zu gleicher Zeit ſich ins Mittel zu legen, als wären ſie aufgefordert worden, einen ſo ungewöhnlichen Umſtand zu erklären. Achilles Tatius machte kleinen Fortſchritt in einer Rede, durch welche er beabſichtigte, die rauhe Weiſe zu entſchuldigen, auf welche Heribert ſeinen Schmerz ausgelaſſen hatte, indem er den gegenwärtigen höchſten und hohen Perſonen verſicherte, daß der arme ungebildete Barbar wirklich ein jüngerer Bruder deſſen wäre, der in dem denkwürdigen Engpaß befehligte und fiel.

Die Prinzeſſin ſagte nichts, war aber erweislich betroffen und gerührt, und aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht ungehalten darüber, Empfindungen der Theilnahme geweckt zu haben, die ihr als Verfaſſerin nicht wenig ſchmeichelhaft ſeyn mußten.

Die Uebrigen äußerten, Jeder in ſeinem Charakter unzuſammenhängende Worte, die etwas von Tröſtung ausdrücken ſollten; denn Betrübniß, die aus natürlicher Quelle fließt, erregt gemeiniglich das Mitgefühl auch der verſteckteſten Gemüther.

Die Stimme des Kaiſers Alexius Comnenus brachte alle dieſe unvollkommenen Sprecher zum Schweigen. „Ha! mein braver Kriegsmann Edward!“ ſagte er; „Ich muß blind geweſen ſeyn, daß ich Dich nicht früher erkannte, da, wie mich dünkt, ein Memorandum einlief wegen fünfhundert Goldſtücke, die wir Edward dem Varangier ſchuldig ſind; es ſteht angeſchrieben in der Rolle ſolcher Ausgaben, die wir unſern Dienern zu zahlen haben, und die Tilgung dieſer Schuld ſoll nicht länger verzögert werden.“

„Nicht mir die Zahlung, ſo es meinem hohen Herrn gefallen möge,“ ſagte der Anglo-Däne, indem er ſeinem Angeſicht haſtig die frühere ernſte Miene wiedergab; „indem ſie dann Einem würde, der kein Anrecht an die Freigebigkeit Eurer kaiſerlichen Majeſtät hat. Mein Name iſt He-

Digitized by Google

ribert, drei aber meiner Kriegsgefährten heißen Edward, die wohl alle so gut wie ich Eurer Hoheit Belohnung für die getreue Erfüllung ihrer Pflicht verdient haben mögen."

Zeichen über Zeichen machte Tatius, um seinen Krieger vor der Thorheit zu bewahren, die Freigebigkeit des Kaisers auszuschlagen. Agelastes sprach deutlicher: „Junger Mann," sagte er, „freue Dich einer so unvermutheten Ehre und antworte hinfort nur auf den Namen Edward, durch welchen dem Lichte der Welt, indem es einen seiner Strahlen auf Dich fallen ließ, gefallen hat, Dich vor anderen Barbaren auszuzeichnen. Was kümmert Dich der Taufstein, und was der Priester, der hinter demselben sein Amt an Dir verwaltete, damit Du eine andere Benennung empfingst, als die, womit es dem Kaiser gefiel, Dich aus der gemeinen Masse der Menschheit hervorzuheben und durch welche stolze Auszeichnung Du jetzt ein Anrecht hast, noch in späterer Zeit gekannt zu seyn!"

„Heribert hieß mein Vater," sagte der Varangier, der jetzt seine völlige Haltung wieder erlangt hatte. „Ich kann von diesem Namen nicht lassen, weil ich meinen Vater noch im Tode ehre. Edward ist der Name meines Kriegsgenossen — ich darf nicht Gefahr laufen, mich seines Vortheils anzumaßen."

„Still da!" unterbrach der Kaiser. „Wenn wir uns irrten, so sind wir reich genug, es zu verbessern; auch soll Heribert nicht der Aermere seyn, wenn ein Edward erfunden ward, des Kaisers Wohlthat zu verdienen."

„Eure Hoheit wolle dies Eurer zärtlichen Gattin überlassen," sagte die Kaiserin Irene.

„Seine allerheiligste Hoheit," fiel die Prinzessin Anna Comnena ein, „ist so überaus neidisch darauf, Alles zu thun was gut und huldvoll ist, daß selbst seinen nächsten Verwandten nicht Raum gegeben wird, Großmuth oder Wohlthaten zu spenden. Nichts destoweniger will ich, so viel an mir ist, diesem tapfern Manne meine Dankbarkeit bezeugen; denn da wo in dieser Geschichtsbeschreibung seiner gedacht wird, will ich sorgen, daß eingeschaltet werde: 'Dies ge-

Digitized by Google

ſchah durch Heribert, den Anglo-Dänen, den mit dem Namen Edward zu belegen ſeiner Majeſtät dem Kaiſer gefallen hat.' — „Nimm dieſes, ehrlicher Jüngling," fuhr ſie fort, indem ſie ihm einen werthvollen Ring überreichte, „zum Zeichen, daß wir unſere eben geleiſtete Zuſage nicht vergeſſen werden."

Heribert nahm das Zeichen mit einer tiefen Verbeugung und einer Verlegenheit an, die ſeinem Verhältniſſe keineswegs unangemeſſen war. Die meiſten der Anweſenden mußten einſehen, daß die Dankbarkeit der ſchönen Prinzeſſin auf eine Weiſe ausgedrückt worden war, die dem jugendlichen Leibwächter ungleich angenehmer ſeyn mußte, als das dargebotene Geldgeſchenk des Kaiſers Alexius Comnenus. Der Varangier nahm den Ring mit lebhafter Dankesäußerung an: „Koſtbares Pfand!" rief er, als er daſſelbe dadurch begrüßte, daß er es an ſeine Lippen drückte; „wenn wir auch nicht lange beiſammen bleiben, ſo ſey dennoch verſichert," indem er ſich gegen die Prinzeſſin verbeugte, „daß nur der Tod uns von einander ſcheiden ſoll."

„Fahre fort, Du unſere fürſtliche Tochter," ſprach die Kaiſerin Irene. „Du haſt genug gethan, um zu zeigen, daß Tapferkeit derjenigen ſchätzbar iſt, die Ruhm verleihen kann; werde ſolche Tapferkeit nun an einem Römer oder einem Barbaren erfunden."

Die Prinzeſſin ſchritt nun mit einem Anflug von Verlegenheit wieder zu ihrer Erzählung.

„Unſere Bewegung," fuhr Anna Comnena vorleſend fort, „gen Laodicäa ward nunmehr mit guter Hoffnung von Seiten derer fortgeſetzt, die den Marſch zurück zu legen hatten. Doch konnten wir inſtinktmäßig nicht umhin, unſere Augen auf den Nachtrab zu werfen, gegen den her ſo lange Zeit die Richtung geweſen war, in welcher wir einen Angriff gefürchtet hatten. Endlich ward, zu unſerem Erſtaunen, eine dicke Staubwolke am Abhange des Hügels, auf halbem Wege zwiſchen uns und dem Orte, wo wir Halt

Digitized by Google

gemacht hatten, sichtbar. Etliche der Krieger, die unseren Rückzug vollführten, besonders die in der Nachhut, begannen zu rufen: Die Araber! Die Araber! und ihr Marsch ging schneller von Statten, als sie sich vom Feinde verfolgt glaubten. Allein die varangischen Leibwächter behaupteten einstimmig, daß jener Staub von den Ueberresten ihrer eigenen Kameraden erregt würde, die, zur Vertheidigung des Engpasses zurückgelassen, weiter zögen, nachdem sie so tapfer den ihnen anvertrauten Posten behauptet hätten. Sie unterstützten ihre Meinung durch ihnen untrügliche Merkmale, und zwar, daß die Staubwolke dichter seyn müßte, wenn sie durch arabische Pferde erzeugt würde; ja, nach ihrer Erfahrung über dergleichen Umstände, wagten sie zu versichern, die Anzahl ihrer Gefährten wäre im Treffen bedeutend vermindert worden. Etliche syrische Reiter, die auf Spähung ausgesandt wurden, kehrten bald mit der Botschaft zurück, daß die Meinung der Varangier in jeder Beziehung ihre Richtigkeit habe. Jener zurückgelassene Theil der Leibwache hatte die Araber zurückgetrieben und ihr tapferer Führer hatte den Häuptling Jezdegerd getödtet und von diesem eine tödtliche Wunde empfangen, wie unsere Geschichte es bereits erwähnte. Die um die Hälfte verminderte Schaar war jetzt auf dem Marsche, zu dem Kaiser zu stoßen und zwar so schnell das Tragen ihrer Verwundeten an einen Ort der Sicherheit es ihnen gestattete.

„Der Kaiser Alexius befahl in der ihm jederzeit eigenen glänzenden und wohlwollenden Gesinnung, welche seinen väterlichen Charakter gegen seine Krieger bezeichnet, daß man sofort alle Sänften, selbst die, welche zum Dienste für seine eigene geheiligte Person bestimmt war, augenblicklich zurück zu schaffen hätte, um die kühnen Varangier der Mühe zu überheben, ihre Verwundeten zu tragen. Der Ausbruch der varangischen Dankbarkeit mag eher gedacht als beschrieben werden, wie nun diese nordischen Krieger sahen, daß der Kaiser, einem gemeinen Reiter gleich, aus der Sänfte stieg und in demselben Augenblicke sich auf sei-

Digitized by Google

nen Streithengst schwang, wo die allerheiligste Kaiserin, so wie die Verfasserin dieser Geschichte, nebst den übrigen im Purpur geborenen Prinzessinnen, sich auf Maulthiere setzten, um im Marsche fortzuschreiten, während ihre Sänften sonder Zögern zur Bequemlichkeit der verwundeten Männer fortgeschickt wurden. Dies war sowohl von des Kaisers kriegerischer Einsicht, wie von dessen Menschenfreundlichkeit ein Beweis, denn die Erleichterung, die den Trägern der Verwundeten dadurch zu Theile ward, bewirkte, daß die noch Marschfähigen der zurückgebliebenen Varangier früher zu uns stießen, als es sonst möglich gewesen wäre.

„Es war Schmerz erregend, zu sehen, wie jene Männer, die uns im vollen Glanze, die kriegerische Ausrüstung der Jugend und der Stärke verleiht, hatten weiter ziehen lassen, jetzt in verringerter Anzahl wieder erschienen mit zersplitterten Waffen, ihre Schilde voll Pfeile, ihre Wehr mit Blut gefärbt und sie selbst mit allen Zeichen eines verzweifelten jüngst gelieferten Treffens. Nicht minder schauenswerth war es, das Zusammentreffen der Krieger, die im Gefechte gewesen waren, mit denen zu gewahren, zu denen sie jetzt stießen. Auf Antrag des getreuen Acouloutos erlaubte ihnen der Kaiser für etliche Augenblicke ihre Reihen zu verlassen, um von einander das Schicksal des Kampfes zu erfahren.

„Als die beiden Schaaren sich mit einander mengten, schien es eine Begegnung zu seyn, bei welcher Schmerz und Freude gegen einander stritten. Der roheste dieser Barbaren — und ich, die ich es sah, kann Zeugniß von der Thatsache ablegen — hatte, als er mit nerviger Hand seinen von ihm schon aufgegebenen Kameraden begrüßte, Thränen in den großen blauen Augen, wie er den Tod eines Anderen vernahm, von dem er gehofft hatte, er würde am Leben bleiben. Andere ergraute Krieger überblickten die Standarten, die im Treffen gewesen waren, überzeugten sich, daß keine derselben fehlte, sondern daß alle mit Ehre und Sicherheit zurück gebracht worden waren, und zählten die frischen Pfeilschüsse, von denen sie durchbohrt wurden,

Digitized by Google

als Vermehrung der Zeichen, die sie in früheren Schlachten erhalten hatten. Alle waren laut im Lobe des jungen Führers, den sie einbüßen mußten, und nicht minder einstimmig war das Lob, das sie Alle dem zollten, der ihm im Kommando gefolgt war und die Schaar seines gefallenen Bruders vorwärts geführt hatte, und dem ich jetzt," fuhr die Prinzessin nicht mehr lesend, sondern redend oder jetzt erst einschaltend fort, „die Versicherung von der hohen Ehre und Werthschätzung gebe, welche die Verfasserin dieser Geschichte, das will sagen, jedes Glied der kaiserlichen Familie, auf seine tapfern Dienste in einer so wichtigen Krisis legt."

Nachdem sie ihrem Freunde, dem Varangier, diesen flüchtigen Tribut gezollt hatte, worin sich Empfindungen mischen mochten, die nicht gern vor so vielen Hörern sich aussprechen lassen, fuhr Anna Comnena mit ruhiger Fassung in demjenigen Theile ihrer Vorlesung fort, der minder persönlich war.

„Wir hatten," las sie weiter, „nicht sonderlich Zeit, noch mehrere Bemerkungen über das anzustellen, was unter diesen tapfern Kriegern vorging; denn als den Gefühlen derselben wenige freie Minuten gelassen worden waren, verkündeten die Trompeten unsere Ankunft vor Laodicäa, und bald sahen wir von einem mit Bäumen bepflanzten Gefilde aus in geringer Entfernung vor uns die Stadt. Dem Anscheine nach hatte die Besatzung schon Kunde von unserem Anmarsche, denn man sah Wagen und Karren aus den Thoren kommen, um Erfrischungen zu bringen, welche die Hitze des Tages, die Länge des Marsches und die aufgejagten Staubwolken, so wie der Mangel an Wasser, uns höchst begehrenswerth machten. Die Krieger beschleunigten freudig ihre Schritte, um früher zu den Erquickungen zu gelangen, deren sie so sehr bedurften. Allein wie nicht bei allen Gelegenheiten der Becher den flüssigen Schatz zu den Lippen bringt, für welche er bestimmt war, und wie sehr diese sich auch darnach sehnen mochten, so auch ward uns die Bekümmerniß, eine Wolke von Arabern in gestrecktem Galopp aus der waldigen Ebene zwischen der Stadt und

Digitized by Google

unſerem Heere hervorkommen, und ſich auf die Wagen werfen, die Fuhrleute erſchlagen und Plünderung und Verwüſtung unter den Lebensmitteln anrichten ſehen. Dieſe Araber waren, wie wir ſpäterhin erfuhren, eine feindliche Schaar, welche von Varanes, dem Bruder des getödteten Jezdegerd, einem bei dieſen Ungläubigen viel geltenden Häuptling befehligt ward. Als dieſer gewahrte, wie die Varangier die Vertheidigung des Engpaſſes wahrſcheinlich vollführen würden, begab er ſich an die Spitze einer zahlreichen Reiterſchaar, und da dieſe Ungläubigen auf unermüdlichen Pferden reiten, jagte er auf weitem Umwege um den felſigen Hügelrücken herum über eine nördlicher gelegene Ebene, und legte ſich in dem erwähnten Waldgehäge in einen Hinterhalt, indem er hoffte, einen unerwarteten Angriff auf den Kaiſer und deſſen Heer in eben dem Augenblick zu machen, wo Letztere auf einen ungehinderten Rückzug rechnen mochten. Dieſer Angriff würde zuverläſſig Statt gefunden haben, und deſſen Folgen dürften ſchwer anzugeben ſeyn, wenn das unvermuthete Erſcheinen der Wagen mit Lebensmitteln nicht die zügelloſe Raubgier der Araber, trotz der Klugheit ihres Führers, der dieſe Gier umſonſt zu bändigen verſuchte, gereizt hätte. Auf dieſe Weiſe ward der vorgeſetzte Hinterhalt verrathen.

„Varanes, immer noch Willens einigen Vortheil aus ſeiner ſchnellen Bewegung zu gewinnen, verſammelte ſo viele von ſeinen Reitern, als er von dem Beutemachen entfernen konnte, und drängte gegen die Römer, welche bei einer ſo unerwarteten Erſcheinung Stillſtand gemacht hatten. In den vorderen Reihen unſeres Heeres war eine Unentſchloſſenheit und ein Schwanken, welche ſelbſt mir auffiel, die ich doch nur ſehr geringe Kenntniß vom Kriegsweſen beſitze. Die Varangier im Gegentheil ſchrieen nach 'bills', (d. h. in ihrer Sprache nach Streitärten) und riefen: 'Zur Front!' und des Kaiſers allergnädigſte Genehmigung willigte in ihr tapferes Verlangen, ſo daß ſie aus dem Nachtrab an die Spitze des Heeres drangen. Ich kann nicht genügend ſagen, wie dieſes Manöver ausgeführt ward, allein

Digitized by Google

sonder Zweifel geschah es durch die weise Anleitung meines erlauchten Vaters, der sich bei solchen mißlichen Gelegenheiten durch seine Geistesgegenwart auszuzeichnen pflegt. Sonder Zweifel auch ward die Bewegung durch den guten Willen der varangischen Krieger selbst zu Stande gebracht, indem die römischen Schaaren, die die Unsterblichen heißen, wie es mich bedünkte, nicht minderes Verlangen trugen, zum Nachtrabe zu gehören, als die Varangier begierig waren, den in Front von den Unsterblichen geräumten Platz einzunehmen. Das Manöver ward so glücklich ausgeführt, daß, ehe Varanes und seine Araber unsere Vorhut erreicht hatten, sie den Platz durch die unerschütterlichen Leibwächter besetzt fanden. Ich hätte mit eigenen Augen sehen und als Zeugin gelten können, deß was nun vorfiel. Allein, die Wahrheit zu gestehen, meine Augen waren wenig gewöhnt auf solche Scenen zu blicken; denn im Angriff, den Varanes machte, sah ich nur eine rasch herwallende dicke Staubwolke, durch welche die Spitzen der Lanzen blitzten und die wallenden Federbüsche auf den Turbanen der Reiter unvollkommen sichtbar waren. Der Tecbir erscholl so laut, daß ich kaum unterscheiden konnte, wie die Kesselpauken und die ehernen Cymbeln gleichfalls ertönten. Doch dieser wilde und wüthende Sturm stieß wirklich an einen unerschütterlichen Felsen.

„Die Varangier, durch den Angriff der Araber ungeschreckt, empfingen Roß und Reiter mit den Hagelschlägen ihrer Streitärte so, daß der Tapferste der Feinde denselben nicht begegnen, der Stärkste unter ihnen sie nicht abhalten konnte. Die Leibwächter verstärkten auch ihre Reihen dadurch, daß die Hintersten nach der Weise der alten Macedonier so stark auf die Vordersten drängten, daß die zartgliedrigen und leichten Rosse dieser Idumenäer nicht im mindesten vermochten, den nordischen Phalanx zu durchbrechen. Die tapfersten Männer, die herrlichsten Gäule in den Vorderreihen der Araber stürzten. Aus den hinteren Reihen der tapferen Varangier flogen die zwar kurzen, doch gewichtigen Wurfspieße, selten ihr Ziel verfehlend, unter die Schaar

Digitized by Google

der Ungläubigen, so daß diese in höchster Verwirrung und Furcht den Rücken wendeten und vom Schlachtfeld entflohen.

„Als die Feinde solchergestalt zurückgetrieben waren, setzten wir unsern Weg fort, und machten erst Halt, als wir bei den geplünderten Wagen anlangten. Hier wurden von den Beamteten des kaiserlichen Haushalts, die bei den Lebensmitteln den Dienst gehabt hatten, und jetzt, da der Angriff vorüber war, erst wieder zurückkehrten, nachdem sie bei dem Heranstürmen der Ungläubigen ihren Posten verließen, boshafte Bemerkungen gemacht. Diese feindlichgesinnten Leute, stets langsam in ihren Dienstleistungen, sagten aus, daß bei dieser Gelegenheit die Varangier in so fern ihrer Pflicht vergaßen, daß sie einen Theil des Weines austranken, der ausschließlich für den Mund des Kaisers bestimmt war. Es würde verbrecherisch seyn, wollte man leugnen, daß dieses ein großes und strafbares Versehen war; dessen ungeachtet übersah unser kaiserlicher Held es als eine verzeihliche Unthat; indem er scherzhafter Weise bemerkte, daß, seitdem er selbst das 'ail', wie sie es nennen, trank, die Varangier ein Recht erlangt hätten, ihren Durst zu löschen, und sich nach der Anstrengung zu erquicken, die sie an diesem Tage zum Schutz des Kaisers aufgeboten hätten, selbst wenn sie sich zu dem Ende des Mundvorrathes seiner Majestät bedienten.

„Mittlerweile war die Reiterei des Heeres zur Verfolgung der Araber abgeordert, und nachdem es ihr gelungen war, dieselben hinter die Hügelkette zu treiben, durch welche sie noch vor Kurzem von den Römern getrennt gewesen waren, konnte mit Recht gesagt werden, daß die kaiserlichen Waffen einen vollkommenen und rühmlichen Sieg davon trugen.

„Wir haben jetzt des Jubels zu gedenken, den die Einwohner von Laodicäa erschallen ließen, welche abwechselnd zwischen Furcht und Hoffnung von ihren Wällen den Kampf mit angesehen hatten, und nun herzueilten, den kaiserlichen Sieger zu beglückwünschen."

Hier ward die schöne Vorleserin unterbrochen. Der

Digitized by Google

Haupteingang der Halle flog auf, geräuschlos zwar, doch, indem beide Flügelthüren zugleich sich öffneten, nicht als ob es den Eintritt eines gewöhnlichen Hofmannes gälte, sondern als ob eine Person nahete, deren Rang so hoch war, daß es ihr gleich gelten mochte, wie viele Aufmerksamkeit sie auf ihre Bewegungen zu verwenden hätte. Es konnte nur eine in Purpur geborene, oder nahe mit einer Solchen verwandten Person seyn, der eine Freiheit dieser Art zustand; und die meisten der Gäste, die es wußten, wer wahrscheinlicher Weise in dem Musentempel jetzt erscheinen könnte, nahmen aus dem Geräusche, das der Eintretende machte, ab, daß es Nikephorus Briennius, der Eidam des Kaisers Alexius Comnenus, der Gemahl der schönen Geschichtsschreiberin und seinem Range nach der Cäsar war; der jedoch zu dieser Periode, wie es in früheren Jahrhunderten galt, nicht die Würde der zweiten Person im Reiche in sich darstellte. Des Kaisers Politik hatte mehr als Eine Standesperson zwischen den Cäsar und dessen ursprünglichen Rang und Vorrecht gestellt, der sonst nur den Kaiser höher als sich selbst zu erachten hatte.

Fünftes Kapitel.

„Der Sturm wächst an — kein sonn'ger Schauer ist's,
Kein lauer Hauch aus des Aprilmond's Busen,
Kein Wind der Sommer's glühende Lippe kühlt:
Die Himmelsfenster gähnen weit; aus Tiefen
Begrüßet sich ein wechselndes Geheul;
An schwillt die Fluth mit allen ihren Schrecken
Und wo der Damm jetzt, der sie hemmt?
Die Sündfluth, ein Gedicht.

Die ausgezeichnete Person, welche eintrat, war ein edler Grieche von stattlichem Aeußeren, das sich mit jeglichem Kennzeichen von Würde schmückte, ausgenommen mit denjenigen, die Alexius der Person des Kaisers und der des Sebastokrator, der im Reiche den zweiten Rang behauptete, ausschließlich vorbehielt.

Digitized by Google

Nikephorus Briennius, der in der Blüthe der Jugend stand, zeigte alle Spuren jener männlichen Schönheit, durch welche die Verbindung mit ihm der Prinzessin Anna Comnena angenehm gemacht worden seyn mochte; während politische Rücksichten und der Wunsch, ein mächtiges Haus an den Thron zu knüpfen, dem Kaiser diese Ehe angerathen hatten.

Schon haben wir darauf hingedeutet, daß die fürstliche Gemahlin des Nikephorus vor diesem den sehr zweifelhaften Vorzug der Jahre, wiewohl nicht in hohem Grade, voraus hatte. Von ihren gelehrten Talenten haben wir Proben vernommen. Doch glaubten die Besserunterrichteten nicht, daß die Prinzessin Comnena bei allen diesen Anrechten an Liebe und Hochachtung die unbeschränkte Zuneigung ihres schönen Gemahls besaß. Sie mit offenbarer Vernachlässigung zu behandeln, ward durch ihre Verwandtschaft mit der Krone unmöglich gemacht, während andererseits die Macht der Familie des Eidams Nikephorus es selbst dem Kaiser nicht gestattete, diesem Letzteren gewisse Vorschriften zu machen. Er besaß, wie man glaubte, Talente für den Krieg so wie für den Frieden. Seinen Rathschlägen ward daher Gehör gegeben, und sein Beistand wurde verlangt, daß so ihm völlige Freiheit hinsichtlich seiner Zeit zustand, welche er oft mit geringerer Aufmerksamkeit auf den Musentempel verwendete, als die Göttin dieser Halle es fordern durfte, oder als die Kaiserin Irene rücksichtlich ihrer Tochter es gerne sehen mochte. Der fröhlich gelaunte Alexius beobachtete eine Art von Neutralität in dieser Sache und hielt dieselbe so viel wie möglich dem öffentlichen Blicke fern, indem er wohl wußte, daß es der gesammten vereinigten Stärke seiner Familie bedurfte, um seine Stellung in einem so bewegten Reiche zu behaupten.

Er drückte daher seines Eidams Hand, als Nikephorus im Vorübergehen an dem Sitze seines Schwiegervaters zum Zeichen seiner Huldigung das Knie beugte. Das zurückhaltende Wesen der Kaiserin sprach einen kühleren Empfang ihres Schwiegersohnes aus, während die schöne Muse selbst

Digitized by Google

es kaum der Mühe werth achtete, die Ankunft ihres hübschen Gemahls zu bemerken, als dieser Platz auf dem ihr zur Seite befindlichen, bereits von uns beschriebenen Sessel nahm.

Es trat eine verdrießliche Pause ein, während welcher der kaiserliche Eidam, der da kühl aufgenommen ward, wo er gehofft hatte, bewillkommt zu werden, den Versuch machte, mit der schönen Sklavin Astarte, die hinter ihrer Gebieterin knieete, ein Gespräch anzuknüpfen. Dieser Versuch ward dadurch zunicht gemacht, daß die Prinzessin ihrer Zofe befahl, das Manuscript in das gehörige Kästchen zu verschließen, und es mit eigener Hand in das Apollo-Kabinet, also an den gewöhnlichen Studienort der Prinzessin zu tragen; denn der Musentempel war in der Regel ihren Vorlesungen gewidmet.

Der Kaiser selbst war der erste, der das unangenehme Schweigen brach. „Mein schöner Eidam," sprach er: „obwohl es schon spät zur Nachtzeit ist, so wirst Du doch Dir selbst Nachtheil zufügen, wenn Du unserer Anna gestattest, jenes Pergament fortzuschicken, womit diese Versammlung so ergötzlich unterhalten worden ist, daß man wohl sagen mag, die Wüste habe Rosen erzeugt und die dürren Felsen haben Milch und Honig ausgeströmt, so anmuthig ist die Erzählung des mühseligen und gefährlichen Feldzuges in der Sprache unserer Tochter beschrieben worden."

„Der Cäsar," bemerkte die Kaiserin, „scheint wenig Wohlgefallen an solchen Zusammenkünften dieser Familie zu finden. Er hat in letzterer Zeit sich oftmals diesem Musentempel entzogen, und sonder Zweifel anderswo angenehmere Unterhaltung und Belustigung gefunden."

„Ich sollte denken, Madam," sagte Nikephorus, „daß mein Geschmack mich gegen solche Anklage rechtfertigen dürfte. Doch ist es natürlich, daß unser allerheiligster Vater mehr entzückt über die Milch und den Honig ist, der zu seinem ausschließlichen Gebrauch hervorgebracht wird."

In dem Tone einer von ihrem Geliebten beleidigten hübschen Frau und in einem verletzten, jedoch der Versöh-

Digitized by Google

nung nicht abholden Gefühle, sagte die Prinzessin: „Wenn die Thaten des Nikephorus Briennius minder oft in jener bescheidenen Pergamentrolle gefeiert werden, so muß er mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich zu erinnern, daß solches auf sein eigenes besonderes Ansuchen geschah; welches entweder von jener Bescheidenheit, die ihm in Wahrheit zugeschrieben wird, und die da dient seine anderweitigen Vorzüge zu erhöhen und zu schmücken, oder daraus entstanden seyn mag, daß er Mißtrauen in die Kraft seiner Gattin setzt, ihm würdige Lobrede zu halten."

„So wollen wir Astarte zurückrufen lassen, die das Kästchen noch nicht in das Apollokabinet getragen haben wird," sagte die Kaiserin.

„Mit Eurer kaiserlichen Erlaubniß," entgegnete Nikephorus: „Es möchte den pythischen Gott erzürnen, wenn ein anvertrautes Gut zurückgefordert würde, dessen Werth er allein genügend schätzen kann. Ich kam hieher, um mit dem Kaiser über dringende Staatsgeschäfte zu sprechen, nicht aber um eine gelehrte Unterredung mit einer Versammlung zu führen, die, wie ich allerdings bemerken muß, etwas gemischter Art ist, da ich im kaiserlichen Kreise einen gemeinen Leibwächter erblicke."

„Beim heiligen Kreuz, mein Eidam!" sprach Alexius, „Ihr thut diesem wackern Manne Unrecht. Er ist der Bruder jenes Anglo-Dänen, der durch seine Tapferkeit und seinen Tod uns vor Laodicäa den Sieg sicherte; er ist, sage ich, eben der Edmund — oder Edward — oder Heriward, dem wir für immer gewogen sind für seinen Eifer an jenem sieggekrönten Tage. Er ward vor uns gefordert, mein Eidam, da Ihr es doch wissen müsset, um dem Gedächtnisse meines Begleiters Achilles Tatius, so wie meinem eigenen hinsichtlich etlicher Vorfälle an jenem Tage, die uns einigermaßen entfielen, zu Hülfe zu kommen."

„Fürwahr, mein kaiserlicher Herr," versetzte Briennius, „es thut mir leid, daß ich bei so wichtigen Untersuchungen mich hier eindrängte, und also wohl einen Theil des Lichtes auffing, welches noch kommende Jahrhunderte erleuchten

ſoll. Mich dünkt, daß in einem Treffen, welches unter Eurer kaiſerlichen Majeſtät Leitung und der Eurer hohen Feldherren geliefert ward, Euer Zeugniß wohl dasjenige eines ſolchen Mannes, wie dieſer iſt, überwiegen dürfte. — Laß mich wiſſen," ſetzte er hinzu, indem er ſich hochfahrend zu dem Varangier wendete: „Welche einzelne Umſtände kannſt Du hinzufügen, die ſich nicht in der Prinzeſſin Erzählung aufgezählt fänden?"

Der Varangier antwortete augenblicklich: „Keinen einzigen Umſtand, als den, daß zur Zeit, wo wir Halt an der Quelle machten, die Muſik, welche die Frauen und Zofen des kaiſerlichen Haushaltes und vorzüglich dieſe beiden, die ich hier ſehe, die auserleſenſte war, welche jemals meine Ohren erreichte."

„Ha! Wagſt Du ſo kecke Meinung auszuſprechen!" rief Nikephorus: „Ziemt es Einem, wie Dir, auch nur für einen Augenblick anzunehmen, es wäre die Muſik, die die Gemahlin und die Tochter des Kaiſers ſich herablaſſen, erklingen zu laſſen, ein Gegenſtand des Wohlgefallens oder des Tadels irgend eines plebejen Barbaren, der ſie etwa hört? Hebe Dich weg von dieſem Orte und wage unter keinem Vorwande Dich jemals wieder meinen Blicken zu zeigen — verſteht ſich ſolches immer unter Genehmigung unſeres kaiſerlichen Vaters."

Der Varangier heftete den Blick auf Achilles Tatius, als die Perſon, von welcher er Befehl, zu bleiben oder zu gehen, zu erhalten hätte. Jedoch der Kaiſer ſelbſt faßte den Gegenſtand mit ganz beſonderer Würde auf:

„Mein Sohn," ſagte Alexius Comnenus, „wir können dies nicht erlauben. Wegen irgend eines verliebten Zwiſtes, der, wie es ſcheint, zwiſchen Euch und unſerer kaiſerlichen Tochter obwaltet, erlaubt Ihr es Euch, Eures kaiſerlichen Ranges zu vergeſſen, und vor unſerem Angeſichte diejenigen wegzuweiſen, die vor daſſelbe zu berufen uns genehm geweſen iſt. Solches iſt weder gerecht noch geziemend; auch gefällt es uns keineswegs, daß eben dieſer Heriward oder Edward, oder wie er ſonſt heißen möge, uns

Digitized by Google

weder jetzt verlasse, noch daß er nachher sich anderen Befehlen füge, als unseren eigenen, oder denen unseres Ober-Leibwächters Achilles Tatius Und nun, ohne dieser thörichten Angelegenheit, die, wie mich dünkt, gleichsam vom Winde hergeblasen ward, um zu schwinden wie sie kam, weiter zu berühren, ersuchen wir Euch, uns die ernsten Staatsangelegenheiten wissen zu lassen, die Euch zu so später Stunde in unsere Mitte führten. — Ihr blickt nochmals auf diesen Varangier? Haltet Eure Worte, Betreffs seiner Anwesenheit, nicht zurück, ich bitte Euch; denn er hat unser Vertrauen in hohem Maße und wir sind überzeugt, aus eben so gutem Grunde, als irgend ein Rathgeber, der unser geschworner Diener ist."

„Hören ist Gehorchen," erwiederte des Kaisers Eidam, welcher sah, daß Alexius etwas aufgeregt war, und weil er wußte, daß es in solchen Augenblicken weder klug noch heilbringend war, den Monarchen auf das Aeußerste zu treiben. „Was ich zu sagen habe," fuhr Nikephorus fort, „muß so bald zur Oeffentlichkeit gelangen, daß es wenig sagen will, wer es jetzt mit anhört; und doch sandte das Abendland, so reich an seltsamen Wechselspielen, der östlichen Halbkugel nie so beunruhigende Zeitungen, als die, welche ich Eurer kaiserlichen Hoheit jetzt mitzutheilen habe. Europa, um eine Redensart dieser Dame zu entlehnen, die mich ihren Gemahl zu nennen beehrt, scheint in seinen Grundfesten zu wanken, und bereit zu seyn, über Asien herzufallen —"

„Gerade so drückte ich mich aus," sprach Anna Comnena, „und wie mich dünkt, eben nicht gezwungen, als wir zuerst vernahmen, wie der Drang jener ruhelosen Barbaren Europa's einen Sturm wie von tausend Nationen gegen unsere abendländische Grenze in dem lächerlichen Vorhaben trieb, sich, wie sie vorgaben, Syriens und der heiligen Oerter daselbst, als der Gräber der Propheten, des Schauplatzes von dem Märtyrthum der Heiligen und von dem im gesegneten Evangelio aufbehaltenen Ereignissen zu bemächtigen. Doch zufolge aller eingegangenen Berichte ist jener Sturm vorüber und wir hofften allerdings, daß mit ihm die Gefahr

Digitized by Google

verſchwand. In Demuth wird es uns betrüben, wenn wir es anders finden."

„Und es anders zu finden, müſſen wir erwarten," entgegnete ihr Gemahl. „Es iſt nur allzuwahr, daß, wie uns hinterbracht ward, eine unzählige Menſchenmaſſe niederen Standes und von geringen Einſichten auf Anſtiften eines tollen Einſiedlers die Waffen ergriffen, den Weg von Deutſchland gen Hungarn nahm, und dabei Wunder zu ihren Gunſten erwartete, als wie wenn Iſrael mittelſt einer Feuerſäule und einer Wolke durch die Wüſte geführt werden ſollte. Doch kein Manna oder Wachtelregen half ihrer Noth ab, oder verkündigte, daß ſie das auserwählte Volk Gottes wären. Kein Waſſer brach aus dem Felſen zu ihrer Erquickung hervor. Sie wütheten bei ihren Leiden, und trachteten darnach, durch Plünderung des Landes ihren Bedürfniſſen abzuhelfen. Die Hungarn und andere Völkerſchaften an unſeren abendländiſchen Grenzen, Chriſten gleich ihnen, nahmen nicht Anſtand, über dieſen regelloſen Pöbel herzufallen; und zahlloſe Haufen von Menſchengebeinen in wilden Bergpäſſen und an unbeſuchten wüſten Oertern beglaubigen die trübſelige Niederlage, durch welche dieſe unheiligen Pilgrime ausgerottet wurden."

„Alles dieſes wußten wir ſchon," ſagte der Kaiſer. „Doch welch neues Uebel drohet uns jetzt, nachdem wir bereits einem ſo großen Unheil entgingen?"

„Wußten? Vorher?" ſagte der Prinz Nikephorus. „Wir wußten nichts von unſerer wirklichen Gefahr vorher, als daß eine wilde Rotte von Geſchöpfen, viehiſch und wüthend wie wilde Stiere, droheten, ihren Lauf nach einer Trift zu richten, von welcher ſie ſich, wer weiß was, vorſtellen mochten, und daß ſie das griechiſche Reich und deſſen Nachbarländer überſchwemmten, indem ſie erwarteten, Paläſtina mit ſeinen Strömen, Milch und Honig reich, wartete ihrer nochmals als des auserwählten Volkes Gottes. Jedoch ein ſo wilder und regelloſer Ueberfall hatte keine Schrecken für eine gebildete Nation, wie die Römer. Die rohen Schaaren wurden geſcheucht durch unſer griechiſches

Digitized by Google

Feuer; sie wurden umzingelt und niedergeschossen von den wilden Nationen, welche, während sie vorgeben, unabhängig zu seyn, unsere Grenze als ein schützendes Bollwerk decken. Die gemeine Masse ist eben durch die Eigenschaft der ihnen vorgeworfenen Atzung verzehrt worden; durch jene weisen Mittel des Widerstandes nämlich, die durch die väterliche Sorgfalt des Kaisers und durch dessen nie fehlende Staatsklugheit beigebracht wurden. So hat Weisheit ihre Rolle gespielt und der Kahn, über welchen die Wetterwolke sich ihres Donners entladete, ist ungeachtet aller Hindernisse, die sich ihr boten, entschlüpft. Doch ein zweiter Sturm, der so schnell dem ersten folgt, besteht aus einer neuen Annäherung jener abendländischen Völker, und ist furchtbarer als irgend eine, die von uns oder unseren Vorvätern je gesehen ward. Diese zweite sich nahende Schaar besteht nicht aus Unwissenden oder Schwärmern, nicht aus Gemeinen, Nothbedürftigen und Ungerüsteten. Jetzt hat sich Alles, was Europa an Weisem und Würdigem, an Tapferem und Edlem besitzt, zu gleichem Zwecke durch die frömmsten Gelübde vereinigt."

„Und was ist solcher Zweck? Sprich gerade heraus," sagte Alexius. „Die Zerstörung unseres ganzen römischen Reiches und das Vertilgen unseres Namens unter den Fürsten des Morgenlandes, unter denen er lange Zeit hervorstrahlte: das nur kann ein verhältnißmäßiger Beweggrund zu einer Verbündung seyn, auf welche Deine Rede hinwies."

„Keine solche Absicht ist eingestanden worden," sagte Nikephorus, „sondern alle jene Fürsten, jene Weisen und Staatsmänner von Bedeutung, beabsichtigten, wie behauptet wird, nichts weiter, als denselben lächerlichen Zweck, den jene rohe Menge hatte, die zuerst in diesen Gegenden erschien. Hier, mein höchst huldvoller Kaiser, ist eine Rolle, auf welcher Ihr ein Verzeichniß aller der verschiedenen Heerschaaren finden werdet, die sich auf verschiedenen Wegen der Nachbarschaft unseres Reiches nähern. Seht! Hugo von Vermandois, wegen seiner Würde Hugo der Große genannt, ist von den Küsten Italiens aus unter Segel gegan-

gen. Zwanzig Ritter in Stahlrüstung, die mit Golde ausgelegt ist, haben bereits Hugo's Ankunft mit dem stolzen Gruße gemeldet: „Laßt dem Kaiser von Griechenland und seinen Staatsdienern wissen, daß Hugo, Graf von Vermandois, sich seinen Besitzungen nähert. Er ist ein Bruder des Königs der Könige — des Königs von Frankreich nämlich, und hat die Blüthe des französischen Adels in seinem Gefolge. Er trägt das gesegnete Panier des heiligen Petrus, das durch den heiligen Nachfolger des Apostels seiner siegreichen Hand anvertraut worden ist, und warnt Dich zuvor, daß Du ihm einen seinem Range geziemenden Empfang bereiten mögest."

„Das sind klingende Worte," sagte der Kaiser, „doch der Wind, der am lautesten pfeift, ist nicht immer der gefährlichste für ein Schiff. Wir wissen etwas von dieser Nation von Frankreich, und haben mehr gehört. Diese Franken sind mindestens eben so flüchtig wie tapfer; wir werden ihrer Eitelkeit schmeicheln, bis wir Zeit und Gelegenheit zu wirksamerem Widerstande gefunden haben werden. Traun! wo Worte unsere Schuld zahlen können, da steht nicht zu fürchten, daß solches unseren Schatz erschöpfe. Was steht hier weiter, Nikephorus? Vermuthlich ein Verzeichniß derer, die sich im Gefolge dieses gewaltigen Grafen befinden?"

„Nein, mein kaiserlicher Herr!" antwortete Nikephorus Briennius. „So viele unabhängige Heerführer, als Ihr Namen auf dieser Rolle seht, so viele unabhängige europäische Heere dringen auf verschiedenen Wegen gegen das Morgenland vor, und verkünden die Eroberung von Palästina aus den Händen der Ungläubigen, als ihren gemeinsamen Zweck an."

„Eine fürchterliche Aufzählung," sagte der Kaiser, indem er die Rolle überblickte, „doch zum Glück ist dies Verzeichniß so überlang, daß es uns die Unmöglichkeit versichert, es könnten so viele Fürsten ernstlich und beharrlich sich zu einem so rasenden Vorhaben vereinigen. So gewahrt hier mein Blick den wohlbekannten Namen eines alten Freun-

des, unſeren Feind — denn ſo wechſelt der Krieg mit Frieden ab — Bohemund von Antiochien. Iſt er nicht der Sohn des berühmten Robert von Apulien, der ſo viel unter ſeinen Landsleuten galt, der vom gemeinen Kavalier zum Range eines Herzogs hinaufſtieg, und ſo in Sicilien wie in Italien der Monarch ſeines Volkes ward? Mußten nicht die Fahnen des deutſchen Kaiſers und die des römiſchen Pontifex, ja, unſere eigenen kaiſerlichen Banner vor ihm weichen, bis er, ein eben ſo ſchlauer Staatsmann wie braver Krieger, der Schrecken Europa's ward, da er doch nur ein Ritter geweſen war, deſſen Norman-Schloß hinlänglich von ſechs Bogenſchützen und eben ſo vielen Lanzenknechten hätte bewacht werden mögen? Gehörte er doch einem furchtbaren Hauſe, einem ſo liſtigen wie machtbegabten Geſchlechte an! Aber Bohemund, der Sohn des alten Robert, wird der Politik ſeines Vaters folgen. Er mag von Paläſtina und den Angelegenheiten der Chriſtenheit ſchwatzen, doch wenn ich meine Angelegenheiten zu den ſeinigen machen kann, ſo wird er ſich nicht leicht durch einen anderen Gegenſtand davon ableiten laſſen. So mag es alſo bei der Kenntniß, die ich bereits von ſeinen Wünſchen und Entwürfen habe, ſich wohl fügen, daß der Himmel uns unter der Hülle eines Feindes einen Verbündeten zuführt. — Wen haben wir zunächſt? Gottfried, Herzog von Bouillon, der, wie ich ſehe, eine überaus furchtbare Schaar von den Ufern eines ungeheuren Fluſſes, der der Rhein genannt wird, hieher führt. Wie iſt der Charakter dieſes Mannes?"

„Wie wir vernehmen," erwiederte Nikephorus, „iſt dieſer Gottfried einer der weiſeſten, edelſten und tapferſten der Heerführer, die ſich ſo ſeltſam in Bewegung geſetzt haben; und auf der Liſte der unabhängigen Fürſten, deren an Anzahl ſo viele ſind, als ſich zur Belagerung von Troja verſammelten, und von denen die meiſten ein zehnfach ſtärkeres Gefolge zählen, als Letztere befehligten, mag dieſer Gottfried wohl als der Agamemnon betrachtet werden. Die Fürſten und Grafen ſchätzen ihn hoch, weil er der Erſte in den Reihen derer iſt, die ſie mit dem phantaſtiſchen Namen

Ritter belegen, und weil er die höchste Treue und die edelste Großmuth in all seinem Thun beweiset. Die Geistlichkeit hält ihn in Ehren, weil er lebhaften Eifer für die Lehrsätze der Religion zeigt und der Kirche und deren Würdenträgern Hochachtung zollt. Gerechtigkeitsliebe, Freigebigkeit und Offenherzigkeit haben diesem Gottfried auch die Zuneigung der niedern Volksklasse erworben. Seine stets vorherrschende Berücksichtigung der Moralpflichten ist ihr ein Unterpfand, daß seine Religion die wahre ist; und begabt mit so Vielem, was trefflich genannt werden muß, wird er bereits, obwohl an Rang, Geburt und Macht geringer, als viele Häupter der Kreuzfahrer, mit Recht als einer der Hauptführer derselben gewürdigt."

„Jammerschade," sagte der Kaiser, „daß ein Charakter, so wie Ihr ihn an diesem Herzoge beschreibt, unter der Einwirkung eines Fanatismus steht, welcher kaum Peters des Eremiten oder der bäurischen Masse, die dieser führte, oder des Esels, den derselbe ritt, werth ist! Hielt ich doch diesen Esel für den Klügsten unter dem ersten Schwarme von Kreuzzüglern, die wir erblickten, weil er nach Europa zurückkief, sobald er sah, daß Wasser und Hafer begannen, selten zu werden."

„Möchte es mir hier erlaubt seyn zu reden und doch zu leben," sagte Agelastes. „Ich hätte Lust zu bemerken, daß jener Eremit ähnlichen Rückzug machte, als die Schläge dichter fielen und die Speise selten ward."

„Du hast es getroffen, Agelastes," versetzte der Kaiser. „Doch jetzt ist die Frage, ob nicht ein ehrenvolles und wichtiges Fürstenthum, aus einem Theil der Provinzen von Kleinasien, die jetzt von den Türken verheert werden, gebildet werden könnte. Solch ein Fürstenthum, dünkt mich, mit seinen manchfaltigen Vorzügen des Bodens, des Klima's, kunstfleißiger Einwohner und einer gesunden Atmosphäre wäre wohl so viel werth, wie die Moräste von Bouillon. Es könnte als Lehen des heiligen römischen Reiches verliehen, und etwa von Gottfried und dessen siegreichen Franken unter Besatzung gehalten, in jener Gegend eine

Schutzwehr für unsere Gerechtigkeit liebende und geheiligte Person abgeben. Wie, allerheiligster Patriarch, würde solch eine Aussicht nicht des gottesfürchtigsten Kreuzfahrers Anhänglichkeit an die brennenden Sandsteppen von Palästina wankend machen?"

„Besonders," antwortete der Patriarch, „wenn der Fürst, für welchen eine so reiche Provinz in ein Lehen verwandelt werden möchte, zuvor zu dem alleinigwahren Glauben bekehrt würde, wie Eure kaiserliche Hoheit sonder Zweifel meint."

„Gewiß — zuverlässig," antwortete der Kaiser, mit geziemendem Anstrich von Ernsthaftigkeit, obgleich er sich innerlich wohl bewußt war, wie oft er durch Staatsverhältnisse genöthigt ward, nicht nur lateinische Christen, sondern auch Manichäer und andere Ketzer, ja sogar mahomedanische Barbaren unter die Zahl seiner Unterthanen und noch dazu ohne dabei Widerstand von Seiten der Bedenklichkeiten des Patriarchen zu erfahren, aufzunehmen.

„Hier finde ich," fuhr Alexius Comnenus fort, „eine lange Reihe von Fürsten und Herren im Begriff, sich unseren Grenzen zu nähern, so daß man sie wohl den Heeren der Urzeit gleich stellen mag, von denen gesagt wird, daß sie Ströme austranken, Reiche verschlangen und Wälder niedertraten, als sie verwüstend daher zogen." Als er diese Worte sprach, flog ein Schatten von Bläße über sein kaiserliches Angesicht, ähnlich derjenigen, die bereits das Antlitz seiner Räthe mit Trübsinn gefärbt hatte.

„Dieser Völkerkrieg," sprach Nikephorus, „führt ferner Umstände mit sich, die ihn vor jedem anderen, außer demjenigen auszeichnen, den seine kaiserliche Hoheit in früheren Zeiten gegen diejenigen führte, welche wir Franken zu nennen gewohnt sind. Wir müssen gegen ein Volk gehen, dem Kampf und Schlacht wie der Athem seines Mundes ist, gegen ein Volk, das, wenn es ihm an Kriege gebricht, mit seinen nächsten Nachbarn Hader anstiften und sie zum Treffen herausfordern wird, und zwar eben so zum Scherze, wie wir einen Genossen zum Rennspiel auffordern mögen. Jene

Digitized by Google

Franken ſind mit einer undurchdringlichen Stahlrüſtung bedeckt, welche ſie gegen Lanzenſtöße und Schwertſtreiche ſichert, und die ungewöhnliche Stärke ihrer Roſſe macht dieſe fähig, ſolche eiſerne Männer zu tragen. Ihr Fußvolk führt eine uns gänzlich unbekannte Waffe, bei ihnen Armbruſt oder Schießbogen genannt. Dieſe Waffe wird nicht gleich dem Bogen anderer Nationen mit der rechten Hand geſpannt, ſondern dadurch aufgezogen, daß man den Fuß auf die Waffe ſetzt, und dann aus allen Leibeskräften den Strang derſelben ſchußfertig macht; und dieſer Bogen verſendet Pfeile, welche Bolzen genannt werden, die aus hartem mit Eiſenſpitzen beſchlagenen Holze gemacht wurden, und welche, vermittelſt der Sehnenkraft ihres Bogens, durch die ſtärkſten Bruſtharniſche, ja ſelbſt durch nicht allzu dicke ſteinerne Mauern geſchnellt werden können."

„Genug," ſagte der Kaiſer, „wir haben mit unſeren Augen die Lanzen der fränkiſchen Ritter und die Armbrüſte ihres Fußvolks geſehen. Wenn der Himmel den Franken einen gewiſſen Grad von Tapferkeit zuertheilte, der anderen Nationen beinahe übernatürlich zu ſeyn ſcheint, ſo hat der göttliche Wille den Berathungen der Griechen jene Weisheit verliehen, die er den Barbaren vorenthielt, nämlich die Kunſt, Eroberungen eher durch Klugheit als durch wilde Thierkraft zu Stande zu bringen; indem wir durch unſere Gewandtheit im Abſchließen von Verträgen Vortheile erlangten, die ſelbſt der Sieg nicht gewährt haben würde. Fehlt uns auch der Gebrauch jener tödtlichen Waffe, die unſer Eidam Armbruſt nannte, ſo hat der Himmel in ſeiner Gnade dieſen abendländiſchen Barbaren die Anfertigung und den Gebrauch des griechiſchen Feuers verborgen, das mit Recht ſo genannt wird, weil es einzig und allein von griechiſchen Händen bereitet wird und nur von ſolchen Händen die Blitze deſſelben auf den erſtaunenden Feind geſchleudert werden können."

Der Kaiſer hielt inne, und blickte umher. Obwohl die Geſichter ſeiner Räthe noch nichtsſagend ausſchaueten, fuhr er dennoch in kühnem Tone fort: „Kehren wir

Digitized by Google

jedoch zu dieser düsteren Rolle zurück, die die Namen derjenigen Völkerschaften enthält, welche gegen unsere Grenzen heranziehen. Wir stoßen hier auf mehr als Einen, mit welchem, wie mich dünkt, altes Andenken uns vertraut machen sollte, wenn gleich unsere Erinnerung daran verschwimmend und verworren ist. Es wird gerathen für uns seyn, zu wissen, wer diese Männer sind, daß wir uns die Fehden und Zwiste, die unter ihnen obwalteten, zu Nutz machen, wodurch wir, sobald dieselben nun in's Leben treten, jene Männer leicht von der Beharrlichkeit in dem außerordentlichen Versuche, zu welchem sie jetzt vereinigt sind, ablenken können. Hier ist z. B. ein Robert, genannt Herzog von der Normandie, der eine stattliche Schaar von Grafen befehligt, mit welchem Titel wir nur zu wohl bekannt sind; von Baronen, ein Wort das uns gänzlich fremd ist, das jedoch allem Anscheine nach irgend eine barbarische Ehrenbenennung ist; und von Rittern, deren Namen, wie uns bedünken will, hauptsächlich aus französischer oder auch aus anderer plumper Mundart, die zu verstehen uns nicht gegeben worden ist, zusammengesetzt sind. An Euch, ehrwürdigster und gelahrtester Patriarch, mögen wir am sichersten uns wegen Aufschluß über diesen Gegenstand wenden."

„Die Pflichten meines Amtes," versetzte der Patriarch Zosimus, „haben mich in reiferen Jahren von dem Studium der Geschichte entfernt liegender Reiche abgebracht; allein der weise Agelastes, der mehr Bände durchgelesen hat, als die berühmte alexandrinische Bibliothek fassen mochte, wird sonder Zweifel die Aufgabe Eurer Majestät lösen können."

Agelastes stellte sich lang aufrecht auf jenen ausdauernden Beinen, die ihm den Beinamen des Elephanten verschafft hatten, und schickte sich an auf die Fragen des Kaisers eine Antwort zu geben, die mehr der Geläufigkeit wegen, womit sie ertheilt ward, als ihrer Genauigkeit willen bemerkenswerth ist. „Ich habe," sprach er, „in jenem glänzenden Spiegel, der die Zeiten unserer Väter widerstrahlt, in den Büchern des gelehrten Prokopius nämlich, gelesen, daß

Digitized by Google

eine Völkerschaft, bald Normannen, bald Angelsachsen genannt, in Wahrheit nur einen und denselben Stamm bildet, und daß die bisweilen sogenannte Normandie in der That ein Theil von dem Landstriche ist, der Gallien heißt. Unfern davon und gerade gegenüber gelegen, doch durch einen Arm des Meeres davon getrennt, liegt ein düsteres Land, auf welchem ewige Nebel und Stürme ruhen, und das seinen Nachbarn auf dem Festlande wohl bekannt als der Aufenthaltsort ist, an welchen abgeschiedene Geister nach diesem Leben gesendet werden. An der einen und mittäglichen Seite der Fluthenenge wohnen etliche wenige Fischer, Männer von seltsamer Art, die sonderbare Vorrechte genießen, sobald man erwägen muß, daß sie lebendige Fährmänner sind, welche das Amt des heidnischen Charon verwalten, indem sie die Geister der Abgeschiedenen nach dem Eilande überfahren, das diesen zum Wohnorte nach dem Tode angewiesen wird. Zur Stunde der Mitternacht werden diese Fischer der Reihe nach aufgefordert, die Pflicht zu vollführen, durch welche sie, wie es scheint, die Erlaubniß erhalten, an dieser seltsamen Küste zu hausen. An der Thür dessen, an dem die Reihe des nächtlichen sonderbaren Dienstes ist, wird ein Schlag vernommen, der von keiner sterblichen Hand erdröhnt. Ein Flüstern, wie das eines hinschwindenden Hauches, mahnt den Fährmann an seine Pflicht. Er eilt zu seinem Kahne an der Meeresküste, doch hat er ihn kaum in Bewegung gesetzt, so sieht er den Rand desselben tiefer zum Wasser sich senken, um das Gewicht der Abgeschiedenen, mit denen er angefüllt ist, anzudeuten. Keine Gestalt ist sichtbar, und obwohl man Stimmen hört, sind doch die Töne derselben so unverständlich wie die eines Menschen, der im Schlafe redet. So setzt er über die Meerenge zwischen dem Festlande und der Insel, bedrückt von dem geheimnißvollen Schauder, der sich des Lebendigen bemächtigt, wenn er sich in der Nähe des Todten weiß. Man gelangt nun an die gegenüber liegende Küste, wo die Klippen von weißer Kreide einen grellen Kontrast mit der ewigen Dunkelheit der Athmosphäre darbieten. Man legt an einem

Digitized by Google

angewiesenen Landungsplatze an, doch steigt man nicht an das Land; denn der Boden ist nie von irdischem Fuße betreten worden. Hier wird das Fährboot nach und nach seiner gespenstischen Reisenden entladen, die dann auf ihrem vorgeschriebenen Wege weiter wandern, während die Fährmänner nach einander nach ihrer Seite der Fluthenenge zurückkehren, indem sie für diesesmal den seltsamen Dienst verrichtet haben, wofür ihnen ihre Fischerhütten und ihre Besitzungen an jener seltsamen Küste verbleiben."

Hier schloß Agelastes und der Kaiser entgegnete:

„Wenn diese Legende, mein vielgelahrter Agelastes, uns wirklich von Prokopius erzählt wird, so zeigt sie, daß jener berühmte Geschichtschreiber sich, hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode, mehr dem heidnischen, als dem christlichen Lehrglauben näherte. Fürwahr, er sagt wenig mehr, als wir in der alten Fabel vom Styx oder Höllenflusse vernehmen. Prokopius lebte, wie uns bedünkt, vor dem Verfall des Heidenthumes, und so wie wir Manches bezweifeln, was er uns Betreffs unseres Vorgängers und Ahnherrn Justinian erzählt hat, so werden wir ihm fortan nicht sonderlichen Glauben in Hinsicht seiner geographischen Kenntnisse beimessen. — Jedoch was ist Dir, Achilles Tatius, und warum flüsterst Du mit jenem Kriegsmanne?"

„Mein Kopf," antwortete Achilles Tatius, „ist zu Eurem kaiserlichen Befehl, und bereit, für die ungeziemende Voreiligkeit meiner Zunge zu büßen. Ich fragte nur diesen Heribert hier, was er von dieser Sache wisse; denn ich habe meine Varangier oft sich Anglo-Dänen, Normannen, Britten und mit andern dergleichen barbarischen Namen nennen hören, und ich bin gewiß, daß eine oder andere dieser, ja vielleicht alle diese barbarischen Benennungen zu verschiedenen Malen dazu dienen, das Geburtsland dieser Verbannten zu bezeichnen, die allzu glücklich sind, daß sie aus dem Dunkel der Barbarei zu dem Lichtglanze der Nähe Eurer kaiserlichen Majestät gelangten."

„So rede denn in Himmels Namen, Varangier," sagte der Kaiser, „und laß uns wissen, ob wir auf jene Männer,

Digitized by Google

die aus der Normandie zu unseren Grenzen herziehen, wie auf Freunde oder wie auf Feinde zu blicken haben. Sprich muthig, Mann, und wenn Du Gefahr befürchtest, so erinnere Dich, daß Du einem Monarchen dienst, der wohl im Stande ist, Dich zu schützen."

„Da es mir freigestellt ist, zu reden," entgegnete der Mann von den Leibwächtern, „getraue ich mich doch, obwohl meine Kenntniß von der griechischen Sprache, die Ihr die Römische nennt, nur gering ist, Eure kaiserliche Majestät in derselben zu ersuchen, mich statt aller Belohnung oder Gabe, da es demselben gefallen hat zu sagen, daß mir dergleichen verliehen werden sollte, in die erste Schlachtreihe zu stellen, die gegen eben diese Normannen und deren Herzog Robert gebildet werden soll; und wenn es dem gnädigsten Kaiser genehm ist, mir zu erlauben, den Beistand derjenigen Varangier aufzurufen, die aus Liebe zu mir, oder aus Haß gegen ihre ehemaligen Tyrannen, ihre Waffen mit den meinigen vereinbaren möchten, so zweifle ich wenig daran, unsere Rechnung mit diesen Männern dergestalt abzuschließen, daß die griechischen Geier und Wölfe ihnen in so fern den letzten Dienst erweisen sollen, indem sie ihnen das Fleisch von den Knochen nagen."

„Welch furchtbarer Zwist ist das," fragte der Kaiser, „daß nach so vielen Jahren Du in solche heftige Stimmung bei dem bloßen Nennen der Normandie versetzt wirst?"

„Eure kaiserliche Hoheit möge Richter seyn," sprach der Varangier. „Meine Vorväter und die der meisten, obgleich nicht aller derer, die zu der Schaar gehören, in welcher ich diene, stammen von einem tapfern Geschlecht ab, das im Norden Deutschlands wohnte und die Angelsachsen genannt ward. Niemand, außer einem Priester, der die Kunst versteht, alte Chroniken zu befragen, kann darthun, ja nicht einmal errathen, wie lange es her ist, daß diese Angelsachsen nach der brittischen Insel kamen, die damals von Bürgerkriegen zerrüttet ward. Dennoch kamen sie auf Bitten der Einwohner jenes Eilandes dahin, denn die südlichen Ansiedler desselben hatten den Beistand der Angeln begehrt. Zur

Digitized by Google

Belohnung für diesen Beistand wurden Provinzen so freigebig gereicht, daß der größere Theil der Insel allmälig das Eigenthum der Angelsachsen ward, die das Land anfänglich als verschiedene Fürstenthümer und endlich als ein einziges Königreich besaßen, wobei sie diejenige Sprache redeten und die meisten von denjenigen Gesetzen beobachteten, die noch unter Eurer kaiserlichen Leibwache der Varangier oder der Verbannten üblich sind. Im Verlauf der Zeit ward dem Volke im südlichen Theil der Insel Kunde von den Normannen. Diese wurden so genannt, weil sie weit her kamen aus den Landstrichen an dem baltischen Meere, einem unermeßlichen Ocean, der bisweilen mit Eise belegt ist, das sich so hart gibt, wie die Klippen des Kaukasus. Sie kamen milderen Himmelsstrich zu suchen, als die Natur ihnen daheim angewiesen hatte, und da das Klima von Frankreich entzückend ist, dessen Volk aber langsam zum Kampfe war, zwangen sie diesem eine bedeutende Provinz ab, die nach dem Namen der neuen Ansiedler die Normandie genannt ward, obwohl ich von meinem Vater gehört habe, daß diese Benennung nicht die eigentliche sey. Sie ließen sich dort unter einem Herzoge nieder, der die Obermacht des Königs von Frankreich anerkannte, d. h. daß er ihm gehorchen wollte, wenn es ihn genehm dünkte, solches zu thun.

„Manch Jahr später, nachdem diese beiden Völkerschaften der Normannen und Angelsachsen ruhig auf den verschiedenen Seiten des Salzwasser-Kanals, der Frankreich von England scheidet, wohnten, ereignete es sich, daß Wilhelm, Herzog von der Normandie, plötzlich ein großes Heer aushob, hinüber nach Kent schiffte, welches auf der entgegengesetzten Seite der Meerenge liegt, und dort in gewaltiger Schlacht den damaligen König der Angelsachsen, Namens Harold, auf's Haupt schlug. Es ist kummervoll zu erzählen, was nun erfolgte. In alten Zeiten sind Schlachten geliefert worden, die so fürchterliche Spuren zurückließen, daß eine Reihe von Jahren sie nicht verwischen konnte; jedoch die Schlacht bei Hastings — O Wehe über mich! — in ihr sank das Panier meines Mutterlandes, um sich nimmer wieder zu erheben.

Digitized by Google

Bedrückung rollte ihr Rad über uns. Alles was tapfer bei uns hieß, hat das Land verlassen, und von Engländern — denn so lautet unsere eigenthümliche Benennung — blieb keiner im Lande als der leibeigene Knecht der Einzügler. Viele Männer von dänischer Abkunft, die bei verschiedener Gelegenheit ihren Weg nach England gefunden hatten, wurden mit in die allgemeine Noth hinabgezogen. Auf Befehl der Sieger ward Alles verwüstet. Meines Vaters Wohnung liegt jetzt in unkennbaren Trümmern, inmitten eines weitgedehnten Waldes, der aus einem Landstrich gebildet ward, welcher ehedem offenes Feld und Gemeindetrift war, in welchem sich ein mannhafter Volksstamm durch friedlichen Anbau des Bodens ernährte. Das Feuer hat die Kirche verzehrt, unter welcher die Väter meines Vaters schlafen; und ich, der letzte ihres Geschlechtes, bin ein Wanderer unter fremdem Himmelsstrich, ein Kämpfer in den Schlachten Anderer, der Knecht wenn auch eines gütigen, doch eines auswärtigen Machtgebieters; mit einem Worte, einer der Verbrannten — ein Varangier."

„Und glücklicher in diesem Stande," sagte Achilles Tatius, „als in all der barbarischen Einfalt, die Deine Vorväter so hoch schätzten; indem Du jetzt unter dem heilbringenden Einfluß jenes Lächelns stehst, das das Leben der Welt ist."

„Es fruchtet zu nichts, davon zu reden," sagte der Varangier mit kalter Geberde.

„Diese Normannen," sagte der Kaiser, „sind also das Volk, durch welches die berühmte Insel Britannien erobert ward und jetzt beherrscht wird?"

„Das ist nur allzuwahr;" antwortete der Varangier.

„So sind sie also ein braves und kriegsliebendes Volk?" fragte Alexius.

„Es würde falsch und niederträchtig seyn, anders von einem Feinde zu reden," entgegnete Heribert. „Unrecht haben sie mir zugefügt, und nimmer zu büßendes Unrecht; doch Falsches ihnen nachzusagen, wäre nichts als eines Weibes Rache. Todfeinde sind sie mir, die alles, was ge-

Digitized by Google

häſſig und verabſcheuungswürdig iſt, in meine Erinnerungen miſchen; dennoch wenn alle Kriegsſchaaren Europa's gemuſtert würden, wie ſolches denn zu geſchehen ſcheinen will, ſo dürfte wohl keine Nation oder keine Völkerſchaft es an Ritterlichkeit den ſtolzen Normannen zuvorthun."

„Und dieſer Herzog Robert, wer iſt er?"

„Das kann ich nicht ſo gut erklären," antwortete der Varangier. „Er iſt der Sohn, der älteſte Sohn, wie die Leute ſagen, des Tyrannen Wilhelm, der England unterjochte, als ich kaum geboren, oder ein Kind in der Wiege war. Daß Wilhelm, der Sieger von Haſtings, todt iſt, davon haben wir genügendes Zeugniß; jedoch da ſein älteſter Sohn, der Herzog Robert, ſein Erbe im Herzogthum der Normandie geworden iſt, ſo hatte ein anderer von Wilhelms Söhnen wohl das Glück zum Throne von England zu gelangen, wenn nicht gleich dem elenden Pachtgute irgend eines ungenannten und ungekannten Landmannes das ſchöne Königreich unter mehrere Nachkommen des Tyrannen zerſtückelt worden iſt."

„Was dies betrifft," ſagte der Kaiſer, „ſo haben wir etwas gehört, was wir mit dieſes Kriegers Erzählung bei Muße in Uebereinſtimmung zu bringen verſuchen werden; indem wir die Worte dieſes Varangiers als zuverläßige Wahrheit annehmen, inwiefern ſeine Kenntniß von der Sache auch nicht ausreichend ſeyn möge. — Und jetzt, meine würdigen und werthen Räthe; müſſen wir dieſe Abendſitzung im Tempel der Muſen ſchließen, nachdem die Kunde, die uns durch unſern lieben Eidam, den Cäſar, gebracht ward, uns vermochte, unſere Verehrung dieſer vielgelehrten Göttinnen tiefer in die Nacht hinein zu verlängern, als es mit der Geſundheit unſerer geliebten Gemahlin und Tochter verträglich iſt, während uns ſelbſt jene Botſchaft Anlaß zu ernſter Ueberlegung gibt."

Die Höflinge erſchöpften all ihre Geiſteskraft, um die ſinnvollſten Gebete vorzubringen, daß alle übeln Folgen, welche dieſem Wachen bis ſpät in die Nacht nachſchreiten könnten, abgewendet werden möchten.

Digitized by Google

Nikephorus und seine schöne Gattin sprachen mit einander wie ein Paar, das beiderseits gleiches Verlangen trägt, einen zufällig zwischen ihnen entstandenen Bruch zu heilen. „Du hast, mein Cäsar," sprach die Dame, „bei Entwickelung Deiner furchtbaren Mittheilung Etwas mit eben so wohlrednerischer Wendung gesagt, als ob jede der neun Göttinnen, denen dieser Tempel geheiligt ist, Dir zu Sinn und Ausdruck ihren Beistand verliehen hätte."

„Ich bedarf den Beistand ihrer aller nicht," entgegnete Nikephorus, „da ich im Besitz einer Muse bin, in deren Geist alle jene Vollkommenheiten enthalten sind, welche die Heiden den neuen Göttinnen des Parnasses zuschrieben."

„Nun wohl," sagte die schöne Geschichtschreiberin, indem sie, auf den Arm ihres Gemahls sich stützend, sich zurückzog; „allein wenn Ihr Eure Gattin mit Lobsprüchen überhäufen wollt, die weit über ihr Verdienst hinausreichen, so müßt Ihr auch ihr Euern Arm leihen, um sie unter der gewichtigen Last, die ihr aufzulegen Euch beliebte, zu unterstützen."

Als die kaiserliche Familie sich zurückgezogen hatte, ging auch der Staatsrath aus einander, von welchem die meisten der Glieder sich in freieren wiewohl minder glorreichen Kreisen von dem Zwange zu erholen suchten, den sie im Tempel der Musen sich hatten auferlegen müssen.

Sechstes Kapitel.

Magst, Eitler, Du so schön Dein Liebchen wähnen,
Wie Dir ein nicht'ger Traum ihr Bildniß malt;
Sey an Gestalt ihr keine Zweite gleich,
Sey ihre Seele schön wie keiner Zweiten!
Doch sag' ich: Nimmer über ihr Geschlecht
Erhebe sie, so lang die Eine lebt,
Der ich zum treuen Liebsten mich ergeben.

Altes Schauspiel.

Achilles Tatius, und dicht hinter ihm sein treuer Varangier, entfernten sich von der aus einander gehenden Ver-

Digitized by Google

sammlung schweigend und fast unsichtbar, so wie Schnee auf den Alpenhöhen sich auflöset, sobald die Tage milder werden. Kein gebieterischer Schritt, kein Klirren der Waffen bezeichnete den Rückzug der beiden Krieger. Der wirkliche Begriff einer Nothwendigkeit von Wachen ward nicht äußerlich kund gegeben, weil in der Nähe des Kaisers der vorausgesetzte Ausstrom jener Göttlichkeit in weltlichen Monarchen genügend vorhanden war, die Person des griechischen Kaisers als unangreifbar darzustellen. So kam es, daß die ältesten und erfahrensten Hofleute, unter denen unser Freund Agelastes nicht vergessen werden darf, der Meinung waren, der Kaiser bediente sich seiner varangischen und übrigen Leibwachen nur zum Scheine und um der Form willen, nicht aber weil er Gefahr liefe, daß an ihm ein so scheusliches Verbrechen begangen werden könnte, welches nur zu nennen man beinahe für unmöglich hielt. Und die Lehre von dem seltenen Ereignisse solch eines Verbrechens ward von Munde zu Munde in eben den Gemächern wiederholt, wo dasselbe mehr als einmal und zuweilen sogar von denen vollführt worden war, die allmonatlich neue Pläne schmiedeten, irgend eine dunkle Verschwörung gegen den regierenden Kaiser zur wirklichen Ausführung zu bringen.

Endlich befanden der Hauptmann der Leibwächter und dessen getreuer Begleiter sich an der Außenseite des kaiserlichen Palastes. Der Ausgang, zu welchem Achilles sich gewendet hatte, ward durch eine Pforte gebildet, die ein einziger varangischer Wächter hinter ihnen verschloß. Als Heribert zurückblickte auf die Masse von Thürmen, Brustwehren und Mauerstücke, aus denen er endlich sich erlöset sah, war es ihm, als fühlte er sein Herz leichter, sich nochmals unter dem tiefblauen griechischen Himmel zu befinden, von welchem die Sterne in ungewöhnlichem Glanze herableuchteten. Er seufzte und rieb fröhlich seine Hände, wie ein Mensch, der neuerdings seine Freiheit wieder erhielt. Er sprach sogar zu seinem Führer, den er wider seine sonstige Gewohnheit anredete. „Dünkt mich doch," sagte er, „mein tapferer Hauptmann, daß die Luft in jenen Hallen einen

Digitized by Google

Duft enthält, den man allerdings süß nennen muß, der aber so erstickend ist, daß er eher in ein Grabgewölbe als in die Wohnungen der Lebenden gehört. Wohl mir, daß ich, wie ich hoffe, frei von seinem Einflusse bin!"

„Sey denn glücklich," sagte Achilles Tatius, „da Dein niedriger und bäurischer Sinn eher Erstickung als Erquickung in Düften findet, welche, statt Tod zu verursachen, vielmehr die Todten ins Leben erwecken könnten. Doch will ich Dir zum Ruhme nachsagen, Heribert, daß, obwohl Du ein geborener Barbar, Dich in dem Kreise der Launen und Wünsche eines Wilden umtreibst und keinen anderen Begriff vom Leben hast als den, welchen Du von solchen niedrigen und verächtlichen Verbindungen herleitest, Du nichts destoweniger von der Natur zu höheren Dingen ausersehen bist und heute Abend eine Probe bestanden hast, in welcher, sollte ich meinen, kein Einziger meiner edlen Schaar, erstarrt wie sie sind, als rauhe Söhne unziemlicher Barbarei es Dir hätte gleichthun mögen. Und jetzt sprich aufrichtig — hast Du Dich nicht belohnt gefühlt?"

„Das werde ich nimmer leugnen," sprach der Varangier. „Das Vergnügen, vielleicht vierundzwanzig Stunden früher als meine Kameraden die Kunde erfahren zu haben, daß die Normannen hieher kommen, um uns volle Rache für den blutigen Tag bei Hastings zu gewähren, ist eine stattliche Belohnung für die Mühe, etliche Stunden mit Anhören des länglichen Herleierns einer Dame zuzubringen, die über Etwas geschrieben hat, was sie nicht versteht und dabei die schmeichelnden Zusätze der Umstehenden zu vernehmen, die sich anmaßten, ihr Auskunft über Dinge zu geben, von denen Augenzeugen zu werden, sie weder Muth noch Geschick hatten."

„Heribert, mein ehrlicher Junge," sagte Achilles Tatius, „Du rasest, und mich will bedünken, ich würde wohl thun, wenn ich Dich unter Obhut irgend eines gescheidten Aufsehers brächte. Allzuviele Kühnheit, mein tapferer Kriegsmann, artet, mäßig gesprochen, leicht in Verwegenheit aus. War es doch nur natürlich, daß Du in der Lage,

Digitized by Google

in der Du Dich jüngst befandest, etwas stolz wurdest; lässest Du Dich nun von der Eitelkeit bethören, so wird die Wirkung davon nahe an Tollheit grenzen. He! hast Du doch keck in das Antlitz der im Purpur geborenen Prinzessin geblickt, ehe noch meine Augen, die doch wohl an solches Anschauen gewöhnt sind, sich jemals unter die Falten des Schleiers der hohen Kaiserstochter wagten."

„Ins Himmelsnamen sey dem so," erwiederte Heribert. „Bei alledem sind hübsche Gesichter dazu geschaffen, daß man sie besehen soll, und die Augen der jungen Männer sollen das vor allen andern thun."

„Wenn das wirklich ihre Bestimmung ist," sagte Achilles, „so fanden Deine Augen, sollte ich meinen, nimmer reichere Entschuldigung für die etwas allzukühne Freiheit, womit Du Deine Blicke diesen Abend auf die Prinzessin hefteteſt."

„Mein guter Hauptmann oder Herr Oberleibwächter, welches von Beidem Euer Lieblingstitel seyn mag," — sagte der Angelsachse, „treibt einen schlichten Mann, der da wünscht in allen Ehren seine Pflicht gegen die kaiserliche Familie zu beobachten, nicht auf das Aeußerste. Die Prinzessin, die Frau des Cäsar, und wie Ihr mir sagt, in Purpurfarbe geboren, besitzt bei alledem die Gesichtszüge einer schönen, höchst liebenswürdigen Dame. Sie hat eine Geschichte zusammen geschrieben, über welche ein eigentliches Urtheil zu fällen, ich mir nicht anmaße, da ich dieselbe nicht verstehen kann; sie singt wie ein Engel, und endlich, um mich nach Weise der Ritter heutiger Zeit auszudrücken, obwohl ich mit deren Redensarten nicht viel zu schaffen habe, möchte ich frei heraus bekennen, daß ich bereit bin, mich Jedem in die Schranken zu stellen, wer er auch seyn möge, der es wagt, die Schönheit der kaiserlichen Anna Comnena oder deren geistige Vollkommenheiten anzutasten. Nachdem ich dies gesagt habe, mein Hauptmann, ist in dieser Sache Alles gesagt, wornach Ihr zu fragen befugt seyd, und worauf ich zu antworten haben kann. Daß es schönere Frauen als die Prinzessin gibt, ist nicht zu bezweifeln; und

Digitized by Google

ich bezweifle es um so weniger, da ich selbst eine Person gesehen habe, der sie weit nachsteht; und damit laßt uns dies Gespräch schließen."

„Deine Schöne, Du Narr sonder Gleichen," sagte Achilles, „muß, wie mich dünkt, die Tochter eines breitschultrigen, nordischen Bauers seyn, der den Nachbar dessen abgibt, auf dessen Pachthof ein Esel groß ward, auf welchem der Fluch ruhet, daß er unerträglichen Mangel an Vernunft leidet."

„Ihr mögt sagen, was Ihr wollt, Hauptmann," versetzte Heribert, „weil zum Glück für uns Beide Ihr in dieser Sache mich nicht beleidigen könnt, weil ich über diesen Punkt Eure Einsicht eben so leicht wäge, wie Ihr die meinige, indem Ihr von einer Person etwas äußert, die Ihr niemals sahet, über die aber, wenn Ihr sie gesehen hättet, ich nicht so leicht möchte derlei Urtheile, selbst nicht von einem Kriegsmann höheren Ranges als ich, geduldig fällen hören."

Achilles Tatius besaß genügendes Durchschauungsvermögen für einen Mann, der sich in seiner Lage befand. Niemals trieb er die kühnen Gemüther derer, die er befehligte, auf das Aeußerste, und ging in seiner Freiheit gegen sie nie weiter, als wie er wußte, daß ihre Geduld es ertragen konnte. Heribert gehörte zu seinen Lieblingen und hatte, mindestens in dieser Hinsicht, eine aufrichtige Hochachtung und Zuneigung für seinen Hauptmann; als deshalb der Oberleibwächter, statt des ihm untergeordneten Hastigkeit zu rügen, sich gutherzig entschuldigte, seinen Empfindungen weh gethan zu haben, hatte das momentane Mißverständniß zwischen ihnen ein Ende, der Offizier nahm seine höhere Rangeswürde wieder ein, und der Varangier versank mit einem tiefen Seufzer, der einer früheren, längst entschwundenen Zeit galt, wieder in seine Zurückhaltung und sein gewohntes Schweigen. Allerdings hatte der Oberleibwächter noch eine andere und weiter aussehende Absicht mit Heribert, wovon er ihm jedoch ungern mehr als einen leisen Wink zukommen lassen wollte.

Digitized by Google

Nach einer langen Pause, während welcher sie sich den Baracken, einem düster befestigten Gebäude näherten, das die Wohnung der Varangier abgab, ließ der Hauptmann seinen Kriegsknecht dicht neben sich gehen und sprach dann zu ihm in vertraulichem Tone: „Freund Heribert, obwohl es sich kaum voraussetzen läßt, daß in Gegenwart der kaiserlichen Familie Du noch Augen für einen Andern haben könntest, der nicht aus ihrem Blute stammt, oder in dem, wie es beim Homer heißt, nicht der göttliche Ichor fließt, welcher in ihren geheiligten Personen die Stelle jener gemeinen Flüssigkeit vertritt: so hast Du doch möglicher Weise während einer so langen Audienz und wegen seines unhöfischen Wesens und Anzuges jenen Agelastes bemerken müssen, den wir Höflinge den Elephanten zu nennen pflegen, weil er so überaus strenge die Regel beobachtet, welche Jedem untersagt, in Gegenwart der kaiserlichen Personen niederzusitzen oder zu ruhen."

„Mich dünkt," versetzte der Varangier; „ich bemerkte den Mann, den Ihr meint; er mochte siebenzig Jahre und darüber zählen; ein dicker, schnurriger Mann, und die Kahlheit, die weit über seinen Schädel herabreichte, paßte sich wohl zu einem weißen Barte von ungeheurem Umfange, der sich in durchschlungenen Locken über seine Brust rollte und auf den Lederriemen reichte, der statt des seidenen Gürtels, welchen andere Standespersonen tragen, sich um seine Lenden wand."

„Sehr genau bemerkt, mein Varangier," sagte der Offizier, „Was bemerktest Du sonst an diesem Manne?"

„Sein Mantel war von so grobem Gewebe, wie der gemeinste Mann es trägt, doch war er höchst sauber, als wäre es die Absicht des Trägers Armuth oder Sorglosigkeit in der Kleidung, oder gar Verachtung derselben an den Tag zu legen, und dabei doch jeden kleinen Umstand zu vermeiden, der an Nachläßigkeit, Schmutz oder Ekel erinnern könnte."

„Bei Sankt Sophia!" rief der Oberleibwächter, „Du setzest mich in Erstaunen! Der Prophet Bileam konnte nicht

überraschter seyn, als sein Esel den Kopf wendete und zu ihm sprach! Und was gewahrtest Du sonst an Agelastes? Ich sehe, wer mit Dir zusammentrifft, muß sich vor Deiner Beobachtung wie vor Deiner Streitart hüten."

„Mit Eurer Tapferkeit Erlaubniß," entgegnete Heribert: „Wir Engländer haben sowohl Augen wie Hände, doch gestatten wir nur da, wo unsere Pflicht es befiehlt, unseren Zungen sich über das zu äußern, was wir beobachtet haben. Ich behielt nur wenig von den Reden jenes Mannes; denn aus dem, was ich von ihm hörte, erschien er mir so ziemlich wie Einer, den wir Gaukler oder Spaßmacher nennen; in einem Charakter also, der, wenn man des Namens Alter und Physiognomie ins Auge fasset, wie ich wohl sagen darf, nicht natürlich ist, sondern zu irgend einem Zwecke von tiefer Bedeutung angenommen worden seyn mag."

„Heribert," sagte der Offizier, „Du hast wie ein Engel gesprochen, der herabgesendet ward, der Menschen Inneres zu erforschen. Jener Mann, jener Agelastes ist ein Widerspruch, wie die Erde ihn selten vernommen hat. Indem er alle die Weisheit besitzt, welche in früheren Zeiten die Weisen unseres Volkes mit den Göttern selbst vereinigte, nennt er die List des älteren Brutus sein, der seine hohen Gaben unter dem Aeußern eines Spaßmachers verbarg. Er scheint kein Amt nachzusuchen, er begehrt keine Berücksichtigung, er erscheint nur bei Hofe, wenn er ausdrücklich dazu aufgefordert ward; ja, und dennoch hat er ohne anscheinende Bemühung Einfluß erlangt; einen Einfluß, von dem ich wohl sagen mag, daß er sogar bis in die Gedanken der Menschen eindringt, indem diese handeln, wie er es wünscht, ohne daß er sie im mindesten dazu aufforderte. Die Leute erzählen seltsame Dinge von ihm, Betreff des Umfanges seines Verkehrs mit anderen Wesen, denen unsere Vorfahren Gebete und Opfer darbrachten. Bei alledem bin ich entschlossen, die Bahn kennen zu lernen, auf welcher er so hoch und so leicht dahin empor klomm, wohin alle Welt am Hofe zu klimmen strebt, und ich setze Alles daran, entweder ihn zu zwingen, seine Leiter mit mir zu theilen, oder dieselbe unter seinen

Digitized by Google

Tritten zusammen stürzen zu lassen. Dich, Heribert, habe ich ausersehen, mir in dieser Sache beizustehen, etwa so, wie die Ritter unter jenen fränkischen Ungläubigen, wenn sie auf Abenteuer ausziehen, sich einen untergeordneten Begleiter, einen Knappen, wie sie ihn nennen, wählen, der ihre Gefahren und ihre Belohnungen mit ihnen theilt; und um so mehr fühle ich mich dazu bewogen, weil Du heut Abend sowohl einen Grad von Schlauheit wie von Muth zeigtest, der nicht blos dem Deiner Gefährten gleichkommt, sondern denselben übertrifft."

„Ich bin Eurer Tapferkeit dankbar verbunden," versetzte der Varangier in einem Tone, der kälter war, als der Oberleibwächter erwartet haben mochte: „Ich bin bereit, wie es meine Pflicht ist, Euch in allen Stücken zu dienen, die sich mit Gottes und des Kaisers Dienst vertragen. Damit wollte ich blos sagen, daß, als ein geschworener Krieger niederen Ranges, ich nichts thun werde, was gegen die Gesetze dieses Landes ist, und will als aufrichtiger, wenn auch als unwissender Christ mit den Göttern der Heiden nichts weiter zu thun haben, als ihnen im Namen und in der Kraft der heiligen Märtyrer Trotz zu bieten."

„Idiot!" rief Achilles Tatius, „meinst Du, daß ich, der ich bereits eine der ersten Würden im Reiche bekleide, auf etwas sinnen könnte, das dem Heil des Kaisers Alexius Comnenus zuwider strebte? oder aber, was noch frecher seyn würde, daß ich der erwählte Freund und Bundesbruder des ehrwürdigen Patriarchen Zosimus mich mit Dingen befassen könnte, die nur im entferntesten Sinne mit Ketzerei oder Abgötterei in Berührung zu bringen wären?"

„Freilich," versetzte der Varangier, „würde Niemand mehr darüber erstaunen oder betrübt seyn, als ich; doch wenn wir in einem Labyrinthe wandeln, müssen wir es uns vorsprechen und laut werden lassen, daß wir einen beharrlichen und vorwärts strebenden Zweck haben, welches mindestens Ein Mittel abgibt, auf geradem Wege zu bleiben. Das Volk dieses Landes kennt so vielerlei Wege, eines und dasselbe zu sagen, daß man am Ende kaum wissen kann,

Digitized by Google

was seine eigentliche Meinung ist. Wir Engländer hingegen können uns nur in schlichten Worten ausdrücken; jedoch auch nur in Worten, aus denen aller Scharfsinn der ganzen Welt nicht im Stande ist, eine doppelte Meinung herauszuklauben."

„Gut," sagte der Offizier, „morgen wollen wir mehr davon reden, zu welchem Ende Du bald nach Sonnenuntergang in mein Quartier kommen magst. Höre auch noch, morgen, so lange die Sonne am Himmel steht, soll es von Dir abhangen, Dich zu belustigen oder der Ruhe zu pflegen. Nach meinem Rathe wende zu Letzterem Deine Zeit an, denn der morgende Abend dürfte, so wie der heutige, uns Beide wach finden müssen."

Indem er dieses sagte, traten sie in die Baracken ein, wo sie von einander schieden. Der Oberleibwächter nahm seinen Weg nach einer Reihe glänzender Gemächer, die sein Quartier bildeten, während der Angelsachse als Unteroffizier derselben Schaar sein bescheideneres Nachtlager suchte.

Siebentes Kapitel.

„Nicht auf einander trafen solche Heere,
Als Agrikan, mit seiner Nordschaar, wie
Die Lieder melden, des Gallaphron Stadt
Albrakka hielt belagert, um aus ihr
Angelika, die Schönste, zu gewinnen,
Nach der so mancher Heldenritter stand
Wie mancher Edler von der Tafelrunde."

Das wiedergefundene Paradies.

Früh am Morgen des Tages, welcher demjenigen folgte, von dem wir die Denkwürdigkeiten aufzeichneten, versammelte sich der kaiserliche Staatsrath, in welchem die Menge der Beamteten mit klingenden Titeln die wirkliche Schwäche des griechischen Reiches unter dünnem Schleier verhüllten. Der Befehlshaber waren Viele und die Auszeichnungen ihres Ranges waren genau bestimmt, doch der Soldaten gab es in Vergleich mit Jenen nur sehr wenige.

Digitized by Google

Aemter, die ehemals durch Präfekten, Prätoren und Quäſtoren verwaltet worden waren, befanden ſich jetzt in Händen von ſolchen Perſonen, die allmälig ſich die Macht jener Verwaltungen anmaßten, und die, obwohl ſie nur ein Gefolge des Kaiſers ausmachen ſollten, aus eben dieſem Umſtande ſich das herleiteten, was an jenem deſpotiſchen Hofe die wirkliche Quelle von Macht war. Ein langer Zug von Staatsdienern trat in die große Halle des Kaiſerpalaſtes, und zwar in ſo fern mit einander, als ihre verſchiedenen Grade es ihnen geſtatteten, indem in jedem Gemache, durch welches ſie ſchritten, eine gewiſſe Anzahl von ihnen, nämlich ſolche, deren geringerer Rang nicht zuließ, daß ſie weiter gingen, hinter den Uebrigen zurückblieben. Als man ſo das innere Audienzkabinet erreicht hatte, welches erſt geſchah, nachdem man durch zehn Vorgemächer gegangen war, befanden ſich um den Kaiſer nur fünf Perſonen in dieſem innerſten und geheiligteſten Kabinet der Kronwürde, das mit allem Glanze jener Zeitperiode geſchmückt war.

Der Kaiſer ſaß auf einem ſtattlichen Throne, reich mit Golde und heidniſchem Schnitzwerk verziert, unter welchem ſich zu beiden Seiten deſſelben, wahrſcheinlich um auf Salomons' Weisheit hinzudeuten, zwei ruhende Löwen aus jenem koſtbaren Metall gegoſſen, auszeichneten. Ohne anderer Zeichen des Glanzes zu gedenken, erwähnen wir nur, daß hinter dem Throne ſich ein Baum, deſſen Stamm ebenfalls von Golde zu ſeyn ſchien, erhob und mit ſeinen Aeſten und Zweigen einen Baldachin über dem Sitze des Kaiſers bildete. Auf den Zweigen waren verſchiedene Arten künſtlich gearbeiteter und ſchön emaillirter Vögel und Früchte angebracht, die aus koſtbaren Steinen geformt waren und zwiſchen den Blättern hervorblitzten.

Nur fünf, und zwar die höchſten Diener des Staats, hatten das Vorrecht, dieſe geheiligte Stätte zu betreten, wenn der Kaiſer Staatsrath hielt. Dieſe waren der Oberhaushofmeiſter, der ſo viel wie den Rang eines neueren erſten Miniſters behauptete — der Logothet, oder Kanzler — der Protoſpataire, oder Befehlshaber des Heeres — der

Digitized by Google

Akolyt oder Ober-Leibwächter, der Hauptmann der Varangier — und der Patriarch.

Die Thüren dieses geheimen Kabinetes und die angrenzenden Vorgemächer wurden von sechs mißgestalteten nubischen Sklaven bewacht, deren runzelige und verkommene Gesichter einen schreienden Kontrast mit ihrer schneeweißen Kleidung und ihrer glänzenden Ausrüstung darboten. Sie waren Stumme, eine Art von Elenden, die man dem Despotismus des Morgenlandes entlehnt hatte, damit sie unfähig seyn möchten, die Unthaten der Tyrannei auszubringen, bei denen sie die gewissenlosen Helfershelfer abgaben. Im Allgemeinen galten sie mehr für einen Gegenstand des Abscheues als des Mitleidens, denn die Leute erwogen, daß Sklaven dieser Art ein boshaftes Vergnügen darin fanden, das unzuversöhnende Unrecht zu rächen, durch welches sie der Menschheit entfremdet wurden.

Es war herkömmlich, obwohl solches gleich vielen anderen griechischen Gebräuchen in neuerer Zeit für läppisch gehalten werden dürfte, daß durch eine leicht zu begreifende Maschinerie bei dem Eintritte eines Fremden die Löwen am Throne sich erhoben und brüllten, daß sodann ein Wind in dem Laube des Baumes zu rauschen schien, während die Vögel auf demselben von Ast zu Ast hüpften, an den Früchten pickten und das Gemach mit ihrem Gezwitscher erfüllten. Dies seltsame Schauspiel hatte manchen unwissenden ausländischen Gesandten beunruhigt, und selbst an den griechischen Staatsräthen ward es gern wahrgenommen, wenn diese, obschon sie es wohl zum fünfzigsten Male wahrnahmen, bei dem Löwengebrüll ein Gefühl von Furcht, bei dem Vogelsange aber ein Gefühl des Erstaunens blicken ließen. Bei der diesmaligen Sitzung des Staatsraths wurde an alle diese Ceremonien nicht gedacht; ein Beweis, wie dringend die Veranlassung der Zusammenkunft war.

Die Rede des Kaisers selbst schien zu Anfange ein Surrogat für das weggebliebene Löwengebrüll zu seyn, und endete auf eine Weise, die so ziemlich dem Vögelgezwitscher glich.

Digitized by Google

Im Eingange handelte er von der Keckheit und unerhörten Verwegenheit der Millionen von Franken, die unter dem Vorwande, Paläſtina den Händen der Ungläubigen zu entreißen, gewagt hatten, das heilige Grundgebiet des griechiſchen Reichs zu betreten. Er drohete ihnen mit all der Züchtigung, die ſeine unzählbaren Krieger und deren Heerführer, wie er behauptete, leicht würden auferlegen können.

Dieſem Allen gaben die Zuhörer und zumal die Kriegsbeamteten, den ungetheilteſten Beifall.

Jedoch nicht lange Zeit weilte Alexius bei den kriegeriſchen Geſinnungen, mit welchen er ſeine Rede eingeleitet hatte. Die Franken wären, ſchien er endlich zu erwägen, ihrem Glauben nach, Chriſten. Aller Wahrſcheinlichkeit nach dürfte es ihnen mit ihrem Kreuzzuge Ernſt ſeyn, in welchem Falle ihre Beweggründe einen Grad von Nachſicht, ja, ſelbſt wenn ſolche Beweggründe irrig wären, ein gewiſſes Maß von Hochachtung erheiſchten.

Auch wären, folgerte Alexius weiter, ihre Streitkräfte gewaltig, und ihre Tapferkeit könnte nicht von denen verachtet werden, welche ſie bei Durazzo und an anderen Orten hatten fechten ſehen. Auch dürften ſie, durch Zulaſſung höchſter Providenz, auf die Länge Werkzeuge zum Nutzen des allerheiligſten Reiches werden können, obwohl ſie ſich demſelben ſo ohne alle Umſtände naheten. Demzufolge hätte er, der Kaiſer, nachdem er Klugheit, Menſchenliebe und Großmuth mit jener Tapferkeit, die ſtets im Herzen eines Monarchen glühen ſoll, in Einklang brachte, einen Plan entworfen, den er der Erwägung ſeiner Staatsdiener zu ſchneller Ausführung vorlegen wollte, und bat nun zunächſt den Ober-Haushofmeiſter, ihn wiſſen zu laſſen, auf wie große Streitkräfte er an der Weſtſeite des Boſphorus zu zählen hätte.

„Unzählbar ſind, wie die Sterne am Himmel, oder wie der Sand am Meere, die Streitkräfte des Reiches," verſetzte der Gefragte.

„Das iſt eine fromme Antwort," entgegnete der Kaiſer, „und ſie möchte wohl angebracht ſeyn, wenn bei dieſer

Digitized by Google

Sitzung Fremde zugegen wären; doch weil wir Privatunterredung halten, ist es nothwendig, daß ich genau wisse, wie hoch sich die Zahl der Krieger beläuft, auf welche ich rechnen kann. Spart Eure Beredsamkeit bis zu passenderer Zeit, und erklärt mir jetzt, in diesem Augenblicke, was Ihr unter dem Worte „unzählbar" verstanden wissen wollt.

Der Ober-Haushofmeister pausirte und zögerte ein Weilchen; doch als er wahrnahm, daß die Stunde nicht geeignet war, mit dem Kaiser ein Spielchen zu treiben (denn Alexius Comnenus war zu Zeiten gefährlich), antwortete er, wiewohl nicht ohne Stottern, folgendermaßen: „Kaiserlicher Herr und Gebieter, Keiner als Ihr weiß es besser, daß eine solche Antwort nicht hastig gegeben werden kann, da sie in ihren Resultaten der Verbesserung bedarf. Wenn man die Zahl der auf Urlaub abwesenden Krieger abrechnet, so beträgt die Masse des kaiserlichen Heeres zwischen dieser Stadt und den abendländischen Grenzen des Reiches nicht mehr als fünf und zwanzig tausend, höchstens dreißigtausend Mann."

Alexius schlug sich mit der Hand an die Stirn, und die Räthe, welche befürchteten, er möchte zu heftigen Ausdrücken des Aergers und der Ueberraschung übergehen, begann sich in Verhandlungen einzulassen, welche sie sonst für schicklicheren Ort und passendere Zeit zurückgehalten haben würden.

„Bei dem Vertrauen, das Eure Hoheit in mich setzen," sagte der Logothet, „aus Eurer Majestät Schatzkammer ist während des verflossenen Jahres Geld genug hergegeben worden, um das Doppelte einer Anzahl von Kriegern zu besolden, wie der Ober-Haushofmeister sie nannte."

„Eure kaiserliche Hoheit," versetzte der also bezüchtigte Minister mit nicht geringer Heftigkeit, „wird dabei der Besatzungstruppen neben dem beweglichen Heere bedenken, woran dieser Zahlenschreiber nicht zu denken scheint."

„Friede mit Euch Beiden!" rief Alexius, der schnell seine Fassung wieder gewonnen hatte: „Unsere wirkliche Streitkraft ist in Wahrheit geringer als wir vermutheten,

Digitized by Google

doch laßt uns durch geschraubtes Wesen die Bedrängniß der Zeit nicht noch vergrößern. Vertheilt jene Truppen in die Thäler, in die Engpässe, hinter Hügelrücken und da wo der Boden zum Kampf ungünstig und wo kleine List in der Stellung anzubringen ist; so können wenige Krieger den Anschein einer großen Streiteranzahl zwischen dieser Stadt und der westlichen Grenze des Reiches verleihen. Während diese Verfügung getroffen wird, wollen wir fortfahren, mit diesen Kreuzfahrern, wie sie sich nennen, zu unterhandeln und die Bedingungen festzusetzen, unter denen wir es gestatten wollen, daß sie durch unsere Staaten ziehen; auch verläßt uns dabei nicht alle Hoffnung, große Vortheile für unser Reich daraus zu ziehen. Wir werden darauf bestehen, daß sie nur bei Heeren von fünfzigtausend Mann zur Zeit durchziehen, welche wir nach und nach gen Asien fördern wollen, so daß keine größere Anzahl sich unter unsern Mauern versammeln und jemals die Wohlfahrt der Hauptstadt der Welt gefährden könne. Auf ihrem Zuge an die Küsten des Bosphorus wollen wir, wenn sie friedlich und in guter Ordnung weiter ziehen, sie mit Lebensmitteln versorgen; und wenn irgend Nachzügeleien bei ihren Fahnen vorfallen sollten, hoffen wir, daß unsere tapfern Bauern nicht anstehen werden, solche Frevel, auch ohne daß wir dazu bestimmten Befehl geben, zurückzutreiben; da wir uns ungern dessen verklagt sehen möchten, was irgend einem Bruche geschlossenen Vertrages gleichen könnte. Auch setzen wir voraus, daß die Scythen, Araber, Syrier und andere Söldner in unserem Dienste es nicht leiden werden, daß unsere Unterthanen in ihrer eigenen gerechten Selbstvertheidigung von jenen Ausländern überwältigt würden; und da es überdies ungerecht ist, unser eigenes Land seiner Lebensmittel zu berauben, so soll es uns nicht überraschen, viel weniger noch als unverzeihlich erscheinen, wenn wir vernehmen, daß unter dem bedeutenden Vorrath von zu lieferndem Mehle etliche Säcke mit Kreide oder Steinkalk oder dergleichen Substanz angefüllt, gefunden wurden. Es ist in der That wundersam, was der Magen eines Franken sich wohlnährend verdauen

Digitized by Google

kann! Ferner werden die Führer, die man den Fremdlingen mitgibt, und die Behufs deſſen mit Sorgfalt erleſen werden müſſen, darauf achten, die Kreuzfahrer auf Umwege und durch ſchlimme Päſſe zu leiten; wodurch ſie denſelben inſofern einen wirklichen Dienſt leiſten, indem ſie ſie dadurch mit den Beſchwerden des Klimas und des Landes bekannt machen, an welchen ſie ſonſt, ohne ſie kennen zu lernen, vorüber gehen würden. Dabei werdet Ihr in Euerm Verkehr mit den Hauptleuten der Fremdlinge, welche ſich alle Grafen nennen, und von denen jeder ſich bedünkt, ein Kaiſer zu ſeyn, Sorge tragen, der ihnen eigenen Anmaßung nicht feindlich zu begegnen, auch jede Gelegenheit wahrnehmen, ihnen von der Wohlhabenheit und Freigebigkeit unſerer Regierung Kunde zufließen zu laſſen. Geldſummen mögen den Bedeutenden, Geſchenke von geringerem Werthe den Untergeordneteren unter ihnen gereicht werden. Ihr, unſer Logothet, werdet dies in's Werk richten, und Ihr, unſer Ober-Haushofmeiſter, habt dahin zu ſtreben, daß diejenigen Krieger, welche von den einzelnen Abtheilungen des fränkiſchen Heeres abgeſchnitten werden können, wo möglich in ſolche Kleidung geſteckt werden, daß ſie die Maske der Ungläubigen gleichſam wider Willen annehmen. Indem ich dieſe meine Vorſchriften Eurer Wahrnehmung anempfehle, ſetze ich voraus, daß, nachdem die Kreuzfahrer ſo den Werth unſerer Freundſchaft, wie in gewiſſer Hinſicht die Gefahr, die ſich an unſere Feindſchaft knüpft, kennen lernen, diejenigen von ihnen, die wir wohlbehalten nach Aſien ſchaffen wollen, wie plump ſie auch ſeyn mögen, doch nur eine geſchwächtere Schaar bilden werden, mit der nach chriſtlicher Klugheit zu verfahren, uns nicht ſchwer fallen kann. Indem wir ſolchergeſtalt dem Einen freundliche Worte, dem Andern Drohungen, dem Geizigen Gold und vernünftige Gründe demjenigen ſpenden, der im Stande iſt, denſelben Gehör zu geben, zweifeln wir nicht, dieſe Franken, die von tauſend Punkten her hier zuſammen treffen und Feinde unter einander ſind, dahin zu bringen, daß ſie lieber uns als ihr gemeinſchaftliches Oberhaupt betrachten, als aus ihrer Mitte einen

Digitized by Google

Führer wählen, sobald sie die gewichtige Thatsache wahrnehmen, daß jedes Dorf in Palästina, von Dan bis Berseba, das ursprüngliche Eigenthum des heiligen römischen Reiches ist, und daß jedweder Christ, der zum Wiedereroberungskriege dahin zieht, solches als unser Unterthan thun muß, der jede Eroberung, die er machen möchte, nur als unser Vasall vollführen kann. Tugend und Laster, Verstand und Narrheit, Ehrgeiz und uneigennützige Gottesverehrung werden mit einander denen, die von diesen sonderlich gelaunten Kreuzzüglern übrig bleiben, den Rath geben, Lehensträger, nicht aber die Feinde, der Wehrschild, nicht aber der Widersacher Eures väterlichgesinnten Kaisers zu werden."

Ein allgemeines Hauptbeugen unter den Höflingen ließ sich blicken, und der morgenländische Ruf erscholl: „Lange lebe der Kaiser!"

Als diese Zeichen des Beifalles gegeben waren, fuhr Alexius Comnenus folgendermaßen fort: „Nochmals sage ich, daß mein getreuer Ober-Haushofmeister und diejenigen, die unter ihm wirken, Sorge zu tragen haben, die Ausführung derjenigen Theile meiner Befehle, die verletzend scheinen möchten, Kriegern von ausländischer Tracht und Sprache anzuvertrauen deren, was zu sagen mich schmerzt, in unserem kaiserlichen Heere mehr sind als unserer landesgeborenen und rechtgläubigen Unterthanen."

Hier legte der Patriarch eine vermittelnde Meinung ein: „Es ist ein Trost," sprach er, in dem Gedanken, daß der ächten Römer im kaiserlichen Heere nur Wenige sind, da ein so blutiges Gewerbe, wie der Krieg ist, sich am besten für diejenigen eignet, die sowohl durch ihren Lehrglauben wie durch ihren Wandel auf Erden, ewige Verdammniß in jener Welt verdienen."

„Ehrwürdiger Patriarch," sagte der Kaiser, „nicht gern möchten wir mit den Ungläubigen für die Ansicht seyn, daß sich das Paradies durch den Säbel gewinnen lasse; nichts desto weniger aber möchten wir hoffen, daß ein Römer, der in dem Treffen für seine Religion und seinen Kaiser stirbt, des frommen Glaubens sey, daß, wenn nun der Todeskampf

Digitized by Google

vorüber, er eben so gut in jener Welt aufgenommen ward, wie ein Mann, der in Frieden und mit unblutiger Hand vom Leben scheidet."

„Mir genüge zu sagen," entgegnete der Patriarch, „daß der Kirche Lehrsatz hierüber nicht so nachgiebig ist: die Kirche selbst ist friedliebend und ihre Heilverheißungen gelten für diejenigen, die den Frieden liebten. Doch denket nicht, daß ich die Thore des Himmels einem Kriegsmanne verriegele, sobald er den Lehren unserer Kirche Glauben opfert und alle deren Obliegenheiten erfüllt; noch weniger möchte ich Eurer Majestät weise Vorsicht verdammen, welche dahin strebt, die Macht und die Kämpferreihen jener lateinischen Ketzer zu schwächen, die daher kommen, uns zu plündern und obendrein unter dem Vorwande das heilige Land wieder zu erobern, welches den Ungläubigen zu entrinnen selbst Eurer Majestät heilige Vorgänger auf dem Throne nicht vermocht haben. Und wohl sehe ich ein, daß kein unter den Lateinern abgeschlossener Vertrag zu einer Niederlassung von Eurer Majestät wird geduldet werden, in welcher das Kreuz nicht mit Gliedmaßen von geziemender Länge statt jener Abbildung wird aufgestellt werden, in welcher in abendländischen Kirchen die unteren Gliedmaßen des allerheiligsten Emblems auf regellose und verdammenswürdige Weise verlängert wahrzunehmen sind."

„Ehrwürdiger Patriarch," antwortete der Kaiser, „wollet nicht meinen, daß wir leichtfertig über Eure gewichtigen Einwürfe denken; doch ist jetzt nicht die Frage, ob und auf welche Weise wir diese lateinischen Ketzer zum wahren Glauben bekehren können, sondern wie wir es vermeiden mögen, von ihren Myriaden, die den Heuschrecken gleichen, durch denen ihr Erscheinen vorverkündet und angedeutet ward, überwältigt zu werden."

„Eure Majestät," versetzte der Patriarch, „wird nach Eurer gewöhnlichen Weisheit verfahren. Ich, meines Theils habe nur meine Meinung geäußert, damit ich meine eigene Seele retten möchte."

„Unsere Verfügungen," sagte der Kaiser, „sind Euern

Digitized by Google

Gesinnungen nicht zuwider, höchst ehrwürdiger Patriarch, und Ihr," indem er sich an die anderen Räthe wendete, „werdet die verschiedenen Befehle, die zu Ausführung dessen dienen, was ich im Allgemeinen Euch andeutete, in Empfang nehmen. Sie sind mit der heiligen Dinte geschrieben und unsere heilige Namensunterschrift, wie es sich ziemt, in Grün und Purpurroth, ist darunter gezeichnet worden. Leistet denselben also strengen Gehorsam! Wir selbst werden den Oberbefehl über diejenigen Schaaren der Unsterblichen übernehmen, die in der Stadt zurückbleiben und zu denen sich die Cohorten unserer getreuen Varangier zu gesellen haben. An der Spitze dieser streitbaren Macht wollen wir die Ankunft jener Fremden unter den Mauern Constantinopels erwarten, den Kampf vermeiden, wo unsere Staatsklugheit ihn hindern kann, und im schlimmsten Falle bereit seyn, jeglichen Zufall zu benutzen, den uns zuzuwenden dem Allmächtigen gefallen möge."

Hier war die Sitzung aufgehoben und die verschiedenen Staatsbeamteten begannen sich in Ausführung der ihnen gewordenen Befehle, so im Oeffentlichen wie im Geheimen, und in dem was den Kreuzfahrern günstig oder nachtheilig werden konnte, thätig zu zeigen. Der eigenthümliche Geist der Griechen sprach sich dabei auf das Deutlichste aus. Ihr lautes, prahlendes Geschwätz stimmte völlig mit den Ideen überein, die der Kaiser den Kreuzfahrern Betreffs des Umfanges seiner Macht und seiner Hülfsquellen beizubringen beabsichtigte. Auch ist nicht zu verhehlen, daß die feile Selbstsucht der meisten von denen, die in kaiserlichen Diensten standen, darnach trachtete, irgend einen ungeraden Weg aufzufinden, auf welchem sie dem Befehle des Monarchen so nachkommen möchten, daß ihre eigenen geheimen Zwecke dadurch erreicht würden.

Unterdessen hatte sich in Constantinopel das Gerücht von der Ankunft des ungeheuern gemischten Heeres aus dem Abendlande auf den Grenzen des griechischen Reiches, so wie dessen Absicht nach Jerusalem zu ziehen, verbreitet. Tausend vergrößerte Gerüchte darüber, wenn anders ein so

Digitized by Google

wundervolles Ereigniß noch der Uebertreibung fähig war, hatten sich in Umlauf gesetzt. Etliche sagten, daß die letzte Absicht der Kreuzfahrer die Eroberung Arabiens, die Zerstörung des Grabes des Propheten wäre, um das grüne Panier desselben in eine Pferdedecke für den Bruder des Königs von Frankreich zu verwandeln. Andere meinten, die Einnahme und Ausplünderung von Constantinopel wäre eigentlicher Zweck jenes Zuges. Eine dritte Masse dachte, es geschehe, um den Patriarchen zu zwingen, sich dem Papste zu unterwerfen, die lateinische Form des Kreuzes anzunehmen und der Kirchenspaltung ein Ende zu machen.

Die Varangier erfreuten sich eines Zuwachses zu dieser wundersamen Kunde, die in Aller Munde so ausgeschmückt ward, wie es den Vorurtheilen derer, die sie vernahmen, entsprechen mochte. Ursprünglich schrieb dieser Zuwachs sich aus dem her, was unser Freund Heribert, der einer der Unterführer jener merkwürdigen Kriegerschaar war, von dem hatte laut werden lassen, was er am vorhergegangenen Abend vernommen hatte. In Erwägung, daß die Sache doch unverzüglich zur Oeffentlichkeit gelangen müßte, nahm er keinen Anstand, seinen Genossen zu verstehen zu geben, wie ein Heer Normannen unter dem Herzoge Robert, dem Sohne des weitberühmten Wilhelm des Eroberers, anrückte und zwar geschähe solches, wie er ihnen in Geheim vertraute, in feindlicher Absicht. Gleich allen andern Menschen bei außerordentlichen Gelegenheiten deuteten auch die Varangier sich diese Kunde nach ihrer eigenen Lage. Diese Normannen, welche die sächsische Nation haßten, und dieselbe mit so vieler Schmach unterdrückt hatten, wären jetzt, muthmaßten sie, ihnen nach der fremden Hauptstadt, wo sie Zuflucht fanden, nachgezogen, um Krieg gegen den wohlthätigen Kaiser zu unternehmen, unter dessen Schutze die wenigen angelsächsischen Verbannten befindlich waren. In diesem Wahne ward bald auf norrisch, bald auf angelsächsisch mancher gräßliche Schwur gethan, daß ihre derben Streitärte das Gemetzel bei Hastings rächen sollten; und manches Gelübde ward bei Wein und Gerstentrank geleistet, solche

Digitized by Google

Rache für das Unrecht, das die Angelsachsen Englands von ihren Unterdrückern hatten erleiden müssen, auf das empfindlichste zu vergelten.

Heribert, der Verbreiter dieser Kunde, begann darüber besorgt zu werden, sich etwas davon haben entschlüpfen zu lassen, als so arge Querfragen über das Nähere und Nächste der Sache von Seiten seiner Kameraden auf ihn eindrangen, denen er seine Abenteuer in vergangener Nacht und den Ort, wo ihm jene Kunde geworden war, geheim halten zu müssen glaubte.

Um Mittag, als er es vollüberdrüssig war, auf die nämlichen Fragen immer die nämlichen Antworten zu geben, und anderen dabei drohenden Fragen auszuweichen, verkündigte der Schall der Trompeten die Ankunft des Akolyten Achilles Tatius, welcher, wie man geheimnißvoll flüsterte, geraden Weges aus dem allerheiligsten Kabinete mit der Botschaft vom unverzüglichen Ausbruche des Krieges käme.

Die Varangier und die römischen Schaaren, genannt „die Unsterblichen," sollten, wie es hieß, ein Lager vor der Stadt beziehen, um bereit zu seyn, dieselbe auf den ersten Wink zu vertheidigen. Dieses setzte alle Baracken in Bewegung, indem jeder Insasse derselben nöthige Vorkehrungen zu dem bevorstehenden Feldzuge traf. Das Getümmel trug einen ziemlich fröhlichen Charakter, denn lauter Beifall erscholl, und zwar so allgemein war die Lust, daß Heribert, dessen Rang es ihm gestattete, einen Untergeordneten mit der Zurüstung seines Waffengeräthes zu beauftragen, die Gelegenheit wahrnahm, die Baracken zu verlassen, um einen Ort aufzusuchen, wo er fern von seinen Genossen sich einsamen Betrachtungen über die sonderbaren Beziehungen, in die er gebracht worden war und über seinen unmittelbaren Verkehr mit der kaiserlichen Familie, möchte überlassen können.

Indem er durch die engen Gassen hinschritt, die wegen der Sonnenhitze menschenleer waren, erreichte er endlich eine jener breiten Terrassen, die, stufenweise hinabführend, zu dem Ufer des Bosphorus leiteten und einen der glänzend-

Digitized by Google

sten Spazierörter der Welt bildeten; ja, von denen man noch glaubt, daß sie als öffentlicher Vergnügungsort von den Türken beibehalten, diesen eben so viele Lust gewähren, als sie ehemals den Christen darboten. Diese Terrassen waren mit mancherlei Bäumen besetzt, unter denen, wie gewöhnlich, die Cypresse am zahlreichsten zu finden war. Hier sah man Schaaren von Einwohnern, von denen Etliche geschäftigen oder besorgten Wesens hin und her eilten, Andere in Gruppen standen, als verhandelten sie die seltene und gewichtige Kunde des Tages und Einige sah man, die mit der trägen Sorglosigkeit morgenländischer Volksnatur ihr Mittagessen im Schatten verzehrten und ihre Zeit verschlenderten, als wäre ihnen der Tag dann erst etwas werth, wenn sie ihn hingebracht hätten, und als ließen sie die Sorgen für den folgenden Morgen auf sich beruhen.

Als der Varangier, welcher fürchtete, in diesem Gewühl einen Bekannten anzutreffen, der ihn an Erfüllung seines Wunsches nach Einsamkeit hinderlich werden möchte, von einer Terrasse zur andern hinabschritt, betrachteten ihn Alle mit Blicken der Neugier und der Frageluft, indem sie ihn als Solchen ansahen, der mittelst seiner Waffen und seiner Verbindung mit Hofdienern nothwendiger Weise mehr denn Andere von der seltsamen Annäherung zahlreicher Feinde, die von verschiedenen Gegenden anrückten, und welches die Zeitung des Tages war, wissen müßte. Keiner jedoch hatte die Dreistigkeit, den Leibwächter anzureden, obwohl Alle ihn mit ungewöhnlicher Theilnahme anblickten. Er schritt aus den lichteren Baumgängen in die düsterern, und von beengteren auf offenere Terrassen, ohne von irgend Einem gehindert zu werden, jedoch nicht ohne das Bewußtseyn, daß er sich nicht als einsam wandelnd zu betrachten hätte.

Das Verlangen, das er hegte, allein zu seyn, machte ihn endlich einigermaßen wachsam, so daß er bemerkte, wie ihn ein afrikanischer Sklav verfolgte; eine Erscheinung, welche auf den öffentlichen Plätzen Constantinopels eben keine auferordentliche seyn konnte. Doch ward endlich Heriberts Aufmerksamkeit auf dieses Individuum gerichtet, und er

Digitized by Google

wünschte dem Nachschreiten desselben zu entkommen; so daß, wenn er vorhin menschenleeren Platz gesucht hatte, er jetzt zu Menschen zu gelangen strebte, um dieses zwar sich fern haltenden, jedoch dem Anscheine nach lauernden Begleiters ledig zu werden. Obwohl er diesen nun durch die Ortsveränderung für ein Weilchen aus dem Gesichte verlor, dauerte es doch nicht lange, so gewahrte er den Sklaven wieder, und zwar in einer Entfernung, die für einen Begleiter zu weit und dennoch nahe genug war, um einen Spion in demselben zu erkennen. Mißvergnügt hierüber, wendete der Varangier sich kurz um und schritt, nachdem er dazu einen Ort ausersehen hatte, wo kein Anderer als der Gegenstand seines Verdrusses befindlich war, plötzlich auf den Sklaven zu und fragte ihn, weshalb und auf wessen Befehl er ihm wie ein Hund folgte. Der Neger antwortete in eben so schlechter Mundart als die war, in welcher er angeredet ward, nur daß sie zu einer anderen Gattung gehörte, „daß er Auftrag hätte, zu beobachten, wohin er ginge."

„Auftrag? von wem?" fragte der Varangier.

„Von meinem und Eurem Gebieter," antwortete der Neger kecken Tones.

„Du ungläubiger Schurke!" rief der ärgerlich gewordene Soldat, „seit wann sind wir Dienstkumpane geworden, und wer ist der, den Du wagst meinen Gebieter zu nennen?"

„Einer, der Herr der Welt ist," sagte der Sklav, „indem er seinen eigenen Leidenschaften gebietet."

„Kaum werde ich der meinigen gebieten," sprach der Varangier, „wenn Du auf meine ernsthaften Fragen mit Deinen philosophischen Brocken antwortest. Nochmals, was hast Du mit mir vor? Und warum bist Du so kühn, mich zu verfolgen?"

„Ich habe Dir schon gesagt," antwortete der Sklav, „daß ich meines Herrn Befehle ausrichte."

„Aber ich muß wissen, wer Dein Herr ist!" rief Heribert.

„Das muß er selbst Dir sagen," versetzte der Afrikaner,

„einem armen Sklaven wie mir vertraut er nicht die Absicht der Botschaften, auf welche er mich aussendet.“

„Doch hat er Dir,“ sprach der Varangier, „eine Zunge gelassen, die etliche Deiner Landsleute, wie mich dünkt, gern wieder haben möchten. Bringe mich nicht dazu, sie Dir abzukürzen, indem Du mir die Auskunft versagst, welche zu fordern ich das Recht habe.“

Der Sklave schien, seinem Grinsen nach zu urtheilen, ferneren Ausweichungen nachzusinnen, als Heribert ihn durch Aufhebung seiner Streitart darin unterbrach. „Treibe mich nicht so weit,“ sprach er, „mich dadurch zu entehren, daß ich Dich mit dieser Waffe schlage, die zu weit edlerem Gebrauche bestimmt ist!“

„Nicht doch, tapferer Herr,“ sagte der Neger, indem er seinen bisher gezeigten kecken, halb spöttelnden Ton ablegte und einige Furcht blicken ließ. „Wenn Ihr den armen Sklaven todt schlagt, so könnt Ihr nicht erfahren, was zu erzählen sein Gebieter ihm untersagte. Ein kurzer Gang wird Euch vor solcher Schmach bewahren und Euch hindern, den zu schlagen, der Euch nicht widerstehen kann; so wie Ihr mich dadurch der Pein überheben werdet, etwas zu ertragen, was ich weder zurückweisen noch erwiedern kann.“

„Vorwärts denn!“ rief der Varangier. „Sey überzeugt, Du wirst mich durch schöne Worte nicht hintergehen. Ich will durchaus die Person kennen, die frech genug ist, sich das Recht anzumaßen, meine Schritte belauern zu lassen.“

Der Schwarze schritt, wie es seiner Physiognomie eigen war, mit einem Schielen voran, welches sowohl der Bosheit wie der Laune zugeschrieben werden konnte. Der Varangier folgte ihm mit einigem Argwohn; denn es hatte sich gefügt, daß er wenig Umgang mit diesen unglücklichen Afrikanern pflog und noch nicht gänzlich jenes Gefühl des Erstaunens überwand, welches sich, als er ein Fremdling des Nordens sich zuerst erblickte, seiner bemächtigte. Dieser Sklave schauete während ihres Ganges so oft und so durchbohrenden und lauernden Blickes rückwärts auf Heribert,

Digitized by Google

daß dieser unwillkührlich in seiner Seele die engländischen Vorurtheile erwachen fühlte, welche den Teufeln die düstere Farbe und die zerrissenen Gesichtszüge dieses seines Führers beilegen.

Der Neger schritt von dem von uns beschriebenen herrlichen terrassenartigen Wege einem Pfade zu, welcher nach der Seeküste führte, wo sich ein Ort wies, der, weit entfernt, gleich andern Uferplätzen, mit Spaziergängen oder Gehägen geschmückt zu seyn, im Gegentheil wie verödet oder vernachläßigt erschien und mit den modernden Ruinen eines alten Gebäudes besetzt war, über deren Steinklumpen der üppige Pflanzenwuchs des Klima's junges Grün gezogen hatte. Diese Trümmer, die einen Winkel an der Bucht einnahmen, verbargen sich hinter den zu beiden Seiten derselben sich erhebenden steilen Uferfelsen, und obwohl sie in der That noch einen Theil der Stadt bildeten, wurden sie von keinem Punkte derselben aus gesehen, während sie so eingeschachtelt, wie wir es beschrieben, ebenfalls nicht die mindeste Aussicht auf die Kirchen, Paläste, Thürme und Festungswerke, zwischen denen sie lagen, gewährten. Die Lage dieses einsamen, ja, wie es schien, wüsten Ortes, der mit Ruinen bedeckt und mit Cypressen und anderen Bäumen besetzt war, gleichsam in der Mitte einer volkreichen Stadt, hatte für die Einbildungskraft etwas Eindringliches und Ehrfurchtgebietendes. Die Ruinen waren uralt und gehörten, dem Style nach, ausländischem Volke zu. Die gigantischen Ueberbleibsel eines Portikus, die verstümmelten Reste riesenartiger Bildsäulen, die noch dazu in so barbarischem Geschmack und in so roher Stellung verfertigt waren, daß sie sich als Gegensätze der griechischen Statuen kund gaben, und die halbverwischte Hieroglyphenschrift, die man hie und da an dem verfallenen Bau wahrnehmen konnte, bestätigten die Volkssage von dem Ursprunge derselben, welches wir sofort in Kürze darlegen wollen.

Die Sage berichtete, dieses Gebäude wäre ein Tempel gewesen, der der ägyptischen Göttin Cybele gewidmet war und gebaut ward, als die Römer noch heidnisch waren, also

zur Zeit, wo Conſtantinopel noch den Namen Byzanz führte. Es iſt wohlbekannt, daß der Aberglaube der Aegypter, roh in ſeinen buchſtäblichen Charakteren wie in deren myſtiſchen Auslegung, beſonders aber in der Aufſtellung vieler wilden Lehrſätze, von den Grundſätzen allgemeiner Duldung und dem Syſteme der Vielgötterei, welches Rom angenommen, abgeläugnet und durch wiederholte Geſetze von der Hochachtung ausgeſchloſſen ward, die das römiſche Reich faſt jeder anderen Religionsmeinung zollte, es mochte dieſe auch noch ſo ſonderbar und abgeſchmackt ſeyn. Nichts deſto weniger behielten jene ägyptiſchen Gebräuche Reiz für die Neugierigen und Abergläubiſchen, und hatten nach langem Widerſtande Fuß im Reiche gefaßt.

Obzwar geduldet, wurden demnach die ägyptiſchen Prieſter eher als Zauberer denn als Diener des Altars betrachtet, und ihr ganzer Ritus lag, im Sinn des Volkes genommen, der Magie näher, als irgend einem regelmäßigen Andachtsſyſteme.

Unter den Heiden ſelbſt durch dieſe Anklagen befleckt, ward die ägyptiſche Gottesverehrung von den Chriſten vollends tödtlicher verabſcheut, als die bei weitem eher vernünftig zu nennenden Religionsgebräuche der Heiden. Die rohe Verehrung des Apis und der Cybele ward nicht nur als Vorwand zu obſcönen und gottloſen Vergnügungen, ſondern ſo betrachtet, als hätte ſie die unmittelbare Tendenz, einen gefährlichen Umgang mit böſen Geiſtern zu eröffnen und zu ermuntern, von denen man glaubte, daß ſie an jenen unheiligen Altären die Namen und Charaktere der verrufenen ägyptiſchen Gottheiten annahmen. Deshalb ward, als das Reich zum chriſtlichen Glauben bekehrt wurde, nicht nur der Tempel der Cybele mit ſeinem gigantiſchen Portikus, ſeinen ungeheuern und unförmlichen Bildſäulen und ſeinen phantaſtiſchen Hieroglyphen niedergeriſſen und zertrümmert, ſondern der Boden ſelbſt, worauf jetzt die Tempeltrümmer lagen, ward als weihelos und unheilig betrachtet, und da bis jetzt noch kein Kaiſer die Stelle mit einer chriſtlichen Kirche wieder beſetzt hatte, blieb der Platz, wie

Digitized by Google

wir denſelben beſchrieben haben, bis auf den Tag öde und vernachläßigt.

Heribert, der Varangier, war vollkommen mit dem übeln Rufe bekannt, in welchem der Ort ſtand, und als der Neger Miene machte, in das Innere der Ruinen einzudringen, hielt Heribert inne und ſprach folgendermaßen zu ſeinem Führer: „Höre, mein ſchwarzer Freund, dieſe ungeheuern phantaſtiſchen Bilder, von denen etliche Hundeköpfe, andere Kuhköpfe, und wieder andere gar keine Köpfe haben, ſtehen in nicht ſonderlicher Volksachtung. Auch Deine eigene Farbe, mein Geſell, gleicht gar zu ſehr der des Satans ſelbſt, als daß ſie Dich zu einem unverdächtigen Führer durch einen Haufen von Ruinen machen könnte, von denen es heißt, daß der Böſe in ihnen täglich ſeinen Umgang hält. Mitternacht und Mittag, ſo murmeln die Leute, ſind die Zeiten ſeines Erſcheinens. Ich werde nicht weiter mit Dir gehen, wenn Du mir keinen Grund angibſt, weshalb ich ſolches thun ſoll.“

„Indem Ihr dergleichen Lächerlichkeiten ausſprecht,“ ſagte der Neger, „flößt Ihr mir in der That Widerwillen ein, Euch zu meinem Gebieter zu geleiten. Mich dünkt, ich redete zu einem Manne von unerſchütterlichem Muthe und von demjenigen geſunden Verſtande, auf welchen der Muth ſich am ſicherſten begründet. Doch Eure Tapferkeit erſtreckt ſich nicht weiter, als einen ſchwarzen Sklaven zu ſchlagen, der weder die Kraft noch das Recht hat, Euch Widerſtand zu leiſten; und Euer Muth reicht nicht aus, Euch in den Stand zu ſetzen, ohne Zittern auf eine verbrannte Mauer zu blicken, ſelbſt wenn die Sonne hoch am Himmel ſteht.“

„Du ſprichſt frech!“ rief Heribert, und hob ſeine Streitart.

„Und Ihr närriſch,“ entgegnete der Neger, „indem Ihr zu beweiſen ſucht, Eure Mannheit und Eure Weisheit dadurch darzuthun, wodurch man berechtigt wird, die eine wie die andere in Zweifel zu ziehen. Schon habe ich es geſagt, daß es wenig Tapferkeit andeuten kann, einen Elenden, wie

Digitized by Google

ich es bin, zu ſchlagen, und kein Menſch, fürwahr! der Verlangen trägt, den Weg kennen zu lernen, den er wandelt, wird ſich unterfangen, ſeinen Führer fortzujagen."

„Ich folge Dir," ſagte Heribert, der ſich durch die Beſchuldigung, als ſey er feig, verletzt fühlte; „doch lockſt Du mich in eine Schlinge, ſo ſoll Dein Geſchwätz Deine Knochen nicht ſchützen, ſtänden auch Tauſend von Deiner Farbe aus der Hölle oder von dieſer Erde her bereit, Dir den Rücken zu decken."

„Du wirfſt mir bitterlich meine Farbe vor," ſagte der Neger, „wie weißt Du denn, daß dieſe in der That etwas Wirkliches iſt, worauf man Rückſicht zu nehmen habe? Deine eigenen Augen belehren Dich täglich, wie die Farbe des Himmels allnächtlich hell in dunkel verwandelt, dennoch weißt Du, daß dies keineswegs von irgend einer eigenthümlichen Färbung des Himmels herrührt. Dieſelbe Veränderung, die ſo am Himmel Statt findet, zeigt ſich auch in den Tinten der tiefen See. — Wie kannſt Du ſagen, daß die Verſchiedenheit meiner Geſichtsfarbe von der Deinigen irgend einer betrügeriſchen Umgeſtaltung der Natur zuzuſchreiben ſey, da ſie an ſich nichts Wirkliches iſt, ſondern nur eine ſcheinbare Wirklichkeit blicken läßt?"

„Du magſt freilich nicht ſelbſt Dich ſo gemalt haben," antwortete der Varangier, nach einigem Nachdenken, „und Deine Schwärze kann daher wohl nur ſcheinbar ſeyn; doch dünkt mich, Dein alter Freund ſelbſt habe kaum dieſe grinſenden Lippen mit den weißen Zähnen und der platten Naſe ſo nach dem Leben weiſen können, ohne daß jene Eigenthümlichkeit nubiſcher Phyſiognomie, wie die Leute es nennen, wirkliche Exiſtenz gehabt hätte; und um Dich einer Unruhe zu entheben, mein dunkler Freund, will ich Dir ſagen, daß obſchon Du zu einem ungebildeten Varangier ſprichſt, ich doch nicht gänzlich unerfahren in der griechiſchen Kunſt bin, ſchöne Redensarten da hören zu laſſen, wo es an guten Gründen gebricht."

„He?" rief der Neger zweifelhaft und etwas überraſcht: „und darf der Sklave Diogenes, denn ſo hat mein Herr

mich getauft, nach den Mitteln fragen, durch welche Du eine so ungewöhnliche Kenntniß erlangtest?"

„Das ist bald erzählt," versetzte Heribert. „Mein Landsmann Wittekind, ein Unterbefehlshaber bei den Varangiern, zog sich vom Waffendienst zurück und brachte das Ende seines vieljährigen Lebens in Constantinopel zu. Als nun alle Beschwerden der Schlacht, sowohl die der Wirklichkeit, wie Ihr sie nennt, als der Pomp und die Anstrengungen auf dem Exercierplatze für ihn dahin waren, gerieth der Mann einigermaßen in Verzweiflung, wie er seine Zeit zubringen sollte, und wohnte daher den Vorlesungen der Philosophen bei."

„Und was lernete er da?" fragte der Neger, indem er hinzusetzte, „denn ein Barbar, der unter dem Helme grau ward, war, wie mich dünkt, kein hoffnungsvoller Lehrling in unsern Schulen."

„Doch, sollte ich meinen, war er eben so hoffnungsvoll wie ein gemeiner Hausklav, welches doch Dein Stand ist," versetzte der Krieger. „Von ihm aber lernte ich, daß die Meister jener Schulen es zu ihrem Geschäfte machen, in ihren Vorträgen bloße Worte statt der Begriffe aufzustellen; und da sie niemals auf den klaren Sinn der ersteren sich einlassen, können ihre Verhandlungen nimmer zu einem festen oder ausgemachten Schlusse gelangen. Ihre Theorien, wie sie sie nennen, sind auf Sand gebauet und Wind und Fluth müssen die Obermacht über dieselben behalten."

„Sagt das meinem Gebieter," sprach der Schwarze in ernstem Tone.

„Das werde ich," versetzte der Varangier, „und er soll in mir einen unwissenden Krieger kennen lernen, der nur wenige Begriffe hat, die einzig und allein auf meine Religion und meine Dienstpflicht hinweisen. Allein mit diesen Begriffen ausgerüstet, wird kein Bollwerk von Sophismen mir gefährlich und die Ränke und die Greuel der Freunde des Heidenthums sollen mich weder in dieser noch in jener Welt schrecken."

„Sagt ihm Eure Meinung nur selbst," sprach Diogenes

Digitized by Google

und schritt zur Seite, als wollte er dem Barangier Raum geben, vorwärts zu gehen.

Heribert schritt demnach über einen halb verwachsenen und kaum bemerkbaren Pfad, der durch dickes Gras leitete, wendete sich um einen gestürzten Altar, welcher Trümmer des Apis, der rindviehischen Gottheit der Aegypter, blicken ließ, und stand vor dem Philosophen Agelastes, welcher auf dem Grase unter den Ruinen sitzend, seine Glieder ruhen ließ.

Achtes Kapitel.

„Durch des Sophisten nichtiges Geklügel
Bricht klarer Sinn und Schlichtheit sich die Bahn;
So sinken Dämmerwolken auf die Hügel,
Wenn Morgenrothes Lichtglanz wir seh'n nah'n!"
De Watts.

Der Greis erhob sich mit Leichtigkeit von dem Boden, als Heribert ihm nahe trat. „Mein kühner Barangier," sprach er, „Du, der Du die Menschen und die Dinge nicht nach dem falschen Werthe schätzest, den man ihnen in dieser Welt beilegt, sondern sie nach ihrer wirklichen Bedeutung und ihrem wahren Gehalte würdigst, sey willkommen, gleichviel weshalb Du hieher kamest — willkommen an einem Orte, wo es das beste Geschäft der Philosophie ist, den Menschen seines erborgten Schmuckes zu entkleiden und ihn auf die Schätzung zurückzubringen, die er für seine abgesondert betrachteten Eigenschaften des Körpers und der Seele verdient."

„Ihr seyd ein Mann vom Hofe," sprach der Sachse, „und als ein anerkannter Gesellschafter der Hoheit des Kaisers, müßt Ihr wissen, daß es zwanzigmal mehr Ceremonien gibt, als ich zu kennen vermag, durch welche sich die verschiedenen Stände in der Gesellschaft bezeichnen; weshalb also ein schlichter Mann, wie ich es bin, wohl entschuldigt werden mag, wenn er sich in die Nähe derer gebracht sieht, die höher stehen, als er, und vor denen er nicht genau weiß, wie er sich zu benehmen hat."

Digitized by Google

„Wahr," sagte der Philosoph, „doch ein Mann wie Du, edler Heribert, verdient mehr Berücksichtigung in den Augen eines ächten Philosophen, als tausend jener unbedeutenden Insekten, die das Lächeln des Hofes in das Leben ruft, und die sich vernichtet fühlen, wenn der Kaiser die Stirn runzelt."

„Ihr selbst, würdiger Herr, seyd doch Hofdiener," sprach Heribert.

„Und ein sehr aufmerksamer," versetzte Agelastes. „Es gibt, sollte ich meinen, keinen Unterthan im Reiche, der besser die tausend Pünktlichkeiten kennt, die man von denen verlangt, welche verschiedenen Standes sind, und die man gegen die verschiedenen Behörden zu beobachten hat. Der Mann soll daher noch geboren werden, der da gesehen hat, daß ich eine bequemere Stellung als die des Stehens in Gegenwart der kaiserlichen Familie annahm! Doch wenn ich jenen Irrschritten im menschlichen Leben nachgehe, und also in sofern die Gebrechen der Welt theile, ist doch meine wirkliche Ansicht von ernsterer Beschaffenheit und mehr des Menschen würdig, der, wie es heißt, nach dem Bilde seines Schöpfers geschaffen ward."

„Es kann wenig Veranlassung geben," sagte der Varangier, „Euer Urtheil über mich in irgend einer Hinsicht zu üben, auch trage ich nicht im mindesten Verlangen, daß irgend Jemand mich für anders halte, als ich bin, nämlich für einen armen Verbannten, der sich bestrebt, fest an seinem Lehrglauben zu halten und in der Welt, in der er lebt, und vor dem Fürsten, in dessen Diensten er steht, seine Pflicht zu erfüllen. — Und nun, ehrwürdiger Herr, erlaubt mir, zu fragen, ob diese Zusammenkunft Euer Begehr und was der Zweck derselben ist? Ein afrikanischer Sklav, der auf den öffentlichen Spaziergängen zu mir stieß, und der sich Diogenes nennt, sagte mir, Ihr wünschtet mich zu sprechen; der Bursch hat etwas von der Laune des alten Spötters, und mag daher wohl gelogen haben. Ist dem so, so will ich ihm sogar die Lockung verzeihen, durch welche er mich hieher brachte und mich zu gleicher Zeit entschuldigen, daß ich mich

Digitized by Google

Eurer Ruhstatt näherte, welche zu theilen ich gänzlich untauglich bin."

„Diogenes hat Dir keine Unwahrheit gesagt," versetzte Agelastes, „er hat seine Launen, wie Du eben selbst bemerktest, und dadurch eben einige Eigenschaften, welche ihn denjenigen gleich stellen, die schönere Farbe und bessere Gesichtszüge haben, als er."

„Und weshalb," fragte der Varangier, „habt Ihr ihn nach mir ausgesandt? Kann Eure Weisheit im Geringsten den Wunsch hegen, sich mit mir zu besprechen?"

„Ich bin ein Beobachter der Natur und der Menschheit," antwortete der Philosoph, „ist es nicht natürlich, daß ich derjenigen Wesen überdrüssig werde, welche mit List durchwoben sind, und mich also nach kräftigeren sehne, die sich so geben, wie sie aus der Hand der Natur hervorgingen?"

„Ihr seht solches Wesen nicht in mir," erwiederte der Varangier, „die Strenge der Kriegszucht, das Feldlager, der Centurion, die Waffen, das Alles gestaltet nach sich die Gesinnungen wie die Glieder eines Mannes, wie die Seeauster nach der Form ihrer Schaale gestaltet ist. Seht Einen von uns, und Ihr habt uns Alle gesehen."

„Erlaube mir, daran zu zweifeln," sagte Agelastes, „und vorauszusetzen, daß in Heribert, dem Sohne Waldhofs, ich einen außerordentlichen Mann sehe, obgleich er selbst wegen seiner Bescheidenheit die Seltenheit seiner Eigenschaften vielleicht nicht kennt."

„Der Sohn Waldhofs!" rief der Varangier etwas betroffen: „Wißt Ihr den Namen meines Vaters?"

„Erstaune nicht," sagte der Philosoph, „daß ich Kunde von so geringfügiger Sache habe. Es hat mir nur Geringes gekostet, zu derselben zu gelangen, doch möchte ich gern hoffen, daß die Mühe, die ich mir deshalb gab, Dich von meinem aufrichtigen Wunsche überzeugt, mich Deinen Freund nennen zu können."

„Allerdings bleibt es eine ungewöhnliche Artigkeit, daß ein Mann von Eurer-Weisheit und Eurem Stande," ent-

Digitized by Google

gegnete Heribert, „sich die Mühe gab, bei den varangischen Cohorten sich nach der Herkunft eines ihrer Unterbefehlshaber zu erkundigen. Kaum sollte ich meinen, daß mein Hauptmann, der Akolyt, es der Mühe werth achten würde, Nachfrage und Gedächtniß darauf zu verwenden."

„Größere Leute als er," sagte Agelastes, „würden zuverlässig nicht — Ihr kennet deren Einen in hohem Amte, der den Namen seiner getreuesten Krieger weniger gedenkt, als der seiner Jagdhunde oder seiner Falken, und der sich gern der Mühe überhöbe, sie anders als durch Pfeifen zu rufen."

„Ich mag dergleichen nicht hören," entgegnete der Varangier.

„Ich wollte Euch nicht beleidigen," sagte der Philosoph, „ja nicht einmal Eurer guten Meinung über die Person, auf welche ich anspielte, zu nahe treten; doch überrascht es mich, daß ein Solcher den Vortheil einer Eurer besten Eigenschaften genießt."

„Still davon, würdiger Herr, da es in der That etwas Geringfügiges für eine Person Eures Charakters und Euren Wesens ist," antwortete der Angelsachse. „Ich gleiche den Felsen meines Vaterlandes; die heftigsten Stürme können mich nicht erschüttern, der mildeste Regen kann mich nicht schmelzen; Schmeichelei und süße Worte sind ebenfalls an mir verloren."

„Und eben um dieser Unbeugsamkeit der Seele, um jener standhaften Geringschätzung aller Dinge willen, die sich Dir in einem andern Lichte, als in dem der Pflicht zeigen, erbitte ich, beinahe wie ein Bettler, jene persönliche Bekanntschaft, welche Du wie ein Geizhals versagst."

„Verzeiht es mir," sagte Heribert, „wenn ich das bezweifle. Was für Geschichten Ihr auch im Betreff meiner eingesammelt habt, Geschichten, welche wahrscheinlich übertrieben wurden, da die Griechen nicht ausschließlich das Vorrecht haben, sich selbst zu rühmen, indem die Varangier auch etwas davon lernten, so könnt Ihr nichts von mir

Digitized by Google

gehört haben, das Euch berechtigte, so mit mir anders als im Scherze zu sprechen."

„Du irrest Dich, mein Sohn," entgegnete Agelastes; „halte mich nicht für einen Mann, der sich Betreffs Deiner zu müßigem Geschwätz unter Deine Kameraden bei dem Bierkruge mischt. Ein Mann wie ich kann an dies zertrümmerte Bild des Anubis schlagen (hier berührte er das neben ihm liegende gigantische Fragment einer Statua) und dem Geiste, der lange Zeit das Orakel aussprach, gebieten, herabzukommen und nochmals diese todte Masse zu beleben. Wir Eingeweihete genießen hoher Vorrechte — wir stampfen auf diese eingestürzten Gewölbe, und das Echo, das darunter hauset, antwortet auf unsere Fragen. Glaube nicht, daß, obgleich ich Deine Freundschaft nachsuche, ich deshalb nöthig habe, Erkundigung über Dich oder Andere erst zu erbitten."

„Eure Worte sind wundervoll," sagte der Angelsachse, „doch durch dergleichen Beschwörungsreden sind, wie ich habe sagen hören, manche Seelen von dem Wege zum Himmel abgelenkt worden. Mein Aeltervater Kenelm pflegte zu sagen, daß die schönen Redensarten der heidnischen Philosophen dem christlichen Glauben nachtheiliger wären, als die Drohungen der heidnischen Tyrannen."

„Ich kenne ihn," sagte Agelastes, „gleichviel ob im Leibe oder im Geiste! Er ward von dem Glauben an Wodan durch einen edlen Mönch zum Christenthume bekehrt, und starb als Priester des Altars Sankt Augustins."

„Wahr!" sagte Heribert, „Alles dies ist gewiß, und um so mehr bin ich verpflichtet, seiner Worte jetzt, da er todt und dahin ist, zu gedenken. Als ich noch kaum seine Rede begriff, befahl er mir, mich vor der Lehre zu bewahren, die zum Irrthum verleitet, einer Lehre, die von falschen Propheten verbreitet wird, welche ihre Lehrsätze durch scheinbare Wunder bekräftigen."

„Das ist bloßer Aberglaube," sprach Agelastes. „Dein Aeltervater war ein guter, ein trefflicher Mann; doch, gleich anderen Priestern, beschränkten Geistes; und getäuscht durch

Digitized by Google

das Vorbild seiner Amtsgenossen, wünschte er nur durch ein enges Pförtchen in den Tempel der Wahrheit einzugehen und verlangte, die Welt sollte ein Gleiches thun. Siehst Du, Heribert, Dein Aeltervater und die meisten Priester möchten gern unsern Geist bis zu der Betrachtung solcher Theile der unkörperlichen Welt einschränken, die wesentlich nöthig zu unserem moralischen Wandel hinieden und zu unserer endlichen Erlösung dort oben sind; dennoch bleibt es nicht minder wahr, daß dem Menschen die Freiheit ward, vorausgesetzt, daß er Klugheit und Muth genug dazu besitzt, Umgang mit Wesen zu haben, welche mächtiger sind als er ist, die den räumlichen Gränzen, von denen er eingeengt wird, Trotz bieten und die durch ihre metaphysischen Kräfte Schwierigkeiten überwinden können, so daß es den Furchtsamen und Ununterrichteten unmöglich und thöricht zu seyn scheint."

„Ihr sprecht von einer Thorheit," versetzte Heribert, „die von der Kindheit angegafft und von dem Manne belächelt wird."

„Im Gegentheile," sagte der Weise, „ich spreche von einem sehnlichen Wunsche, den jeder Mensch in der Tiefe seines Herzens hegt; von dem Wunsche, Gemeinschaft mit mächtigeren Wesen, als er eines ist, zu pflegen, und die auf natürliche Weise seinen Organen nicht zugängig sind. Glaube mir, Heribert, eine so kühne und allgemeine Sehnsucht würde nicht Raum in unserer Brust finden, wenn es nicht auch Mittel gäbe, die, versteht sich, beharrlich und weise aufgesucht werden müssen, die Erfüllung eines solchen Wunsches zu erlangen. Ich will an Dein eigenes Gemüth appelliren und Dir durch ein einziges Wort beweisen, daß das, was ich sage, wahr ist. Deine Gedanken sind eben jetzt auf ein Wesen gerichtet, das Dir seit lange fern oder todt ist, und bei dem Namen Bertha stürmen tausend Empfindungen durch Deine Seele; Empfindungen, von denen Du in Deiner Unwissenheit meintest, sie für immer beseitigt zu haben, so wie man die Beute eines im Kampfe Gefallenen über dessen Grabstein aufzuhängen pflegt! — Du

Digitized by Google

ſtaunest und veränderſt die Farbe? Ich freue mich, an dieſen Zeichen wahrzunehmen, wie die Feſtigkeit und der unbezwingliche Muth, die man Dir zuſchreibt, die Zugänge zu Deinem Herzen für jegliches zarte und edle Gefühl freigelaſſen haben, während ſie der Furcht, der Unzuverläſſigkeit und all den feigen Gattungen niederer Empfindungen verſperrten. Ich habe es mir herausgenommen, Dich hochzuachten und ſtehe nicht an, es Dir zu beweiſen. Wenn Du es verlangſt, will ich Dir das Schickſal eben jener Bertha erzählen, deren Andenken Du Dir ſelbſt zum Trotz in Deiner Bruſt bewahrteſt, und zwar inmitten der Mühſeligkeiten des Tages und der Ruhe der Nacht, in der Schlacht wie im Waffenſtillſtande, bei den Spielen mit Deinen Genoſſen auf dem Uebungsplatze und bei dem Verſuche, das Studium der griechiſchen Gelehrſamkeit fortzuſetzen, wozu ich Dir einen kürzeren Weg zeigen könnte."

Während Agelaſtes alſo ſprach, erlangte der Varangier einigermaßen ſeine Faſſung wieder, ſo daß er antworten konnte, jedoch that er dies mit etwas zitternder Stimme: „Wer Du biſt," ſprach er, „weiß ich nicht, was Du mit mir willſt, kann ich nicht ſagen, und nicht begreifen kann ich es, durch welche Mittel Du ſolche Kunde über mich erlangteſt — aber das weiß ich, daß Du abſichtlich oder zufällig einen Namen genannt haſt, der mein Herz in ſeinen tiefſten Tiefen erſchüttert; dennoch bin ich ein Chriſt und Varangier und will wiſſentlich weder gegen Gott noch gegen meinen mir gewordenen Machtgebieter in meinem Glauben und meiner Treue wankend werden. Was durch Götzen oder falſche Götter bewirkt wird, muß ein Verrath gegen den wahrhaftigen Gott ſeyn. Nicht minder gewiß iſt es auch, daß Du einige Pfeile gegen den Kaiſer ſelbſt abgedrückt haſt, obgleich die Geſetze Deiner Unterwürfigkeit vor ihm ſolches ſtreng unterſagen. Deswegen weigere ich mich alſo hinfort Umgang mit Dir zu pflegen, es möge nun zum Weh oder zum Wohle ſeyn. Ich bin des Kaiſers beſoldeter Krieger, und obgleich ich nicht die kleinſte Genauigkeit derjenigen Hochachtung und Ergebenheit äußere, die in ſo vie-

Digitized by Google

len Fällen und durch mancherlei Vorschriften gefordert werden, bin ich dennoch sein Schutz, und meine Streitart ist sein Leibwächter."

„Das bezweifelt Keiner," sagte der Philosoph. „Aber bist Du nicht noch abhängiger von dem erhabenen Akolyten Achilles Tatius?"

„Nein! Nach den Gesetzen unseres Dienstes ist er mein Hauptmann," sagte der Varangier, „dazu hat er sich gegen mich stets gütig und edelherzig bewiesen, und sich, die Ehre, welche sein Rang voraus hat, weggedacht, mehr als Freund, denn als Befehlshaber gegen mich gezeigt. Dennoch ist er meines Monarchen Knecht, wie ich es bin; ja, ich halte den Unterschied nicht so groß, den eines Mannes Wort nach Gefallen bestimmen oder aufheben kann."

„Das ist edel gesprochen," sagte Agelastes; „und Ihr selbst seyd allerdings berechtigt, gerade aufrecht vor dem zu stehen, den Ihr an Muth und Kenntniß in der Kriegskunst übertrefft."

„Verzeiht mir," entgegnete der Engländer, „wenn ich mich weigere, eine Lobrede anzunehmen, die mir in keinem Betrachte zukommt. Der Kaiser ernennt seine Hauptleute in Hinsicht auf deren Fähigkeiten, ihm so zu dienen, wie er bedient seyn will. Hierin aber kann ich leicht irren. Schon sagte ich es, daß ich meinem Kaiser Gehorsam und Dienstpflicht schuldig bin, und mich dünkt, es sey nicht nöthig, uns hierauf weiter einzulassen."

„Sonderbarer Mensch!" rief Agelastes; „gibt es denn nichts, was Dich erschüttern kann, als Dinge, die Dir fremd sind? Die Namen Deines Kaisers und Deines Hauptmannes sind kein Zauber für Dich, und sogar der Name der, die Du liebtest" — —

Hier unterbrach ihn der Varangier.

„Mich dünkt, Du habest durch die Worte, die Du sprachest," sagte er, „gefunden, daß mein Innerstes erschüttert werden kann, daß jedoch meine Grundsätze nicht wankend zu machen sind. Ich will mit Dir keine Unterredung über eine Sache pflegen, welche für Dich keine Erheblichkeit ha-

ben kann. Geisterbeschwörer, sagt man, vollführen ihre Zauber durch Mißbrauch der heiligen Schriftworte; kein Wunder also, daß sie die Namen des Heiligsten in Gottes Schöpfung zu ihren gottlosen Zwecken gebrauchen. Ich will nichts von solcher Kreuzfriecherei wissen, die dem Todten vielleicht eben so schmachvoll wie dem Lebendigen ist. Was auch Dein Vorhaben gewesen sey, alter Mann — denn denke nicht, daß Deine seltsamen Worte ungehört verhallten — glaube fest, ich trage das in meinem Herzen, welches sowohl der Verlockung der Menschen wie der des höllischen Geistes trotzt."

Damit wendete der Kriegsmann sich um und verließ die Tempelruinen, nachdem er dem Philosophen eine leichte Hauptverbeugung gemacht hatte.

Nachdem der Krieger davongegangen war, blieb Agelastes allein und schien in tiefes Nachdenken zu versinken, als er plötzlich durch den Eintritt des Akolyten Achilles Tatius gestört ward. Der Führer der Varangier sprach nicht eher, als bis er Zeit gehabt hatte, irgend ein Resultat aus den Mienen des Philosophen zu entnehmen. Dann sagte er: „Du bleibest also, weiser Agelastes, dem Vorhaben treu, von welchem wir jüngst mit einander redeten?"

„Allerdings," bejahete Agelastes mit Ernst und Festigkeit.

„Allein," versetzte Achilles Tatius, „Du hast uns nicht jenen Proselyten gewonnen, dessen Kaltblütigkeit und Muth uns in unserer Stunde der Noth besser dienen dürften, als tausend engherzige Söldner."

„Es glückte mir nicht," sagte der Philosoph.

„Und Du erröthest nicht, solches zu gestehen?" entgegnete der kaiserliche Offizier. „Du, der weiseste von denen, die jetzt auf griechische Weisheit Anspruch machen, Du, der mächtigste von denen, die sich noch der Geschicklichkeit rühmen, durch Worte, Zeichen, Namen, Amulete und Bannsprüche Ungewöhnliches zu bewirken, bist in Deinem Bekehrungsversuche wie ein Kind angelaufen, das mit seinem Hofmeister einen Zank anfing? Pfui über Dich, der nicht

den Charakter zu behaupten vermag, den anzunehmen er sich erdreistete!"

„Still!" rief der Grieche. „Bis jetzt habe ich, wahr ist es, nichts über diesen starrsinnigen und unbeugsamen Mann gewonnen, doch habe ich auch nichts verloren, Achilles Tatius. Wir Beide stehen noch da, wo wir gestern standen und auf meiner Seite blieb der Vortheil, daß ich ihm einen Gedanken in die Seele blitzte, den er nicht eher wird aus sich verbannen können, als bis er Zuflucht zu mir nimmt, um fernere Kunde über den Gegenstand jenes Gedankens von mir zu erlangen. — Und jetzt laßt uns für eine Zeitlang dieses seltsamen Menschen nicht gedenken; doch glaubt mir, daß wenn auch Schmeichelei, Geiz und Ehrbegier ihn nicht gewinnen können, dennoch ein Köder übrig bleibt, womit wir ihn so sicher fangen, wie irgend Jemand durch mystische oder unwiderstehliche Bannkraft gefangen worden ist. Sagt mir nunmehr, wie die Staatsgeschäfte gehen? Jene Fluth von lateinischen Kriegern, die seltsam heranwogt, nähert sie sich wirklich den Ufern des Bosphorus? und nährt Alexius noch Hoffnungen, die Größe ihrer Anzahl, der er nimmer würde Trotz bieten können, zu zertheilen und zu mindern?"

„Seit wenigen Stunden hat man etwas nähere Kunde erhalten," antwortete Alexius Tatius. „Bohemund kam mit sechs oder acht leichten Reitern in einer Art von Verkleidung zur Stadt. In der Erwägung, wie oft er sich als Feind des Kaisers gezeigt hatte, war sein Vorhaben ein höchst gefährliches. Allein wann wiesen diese Franken einer Gefahr den Rücken? Der Kaiser gewahrte sofort, wie der Graf gekommen wäre, zu sehen, was er dadurch erlangen könnte, wenn er sich als der erste Gegenstand seiner Liberalität zeigte und seinen Beistand anböte, als Vermittler bei Gottfried von Bouillon und den übrigen Fürsten der Kreuzfahrer aufzutreten."

„Es ist dies eine Art von Politik," antwortete der Weise, „die ihm der Kaiser hochanrechnen wird."

Achilles Tatius fuhr fort: „Graf Bohemund ward am

Kaiserhofe wie zufällig wahrgenommen, und wurde mit Zeichen der Gunst und des Glanzes aufgenommen, wie man sie nie zur Aufnahme eines Franken für tauglich erachtet hat. Kein Wort verlautete von ehemaliger Feindschaft oder früherem Kriege; kein Wort von Bohemund dem Usurpator von Antiochien und dem Verletzer des griechischen Reiches. Doch ward von allen Seiten dem Himmel gedankt, der in dem Augenblick so dringender Gefahr einen so treuen Bundesgenossen zum Beistand des Kaisers gesendet hätte."

„Und was sagte Bohemund?" fragte der Philosoph.

„Wenig oder nichts," sprach der Hauptmann der Warangier, „bis ihm, wie ich von dem Haussklaven Narses vernahm, eine namhafte Summe Goldes zugestellt worden war. Bedeutende Landstriche wurden ihm sodann abgetreten, auch andere große Vortheile unter der Bedingung zugesichert, daß er bei dieser Gelegenheit ein standhafter Freund des Kaisers und des Reiches bleiben sollte. Die Freigebigkeit des Monarchen gegen den listigen Barbaren war so groß, daß ein Gemach im Palaste, wie zufällig, seinen Blicken offen gelassen ward, welches eine Menge Seidenwaaren, Juwelenschmuck, Gold und Silber und andere höchst werthvolle Gegenstände enthielt. Als der habgierige Franke sich nicht enthalten konnte, einige Verwunderung über diese Schätze zu äußern, versicherte man ihm, daß diese Kostbarkeiten die seinigen wären, sobald er sie hoch genug schätzte, sich dafür ferner als ein eifriger und getreuer Freund seines kaiserlichen Verbündeten zu zeigen; — und jene kostbaren Gegenstände wanderten demnach in das Gezelt des normannischen Fürsten. Und durch solche Maßregeln wußte der Kaiser sich jenes Bohemunds zu versichern, während die Franken selbst sagen, daß es auffallend sey, einen Mann von so unerschrockener Tapferkeit und so hochstrebendem Ehrgeize, dergestalt vom Geize, den sie ein niedriges und widernatürliches Laster nennen, ergriffen zu sehen."

„So ist denn Bohemund," sprach Agelastes, „auf Leben und Tod des Kaisers, das heißt für immer, nämlich so lange,

Digitized by Google

bis die Erinnerung an die kaiserliche Freigebigkeit durch größere Geschenke verwischt wird. Alexius, der natürlich stolz auf diese seine Uebereinkunft mit Bohemund ist, erwartet sonder Zweifel durch dessen Vermittlung auf die meisten der Kreuzfahrer, ja selbst auf Gottfried von Bouillon dahin zu wirken, daß diese dem Kaiser einen Eid der Unterwürfigkeit und Treue schwören; einen Eid, den, wäre es nicht um der Heiligkeit des Kriegeszuges willen, der geringste Edelmann nicht leisten würde, sollte er auch dadurch Herr einer Provinz werden. Dabei also stehen wir still. Wenige Tage müssen es ausweisen, was wir zu thun haben. Eine frühere Aufdeckung würde Verderben bringen."

„So treffen wir uns in dieser Nacht?" fragte der Akolyt.

„Nein," versetzte der Weise; „wir möchten denn zu dem Gaukelspiele der Vorlesung berufen werden, wo wir freilich uns als Spielpuppen eines albernen Weibes, des verzogenen Kindes eines schwachköpfigen Vaters, treffen."

Tatius nahm nun Abschied von dem Philosophen, und Beide verließen den Ort ihres Zweigespräches auf verschiedenen Wegen, als scheueten sie es, sich Einer in des Andern Gesellschaft erblicken zu lassen. Bald darauf erhielt der Varangier Heribert von seinem Hauptmann die Weisung, heute Abend nicht zu ihm zu kommen, obwohl solches früher verabredet worden wäre.

Achilles hielt inne und fügte dann hinzu: „Dir schwebt etwas auf der Lippe, was Du mir sagen möchtest, und doch zauderst Du, es zu äußern."

„Ich habe nichts weiter zu sagen," antwortete der Varangier, „als daß ich zu einer Unterredung mit dem Manne gerufen ward, der Agelastes heißt, und der so sehr verschieden von dem ist, was er schien, als wir zuletzt von ihm sprachen, daß ich nicht unterlassen kann, Euch zu sagen, wie ich ihn fand. Er ist kein unbedeutender Possenreißer, dessen Zweck es sey, Lachen auf seine oder auf Anderer Kosten zu erregen. Er ist ein tiefdenkender, weitreichender Mann, der aus einem oder anderem Grunde begierig ist, Freunde

Digitized by Google

zu gewinnen und sich eine Parthei zu bilden. Eure eigene Weisheit wird Euch lehren, Euch vor ihm in Acht zu nehmen."

„Du bist ein ehrlicher Bursche, mein armer Heribert," sagte Achilles Tatius mit einer Miene gutherziger Geringschätzung. „Männer wie Agelastes hüllen ihre ernstesten Späße gerne in das Gewand würdevoller Förmlichkeit — sie geben vor, unbeschränkte Macht über Elemente und Elementargeister zu besitzen — sie möchten sich zu Herren der Namen und Lebensereignisse derer machen, die sie zu necken wünschen; und Jeder, der ihnen Gehör schenkt, wird, nach den Worten des göttlichen Homer, sich nur einer Fluth weitnachhallenden Gelächters preisgegeben sehen. Ich weiß, daß Agelastes oft einen der Rohesten und Unwissendsten vor sich führen ließ und zu Belustigung der Anwesenden ihn glauben machen wollte, daß er Abwesende könne erscheinen, Entferntes sich nähern, ja die Todten selbst aus ihren Gräbern hervorgehen lassen. Hüte Dich, Heribert, daß seine Künste die Reinheit eines der wackersten meiner Varangier beflecken."

„Dabei ist keine Gefahr," antwortete Heribert. „Ich werde nicht Lust haben, oft bei diesem Manne zu seyn. Scherzt er wieder über einen Gegenstand, den er mir nannte, so werde ich nur allzusehr geneigt seyn, ihm auf rauhe Weise Ernsthaftigkeit beizubringen. Und gibt er sich ernsthaft in seinen Aeußerungen über solche mystische Dinge, so würden wir, nach dem Glauben meines Aeltervaters Kenelm, die Verstorbenen schmähen, wenn deren Name von einem Wahrsager oder einem gottlosen Zauberer in den Mund genommen würde. Deswegen werde ich mich diesem Agelastes, sey er nun ein Zauberer oder ein Betrüger, nicht wieder nähern."

„Du begreifst mich nicht," sagte der Akolyt hastig, „Du mißverstehst was ich meine. Er ist ein Mann, von dem, wenn es ihm gefällt, sich mit Dir zu besprechen, Du Vieles lernen kannst, auch ohne daß jenes vorgebliche Geheimniß dabei angeregt werde, welches er gewiß nur brauchen wird, um Dich lächerlich zu machen."

Digitized by Google

Bei diesen Worten, die zu beweisen ihm gewiß schwer geworden seyn möchten, verabschiedete Achilles Tatius den Varangier.

Neuntes Kapitel.

„Geschickt häuft zwischen weitem Doppelrachen
Des Wasserstroms der Künstler einen Damm,
Und theilt dadurch der Wasserstrudel Kräfte;
Entstehlend sie dem zack'gen Felsenbett,
Schwächt er erst das, was er bezwingen will;
Dann bildet er dem Absturz eig'ne Bahn,
Die leicht erfaßt, schwer zu vermeiden ist,
Und führt zum Ende so, was er erzielt."
Der Ingenieur.

Es würde dem Kaiser Alexius ein Leichtes gewesen seyn, durch ein Benehmen offenen Verdachtes oder durch einen falschen Schritt in seiner Empfangsweise jener tumultuarischen Annäherung der europäischen Völker, die zahllosen, wenn auch nicht immer laut gewordenen Beschwerden, unter denen sie seufzten, zur Flamme gegen sich und sein Reich anzublasen; und eine ähnliche Katastrophe würde nicht minder gewiß eingetreten seyn, wenn er sofort alle Gedanken an Widerstand aufgegeben und sein ganzes Hoffen auf seine Nachgiebigkeit gegen die abendländischen Schaaren, was diese auch begehrt haben möchten, zu setzen. Der Kaiser schlug einen Mittelweg ein, und sonder Frage war, bei der Schwäche des griechischen Reiches, dieser der einzige Weg, der ihm einige Sicherheit und zu gleicher Zeit eine Art von Bedeutung sowohl in den Augen der fränkischen Einzügler, wie in denen seiner eigenen Unterthanen verlieh. Die Mittel, die er anwendete, waren verschiedener Art und, wohl mehr aus Politik als aus Neigung, oft durch Falschheit oder Niedrigkeit bezeichnet; woraus sich ergibt, daß die Maßregeln des Kaisers dem Thun der Schlange glichen, welche sich durch das Gras hinwindet, um unversehens den zu verwunden, von dem sie fürchtet, daß er ihr mit dem Schritte eines kühnen und edelmüthigen Löwen nahe. Je-

Digitized by Google

doch wir schreiben keine Geschichte der Kreuzfahrer, und was wir bereits über des Kaisers Vorsichtsmaßregeln bei dem ersten Gerüchte von der Annäherung Gottfrieds von Bouillon und dessen Genossen sagten, mag zur Aufhellung unserer Erzählung genügen.

Etwa vier Wochen verflossen so unter Gezänk und Versöhnung zwischen Kreuzfahrern und den Griechen des Reiches. Die Ersteren wurden, wie die Politik des Kaisers es anbefohlen hatte, gelegenheitlich und getrennt mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen und ihre Heerführer mit Hochachtung und Gunst überhäuft; während von Zeit zu Zeit solche von ihren Schaaren, die auf fernen Pfaden oder auf Umwegen zur Hauptstadt zu gelangen hatten, von leichtbewaffneten Kriegern niedergemacht wurden, die den arglosen Gegnern ohne Weiteres für Türken, Scythen oder andere Ungläubige galten, es auch bisweilen wirklich waren, jedoch im Solde des griechischen Monarchen standen. Oft auch trug es sich zu, daß während die Mächtigsten unter den Kreuzfahrern vor dem Kaiser und dessen Staatsdienern mit den seltensten Leckerbissen bewirthet und ihr Durst in eisgekühltem Weine gelöscht ward, ihre Truppen in einiger Entfernung mit verfälschtem Mehl, verdorbenem Mundvorrathe und schlechtem Wasser versehen wurden, so daß Seuchen unter ihnen ausbrachen und sie in großer Menge hinstarben, ohne eines Fußes Breite von dem heiligen Lande gesehen zu haben, für dessen Wiedereroberung sie den Frieden und ihre Anrechte in der Heimath verlassen hatten. Diese Unfälle gingen nicht ohne Klagen vorüber. Manche von den Führern der Kreuzfahrer hegten Zweifel an der Treue ihrer Bundesgenossen, schrieben die Verluste, welche ihre Schaaren erlitten hatten, Uebeln zu, die ihnen absichtlich von den Griechen zugewendet worden wären, und bei mehr als einer Gelegenheit standen die beiden Nationen in solcher Stimmung einander gegenüber, daß ein allgemeiner Krieg unvermeidlich zu seyn schien.

Jedoch Alexius, obwohl er zu jeglicher Verschlagenheit Zuflucht nehmen mußte, behielt festen Fuß, und machte

Digitized by Google

unter dem einen oder dem anderen Vorwande Frieden mit den mächtigeren Führern des Kreuzheeres. Die wirklichen Verlüste dieses Heeres durch das Schwert schrieb Alexius den eigenen Verletzungen der Abendländer, deren Unbeholfenheit oder deren Starrsinn, ihr Irregeleitetwerden, die Mangelhaftigkeit der Lebensmittel aber ihrer unbezwinglichen Gier nach rohen Früchten und ungegohrenem Weine zu. Kurz, welches Mißgeschick die unglücklichen Pilgrime auch befallen mochte, stets war der Kaiser bereit zu beweisen, wie solches die natürliche Folge ihrer eigenen Heftigkeit, Hartnäckigkeit oder feindseligen Uebereilung wäre.

Die Häuptlinge, die ihre eigene Stärke wohl kannten, würden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so zahm dergleichen Beleidigungen von einer Macht geduldet haben, die weit geringer als die ihrige war, wenn sie nicht so übertriebene Begriffe von den Reichthümern des morgenländischen Reiches gehegt hätten; Begriffe, die Alexius bereitwillig in so fern mit ihnen zu theilen schien, daß er die Führer mit eben so großer Freigebigkeit beschenkte, als die Verlockung der reichen Erzeugnisse des Osten für die Kreuzfahrer überhaupt groß war.

Die französischen Edlen würden vielleicht am wenigsten leicht zur Ordnung zurückgebracht worden seyn, nachdem Zwistigkeiten entstanden waren, wenn nicht ein Zufall, den der Kaiser eine Fügung des Himmels genannt haben dürfte, den hochmüthigen Grafen von Vermandois in die Lage eines Bittenden da versetzt hätte, wo er erwartet hatte, als Diktator aufzutreten. Ein wüthender Sturm überfiel seine Flotte, nachdem er von Italien abgesegelt war. Endlich sah er sich an die griechische Küste getrieben. Viele seiner Schiffe waren zernichtet, und diejenigen Völker, die er noch an's Land zu setzen hatte, waren in solchem Zustande, daß sie sich den Unterbefehlshabern des griechischen Kaisers ergeben mußten. So geschah es, daß der Graf von Vermandois, der sich so hochfahrend wies, als er sich einschiffte, jetzt nicht als Fürst, sondern als Gefangener nach Constantinopel geschickt ward. Als dies geschehen war, setzte

Digitized by Google

Alexius Comnenus die Schiffbrüchigen sofort in Freiheit, und überhäufte sie mit Geschenken.

Für Aufmerksamkeiten, in denen Alexius unerschöpflich war, demnach dankbar, mußte Graf Hugo geneigt seyn, der Meinung derer beizustimmen, die aus anderen Gründen wünschten, daß der Friede zwischen den Kreuzfahrern und dem griechischen Reiche bestehen möchte. Besserer Grundsatz bewog den berühmten Gottfried nebst Raimund von Toulouse und Andere, in denen das Gefühl der Andacht etwas mehr war, als ein bloßer Ausbruch von Schwärmereifer. Diese Fürsten bedachten, mit welcher Schmach sich ihr ganzer Heerzug beladen müßte, wenn ihre erste Waffenthat Krieg gegen das griechische Reich seyn würde, welches mit Recht die Grenze der Christenheit genannt werden mochte. Wenn dieses Reich schwach und zu gleicher Zeit wohlhabend war, wenn es zu Raub einlud, während es unfähig war, sich selbst zu beschirmen, so war es den Heerführern der Abendländer um so heiligere Pflicht, als christliche Krieger einen christlichen Streit zu beschützen, dessen Existenz, selbst wenn er sich nicht selbst behaupten konnte, für die allgemeine Sache von so hoher Wichtigkeit blieb. So war es der Wunsch dieser freisinnigen Männer, die Freundschaftsäußerungen des Kaisers mit solcher Aufrichtigkeit, seine Güte mit solchem Wucher zu erwiedern, daß sie ihn überzeugen möchten, wie ihre Absicht auf ihn in jedem Betracht redlich und ehrenwerth sey, und es demnach sein Interesse seyn müßte, sich aller beleidigenden Behandlung zu enthalten, durch welche sie geneigt werden oder gezwungen sich fühlen möchten, ihre Maßregeln gegen ihn zu ändern.

In dieser friedliebenden Gesinnung gegen Alexius, welche aus manchen verschiedenen sich durchkreuzenden Gründen die meisten der Kreuzzügler beseelt hatte, willigten die Heerführer in einen Schritt, den sie unter anderen Umständen wahrscheinlich als den Griechen unziemlich und ihnen selbst unehrenvoll, verweigert haben würden. Dieser Schritt bestand darin, daß, ehe man über den Bosphorus gen Palä-

Digitized by Google

stina zog, welches wieder zu erobern man gelobt hatte, jeder einzelne Führer der Kreuzfahrer den griechischen Kaiser als den ursprünglichen Lehensherrn, und also als ihren Oberherrn und Beschützer anerkennen wollten.

Mit bebender Freude sah der Kaiser Alexius die Kreuzfahrer sich einem Beschlusse nahen, zu welchem er sich eher durch ihren Eigennutz, als durch Vernunftgründe zu vermögen gehofft hatte, obwohl sich vieles aufzählen ließ, warum Provinzen, die, wenn sie den Ungläubigen abgenommen seyn würden, wieder ein Theil des griechischen Reiches werden sollten, von welchem sie unter keinem Vorwande als dem der Gewaltthätigkeit losgerissen worden waren.

Obwohl voll Furcht und fast der Verzweiflung nahe, ob er im Stande seyn würde, die rohen und zwiegespaltenen Schaaren der stolzen Heerführer, die gänzlich unabhängig von einander waren, zu handhaben, ermangelte Alexius nicht, mit Eifer und Geschicklichkeit auf die Zustimmung Gottfrieds und derer, die diesem gleich dachten, einzugehen, daß der Kaiser berechtigt wäre, die Lehenshuldigung aller derer zu verlangen, die Krieg gegen Palästina führten. Er beschloß, diese Ceremonie so öffentlich wie möglich zu vollziehen, und die Theilnahme der Leute daran durch Schaustellung der kaiserlichen Pracht so rege zu machen, daß die Handlung weder ungekannt vorüber ginge, noch völlig vergessen würde.

Eine weitgedehnte Terrasse, einer der zahlreichen Räume, die sich längs der Küste des Propontis erstrecken, ward zum Schauplatze der Handlung ausersehen. Hier richtete man einen stolzen und erhabenen Thron auf, der allein für den Kaiser bestimmt seyn sollte. Indem weiter keine Sitze aufgestellt wurden, brachten die Griechen es dahin, daß einer der Hauptpunkte der Ceremonie, die ihrer Eitelkeit so sehr schmeichelte, beobachtet ward, nämlich, daß Niemand als nur der Kaiser während der Verhandlung sich sitzend zeigen konnte. Um den Thron des Kaisers Alexius Comnenus herum wurden den Würdenträgern seines glänzenden Hofes,

Digitized by Google

nach ihrem verschiedenen Range, Stehplätze angewiesen, von dem Protosebastos und dem Cäsar herab bis zu dem Patriarchen, der in seiner prächtigen Priesterkleidung erschien und zu Agelastes, der sich in seinem einfachen Anzuge zeigte. Hinter der prachtvollen Aufstellung des Kaiserhofes wurden viele düstere Kreise von den verbannten Angelsachsen gebildet. Auf ihr besonderes Ansuchen waren Letztere an jenem denkwürdigen Tage nicht mit ihrer Hofliverei, der Silberrüstung angethan, sondern in ihre Stahlpanzer gehüllt. Sie wünschten, wie sie sagten, Kriegern als Krieger bekannt zu werden. Dies ward um so bereitwilliger gewährt, da man nicht wissen konnte, welch' geringfügiger Umstand Veranlassung zum Handgemenge zwischen so leicht Gereizten, als hier versammelt waren, geben konnte.

Hinter den Varangiern, in noch größerer Anzahl, hatte man die griechischen oder römischen Cohorten aufgestellt, die damals unter der Benennung „die Unsterblichen" bekannt waren, einem Titel, den die Römer ursprünglich von Persien her entlehnt hatten. Die stattlichen Gestalten, die hohen Helmbüsche und die glänzende Ausrüstung dieser Leibwache würde den abendländischen Fürsten einen höheren Begriff von ihrer kriegerischen Tüchtigkeit gegeben haben, wenn sich nicht in den Reihen derselben eine vielfältige Hinneigung zu Plauderei und Bewegung gezeigt hätte, welches auffallend mit der ruhigen und festen Haltung und dem todesgleichen Schweigen, womit die Varangier, ehernen Bildsäulen ähnlich, paradirten, im Widerspruch stand.

Der Leser muß sich den Thron des Kaisers in allem Pompe morgenländischer Größe, umstanden von den auswärtigen und römischen Truppen des Reiches, und weit hin umringt denken von Schaaren leichter Reiterei, die oft ihre Plätze wechselte, als wollte man einen Begriff von deren Menge geben, ohne sie eben als ihrer bedürftig darzustellen. Durch den Staub, den diese mittelst ihrer Schwenkungen erregten, erblickte man Fahnen und Standarten, worunter sich das berühmte Labarum, das Siegespanier des Kaisers, glänzend auszeichnete, obwohl dessen geheiligte Wirk-

Digitized by Google

samkeit sich in jüngerer Zeit etwas mangelhaft gezeigt hatte. Die rohen Krieger aus dem Abendlande, welche das griechische Heer erblickten, konnten kaum anders wähnen, als daß die Standarten, die sie in den Vorderreihen derselben wahrnahmen, für mindestens zehnmal so viele Krieger hinreichten, als deren wirklich vorhanden waren.

Fern hin rechts, deutete das Erscheinen einer sehr starken europäischen Reiterschaar, die sich an der Meeresküste aufstellte, die Gegenwart der Kreuzfahrer an. Das Verlangen, dem Beispiele der Fürsten, Herzoge und Grafen Betreffs der Huldigungsleistung zu folgen, war so groß, daß sich eine zahllose Menge unabhängiger Ritter und Edlen zu diesem Zwecke versammelten; denn jeder Kreuzfahrer, der einen Thurm sein nannte und sechs Lanzen führte, würde sich in seinem Ansehen gekränkt gefühlt haben, wenn er nicht aufgefordert worden wäre, dem griechischen Kaiser zu huldigen und vor dessen Throne eben so gut wie Gottfried von Bouillon oder Hugo der Große, Graf von Vermandois, die Länder zu Lehen zu tragen, die er zu erobern gedachte. Bei alledem herrschte unter ihnen ein sonderbarer Widerspruch, indem sie zwar sich hinzudrängten, jene Huldigung zu leisten und doch zu gleicher Zeit Verlangen trugen, irgend eine Art und Weise ausfindig zu machen, durch welche sie andeuten möchten, daß sie in dieser Huldigungsleistung eine Herabsetzung fühlten und das Ganze für ein bloßes Possenspiel ansahen.

Die Ordnung, welche bei der Ceremonie beobachtet werden sollte, war folgende. Die Kreuzfahrer, oder wie die Griechen sie nannten, die Grafen, welcher Titel am häufigsten unter ihnen galt, sollten von ihrem linken Flügel her einzeln an dem Kaiser vorbeiziehen und mit so wenigen Worten wie möglich ihm die Huldigung leisten. Gottfried von Bouillon, dessen Bruder Balduin, Bohemund von Antiochien und mehrere Kreuzfahrer von hoher Bedeutung, hatten zuerst die Ceremonie zu beobachten und blieben, wenn sie solches gethan hatten, in des Kaisers Gefolge, das den Thron umstand, welches deswegen so angeordnet war,

Digitized by Google

damit dieser Fürsten Nähe es hindern möchte, daß nicht etwa einer ihrer zahlreichen Genossen sich während der Feierlichkeit irgend einer Heftigkeit oder Anmaßung schuldig machte. Andere Kreuzfahrer weilten nur in der Nähe des Thrones, weil ihnen diese Stellung zufällig geworden war, und wurden nur von ihrer Neugier an dieselbe gefesselt, oder aber sie zeigten, daß es ihnen völlig frei stände es eben so zu machen wie ihre Ober-Heerführer, welche sich jenes Vorrecht hier anmaßten.

So standen zwei gewaltige Kriegsheere, Griechen und Europäer, in einiger Entfernung von einander an den Ufern des Bosphorus, alle höchst verschieden an Sprache, Waffen und äußerem Wesen. Die kleinen Reiterhäuflein, die dann und wann aus diesen Schaaren hervorsprengten, glichen den Blitzen, die aus einer Wetterwolke in die andere hinüber zischen, welche durch solche Boten sich ihren übersprudelnden Inhalt mittheilen. Nach kurzem Halt am Ufer zogen diejenigen Franken, welche die Huldigung geleistet hatten, regellos am Strande hinab, wo unzählige Galeeren und kleinere Schiffe bereit lagen, um mit Segeln und Rudern die kriegslustigen Pilgrime überzuschiffen und sie in jenem Asien an dasjenige Land zu setzen, nach welchem sie sich so lange gesehnt hatten und von woher wahrscheinlich nur Wenige von ihnen zurückkehren sollten. Der heitere Anblick der Schiffe, welche die Reisenden aufnahmen, die Bereitwilligkeit, womit man diesen daselbst Erfrischungen reichte, die Enge des Weges, auf denen sie dahin zu ziehen hatten, das Herannahen derjenigen Kriegsthaten, denen sie sich geweiht hatten, Alles dies versetzte die Krieger in fröhliche Laune, und Sang und Musik erklangen herüber von den abfahrenden Schiffen.

Bei dieser Sinnesart der Kreuzfahrer war es für den griechischen Kaiser am gerathensten, der bewaffneten Masse der Abendländer die höchsten Begriffe von seiner eigenen Hoheit und von der Wichtigkeit des Gegenstandes zu geben, der sie mit ihm zusammen geführt hatte. Diese Begriffe faßten denn auch die höheren Heerführer nur allzu gern,

Digitized by Google

und zwar Etliche, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte, Andere weil es ihren Ehrgeiz entflammte, noch Andere weil ihr Geiz befriedigt ward, und einige Wenige, freilich nur sehr wenige, die das gute Vernehmen zwischen ihnen und Alexius als das förderndste Mittel betrachteten, ihren Zug nach Wunsche zu vollenden. So geschah es, daß aus den genannten verschiedenen Gründen jene Fürsten und Herren sich einer Demüthigung unterzogen, von der sie in ihrem Innern wahrscheinlich wenig fühlten, bei der sie jedoch sorgfältig alles das vermieden, was Unehrerbietigkeit gegen diese feierliche Festlichkeit der Griechen hätte ausdrücken können. Doch befanden sich unter den Kreuzfahrern Manche, die ganz verschiedener Gemüthsstimmung waren.

Unter der großen Anzahl von Grafen, Rittern und Herren, durch deren Paniere die Kreuzfahrer vor die Mauern von Constantinopel geführt worden waren, gab es mehrere, die für zu unbedeutend angesehen wurden, als daß man sie zuvor durch Bestechung für diese widrige Huldigungsleistung hätte gewinnen sollen, und diese, wenn sie es auch für gefährlich hielten, offenen Widerstand dagegen blicken zu lassen, mischten doch in ihre Unterwerfung Spöttereien, Lächerlichkeiten und Verletzung der äußeren Würde und gaben eben dadurch zu verstehen, daß sie Grimm und Groll gegen den Schritt hegten, den sie thun mußten, indem sie sich zu Vasallen eines Fürsten erklärten, der ketzerisch in seiner Treue, beschränkt in Ausübung seiner prunkenden Macht war, der sich als ihr Feind zeigen würde, wenn er es könnte, der nur der Freund derer unter ihnen war, die ihn zu zwingen vermochten, es zu seyn und der sich zwar als willfähriger Verbündeter zeigte, jedoch zu gleicher Zeit, sobald sich Gelegenheit dazu bot, ihren Schaaren ein tückischer und mörderischer Feind war.

Die Edlen von fränkischer Herkunft waren es vorzugsweise, sowohl durch ihre anmaßende Verachtung, jeder andern Nation, die den Kreuzzug mitmachte, wie durch ihre unerschrockene Tapferkeit und durch den Spott ausgezeichnet, womit sie auf die Macht und das Ansehen

Digitized by Google

des griechischen Reiches hinblickten. Es war eine gemeine Rede unter ihnen, daß wenn der Himmel herabstürzen sollte, die französischen Kreuzfahrer allein im Stande seyn würden, ihn mit ihren Lanzen aufzuhalten. Eben diese kecke und prunkende Anmaßung zeigte sich bei gelegenheitlichen Zwistigkeiten mit ihren verdrossenen Wirthen, wobei die Griechen, ungeachtet aller ihrer List, sehr oft den Kürzeren zogen; so daß Alexius entschlossen war, auf jeden Fall dieser stolzen und unbeugsamen Verbündeten dadurch ledig zu werden, daß er sie so hurtig, wie es sich irgend thun ließ, über den Bosphorus schaffte. Um dies mit Sicherheit zu bewirken, benutzte er die Anwesenheit des Grafen von Vermandois, Gottfrieds von Bouillon und anderer Heerführer von bedeutendem Einflusse um die geringeren französischen Ritter, die so zahlreich und so unzähmbar waren, in Ordnung zu halten.

Im Kampf mit seinem Gefühle beleidigten Stolzes, und herabgestimmt durch einen weisen Grad von Besorgniß, war der Kaiser bemüht, eine Huldigung, die man als Possenspiel verschreien mochte, mit Herablassung anzunehmen. Da ereignete sich ein Vorfall, der auf höchst treffende Weise die Völker charakterisirte, die auf so außerordentlichem Wege und mit so verschiedenen Gesinnungen und Empfindungen hier zusammen gekommen waren.

Mehrere Schaaren von Franzosen waren in einer Art von Prozession an dem Throne vorübergezogen und hatten mit einem Anflug von Würde die Huldigung geleistet. Sie thaten dies, indem sie ein Knie vor Alexius beugten, die Hand in die seinige legten und in dieser Stellung also die Ceremonie der Lehensannahme vollführten. Als nun die Reihe an Bohemund von Antiochien kam, seine Gelübde abzulegen, mochte der Kaiser Verlangen tragen, diesem listigen Fürsten, seinem ehemaligen Feinde und seinem jetzigen wenigstens scheinbaren Verbündeten jede Art von Ehre zu erweisen, so daß er den Thron verließ, und ihn etliche Schritte zum Gestade geleitete, wo die Schiffe wie zu seinem Gebrauche bereit lagen.

Digitized by Google

Die Entfernung, in welcher der Kaiser hinschritt, war nur sehr klein, und allgemein sah man das Hinschreiten des Kaisers als eine Artigkeit gegen Bohemund an; doch ward dieser Umstand das Mittel, dem Kaiser Alexius selbst eine Beleidigung zuzufügen, die von seinen Leibwachen und Unterthanen eben so tief empfunden ward, als ob sie dieselbe selbst erfahren hätten. Ein Dutzend Reiter etwa, die das Geleit desjenigen französischen Ritters bildeten, an denen jetzt die Reihe der Huldigungsleistung war, galoppirten, mit ihrem Gebieter an ihrer Spitze, heran, und trafen vor dem Throne in dem Augenblicke ein, wo dieser leer stand. Sie machten plötzlich Halt, wie sie mußten. Der Reiter an der Spitze dieser Schaar war von starker, herkulischer Gestalt mit einem ernsten, auf Entschlossenheit deutenden Angesichte, das jedoch hübsch aussehend unter dicken schwarzen Locken hervorguckte. Auf dem Kopfe trug er ein Barett, während seine Arme und Füße mit Kameelleder bekleidet waren, worüber er gewöhnlich die vollständige und gewichtige, in seinem Lande übliche Stahlrüstung trug. Diese hatte er heute jedoch zu persönlicher Bequemlichkeit abgelegt, wodurch er eben gänzliche Vernachlässigung der Ceremonie, durch welche eine so wichtige Verhandlung bezeichnet werden sollte, blicken ließ. Keinen Augenblick wartete er auf die Rückkehr des Kaisers, nahm auch nicht Rücksicht auf die Unbequemlichkeit, die er dem Kaiser auferlegte, beschleunigten Schrittes zum Throne zurückzukehren, sondern sprang von seinem riesigen Renner und warf den Zügel hin, der sofort von einem seiner Begleiter erfaßt ward. Ohne sich weiter zu besinnen, setzte der Franke sich alsdann auf den Thron des Kaisers, wo er seine nur halb bewaffnete derbe Gestalt auf die goldenen Kissen hinstreckte, die für Alexius bestimmt waren, indem er nachläßig oder sorglos einen großen Wolfshund streichelte, der ihm gefolgt war, und der sich eben so behaglich wie sein Herr fühlen mochte, während er seine grimmige Figur auf den seidenen oder golddamastenen Teppichen hinlagerte, mit denen der Fußschemel des Kaisers bekleidet war. Sogar der Hund streckte sich mit kühner und

Digitized by Google

wilder Frechheit, und schien Keinen mit Achtung anzugrinsen, als den ernsten Ritter, den er für seinen Herrn erkannte.

Als der Kaiser auf dem Wege, auf welchem er unter besonderer Gunstbezeugung Bohemund von Antiochien geleitet hatte, zurückkehrte, gewahrte er mit Erstaunen seinen Thronsessel durch den frechen Franken besetzt. Die Schaaren der halbwilden Varangier, die umher gestellt waren, hätten gern keinen Augenblick gezögert und die Schmach dadurch gerächt, daß sie den Entheiliger des Thrones ihres Gebieters selbst in dem Augenblicke, wo er den Beweis seiner Geringschätzung gab, zu Boden würfen, wenn sie nicht durch Achilles Tatius und andere ihrer Hauptleute, welche ungewiß waren, was der Kaiser thun wollte und auch etwas in Furcht schwebten, welchen Entschluß sie ergreifen sollten, daran verhindert worden wären.

Mittlerweile sprach der unumständliche Ritter zwar in einer Provinzial-Mundart, doch so, daß Jeder, der der französischen Sprache kundig war, es verstehen konnte, ja selbst die, denen das Französische unbekannt war, aus seinem Tone und seiner Geberde, den Sinn seiner Rede abnehmen konnten. Die Worte: „Wer ist der Schurke, der hier steif gesessen hat wie ein Holzblock oder ein Felsklumpen, während so viele edle Ritter, die Blume der Ritterschaft und der Tapferkeit, unbedeckten Hauptes umherstanden, umringt von den dreimal besiegten Varangiern?“

In schrillendem Tone, als ob er aus der Tiefe der Erde scholl, oder als ob er einem Wesen der andern Welt angehörte, erklang die Antwort: „Wenn die Normannen Kampf mit den Varangiern wollen, so treffen sie sie in den Schranken, Mann gegen Mann, ohne daß erst damit geprunkt werde, den Kaiser von Griechenland zu beleidigen, von dem man recht wohl weiß, wie er durch die Streitart seiner Leibwache zu kämpfen pflegt.“

Als diese Antwort verlautete, war das Erstaunen so groß, daß selbst der Ritter, der durch seine Verletzung Anlaß dazu gegeben hatte, davon ergriffen ward; und während Achilles sich bemühete, seine Krieger innerhalb der Schran-

Digitized by Google

ken des Schweigens und Gehorsams zu erhalten, schien ein lautes Gemurmel anzudeuten, daß man der Weisung nicht länger Gehör geben wollte. Mit einer Hurtigkeit, die die Würde des Kaisers eben nicht sonderlich berücksichtigte, kehrte Bohemund zurück, ergriff den Kreuzfahrer am Arme und nöthigte ihn, zur Hälfte mit Höflichkeit, zur Hälfte mit leiser Gewalt, den Sitz des Kaisers, den er so kecker Weise eingenommen hatte, zu verlassen.

„Wie ist das, edler Graf von Paris?" fragte Bohemund. „Gibt es denn nur einen Einzigen in dieser zahlreichen Versammlung, der es geduldig ansehen kann, wie Euer edler, Eurer Tapferkeit willen so weit verbreiteter Name jetzt in einem elenden Gezänke mit Söldlingen genannt wird, deren höchster Ruhm darin besteht, daß sie eine käufliche Streitart in den Reihen der kaiserlichen Leibwache führen? Schämt Euch! Schämt Euch! Um der Ehre der normännischen Ritterschaft willen, thut nicht so; unterlaßt das!"

„Ich weiß nicht," sagte der Kreuzfahrer, der widerstrebend sich vom Sessel erhob, — „ich bin nicht krittlich in Prüfung des Ranges meines Gegners, wenn dieser sich wie ein Mann gibt, der kampfbereit und kampftüchtig ist. Gutherzig bin ich, sage ich Dir, Graf Bohemund; und Türk oder Tartar, oder wandernder Angelsachse, der den Ketten der Normannen nur entschlüpfte, um ein Sklav des Griechen zu werden, ist ohne Ansehen der Person willkommen, die Schneide seiner Klinge an meiner Rüstung zu wetzen, so er Verlangen trägt, solch ehrenvolles Werk zu unternehmen."

Der Kaiser hatte das Gesprochene gehört mit furchtgemischtem Unwillen; denn schon wähnte er, der ganze Plan seiner Politik wäre nahe daran durch eine absichtlich angelegte persönliche Beleidigung, ja wahrscheinlich durch einen Angriff auf seine Person vernichtet zu werden. Schon wollte er zu den Waffen rufen, als er, indem er seine Blicke auf die Schaaren der Kreuzfahrer warf, gewahrte, daß alle ruhig geblieben waren, seitdem der fränkische Ritter sich aus ihren Reihen wegbegeben hatte. Alexius beschloß deshalb

die Schmach als einen der rohen Scherze der Franken hingehen zu lassen.

Indem er sofort sein nunmehriges ferneres Verfahren bestimmte, schlüpfte er zu seinem Throne hin, und stellte sich neben dem Sessel desselben, den er doch nicht sofort wieder in Besitz nahm, damit der freche Fremdling nicht Grund finden möchte, denselben nochmals mit ihm theilen zu wollen.

„Wer ist der kecke Afterlehnsmann," sagte er zu dem Grafen Balduin, „den ich, wie aus seinem Benehmen hervorging, hätte auf dem Sitze meines Thrones zulassen sollen, und der sich also geschickt dünkt, seinen Rang kund zu thun?"

„Er gilt für den bravsten Mann in unserem Heere," antwortete Balduin, „obgleich der Braven darin wie Sand am Meere sind. Er wird selbst Euch seinen Stand und Namen nicht verhehlen."

Alexius blickte auf den fränkischen Ritter. Er gewahrte in dessen starken, wohlgebildeten Zügen, die durch einen lebhaften Anflug von Schwärmerei, welche aus seinen blitzenden Augen sprach, erhöht wurden, nichts, was beabsichtigte Schmähung verrathen hätte, und fühlte sich dadurch zu der Meinung vermocht, es wäre das Vorgefallene zwar in schreiendem Widerspruche mit den Förmlichkeiten am griechischen Hofe, dennoch weder absichtliche Beleidigung, noch vorberechneter Aufruf zu erregendem Handgemenge. Mit verhältnißmäßiger Gelassenheit sprach Alexius daher zu dem Fremden: „Wir wissen nicht, mit welchem gepriesenen Namen wir Euch zu begrüßen haben; doch ist uns durch Mittheilung des Grafen Balduin kund worden, daß wir die Ehre haben, einen der tapfersten unter denjenigen Rittern vor uns zu sehen, die aus heiligem Andachtsgefühle und zur Rache der Schmach, die dem heiligen Lande zugefügt ward, hieher kamen, um nach Palästina zu ziehen, daß sie dieses Land von der Knechtschaft befreien."

„Wenn Ihr auf solche Weise begehrt, nach meinem Namen zu fragen," antwortete der europäische Ritter, „so kann jeder dieser Pilgrime und zwar weit rühmlicher, als

Digitized by Google

ich es selbst vermag, Euch befriedigen; indem wir in unserem Lande zu sagen pflegen, daß mancher rühmliche Kampf durch unzeitige Nennung eines Namens verhindert ward, weil Männer, die mit der Furcht Gottes im Herzen gefochten haben würden, sich, nachdem ihre Namen kund wurden, als geistige Verwandte oder Verbündete durch den Taufbund oder andere Bande unauflöslicher Verknüpfung zu betrachten genöthigt sahen; wohingegen, wenn sie zuvor gekämpft und dann ihre Namen genannt haben würden, sie sich einander von ihrer gegenseitigen Tapferkeit hätten überzeugen und ihre Verwandtschaft mit einander als für Beide gleich ehrenvoll hätten betrachten können."

„Doch dünkt mich," sagte der Kaiser, „möchte ich wissen, warum Ihr in dieser außerordentlichen Versammlung von Rittern scheint, als wolltet Ihr Euch ein Vorrecht anmaßen und Auszeichnung begehren, die nur einem Könige oder einem Fürsten zukommt?"

„Was sprecht Ihr so?" fragte der Franke mit etwas bewölkter Stirn. „Fühlt Ihr es etwa, daß ich Euern Schild mit meiner Lanze nicht ganz unberührt ließ, als ich mit diesen unseren Schaaren mich den Eurigen näherte?"

Alexius antwortete hastig, daß er kein besonderes Verlangen trüge, ihn, den Grafen, zu schmähen oder zu beleidigen; denn bei sich selbst dachte der Kaiser wohl daran, wie es jetzt nicht Zeit wäre, sich in der Bedrängniß seines Landes auf müssige und unnütze Streitigkeiten einzulassen.

Der fränkische Ritter hörte ihn an, und sprach dann trocken: „Wenn Eure Gesinnungen von solcher Art sind, so wundere ich mich, daß Ihr jemals lange genug die französische Sprache gehört habt, um sie so zu sprechen wie Ihr sie redet. Ich sollte meinen, etliche der Gesinnungen des Ritterthums der Franzosen wären, da Ihr weder ein Mönch noch ein Weib seyd, mit den Worten der Sprache sofort in Euer Herz gedrungen."

„Still, Herr Graf," sagte Bohemund, der dem Kaiser nahe geblieben war, um den drohenden Zwist abzuwenden. „Zuverlässig ist es erforderlich, dem Kaiser höflich zu ant-

Digitized by Google

worten, und diejenigen, deren Ungeduld nach Kampf begehrt, werden Ungläubige genug dazu finden. Der Kaiser fragte nur nach Eurem Namen und nach Eurer Herkunft, welche aufzudecken unter allen Menschen Ihr am wenigsten zu vermeiden habt."

„Ich weiß nicht, ob solches diesen Fürsten oder Kaiser, wie Ihr ihn nennt, interessiren kann," antwortete der fränkische Graf, „doch aller Bericht, den ich über mich selbst geben kann, ist folgender: Im Schooße einer der ungeheuern Wälder, die den Mittelpunkt Frankreichs, meines Geburtslandes, einnehmen, steht eine Kapelle, so tief im Waldgrunde, daß es scheint, als wäre sie durch ihr hohes Alter hinabgebeugt worden. Das Bild der heiligen Jungfrau, das über dem Altar in jener Kapelle prangt, wird von männiglich „Unsere liebe Frau zu den zerbrochenen Lanzen" genannt und wird im ganzen Lande für die Schutzheilige der fahrenden Ritter erachtet. Vier Felspfade leiten von den vier Winden her zu dem Waldgrunde und laufen vor den Eingängen der Kapelle zusammen; und dann und wann kommt irgend ein wackerer Rittersmann zu diesem Platze und verrichtet seine Andacht in der Kapelle, nachdem er zuvor dreimal in sein Horn stieß, daß Esche und Ulm bebten und erklangen. Sobald er dies gethan, knieet er vor den Altar, und selten erhebt er sich nach seinem Gebete zu der Jungfrau von den zerbrochenen Lanzen, ohne daß irgend ein fahrender Ritter komme und sich bereit zeige, seiner Kampflust Genüge zu leisten. Jenen Standpunkt behauptete ich länger als einen Monat gegen jeden vorüberziehenden Ritter, die mir alle freundlichen Dank für die ritterliche Weise abstatteten, womit ich sie bis auf Einen heimschickte, der das Unglück hatte, von seinem Streithengste zu fallen und den Hals zu brechen, und bis auf einen Zweiten, welcher dergestalt durch den Leib gestoßen wurde, daß die Lanze bei einer Tuchelle Länge ihm bluttriefend zum Rücken wieder herausfuhr. Unter Gestattung solcher Unfälle, die sich nicht immer vermeiden lassen, zogen meine Gegner mit freimüthiger Anerkennung der Huld ab, die ich ihnen hatte widerfahren lassen."

Digitized by Google

„Ich begreife, Herr Ritter," sagte der Kaiser, „daß eine Gestalt, wie die Eurige, belebt von einem Muthe, wie Ihr ihn blicken lasset, wahrscheinlich nur wenige, selbst unter Euren abenteuerlichen Landsleuten, vielweniger aber unter Menschen finden mag, die da gelernt haben, daß das Leben in nichtssagendem Streite hinzuwerfen, nichts anders heißt, als, gleich einem unverständigen Knaben, die Gabe der Fürsehung zu einem Spielwerke machen wollen."

„Eure Meinung heißt Euch willkommen," sagte der Franke mit einiger Geringschätzung. „Doch versichere ich Euch, daß wenn Ihr meint, unser tapferer Kampf wäre mit Groll und Grimm gemischt gewesen, und daß wir nicht mit fröhlicherem Gemüth den Eber oder Hirsch zur Abendzeit jagten, als daß wir mit dem ersten Morgenroth unser Tagewerk vor dem Portal der alten Kapelle vollführten, so thut Ihr uns schmähliches Unrecht."

„Bei den Türken werdet Ihr nicht solchen freundlichen Austausch von Höflichkeiten vorfinden," entgegnete Alexius, „weshalb ich Euch rathen möchte, Euch weder zu weit zum Vortrabe noch zur Nachhut zu verirren, sondern bei der Fahne zu fechten, wo die besten Ungläubigen zu kämpfen pflegen, und wo die besten Ritter zum Zurücktreiben derselben erfordert werden."

„Bei unserer lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen," rief der Kreuzfahrer, „ich möchte nicht, daß die Türken mehr Höflichkeit als Christenthum besäßen, und ist es mir ganz recht, daß die Besten unter ihnen ungläubige und heidnische Hunde genannt werden, da sie sowohl Verräther gegen Gott wie gegen die Gesetze der Ritterschaft sind; andächtiglich hoffe ich in der vordersten Reihe unseres Heeres neben unserer Fahne oder anderswo auf sie zu treffen und offenes Feld für meine Pflicht gegen sie zu finden, die durch ihre üblen Sitten nicht minder meine Feinde, als die unserer lieben Frauen und aller Heiligen sind. Mittlerweile habt Ihr Zeit Euch zu setzen und meine Huldigung zu empfangen, wobei ich es mir zur Pflicht machen will, diese lächer-

Digitized by Google

liche Ceremonie mit so geringem Zeitverluste zu vollziehen, als die Umstände es gestatten mögen."

Der Kaiser setzte sich hurtig und empfing den Handschlag von der sehnigen Faust des Kreuzfahrers, wodurch dieser ihm huldigte und dann von dem Grafen Bohemund fortgeführt ward, der mit dem Fremden zu den Schiffen ging, wo er anscheinend vergnügt war, als er denselben an Bord gehen sah; worauf er zu dem Kaiser zurückkehrte.

„Wie heißt dieser sonderbare und anmaßende Mann?" fragte Alexius Comnenus.

„Er heißt Robert, Graf von Paris," antwortete Balduin, „und gilt für einen von den tapfersten von den Peers, die den Thron von Frankreich umstehen."

Nach kurzem Bedenken gab der Kaiser Befehl, daß die Ceremonie für heute aufhören sollte, vielleicht weil er fürchtete, das rauhe und rücksichtslose Wesen der Fremdlinge möchte irgend einen neuen Zank erzeugen. Die Kreuzfahrer wurden, was ihnen eben nicht mißfiel, zurück in die Paläste geführt, wo man sie gastlich aufgenommen hatte, und schritten bereitwillig zu dem unterbrochenen Mahle, von welchem man sie zur Huldigungsleistung abgerufen hatte. Die Trompeten der verschiedenen Heerführer bliesen Rückzug für die wenigen Begleitungskrieger so wie für die Schaar von Rittern und Hauptleuten, welche froh über die ihnen gewordene Nachsicht und in der Ahnung, daß ihr Uebergang über den Bosphorus den Anfang ihrer eigentlichen Leiden abgeben würde, gern dem Rufe folgten, der sie mahnte, diesseits zu bleiben.

Der Held des unruhigen Tages, wie er wohl genannt werden mag, Graf Robert von Paris, hatte es wahrscheinlich nicht beabsichtigt, indem er bereits sich mit seiner Einschiffung beschäftigte, doch ward er durch den geblasenen Rückruf in seinem Vorhaben, abzufahren irr gemacht, und weder Bohemund noch Gottfried noch irgend Einer, der ihm die eigentliche Bedeutung des Drommetenrufes erklärte, konnte ihn von dem Entschluß abbringen, wieder nach Constantinopel zurückzukehren. Er lachte spöttisch über das an-

Digitized by Google

gedrohte Mißfallen des Kaisers und schien der Meinung zu seyn, es läge ein besonderes Vergnügen darin, Alexius an seinem eigenen Herde zu trotzen, oder doch mindestens die größte Gleichgültigkeit gegen denselben zu zeigen.

Gegen Gottfried von Bouillon, dem er einige Rücksicht zollte, bewies er noch bei weitem nicht das, was ehrfurchtsvoller Gehorsam heißt, und dieser einsichtsvolle Fürst, der endlich alle Vernunftgründe erschöpft hatte, um Roberts Entschluß, zur Stadt zurückzukehren, wankend oder zunicht zu machen, überließ diesen endlich seinem eigenen Treiben und empfahl ihn beiläufig der Aufsicht des Grafen von Toulouse, dem er ihn als einen wilden irrenden Ritter schilderte, auf den nichts zu wirken vermöchte, als seine eigene verkehrte Einbildung. „Nicht fünfhundert Mann bringt er dem Kreuzzuge zu," sagte Gottfried, „und ich darf sagen, daß unter diesen fünfhundert der Auswurf der gesammten Masse ist, und er selbst nicht weiß, wo diese fünfhundert Mann sind, und wie für sie gesorgt wird. In seinem Ohr schallt ewiger Trompetenruf zum Ansturm, und er hat kein Gehör für sanfteren oder verständigeren Anruf. Seht wie er dahin trabt, das getroffene Bild eines müssigen Schulbuben, der sich an einem Feiertage von den Banden des Schulzwanges halb aus Neugier und halb aus Vorliebe für Unheil losgerissen hat."

„Und dabei," sagte Raimund Graf von Toulouse, „mit hinlänglicher Entschlossenheit, das verzweifelte Vorhaben des gesammten Kreuzfahrerheeres zu unterstützen. Ja, dieser leidenschaftliche Großsprecher, Robert von Paris, würde dennoch den glücklichen Erfolg des Zuges eher daran wagen, als eine Gelegenheit entschlüpfen lassen, einen würdigen Gegner en champ clos, wie er es nennt, zu treffen, oder nach seiner Meinung eine Gelegenheit verabsäumen, unserer lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen seine Ehrfurcht zu bezeugen. Doch wer sind Jene, mit denen er dort zusammentrifft, und die, wie es scheint, mit ihm denselben Weg einschlagen oder hinschlendern, der nach Constantinopel führt?"

Digitized by Google

„Ein ſtattlich gerüſteter Ritter, jedoch von nicht ganz ritterlichem Wuchſe," ſagte Gottfried. „Vielleicht iſt es die berühmte Dame, welche Roberts Herz in den Schranken des Kampfes durch eine der ſeinigen ähnliche Tapferkeit gewann, und die Pilgerin in dem ſchleppenden Gewande mag ihre Tochter oder Nichte ſeyn."

„Ein ſonderbares Schauſpiel, würdiger Ritter," entgegnete der Graf von Toulouſe, „zeigen uns unſere Tage, wie wir desgleichen nicht haben, ſeit Gitta, die Gemahlin Robert Guiſcard's, die Erſte war, die ſich durch männliche Thaten auszeichnete, und ſowohl Angeſichts des Treffens wie im Tanzgemache und bei dem Banquet es ihrem Gatten gleich that."

„Es iſt ſo Gebrauch bei dieſem Peer, edler Ritter," ſagte ein anderer Kreuzfahrer, welcher zu ihnen getreten war, „und der Himmel ſtärke den armen Mann, der nicht Gewalt hat, durch die Hand des Stärkern ſeinen Hausfrieden zu erhalten!"

„Nun," verſetzte Raimund, „wenn es eine betrübende Betrachtung iſt, daß die Dame unſeres Herzens über ihre Jugendblüthe weit hinaus iſt, ſo liegt ein Troſt darin, wenn ſie zu altmodiſch iſt, uns zu ſchlagen, wenn wir nicht mit mehr Jugend und Männlichkeit zurückkehren, als womit wir zu demſelben auszogen. Doch kommt mit nach Conſtantinopel, damit wir dieſem tüchtigſten aller Ritter nachſchreiten."

Zehntes Kapitel.

Wild war die Zeit, der unſern Antipode:
Da gab es Frauen, die weit öfter wohl
Auf hellen Glanz von eines Feindes Schild,
Als in den Spiegel blickten; die da lieber
Der Schlacht ſich weih'ten, als dem Tändelſpiel
Mit einem Liebſten. — Dennoch, ob Natur
Alſo verletzt ward, ward ſie nicht bewältigt.
Das Fauſtrecht.

Brunhilde, Gräfin von Paris, war eine von jenen

ſtahlharten Frauen, die ſich freiwillig in die Schlacht wagten. welches während des erſten Kreuzzuges eben ſo allgemein wie überaus unnatürlich war, und in der That wirkliches Beiſpiel von Maryhiſas und Bradamantes gab, in deren Schilderung die Romanſchreiber ſich dergeſtalt gefielen, daß ſie ihnen bisweilen eine unverletzbare Rüſtung oder einen Speer zuſchrieben, deſſen Stoße nichts widerſtehen konnte, um die Unwahrſcheinlichkeit zu mindern, die darin liegt, daß das ſchwächere Geſchlecht häufig den Sieg über den männlichen Theil in der Schöpfung davon trug.

Jedoch der Zauber Brunhildens war von einfacherer Natur und begründete ſich hauptſächlich in ihrer großen Schönheit.

Schon als Mädchen verachtete ſie die Bewerbungen um ihr Geſchlecht, und diejenigen, welche es wagten, um die Hand des jungen Fräuleins von Aſpermonte zu buhlen — denn Aſpermonte hieß ihr Erblehn, durch welchen Umſtand ihr kriegeriſcher Sinn vielleicht ſeine fernere Richtung nahm — erhielten zur Antwort, daß ſie ſie erſt durch wackeres Benehmen in den Schranken verdienen müßten. Brunhildens Vater war geſtorben; ihre Mutter war ſtillen Gemüthes und wurde von der Tochter leicht gelenkt.

Brunhildens zahlreiche Freier willigten bald in eine Uebereinkunft, die nur zu ſehr mit den Sitten des Jahrhunderts übereinſtimmte, als daß ſie nicht hätte durchgehen ſollen. Auf Schloß Aſpermonte ward ein Turnier veranſtaltet, in welchem die eine Hälfte ihrer Freier von den glücklicheren Nebenbuhlern in den Sand geſtreckt wurden, ſo daß ſie abgewieſen und verdrießlich aus den Schranken abzogen. Von der ſiegreichen Hälfte hieß es, daß dieſe Freier ſich unter einander den Rang abgewinnen ſollten. Doch fanden ſie ſich höchlich überraſcht, als ihnen das Teſtament des Vaters der jungen Dame bekannt gemacht ward. Die junge Dame ward kraft deſſen berechtigt, ſelbſt eine Rüſtung anzulegen, eine Lanze zu ſchwingen und einen Hengſt zu beſteigen. In Folge deſſen bat ſie die Ritter, ſie möchten der Dame, der ſie ſo viele Ehre erwieſen, geſtatten,

Digitized by Google

sich in ihre Ritterspiele zu mischen. Höflich nahmen die jungen Ritter sie in den Schranken auf und lächelten bei dem Gedanken, den die Dame hegen mochte, sich gegen so viele männliche Kämpfer siegreich zu zeigen. Doch die Vasallen und alten Diener ihres Vaters, des Grafen, lächelten nicht, sondern winkten einander zu und schienen ganz anderer Meinung zu seyn, als die Jünglinge waren. Die Ritter, welche gegen die schöne Brunhilde fochten, wurden einer nach dem andern bügellos gemacht, wobei freilich erinnert werden muß, daß ein Kampfspiel mit einer der schönsten Frauen ihrer Zeit an und für sich etwas Peinliches für die Jünglinge haben mochte; denn jeder von ihnen fühlte sich geneigt, die ganze Stärke seines Angriffs auf die eine oder andere Weise zu mildern und sich so die Mittel, die zu Erlangung des Sieges nothwendig waren, zu schwächen, um nur die schöne Gegnerin, mit welcher er kämpfte, nicht zu verletzen. Allein das Fräulein von Aspermonte war keine Kämpferin, die durch Geringeres als durch volles Aufbieten aller Streitkräfte des Gegners überwunden werden konnte. Die hingestreckten Bewerber verließen die Schranken um so ärgerlicher über ihre Niederlage, als mit Sonnenuntergange Robert von Paris anlangte, der kaum vernommen hatte, was vorging, als er seinen Namen an den Schranken wie ein Ritter abgab, der gern auf den Preis des Sieges verzichten wolle, sofern er ihn nur erränge, indem er erklärte, daß weder Ländereien noch Damen diejenigen Reize wären, die ihn angeregt hätten, hieher zu kommen. Brunhilde, die sich durch diese Aeußerung zwiefach verletzt fühlen mochte, nahm eine neue Lanze, bestieg ihr bestes Roß und erschien in den Schranken als Eine, welche entschlossen war an dem Neuangekommenen die Schmach zu rächen, die dieser mehr noch ihrer Schönheit als ihrer Tapferkeit angethan hatte. Ob nun ihr innerer Unwille ihre gewohnte Geschicklichkeit schwächte, oder ob sie gleich Anderen ihres Geschlechtes etwas Besonderes für den empfand, der sich nicht geradezu um sie bewarb, oder ob, wie man bei solcher Gelegenheit wohl zu sagen pflegt, ihr Stündlein geschlagen hatte; genug,

Digitized by Google

Robert von Paris kämpfte mit seiner gewohnten Geschicklichkeit und seinem ihm noch stets treu gebliebenen Glücke so, daß Brunhilde von Aspermonte vom Roß geworfen, enthelmt und auf den Sand geschleudert ward und daß das schöne Antlitz, dessen rosige Wangen sich jetzt mit Bläße des Todes überzogen, in den Augen des Siegers seine natürliche Wirkung nicht verfehlte, sondern ihm den Preis seines Sieges nur noch mehr erhöhete. Dennoch würde er, gemäß seines früheren Entschlusses, das Schloß verlassen haben, nachdem er die Eitelkeit des Fräuleins ein wenig demüthigte, wenn die Mutter Brunhildens sich nicht zu rechter Zeit in's Mittel gelegt hätte; denn als diese sich überzeugt hatte, daß ihre Tochter, die junge Erbin, keinen weiteren Schaden genommen hatte, dankte sie dem fremden Ritter für die Lehre, die er ihrer Tochter gab; von welcher sie meinte, daß diese dieselbe sobald nicht vergessen würde. Auf solche Weise verlockt, das zu thun, was er im Herzen eigentlich wünschte, gab Graf Robert denjenigen Empfindungen Gehör, die ihm ganz natürlich zuflüsterten, seine Abreise nicht so gar sehr zu beschleunigen.

Robert war von dem Geblüte Karls des Großen, und, was für ihn noch mehr in den Augen der jungen Dame galt, einer der berühmtesten normännischen Ritter jener kampflustigen Zeit. Nach einem Aufenthalte von zehn Tagen im Schloß zu Aspermonte zogen Braut und Bräutigam, denn so war Roberts Verlangen, mit geziemender Begleitung von Knappen zur Kapelle Unserer lieben Frauen van den zerbrochenen Lanzen, wo seine Vermählung gefeiert werden sollte. Zwei Ritter, die dort kämpfen wollten, wie es die Sitte des Ortes mit sich brachte, glaubten sich, als sie von einer kirchlichen Feier hörten, in dem eigentlichen Zweck des Ausrittes getäuscht, wurden jedoch freudig überrascht, als sie von dem Brautpaare eine wirkliche Aufforderung zum Kampfe erhielten, und sich selbst zu Gegnern erboten, im Fall andere Kämpfer vor der Kapelle fehlen möchten, so daß sie ihr Ehebündniß auf eine Weise zu beginnen äußerten, die ganz derjenigen ähnlich war, nach welcher sie bis-

Digitized by Google

her gelebt hatten. Sie waren auch diesmal Sieger, und die einzigen Personen, welche Ursache hatten, die Gefälligkeit des Grafen und seiner Braut übel zu nehmen, waren die beiden Ritter, von denen im Gefecht der Eine den Arm brach und der Andere sich den Genickknochen verrenkte.

Graf Roberts Lebensweise eines fahrenden Ritters schien sich durch sein Ehebündniß durchaus nicht zu ändern; vielmehr, wenn er aufgerufen ward, seinen Ruhm als solcher zu behaupten, theilte seine Gattin seine Kriegsthaten so wie seinen Durst nach Ruhm. Beide nahmen zu eben der Zeit das Kreuz, wo diese Thorheit die vorherrschendste in Europa ward.

Die Gräfin Brunhilde von Paris zählte jetzt über sechsundzwanzig Jahre, und besaß alle Schönheit, die das Eigenthum einer Amazone seyn kann. Ihr Wuchs, der von der größten weiblichen Länge war, verband sich mit einem edlen Angesichte, dem selbst wiederholte Kriegsfahrten nur einen schwachen bräunlichen Anflug verliehen und keineswegs die blendende Weiße der Haut auf denjenigen Theilen ihres Antlitzes, die nicht für gewöhnlich entblößt zu werden pflegen, vertilgt hatten.

Als Alexius den Befehl ertheilte, daß sein Gefolge sich nach Constantinopel zurück begeben sollte, sprach er heimlich zu dem Begleiter Achilles Tatius. Der Satrap antwortete durch geziemende Verbeugung und trennte mit wenigen Varangiern sich von der Hauptmasse des kaiserlichen Gefolges. Die große Straße, die zur Stadt führte, war demnach mit den Kriegern und der Menge von Zuschauern angefüllt, die alle mehr oder weniger die Beschwerde des Staubes und der Tageshitze empfinden mochten.

Graf Robert, der seine Pferde und alle Mannschaft seines Gefolges eingeschifft und nur einen seiner Knappen und die Zofe seiner Gemahlin bei sich behalten hatte, fühlte sich in dem Gewühl besonders unbequem, zumal da seine Gattin dies Gefühl mit ihm theilte, weswegen er zwischen den umherstehenden Baumgruppen, die sich bis fast an die Seeküste erstreckten, nach einem Nebenwege spähete, der sie, wenn auch

Digitized by Google

nicht so bald, doch angenehmer zur Stadt leiten und zu gleicher Zeit ihnen, was ihr Hauptziel im Morgenlande war, irgend etwas Seltsames oder ein ritterliches Abenteuer darbieten möchte. Ein breiter Nebenpfad schien ihnen all die Lust zu verheißen, die unter einem heißen Himmelsstrich ein Schattengang bieten kann. Des Weges Ansicht ward durch Tempel, Kirchen und Kiosks, auch hie und da durch eine Quelle unterbrochen, die ihren Silbersprudel gleich einem wohlthätigen, sich selbstverleugnenden Wesen freigebig Jedem ohne Unterschied darreichte. Dazu ward der Pilgrime Weg durch den fernen Klang der kriegerischen Musik erheitert, während er sie von dem Getümmel auf der Heerstraße entfernt hielt.

Erfreut über die ihnen an heißem Tage gewordene Kühlung, verwundert zu gleicher Zeit über die manchfaltigen Gebäude und die fremdartigen Charakterzüge der Landschaft oder über zufällige Sittenäußerung derer, die ihnen auf ihrem Pfade begegneten, schlenderten sie allgemach vorwärts. Da fesselte die Aufmerksamkeit der Gräfin Brunhilde ein Greis von hohem Wuchse, der, wie es schien, auf das angelegentlichste mit einer Pergamentrolle beschäftigt war, die er in der Hand hielt, und über welche er gleichsam nichts von dem beachtete, was um ihn her vorging. Tiefes Nachdenken schwebte auf des Alten Stirn und sein durchdringendes Auge schien von dem erhebenden Theil menschlicher Untersuchung das Unwürdige derselben zu erforschen und zu sondern und diese Untersuchung bis an ihre äußersten Grenzen zu verfolgen. Als er die Blicke langsam von dem Pergament, auf welches er hingestarrt hatte, erhob, begegnete Agelastes, denn kein Anderer war der Alte, den Augen des Grafen Robert und dessen Gattin; und indem er beide mit der zarten Benennung „meine Kinder" anredete, fragte er, ob sie ihren Weg verfehlt hätten, oder ob er sonst in einer Hinsicht ihnen eine Gefälligkeit erzeigen könnte.

„Wir sind Fremdlinge, ehrwürdiger Vater," war die Antwort, „aus fernem Lande, und da wir zu dem Heere gehören, das hieher pilgerte, so ist es, wie wir hoffen, ein und

Digitized by Google

derselbe Zweck, der uns mit all jenen Schaaren herführt. Wir trachten darnach, unsere Andacht da zu opfern, wo das große Lösegeld für uns Alle gezahlt ward, und wo wir gedenken, das gefesselte Palästina durch unsere guten Schwerter von der Zwangherrschaft und der habsüchtigen Anmaßung der Ungläubigen zu befreien. Nachdem wir dies sagten, haben wir unser heiliges Thun ausgesprochen. Doch möchten Robert von Paris und dessen Gattin nicht gern ihren Fuß an ein Land setzen, das nicht von ihren Thaten widerhallte. Beide waren nimmer gewohnt schweigend über die Erde zu schreiten, so daß sie gern ewigen Ruf erkämpften, sollte es auch auf Kosten des irdischen Daseyns geschehen."

„So sucht Ihr denn Sicherheit gegen Ruhm auszutauschen," sagte Agelastes, „obgleich Ihr vielleicht in die Schale, in welcher Ihr denselben vorzufinden hofft, den Tod legen müsset?"

„So ist's," versetzte Graf Robert, „auch gibts Keinen, der ein Wehrgehenk trägt wie dieses, dem solch ein Gedanke fremd wäre."

„Und wenn ich recht verstehe," sagte Agelastes, „so theilt Eure Dame Eure tapfere Entschließungen? Wäre das möglich?"

„Ihr möget meinen Frauenmuth unter seinem Preise schätzen, ehrwürdiger Vater," fiel die Gräfin ein: „doch ich rede in Gegenwart eines Zeugen, der die Wahrheit bestätigen kann, wenn ich sage, daß ein Mann, halb so alt wie Ihr, solche Aeußerung nicht ungestraft hätte wagen dürfen."

„Ei, schütze mich der Himmel vor dem Blicke Eurer Augen, so im Verdrusse wie im Hohne!" rief Agelastes. „Doch trage ich eine Aegide mit mir gegen das, was ich sonst zu fürchten hätte. Alter und Gebrechlichkeit sind mein Schild. Bei alledem sucht Ihr vielleicht Einen gleich mir, und in solchem Falle würde ich mich glücklich schätzen, Euch diejenigen Dienste zu leisten, die allen würdigen Rittern zukommen zu lassen, meine Pflicht ist."

„Ich habe schon gesagt," entgegnete Graf Robert, „daß

Digitized by Google

nach Erfüllung meines Gelübdes" — hier blickte er zum Himmel und bekreuzte sich — „nichts auf Erden ist, was mir mehr am Herzen läge, als, wie es einem tapferen Ritter ziemt, meinen Namen durch die Waffen berühmt zu machen. Wer in der Dunkelheit stirbt, stirbt für immer! Hätte mein Ahnherr Karl der Große niemals die elenden Ufer der Saale verlassen, so wäre er nicht bekannter geworden als ein Obstgärtner, der in einem und demselben Bezirke lebenslänglich sein Pfropfmesser führte. Doch er zeigte sich als ein Tapferer, und sein Name lebt unsterblich im Gedächtnisse aller Edlen."

„Junger Mann," sprach der alte Grieche, „obwohl es selten ist, daß Männer wie Ihr, denen ich diente und nützte, dies Land besuchten, so ist es doch nicht minder wahr, daß ich wohl geschickt bin, Euch in der Sache zu dienen, die Euch so sehr am Herzen liegt. Meine Kenntniß der Natur ist so vollkommen und so vieljährig, daß während ihrer Dauer sie mir schwand und sich vor mir eine andere Welt ausbreitete, in welcher sie nur wenig zu schaffen hat. So liegen die seltsamen Geschichten, die ich sammelte, weit außer dem Bereiche anderer Menschen und eignen sich nicht, denen kund gemacht zu werden, deren Tapferkeit sich darauf beschränkt, dem Alltäglichen nachzuziehen. Kein Romanzensänger Eures romantischen Landes ersann in seiner Phantasei zu Aufreizung der Verwunderung seiner Zuhörer jemals so außerordentliche Begebenheiten als die sind, welche ich, nicht aus müßiger Erfindung, sondern in Folge ihres wirklichen Vorhandenseyns weiß; so wie ich auch die Mittel kenne und erleichtern kann, um die Auflösung solcher Begebenheiten herbeizuführen."

„Wenn dergleichen Euer Sinnen und Thun ist," sprach der französische Graf, „so habt Ihr Einen von denen getroffen, die Ihr wohl vor allen Andern suchen möget; auch werden meine Gemahlin und ich nicht eher weiter ziehen, als bis Ihr uns eines jener Abenteuer, nach denen die irrenden Ritter zu suchen haben, nachwieset."

Indem er dies sagte, setzte er sich neben den Greis und

Digitized by Google

mit einem Grade von Ehrfurcht, die beinahe etwas Beluſtigendes hatte, folgte ſeine Gattin ſeinem Beiſpiele.

„Wir haben es gut getroffen, Brunhilde,“ ſprach Graf Robert, „unſer Schutzengel hat ſorglich ob uns gewacht. Wir gelangten anfänglich hier unter einen Haufen trockener Pedanten, die eine abgeſchmackte Sprache lallen und den unbedeutendſten Blick, den ein feigherziger Kaiſer umherſchießen läßt, für gewichtiger halten, als den beſten Streich, den ein guter Rittersmann führen mag. Glaube mir, daß ich ſchon nahe daran war zu denken, daß wir uns gegen das heilige Kreuz vergingen — Gott vergebe ſolchen ſündlichen Gedanken! Denn eben hier, wo wir daran verzweifelten, uns auf dem Weg des Ruhmes zu finden, treffen wir einen jener herrlichen Männer an, wie die Ritter dieſelben an Brunnen, Kreuzen und Altären ſitzend und bereit fanden, den fahrenden Abenteurern die Wege zu zeigen, auf denen Ruhm einzuärnten war. Störe ihn nicht, meine Brunhilde,“ ſetzte der Graf hinzu, „ſondern laß ihn ſich ſeine Geſchichten der Vorzeit in das Gedächtniß zurückrufen, ſo wirſt Du ſehen, wie er uns mit den Schätzen ſeiner Unterweiſung bereichert.“

„Wenn ich,“ entgegnete Agelaſtes, „länger auf Erden weilen durfte, als es den meiſten Menſchen geſtattet iſt, ſo muß es mir um ſo erfreulicher ſeyn, den Reſt meiner Tage dem Dienſte eines ſo ritterlich geſinnten Paares zu widmen. Was mir zuerſt einfällt, iſt eine Geſchichte, die ſich in unſerem Griechenlande zutrug, und die überreich an Abenteuern iſt. Ich erzähle ſie Euch in Kürze:“

„Drüben in unſerm berühmten griechiſchen Archipelagus inmitten der Stürme und Waſſerwirbel, der Felſen, die ſtets, ihre Gewalt verändernd, ſich über einander hinzuſtürzen ſcheinen und der Wogen, die nimmer ruhig dahin ſtrömen, liegt das reiche Eiland Zulichium, das ungeachtet ſeiner Wohlhabenheit nur wenige an der Meeresküſte lebende Einwohner zählt. Das Innere der Inſel iſt ein ungeheurer Bergrücken, auf welchem diejenigen, die ſich nahe genug hinwagten, die moosbewachſenen uralten Thürme und

Digitized by Google

Thürmchen eines ſtattlichen, jedoch verwitterten Schloſſes entdecken, das die Wohnung der Herrin der Inſel war, in welcher dieſelbe vor langen Jahren verzaubert wurde."

„Ein kühner Ritter, der gen Jeruſalem pilgerte, that das Gelübde, die unglückliche Bezauberte zu erlöſen, indem er mit Recht ſich höchlich dadurch verletzt fühlte, daß die Geiſter der Finſterniß irgend eine Macht ſo nahe dem heiligen Lande, das allerdings der Urquell des Lichtes genannt werden mag, ausübten. Zwei der älteſten Bewohner des Eilandes unternahmen es, ihn dem Schloßthore ſo nahe zu führen, als ſie es wagen mochten; näherten ſich demſelben jedoch nur auf eines Bogenſchuſſes Weite. Hier nun, ſich ſelbſt überlaſſen, ſchritt der Franke muthigen Herzens, keinen als nur den Himmel zum Freunde, zu Ausführung ſeines Vorhabens. — Das Gebäude, dem er ſich näherte, zeugte durch ſeine rieſige Geſtalt und durch den Reichthum ſeiner Verzierungen von der Macht und Wohlhabenheit des Gebieters, der es hatte errichten laſſen. Bei Annäherung des Fremden ſprangen die ehernen Thorflügel, wie von Hoffnung und Luſt bewegt, von ſelbſt auf, und Stimmen in Lüften ſchwirrten um die Thürme und Zinnen her, als begrüßten die Genien des Ortes den erharrten Befreier."

„Nicht unerſchüttert von Verwunderung, doch durch Furcht ungeſchreckt ſchritt der Ritter vorwärts; und die alterthümlichen Herrlichkeiten, die er ſah, waren nur allzuſehr geeignet, ihm hohe Begriffe von der Schönheit der Gebieterin eines ſo reichverzierten Gefängniſſes zu geben. Wächter in morgenländiſcher Kleidung und Bewaffnung ſtanden auf Mauerwerk und Vorſprung, bereit, wie es ſchien, ihre Bogen abzuſchießen; doch blieben dieſe Krieger bewegungslos und ſchweigend, und kümmerten ſich um den klirrenden Tritt des Ritters nicht mehr, als wenn ein Mönch oder ein Einſiedler an ihrem Poſten vorübergeſchlichen wäre. Sie lebten; dennoch, trotz aller ihrer Fähigkeit ſich zu bewegen und zu denken, mußte man ſie als des Todes Angehörige betrachten. Wenn die alte Sage nicht lügt, ſo waren ſie länger als vierhundert wechſelnde Jahreszeiten hindurch

dem Regen und dem Sonnenscheine ausgesetzt gewesen, ohne daß ihnen Nässe oder Hitze geschadet hätte. Gleich den Israeliten in der Wüste waren ihre Schuhe nicht veraltet, ihre Kleider nicht verfallen. So wie der Augenblick sie hinstellte, so und ohne alle Veränderung fand der Augenblick sie wieder."

Der Philosoph erzählte hierauf, was er von der Ursache solcher Verzauberung vernommen haben wollte.

„Der Weise, dem jenes mächtige Zauberwerk zugeschrieben wird," fuhr Agelastes fort, „war einer der Magier, die den Lehren Zoroasters nachgingen. Er war an den Hof jener jugendlichen Prinzessin gekommen, die ihn mit all jener Aufmerksamkeit aufnahm, welche von geschmeichelter Eitelkeit nur beobachtet werden konnte, so daß nach kurzer Frist ihre Ehrfurcht vor dem ernsten Magier sich in das Gefühl der Ueberlegenheit ihrer Schönheit über ihn verlor. Es war dies eben nichts Außerordentliches, denn in der That trägt es sich noch täglich zu, daß schöne Frauen die Weisen in das einlullen, was man nicht uneigentlich das Paradies der Narren nennt. Der Magier fühlte sich versucht, Handlungen der Jugend zu verrichten, die sein Alter lächerlich machten; er konnte den Elementen gebieten, aber der natürliche Lauf der Dinge reichte über seine Macht hinaus. So freilich beugten sich die Berge und wichen die Gewässer zurück, wenn er seine magischen Kräfte walten ließ; allein als der Philosoph versuchte, die Prinzessin von Zulichium im Tanze herumzuschwingen, wendeten Jünglinge und Dirnen die Augen davon weg, um nicht die Lächerlichkeit wahrnehmen zu lassen, die sie in den Bewegungen des Zauberers fanden."

„Wenn selbst der Weiseste unter den Betagten Gefahr läuft, sich zu vergessen, ist es natürlich, daß die Jüngeren sich vereinigen, ihn zu verspotten und lächerlich zu machen. So warf denn auch die Prinzessin manchen Blick umher unter ihrem Gefolge, um die besondere Belustigung auszusprechen, die ihr durch die Huldigung ihres furchtbaren Liebhabers gewährt ward.

Digitized by Google

Im Verlaufe der Zeit that sie solches mit so geringer Vorsicht, daß der Greis einen Blick von ihr wahrnahm, der den Spott und die Verachtung ausdrückte, die der Gegenstand seiner Zärtlichkeit längst gegen ihn gehegt und geäussert hatte. Die Erde hat keine fürchterlichere Leidenschaft, als wenn Liebe sich in Haß verkehrt, und in dem Maße wie es den Magier verdroß, was er gethan hatte, ärgerte ihn nunmehr die leichtsinnige Thorheit der Prinzessin, von der er sich hintergangen und getäuscht sah."

„Wenn er jedoch ergrimmt war, so besaß er doch List genug, seinen Groll zu verbergen. Kein Wort, kein Blick sprach die bittere Täuschung aus, die er hatte erfahren müssen. Ein Anflug von Trübsinn, eine Wolke auf seiner Stirn, war Alles, was den herannahenden Sturm vorher verkündete. Die Prinzessin ward etwas unruhig; überdies war sie überaus gutherzig, hatte auch eben nicht mit Bosheit etwa einen Plan entworfen, den alten Mann wirklich lächerlich dargestellt zu wissen, sondern der Spott, der ihm zu Theile worden war, hatte sich mehr zufällig erzeugt. Sie sah die Pein, die er litt, und gedachte dieselbe dadurch zu enden, daß sie, als er sich zur Ruhe begeben wollte, auf ihn zuging, und ihm eine freundliche gute Nacht wünschte."

„Ihr sprecht wohl, meine Tochter," sagte der Magier — „eine gute Nacht; aber wer von Allen, die mich hören, wird einen guten Morgen wünschen?"

„Diese Worte erregten wenig Aufmerksamkeit, obwohl zwei oder drei von den Anwesenden, denen die Gemüthsart des Magiers bekannt seyn mochte, noch in derselben Nacht von der Insel entwichen und durch ihre Mittheilung die Umstände kund machten, unter denen sich der Zauber über diejenigen breitete, die im Schlosse zurückgeblieben waren. Todesschlaf, aus welchem sie nicht erwachten, noch erweckt werden konten, fiel auf Alle, die sich in der Burg befanden. Die meisten Bewohner verließen die Insel, und die wenigen, die auf derselben seßhaft blieben, hüteten sich wohl, dem Schlosse sich zu nähern und harrten, bis irgend ein kühner Abenteurer kommen und jenes Erwachen bewirken möchte,

Digitized by Google

auf welches die Rede des Zauberers gewissermaßen hingewiesen hatte."

„Nimmer schien eine günstigere Gelegenheit zu jenem Erwachen eingetreten zu seyn, als da, wo der klirrende Fußtritt des Ritters Artavan de Hautlieu in den Vorhöfen des bezauberten Schlosses erklang. Links von dem Dahinschreitenden lagen der Hauptpalast und die Schloßkerker; rechts schienen die einladenderen Gemächer der Frauen zu winken. Neben einer Seitenthür auf einem Lager hingestreckt nahm man zwei Haremswächter wahr, die bloße Säbel in der Hand hielten, und deren satanischer Blick von einem Zustand zwischen Schlaf und Wildheit demjenigen den Tod anzudrohen schien, der es wagen möchte, sich zu nähern. Doch der Ritter Artavan de Hautlieu ließ sich durch solche Drohung nicht abschrecken. Er näherte sich dem Eingange, wo, gleich der Hauptpforte des Schlosses, die Thür sich ihm augenblicklich öffnete. Ein Wächtergemach ähnlicher weibischer Krieger nahm ihn auf; doch konnte er auch hier bei der sorgfältigsten Untersuchung nicht entdecken, ob es Schlaf oder Tod war, was die Blicke derjenigen so verglaſete, die da schienen, sein Fortschreiten hindern zu wollen. Unbekümmert um die Anwesenheit dieser gespenstischen Schildwachen, drang Artavan in ein inneres Gemach, wo in Nachtkleidern und in der Stellung von Schlafenden sich Sklavinnen von ausgezeichneter Schönheit befanden. In diesem Anblick lag Vieles, was einen so jugendlichen Pilgrim, wie Artavan von Hautlieu war, hätte aufhalten mögen; doch seine Seele war nur auf die Erlösung der schönen Prinzessin bedacht, so daß er seine innere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand durch nichts stören ließ. So näherte er sich einer kleinen Thür aus Elfenbein, welche nach eines Augenblickes Pause, gleichsam mit mädchenhaftem Zögern, gleich den übrigen Thüren, von selbst aufsprang und Raum gab, das Schlafgemach der Prinzessin zu beschreiten. Ein sanftes, dem Abendschimmer ähnliches Licht drang in dies Gemach, wo Alles eingerichtet zu seyn schien, die Wonne des Schlafes zu erhöhen. Die hochgepolsterten

Digitized by Google

Kissen, die ein stattliches Lager bildeten, schienen eher nur berührt als eingedrückt zu seyn durch die nymphenartige fünfzehnjährige Gestalt der berühmten Prinzessin von Zulichium."

„Ohne Euch unterbrechen zu wollen, ehrwürdiger Vater," sagte die Gräfin Brunhilde, „dünkt es mich doch, daß wir uns recht wohl das Bild eines schlafenden Frauenzimmers vorstellen können, ohne daß Ihr dabei, als bei einem Gegenstande, der so wenig Eurem Alter wie dem unsrigen zusagt, so lange verweilt."

„Verzeihet mir, edle Frau," antwortete Agelastes, „der beliebteste Theil meiner Erzählung ist immer eben dieser Umstand gewesen, und wenn ich denselben jetzt, um Euch Gehorsam zu leisten, unterdrücke, so bitte ich Euch zu erwägen, daß ich dadurch ein großes Opfer bringe."

„Brunhilde," setzte der Graf hinzu, „es wundert mich, daß Du daran denkst, eine Geschichtserzählung zu unterbrechen, welche bisher mit so vieler Lebhaftigkeit vorgetragen ward. Wenn dabei einige Worte mehr oder weniger vorfallen, so kann solches zuverläßig nur den Sinn der Erzählung ungleich mehr erhöhen, als unsere Zusätze es jemals im Stande sind."

„Wie es Euch beliebt," sagte die Dame, indem sie sich sorglos zurücklehnte, „doch mich dünkt, der ehrwürdige Vater verzögert seinen Vortrag, so daß derselbe eher geringfügig, als Theilnahme erregend erscheint."

„Brunhilde," sprach der Graf, „dies ist das erste Mal, daß ich eine weibliche Schwäche an Euch wahrnehme."

„Und ich darf dagegen sagen, Graf Robert," versetzte Brunhilde, „daß dies das erste Mal ist, daß Ihr mich die Unbeständigkeit Eures Geschlechtes erblicken lasset."

„Götter und Göttinnen!" sprach der Philosoph, „ward jemals ein Streit erfunden, der sich lächerlicher begründete? Die Gräfin hegt Eifersucht gegen eine Person, welche ihr Gemahl wahrscheinlich nimmer wird zu sehen bekommen, und eben so wenig gibt es Aussicht, daß die Prinzessin von

Digitized by Google

Julichium der neueren Zeit wird fortan bekannter werden, als wenn ein Vorhang vor ihr Grab gezogen wäre."

„Fahret fort," sprach der Graf von Paris. „Wenn Herr Artavan de Hautlieu die Erlösung der Prinzessin von Julichium nicht zu Stande gebracht hat, so gelobe ich bei Unseren Lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen —"

„Bedenkt," fiel des Grafen Gemahlin in's Wort — „daß Ihr bereits gelobtet, das Grab des Erlösers zu befreien und solchem Gelübde, dächte ich, müßte jedes andere weit nachstehen."

„Gut, gut, Frau," sagte Graf Robert, der mit dem Einwurfe seiner Gattin nicht sonderlich zufrieden zu seyn schien; „sey versichert, ich will mich zu keinem Abenteuer geloben, das im mindesten dem Zuge zum heiligen Grabe, zu welchem wir Alle verpflichtet sind, nachsteht."

„Ei," sprach Agelastes, „Julichium liegt in so geringer Entfernung von dem geraden Wege nach dem heiligen Grabe, daß — —"

„Würdiger Vater," fiel abermals die Gräfin ins Wort, „Wir wollen, so es Euch gefällt, Eure Erzählung bis zu Ende hören und dann beschließen, was wir zu thun haben. Wir normännischen Frauen sind Nachkommen der alten Germanen, und maßen uns das Recht an, bei den Berathungen unserer Männer, ehe es in den Kampf geht, eine Stimme zu haben; auch hat sich unsere Mitwirkung im Treffen niemals als unnütz erwiesen."

Der Ton, in welchem dies gesprochen ward, brachte den Philosophen etwas aus der Fassung, so daß er anfing einzusehen, die Lenkung des normännischen Ritters dürfte, so lange dessen Gattin ihm zur Seite bliebe, etwas mißlich seyn. Er schritt also ein wenig herabgestimmt in seiner Erzählung fort, und vermied jene gluthvollen Beschreibungen, an denen die Gräfin Brunhilde einigen Anstoß genommen hatte.

„Herr Artavan de Hautlieu," sagt die Geschichte; „erwog, auf welche Weise die Prinzessin wohl am besten zu erwecken wäre, als ihm eine passende Art einfiel, wie er wohl

Digitized by Google

am sichersten den Zauber lösen könnte. Ich bin ganz Eurer Meinung, schöne Dame, daß der Ritter höchlich Unrecht hatte, als er dachte, am gerathensten wäre es, der schlafenden Schönen einen Kuß auf die Lippen zu drücken."

Brunhildens Wangen rötheten sich etwas, doch hielt sie die Bemerkung keiner Beachtung werth.

„Nimmer hatte eine so unschuldige Handlung," fuhr der Philosoph fort, „eine entsetzlichere Folge. Das entzückende Sommerabendlicht verwandelte sich sofort in einen düsteren schwefelgeschwängerten Schein, der Erstickung durch das ganze Gemach zu hauchen drohete. Die reichen Vorhänge, die kostbaren Geräthe, ja die Wände des Zimmers selbst verwandelten sich in eine rohe Steinmasse, die über einander geworfen zu seyn schien, wie das Innere der Höhle eines wilden Thieres; der es überdies nicht an einem Bewohner fehlte. Die schönen und unschuldigen Lippen, welche Artavan de Hautlieu mit den seinigen berührt hatte, hatten sich jetzt in die scheuslichsten Rachen, so wie die ganze liebliche Prinzessin in die entsetzliche Gestalt eines Drachen verwandelt. Einen Augenblick lang hob sich das Unthier wie auf Flügeln, und es heißt, daß, wenn Ritter Artavan den Muth gehabt hätte, seinen Kuß dreimal zu wiederholen, er Herr und Gebieter nicht blos aller Reichthümer des Schlosses, sondern auch der bezauberten Prinzessin geworden. Doch schwand die Gelegenheit und der Drache, oder das Geschöpf in Gestalt eines Drachen, schwang sich zu einem Seitenfenster hinaus auf den Söller, wo es ein klägliches Geheul hören ließ."

Hier endete Agelastes seine Erzählung und setzte hinzu: „Es heißt, die Prinzessin sey noch immer unter dem Zauber auf der Insel Zulichium, und mehrere Ritter sollen das Abenteuer, sie zu erlösen, gewagt haben; doch ich weiß nicht, war es Furcht, die schlafende Schöne zu küssen, oder sich dem Drachen, in welchen sie verwandelt ward, zu nahen — genug, der Zauber ward nicht gelöset. Der Weg nach Zulichium ist mir bekannt, und es kostet Euch nur ein Wort,

Digitized by Google

so seyd Ihr morgen auf dem Pfade, der zu dem Zauberschlosse führt."

Die Gräfin hörte diesen Antrag mit großer Besorgniß an, denn sie wußte wohl, daß sie durch Widerspruch ihren Gatten unwiderruflich bestimmen würde, das Unternehmen zu wagen. Sie blickte deswegen scheu und verschämt nieder, welches allerdings bei ihrem sonst so furchtlosen Wesen höchlich befremdete, und überließ es dem unbefangenen Gemüthe des Grafen Robert, nach seinem Gefallen einen Entschluß zu fassen.

„Brunhilde," sagte sodann der Graf, indem er der Gattin Hand ergriff, „Ruhm und Ehre sind Deinem Gatten so theuer, wie sie es je einem Ritter waren, der ein Schwert an seiner Hüfte trug. Du hast, was ich wohl sagen darf, für mich gethan, was ich bei keiner Dame Deines Standes gefunden haben würde, und deswegen gebührt Dir wohl eine Stimme bei einer Berathung wie die vorliegende. Warum wanderst Du an einem fremden unwirthbaren Strande, statt an den Ufern der lieblichen Seine? Warum trägst Du eine Deinem Geschlechte ungewöhnliche Kleidung? Warum suchst Du den Tod und achtest des wenig, um den Ruhm nur nicht einzubüßen? Warum? Nur daß der Graf von Paris eine Gattin habe, die sein würdig sey? Wähnst Du, solche Liebe sey weggeworfen? Bei den Heiligen, nein! Dein Ritter vergilt sie Dir auf das Herzlichst und opfert Dir jeglichen Gedanken, den Deine Zärtlichkeit nicht durchaus billigen möchte."

Die arme Brunhilde, verwirrt gemacht durch die mannichfaltigen Gemüthsbewegungen, welche auf sie einstürmten, bemühete sich vergebens, die heroische Haltung zu behaupten, die ihr Charakter als Amazone erforderte. Sie versuchte den stolzen und kecken Blick leuchten zu lassen, der ihr sonst eigen war; allein da dies mißlang, warf sie sich in des Grafen Arme, hing an seinem Halse und weinte, wie ein Landmädchen, deren Herzallerliebster zum Soldaten eingeschrieben ward. Ihr Gatte, etwas beschämt, jedoch gerührt durch diesen Ausbruch von Zärtlichkeit bei einer Person,

Digitized by Google

deren jetziges Gewerbe solchen Regungen durchaus zu widerstreiten schien, war zu gleicher Zeit stolz und erfreut darüber, eine so zarte wie ungeheuchelte Regung in einem so hochbegabten und standhaften Gemüthe hervorgerufen zu haben.

„Nicht so, meine Brunhilde," sprach er: „Nicht so, weder Deinet- noch meinetwegen. Laß diesen weisen Greis nicht wähnen, Dein Herz sey aus so weichem Stoffe wie die Herzen anderer Weiber geschaffen und entschuldige Dich so bei ihm, wie es Dir gut dünken mag, daß Du mich hindern wolltest die Unternehmung des Abenteuers auf Zulichium, die er anräth, bei Seite zu setzen."

Es ward Brunhilden nicht leicht, sich zu sammeln, nachdem sie einen so auffallenden Beweis geliefert hatte, wie die Natur ihre Rechte begehrt, wenn man dieselben auch noch so sehr bewältigt und beherrscht haben mag. Mit einem Blicke unaussprechlicher Zärtlichkeit machte sie sich aus den Armen ihres Gatten los, dessen Hand sie jedoch in der ihrigen behielt und wendete sich nun mit einem Antlitze, auf welchem halbverwischte Thränen durch ein Lächeln des Wohlgefallens und der Bescheidenheit vollends verscheucht werden sollten, zu dem Greise Agelastes, zu welchem sie wie zu einem Manne redete, den sie hochachtete und dem sie irgend ein zugefügtes Unrecht abzubitten hätte. „Vater," sprach sie ehrfurchtsvoll, „seyd nicht böse auf mich, daß ich einem der besten Ritter, welche jemals ein Roß spornten, ein Hinderniß ward, Eure bezauberte Prinzessin zu befreien; allein die Wahrheit an der Sache ist, daß in unserem Lande, wo Ritterthum und Religion nur Liebe zu Einer Dame gestatten, wir nicht so bereitwillig unsere Ehegatten in Gefahr gerathen sehen — besonders aber in die Gefahr, wo einsam schlummernde Schönen erweckt werden und — und wo Küsse das Lösegeld sind. — Ich habe so hohes Vertrauen zu meines Roberts Treue, als eine Dame zu einem liebenden Ritter hegen kann; aber dennoch —"

„Liebenswürdige Frau," sagte Agelastes, der ungeachtet seines höchst listigen Charakters es dennoch zugeben mußte, daß er sich von der einfachen und aufrichtigen Herz-

Digitized by Google

lichkeit des hübschen jungen Paares gerührt fühlte, „Ihr habt nichts Böses gethan. Der Zustand der Prinzessin ist nicht schlimmer als er war, und es waltet kein Zweifel ob, daß der Ritter, der bestimmt ist, sie zu erlösen, zu seiner Zeit gewiß erscheinen werde."

Die Gräfin lächelte traurig und schüttelte das Haupt. „Ihr wißt nicht," sagte sie, „wie mächtig der Beistand ist, um welchen ich leider jene unglückliche Dame durch eine Eifersucht gebracht habe, welche, wie ich jetzt fühle, eben so erbärmlich wie meiner unwürdig war; und meine Reue darüber ist so groß, daß ich in meinem Herzen die Einwürfe zurücknehmen könnte, die ich dem Grafen Robert in Hinsicht auf das Abenteuer machte."

Sie blickte mit einiger Besorgniß auf ihren Gemahl, als hätte sie ein Anerbieten gemacht, das sie nicht gern in Erfüllung gebracht sähe, und erhielt nicht eher ihre Fassung wieder, als bis Robert mit Entschlossenheit die Worte gesprochen hatte: „Brunhilde, das soll nicht geschehen."

„Nun, kann denn nicht Brunhilde selbst das Abenteuer wagen," fragte die Gräfin, „da sie weder die Reize der Prinzessin, noch den Schrecken vor dem Drachen zu fürchten hat?"

„Edle Frau," sprach Agelastes, „die Prinzessin muß durch den Kuß der Liebe, nicht durch den der Freundschaft erweckt werden."

„Hinlänglicher Grund," versetzte Brunhilde, „weshalb eine Dame nicht wohl wünschen kann, daß ihr Gatte auf ein Abenteuer ausziehe, dessen Bedingungen so genau vorgeschrieben wurden."

„Edler Minstrel, oder mit welchem sonstigen Namen dies Land Euch nennen mag," sagte Graf Robert, „nehmt eine kleine Belohnung für eine vergnügt hingebrachte Stunde zu, auch wenn sie leider vergebens hingebracht ward. Ich sollte mich entschuldigen, daß meine Gabe so gering ist, allein französische Ritter, mögt Ihr beiläufig wissen, sind reicher an Ruhm als an Schätzen."

„Nicht darum, edler Herr," versetzte Agelastes, „würde

Digitized by Google

ich Eure Freigebigkeit zurückweisen; ein Andenken von Eurer werthen Hand oder von der Eurer hochherzigen Gemahlin würde durch die Trefflichkeit der Personen, von denen es kam, hundertfach in seinem Werthe erhöhet werden. Ich würde es an einer Schnur Perlen um meinen Hals hängen und so ich mit Rittern und Damen zusammenträfe, würde ich kund thun, daß diese Vermehrung meiner Auszeichnung durch Ehrenketten mir von dem berühmten Grafen Robert von Paris und dessen unvergleichlicher Gattin zu Theile ward."

Der Graf und die Gräfin blickten einander an, worauf die Dame einen hellen Goldring von ihrem Finger zog und den Greis bat, denselben zum Zeichen ihrer Hochschätzung und der ihres Gemahls anzunehmen.

„Ich wills," sprach der Philosoph, „doch unter einer Bedingung, die Ihr nicht unbillig findet. Auf dem Wege zur Stadt in einer anmuthigen Gegend liegt mein Kiosk oder Landhäuschen, wo ich bisweilen meine Freunde bei mir sehe, welche, wie ich wohl sagen darf, zu den achtungswürdigsten Personen dieses Reiches gehören. Zwei oder drei derselben werden wahrscheinlich heute mich beehren und an den Annehmlichkeiten Theil nehmen, die meine Wohnung zu bieten vermag. Könnte ich dabei mich noch der Gesellschaft des Grafen und der Gräfin von Paris erfreuen, so würde ich mein geringes Haus für immer geehrt wissen."

„Was sagst Du dazu, liebes Weib?" fragte der Graf, indem er hinzusetzte: „Die Gesellschaft der Minstrels geziemt den höchsten Ständen, ehrt den erhabensten Rang und schickt sich wohl zu den besten Ritterthaten, so daß diese Einladung zu bedeutend ist, als daß wir sie zurückweisen dürften."

„Es wird schon etwas spät," entgegnete die Gräfin, „jedoch wir kamen nicht hieher, um eine sinkende Sonne, oder einen dunkelnden Himmel zu scheuen; und ich halte es für Pflicht, so wie es mir auch Vergnügen macht, den Willen des ehrwürdigen Vaters allewege nach Kräften zu er-

Digitized by Google

füllen, eben weil ich Veranlassung gab, daß Ihr seinen Rath nicht beachtetet."

„Der Weg ist so kurz," sagte Agelastes, „daß wir am besten thun, so wie wir jetzt wandern, fortzuschreiten, wenn die Frau Gräfin nicht den Mangel eines Pferdes verspürt."

„Keine Pferde um meinetwillen," sagte die Dame Brunhilde. „Meine Zofe Agathe hat, was ich bedarf, und im Uebrigen reisete noch nie ein Ritter mit minderem Gepäcke als mein Gemahl."

So wanderte Agelastes denn durch das sich verdickende Gehölz, das durch den kühleren Abendhauch erfrischt ward, und seine Gäste folgten ihm nach.

Eilftes Kapitel.

Von außen trümmerhaft, verfallen, düster,
War es von innen kleines Paradies,
Des Kunstgeschmacks Behausung! Bildnerei,
Der Menschheit früh'ste Kunst, hatt' aufgestellt
Was zu Betrachtung und Verehrung aufruft.
Anonymus.

Der Graf von Paris und dessen Gattin schritten dem Greise nach, und dessen hohes Alter, dessen Trefflichkeit im Gebrauche der französischen Sprache, die er bewunderungsvoll fließend redete, vor Allem aber seine Geschicklichkeit, poetische oder romantische Gegenstände zum Gespräch zu bringen, welches damals zu dem unerläßlich war, was man Historie und schöne Wissenschaften nannte, entlockten den edlen Hörern einen Grad von Beifall, wie er dem Philosophen selten zu Theile geworden war.

Sie hatten eine Zeitlang einen Pfad verfolgt, der sich bisweilen in dem Gehölze verbarg, das von der Küste des Propontis herabführt, bisweilen aber offen da lag und eine weite Aussicht bot, so daß Abwechselung demselben reiche Schönheitsauswahl verlieh. Manchfaltigkeit der Scenen und Sitten des Landes belebte durch ihre Neuheit den Pilgern die Landschaft. Am Seeufer sah man tanzende Nym-

Digitized by Google

phen und pfeifende Hirten, oder aber die Tänzerinnen schlugen die Handtrommel, wie man auf antiken Gruppen dergleichen zu sehen pflegt. Auch die Gesichter der Fröhlichen hatten auffallende Aehnlichkeit mit der Antike. Waren diese Gesichter alt, so steckten sie in langen Gewändern, und ihre Stellungen, ihre ehrwürdigen Häupter erinnerten an Propheten und Heilige, während andererseits die Züge der Jüngeren bald die ausdrucksvollen Mienen der Helden des Alterthums, bald die Reize jener lieblichen Frauengestalten darboten, durch welche sie zu ihren Thaten ermuntert wurden.

Jedoch der Stamm der Griechen ward selbst in seinem Mutterlande nicht mehr ungemischt, nicht mehr in völliger Reinheit erblickt; man sah im Gegentheile Gruppen von Personen, deren Gesichtszüge auf ganz andere Abstammung hindeuteten.

An einer abgelegenen Meeresbucht, an welcher der Pfad hinführte, rundeten die hervorspringenden Felsen eine Art ebenen, mit Sande belegten Platz ab, ja schlossen denselben zum Theil ein. Unsere Wanderer erblickten eine Schaar heidnischer Scythen, die in ihren mißgestalteten Gesichtern Abbilder von den Dämonen zeigen mochten, welche sie, wie man sagt, anbeteten — platte Nasen mit aufgespreizten Nasenlöchern, durch welche man ihnen hätte ins Hirn sehen können, Antlitze, die eher breiter als länger waren, mit geistlosen, weit auseinander stehenden Augen; kurze, zwergartige Gestalten, die jedoch Beine und Arme von Erstaunen erregender Sehnenkraft, wiewohl so unförmlich wie ihre Leiber waren. Als die Reisenden vorüberzogen, hielten diese Wilden eine Art von Turnier, wie der Graf es nannte. Sie übten sich nämlich darin, lange Rohrstäbe gegen einander zu werfen, welche sie mit solcher Kraft schleuderten, daß sie sich nicht selten einander von ihren Gäulen stürzten oder sonst beschädigten. Da für den Augenblick etliche der Kämpfenden nicht Theil an dem Spiele nahmen, verschlangen sie mit gierigen Blicken die Schönheit der Gräfin, und begafften sie auf eine Weise, daß Brunhilde zu ihrem Gatten sagte: „Ich habe nimmer Furcht gekannt, mein Gemahl,

auch will ich sie mir jetzt nicht zugestehen, jedoch wenn Ekel ein Beisatz derselben ist, so sind diese mißgestalteten Geschöpfe ganz geeignet, sie mir einzuflößen."

„Hallohoh! Herr Ritter," rief Einer der Ungläubigen, „Euer Weib oder Eure Herzliebste hat sich gegen die Vorrechte der kaiserlichen Scythen vergangen, und die Buße soll nicht gering seyn, die sie wird zahlen müssen. Ihr mögt Eures Weges gehen, so schnell Ihr könnt diesen Platz zu verlassen, der unser Hippodrom oder Atmeidan ist; je nachdem Ihr, mehr für die römische, oder mehr für die saracenische Sprache eingenommen, ihn zu nennen beliebt; allein Euer Weib, so das Sakrament Euch mit ihr vereinigte, soll, darauf habt Ihr mein Wort, nicht so bald und nicht so leicht von dannen."

„Heidnischer Schuft!" rief der christliche Ritter, „sprichst Du also zu einem Peer von Frankreich?"

Hier legte Agelastes sich in's Mittel und erinnerte, indem er sich der klingenden Redeweise eines griechischen Hofmannes bediente, die Scythen, welche Söldner der Krone zu seyn schienen, daran, wie durch kaiserlichen Befehl jegliche Gewaltthätigkeit gegen die europäischen Pilgrime bei Todesstrafe untersagt wäre.

„Das weiß ich besser!" schrie der aufgeregte Scythe, indem er einen Wurfspieß schwang, an dem eine breite Stahlspitze und eine Schwinge aus jüngst in Blut getauchten Adlersfedern befindlich waren. „Frage die Schwinge meines Spießes," fuhr er fort, „in wessen Herzblut ihre Federn sich färbten, und sie wird Dir erwiedern, daß wenn Alexius Comnenus der Freund der europäischen Pilgrime ist, er es nur so lange ist, als er sie vor Augen hat; und wir sind zu musterhafte Krieger, als daß wir unseren Kaiser anders bedienen sollten, als er bedient zu seyn wünscht."

„Still, Toxartis," sagte der Philosoph, „Du belügst Deinen Kaiser."

„Still Du selbst," entgegnete Toxartis, „oder ich thue eine That, die einem Kriegsmann übel ansteht; ich befreie die Welt von einem schwatzhaften alten Manne."

Digitized by Google

Indem er dies sagte, streckte er die Hand aus, um den Schleier der Gräfin zu fassen. Mit der Hurtigkeit, zu welcher die kriegerische Dame durch häufige Uebung gelangt war, entzog sie sich dem Angriffe des Heiden und versetzte ihm mit der Schneide ihres Schwertes einen so genügenden Hieb, daß Toxartis leblos zu Boden stürzte. Der Graf sprang auf den Gaul des Gefallenen, ließ sein Kampfgeschrei „Sohn Karols! D'rauf und d'ran!" erschallen, und sprengte mitten durch die berittenen Heiden, indem er eine Streitart, die er am Sattelknopfe des erschlagenen Häuptlings vorfand, mit so schonungsloser Fertigkeit schwang, daß er die Gegenstände seines Grimmes bald erschlug, oder verwundete, oder in die Flucht trieb; denn kein einziger von ihnen blieb zurück, um das Prahlen wahr zu machen, das ihr Häuptling vorhin hatte so laut werden lassen.

„Die ekelhaften Schelme!" sagte die Gräfin zu Agelastes, „es verdrießt mich, daß ein einziger Tropfen so feigen Blutes die Hände eines edlen Ritters hat beflecken müssen. Sie nennen ihre Uebungen ein Turnier, obwohl sie sich dabei doch nur anstrengen, jeden Streich hinterrücks zu führen; denn keiner von ihnen hatte den Muth sein Schindelstroh zu werfen, sobald er das seines Gegners auf sich gerichtet sah."

„Das ist so ihre Weise," sagte Agelastes, „jedoch wohl nicht so sehr aus Feigheit wie aus Gewohnheit. In ihren Uebungen vor der Person des Kaisers habe ich gesehen, daß namentlich jener Toxartis dem Ziele den Rücken zuwendete, dann im vollen Rennen den Bogen spannte und hierauf in rastlosem Weiterjagen sich immer mehr vom Ziele entfernte, dessen Mittelpunkt er endlich mit seinem scharfen Pfeile durchbohrte."

„Eine Schaar solcher Krieger," sagte Graf Robert, der wieder zu den Seinigen zurückgekehrt war, „kann, dünkt mich, nicht sehr furchtbar seyn, so nur ein Quentlein ächten Muthes in ihren Gegnern anzutreffen ist."

„Mittlerweile laßt uns in mein Gartenhaus gehen,"

Digitized by Google

ſprach Agelaſtes, „die Flüchtlinge möchten ſonſt Freunde finden und dieſelben zu Gedanken der Rache anreizen.“

„Solche Freunde, meine ich,“ ſagte Graf Robert, „ſollten dieſe frechen Heiden in keinem Lande finden, das ſich ein chriſtliches nennt; und wenn ich die Eroberung des heiligen Grabes überlebe, ſoll es mein erſtes Geſchäft ſeyn, darnach zu forſchen, mit welchem Rechte Euer Kaiſer in ſeinen Dienſten Eine Rotte heidniſcher und frecher Kehlabſchneider hat, die da auf offener Heerſtraße, die billig durch den Frieden Gottes und des Landesbeherrſchers geſchützt ſeyn ſollte, Gewaltthaten verüben und edlen Frauen und friedlichen Pilgern Unbill zufügen. Es iſt dies eine von den vielen Fragen, die ich, wenn ich mein Gelübde werde erfüllt haben, ihm zuverläſſig vorlegen und fürwahr eine deutliche, und wie man zu ſagen pflegt, kategoriſche Antwort darauf verlangen will.“

„Doch ſollt Ihr von mir keine Antwort erhalten,“ ſprach Agelaſtes bei ſich ſelbſt. „Eure Fragen, Herr Ritter, ſind überperemptoriſch und unter zu derben Umſtänden geſtellt, als daß ſie von denen beantwortet würden, die denſelben ausweichen können.“

Der Philoſoph wendete demnach die Unterredung mit großer Leichtigkeit, und nicht lange waren ſie weiter geſchritten, ſo erreichten ſie einen Ort, deſſen natürliche Schönheiten die höchſte Verwunderung der Fremdlinge in Anſpruch nahmen. Ein waſſerreicher Bach, der ſich aus dem Gehölze hervordrängte, ſtürzte mit nicht geringem Getöſe und Gebrauſe dem Meere zu und ſchlug, gleichſam als verſchmähete er einen ruhigeren Lauf, den er leicht durch eine kleine Beugung rechts hätte nehmen können, den kürzeſten Weg zum Ocean ein, indem er über die Stirn eines hohen und öden Felsſtückes, das in die See hinaushing, ſich hinab ergoß, und von dort aus mit einem Geſprudel, als wäre er ein vollfließender Strom, den Waſſern des Helleſpontes ſeinen kleinen Tribut zahlte.

Das Felsſtück, ſagten wir, war öde, das heißt, in ſofern es mit dem Sprudelwaſſer des Kataraktes beſprengt ward,

Digitized by Google

an seinen Seiten hin standen jedoch Wallnuß- und Cypressenbäume und andere dem Morgenlande eigenen Bauholzgewächse. Der Wasserfall, der in warmen Ländern stets angenehm ist und dort gemeiniglich auf künstlichem Wege hervorgebracht wird, war hier natürlich und sein Fels, so ziemlich wie der Tempel der Sibylle zu Tivoli, zum Sitze einer Göttin erwählt worden, der die Lehre von der Vielgötterei eine Herrschaft über die Gegend umher zugestanden hatte. Der Altar derselben war klein und kreisförmig, wie in den meisten der kleineren Tempel ländlicher Gottheiten, und wurde von der Mauer eines Vorhofes umschlossen. Nach der Entweihung des Tempels war derselbe in eine Art Sommerwohnung von Agelastes oder irgend einem epikuräischen Philosophen verwandelt worden. Da der Bau an und für sich von leichtem, luftigen und phantastischen Charakter durch die Aeste und das Laubwerk neben dem Felsrücken durchschimmerte, so war die Art wie man zu dem Tempel gelangte, nicht sofort zu entdecken. Ein Fußweg, der sich durch Pflanzenwuchs beinahe versteckte, leitete über eine sanfte Anhöhe und auf schmalen leicht zu beschreitenden Marmorstufen zu einem überaus anmuthigen Rasenplatze, der vor dem von uns beschriebenen Tempel oder Wohnorte lag, dessen Rückseite sich über den Wasserfall erhob.

Zwölftes Kapitel.

„Man traf zusammen: wortreich, schlauer Grieche,
„Die Rede wägend, jede Sylbe drechselnd,
„Ausweichend, meinend, doppelsinnig schwatze nd
„Und ernster Franke mit gewicht'gem Schwert,
„Zu seh'n, wohin die Wage schwanke, daß er
„Hinein die Waffe werf' und es entscheide.
Palästina.

Auf ein von Agelastes gegebenes Zeichen ward die Thür dieser romantisch gelegenen Behausung von Diogenes, dem Negersklaven, geöffnet, mit dem wir unsere Leser bereits

Digitized by Google

bekannt machten. Es entging dem schlauen Alten nicht, daß der Graf und die Gräfin sich im Stillen über Gestalt und Gesichtsfarbe des Sklaven wunderten, da dieser vielleicht der erste Afrikaner war, den sie jemals so in der Nähe gesehen hatten. Der Philosoph ließ die Gelegenheit nicht entschlüpfen, den Fremden durch Darlegung der Ueberlegenheit seiner Kenntnisse eine noch höhere Meinung von sich beizubringen.

„Dies arme Wesen," bemerkte er, „ist aus dem Geschlechte des Cham, des ungehorsamen Sohnes Noah's, der wegen seiner Ungebühr gegen seinen Erzeuger in die Sandwüsten Afrika's verbannt und verurtheilt ward, der Stammvater eines Geschlechtes zu werden, auf welchem der Fluch ruht, die Sklaven der Nachkommen seiner kindlichgesinnteren Brüder zu seyn."

Der Ritter und dessen Gemahlin starrten die ihnen neue Erscheinung an, und zweifelten, wie man wohl glauben mag, nicht im mindesten an der ihnen so eben gewordenen Belehrung, die so sehr mit ihren Vorurtheilen übereinstimmte, während ihre hohe Meinung von ihrem Wirthe durch den anzunehmenden Umfang seines Wissens noch vergrößert ward.

„Es gewährt dem Menschenfreunde Vergnügen," fuhr Agelastes fort, „wenn er im hohen Alter oder in Krankheitsfällen die Dienste Anderer in Anspruch nehmen muß, welches zu anderer Zeit kaum gesetzlich zu rechtfertigen ist, und er solche Hülfspersonen sich dann aus dem Geschlechte derjenigen Wesen wählt, die als Holzhacker oder Wasserträger von ihrer Geburt an zum Sklavendienste bestimmt sind und denen er, eben weil er sich ihrer als Sklave bedient, keine Schmach anthut, sondern in gewissem gemäßigtem Grade die Absichten des großen Wesens, daß uns Alle erschuf, dadurch zur Ausführung bringt."

„Gibt es viele von einem Stamme," fragte die Gräfin, „die so seltsames unglückseliges Geschick haben? Ich hielt bisher die Erzählungen über schwarze Menschen für eben so

Digitized by Google

ersonnen, wie die Mährchen der Meistersänger von Feen und Gnomen."

„Glaubt solches nicht," entgegnete der Philosoph: „Ihrer sind Viele wie des Sandes am Meere, auch sind sie nicht mit einander unglücklich, indem sie sich der Pflichten entledigen, die ihr Schicksal ihnen auferlegt hat. Solche von ihnen, die von schlechterer Gemüthsart als die übrigen sich zeigen, erleiden schon in diesem Leben die ihrer Missethat gebührenden Strafen; denn sie werden die Sklaven des Grausamen und Tyrannischen, werden geschlagen, müssen hungern und sich verstümmelt wissen. Denen aber, die besseren Charakters sind, werden bessere Herren zu Theile, die mit ihren Sklaven wie mit ihren Kindern Speise und Bekleidung und andere gute Dinge theilen, deren sie selber sich erfreuen. Etliche unter ihnen gewährt die Gunst des Himmels das Wohlwollen der Könige und Eroberer, und einer noch geringeren Anzahl von ihnen, gleichsam den Auserwählten, hat sie einen Platz in den Wohnungen der Weltweisheit angewiesen, wo sie, indem sie sich des Lichtes bedienen, das ihr Herr und Meister ihnen zu bieten vermag, eine Einsicht in jene Welt gewinnen, die die Behausung wahrhaftigen Glückes ist."

„Mich dünkt, ich verstehe Euch," entgegnete die Gräfin, „und wenn dem so ist, so möchte ich unseren schwarzen Freund hier eher beneiden, als bemitleiden, weil ihm das Loos zufiel, in der Nähe seines jetzigen Gebieters zu weilen, von welchem er sonder Zweifel die wünschenswerthe Kenntniß erlangte, deren ihr erwähntet."

„Mindestens lernt er," sagte Agelastes mit Bescheidenheit, „das was ich lehren kann, vor Allem aber, zufrieden mit seiner Lage zu seyn. Diogenes, mein guter Junge," sprach er, indem er seine Worte an den Sklaven richtete, „Du siehst, ich habe Gesellschaft — Was vermag der Speisevorrath des armen Eremiten darzureichen? Womit kann er seine ehrenwerthe Gäste bewirthen?"

Bis jetzt war man noch nicht weiter als in eine Art Vorhof oder Eintrittshalle gekommen, einen Ort, der mit

Digitized by Google

mehr Aufwand wohnlich gemacht worden war, als es dem zustehen mochte, der nach Einsamkeit verlangte, und ein verfallenes Gebäude benutzte, um sich eine abgelegene Wohnung darin einzurichten. Sessel und Kissen waren mit morgenländischem Mattengeflecht überzogen, und von der einfachsten und rohesten Form; jedoch als der Greis an eine Springfeder drückte, öffnete sich ein inneres Gemach, welches hohe Ansprüche auf Glanz und Pracht zu machen hatte.

Geräth und Vorhänge in diesem Gemache waren von strohfarbener Seide auf persischem Deckenzeuge und mit Stickerei eingefaßt, welches einen reichen, wiewohl einfachen Anblick darbot. Das Täfelwerk war mit Arabesken geziert, während die vier Ecken des Zimmers Nischen für Bildsäulen zeigten, welche in einem bessern Zeitalter der Kunst, als in demjenigen hervorgebracht waren, in welchem sich unsere Geschichte zutrug. Die eine der Nischen hatte ein Hirt inne, welcher sich wie verschämt zurückzuziehen schien, um seine dürftiggekleidete Person nicht blicken zu lassen, während er dennoch bereit war, der Versammlung die Musik des Rohres, das er in der Hand hielt, hören zu lassen. Drei weibliche Gestalten, die im Ebenmaß der Glieder und in ihrer leichten Bedeckung den Grazien glichen, schauten aus den drei andern Nischen heraus, und schienen nur den ersten Klang der Musik zu erwarten, um sodann zu fröhlichem Tanze hervorzuhüpfen. Das Thema, was die Statuen enthielten, war schön, doch etwas leichtfertig, um die Zierde des Gemaches eines Weisen abzugeben, wie Agelastes ihn darstellte.

Er schien es zu fühlen, daß dieses einiges Aufsehen erregen könnte, und sagte deswegen: „Diese Figuren, die zur Zeit der höchsten Vortrefflichkeit griechischer Kunst gefertigt wurden, betrachtete man ehedem als Chor-Nymphen, die zur Verehrung der Göttin des Ortes zugegen wären und nur den Schall der Musik erwarteten, um sich zum Altardienste bereit zu halten; und in der That mag der Weiseste davon ergriffen werden, wenn er sieht, wie

Digitized by Google

nahe der Genius des Künstlers, der diese Bilder formte, daran war, dem starren Marmor Leben einzuhauchen. Denkt nur den Mangel des göttlichen Hauches, oder den Athem des Lebens hinweg, so kann ein unaufgeklärter Heide wohl der Meinung seyn, das Wunder des Prometheus möchte sich verwirklichen. Wir aber," setzte er aufblickend hinzu, „haben gelernt, ein besseres Urtheil über das zu fällen, was Menschenthun und Gottesschöpfung heißt."

An den Wänden befanden sich einige naturhistorische Bilder, und der Philosoph richtete die Aufmerksamkeit seiner Gäste besonders auf den halbvernünftigen Elephanten, von welchem er mehrere Anekdoten mittheilte, denen die Fremden mit Eifer zuhörten.

Aus der Ferne her erscholl, wie aus dem Wäldchen erklingend, eine Musik, die durch das wilde Gebraus des Wasserfalles tönte, welcher sich unter den Fenstern hin ergießend das Gemach mit dem Zischen seines Sturzes erfüllte.

„Dem Anscheine nach," sagte Agelastes, „nähern sich die Freunde, die ich erwarte, und bringen die Mittel mit, einen andern unserer Sinne zu bezaubern. Es ist solches wohlgethan von ihnen, da Weisheit uns lehrt, daß wir die Gottheit am besten ehren, wenn wir die Gaben, die sie uns reichte, genießen."

„Diese Worte des Philosophen lenkten die Aufmerksamkeit der fränkischen Gäste desselben auf die Zurüstungen, die in diesem geschmackvollen Saale gemacht worden waren. Sie deuteten auf ein Gastmahl nach Weise der alten Römer hin, und Polster, die neben einer reichbedeckten Tafel lagen, kündigten an, daß mindestens die männlichen Gäste dem Mahle in der üblichen lehnenden Stellung der Alten beiwohnen würden, während zwischen den Polstern stehende Sitze darauf hinwiesen, daß auch Frauen erwartet wurden, die nach der Sitte der Griechen sitzend mitessen würden. Die Zubereitung des Mahles selbst war, obwohl beschränkt im Umfange, doch von solcher Beschaffenheit, daß sie weder durch die glänzenden Schüsseln, welche in früheren Tagen Trimalchio's Tafel schmückten, noch die leichteren Leckereien

Digitized by Google

der griechischen Kochkunst, noch die saftigen und reichgewürzten Speisen, die die Völker des Osten zu genießen pflegen, hätten übertroffen werden können, welchen von letzteren man auch den Vorzug hätte geben mögen, und Agelastes forderte mit einer Miene von Eitelkeit seine Gäste auf, das Mahl eines armen Einsiedlers mit ihm zu theilen.

„Wir fragen wenig nach Leckerbissen," entgegnete der Graf, „auch gestattet unsere gegenwärtige Lebensweise als Pilgrime, die durch ein Gelübde gebunden sind, uns keine sonderliche Wahl in dergleichen Gegenständen. Was sich an Speise für einen Kriegsmann findet, genügt der Gräfin so wie mir; denn geht es nach unserm Willen, so sind wir jede Stunde bereit zur Schlacht, und je weniger Zeit wir zu unserer Rüstung zum Kampfe hinbringen, je lieber muß es uns seyn. Setze Dich daher, meine liebe Brunhilde, da der gute Mann es so haben will und laß uns keine Zeit verlieren, uns zu erfrischen, damit wir nicht Stunden vergeuden, die wir anderweitig anzuwenden haben."

„Einen Augenblick Geduld," sagte Agelastes, „bis zur Ankunft meiner übrigen Freunde, deren Musik, wie Ihr hört, ganz nahe schon erklingt, und die, wie ich hoffe, Euch nicht lange von Eurer Mahlzeit scheiden wird."

„Was das betrifft," entgegnete der Graf, „so hat es damit nicht Eile; und weil Ihr es als eine höfliche Sitte zu begehren scheint, so können Brunhilde und ich leicht unsere Mahlzeit verschieben, so Ihr uns nur, welches mir, aufrichtig gesprochen, weit lieber seyn würde, gestattet, sofort einen Bissen Brod und einen Trunk Wasser zu mir zu nehmen, und auf solche Weise erfrischt, den Platz für Eure bedeutenderen und Euch vertrauteren Gäste zu räumen."

„Die Heiligen wollen solches nicht zulassen!" rief Agelastes, „nimmer konnten und können ehrenwerthere Gäste als Ihr diese Kissen berühren, selbst wenn die geheiligte Familie des kaiserlichen Alexius an dem Eingange meiner Wohnung stände."

Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als ein heller Trompetenruf, zehnfach schallender als sie ihn je zuvor ge-

Digitized by Google

hört haben mochten, vor dem Gebäude erklang, und durch das Rauschen des Wasserfalles drang, wie wohl eine Damaszenerklinge das Eisen einer Rüstung durchdringt, so daß die Ohren der Hörer dergestalt davon ergriffen wurden, wie jene Klinge das Fleisch von den Gebeinen dessen erlöset, der den durchspaltenen Harnisch trug.

„Ihr scheint überrascht oder gar beunruhigt, ehrwürdiger Vater," sprach Graf Robert. „Ist Gefahr nahe, und zweifelt Ihr unter genügendem Schutze zu seyn?"

„Gewiß nicht," sagte Agelastes; „auch würde ich unter keiner Bedingung solchen Zweifel hegen. Diese Klänge erregen überdies Ehrfurcht, nicht Furcht. Sie künden mir an, daß etliche Glieder der Kaiserfamilie meine Gäste seyn werden. Doch fürchtet nichts, meine edlen Freunde. Sie, deren Blick Leben verleiht, sind bereit, ihre Gunstbezeugung in Fülle über Fremde zu ergießen, die der Ehre so würdig sich zeigen, wie Ihr es thut. Mittlerweile muß meine Stirn die Schwelle meines Hauses berühren, um meine Gäste geziemend willkommen zu heißen."

Indem er dieses sagte, eilte er in die Vorhalle des Gebäudes.

„Jedes Land hat seine Gebräuche," sagte der Graf, als er seinem Wirthe folgte, wobei die Gattin sich ihm an den Arm hing; „aber Brunhilde, eben weil sie so verschieden sind, ist es kein Wunder, daß sie, gegen einander gehalten, abgeschmackt erscheinen. Aus Rücksicht gegen meinen Wirth jedoch, beuge ich hier meinen Helmbusch auf die Weise, die hier erforderlich seyn mag." Mit diesen Worten betrat er, den Philosophen geleitend, ebenfalls das Vorgemach, wo ihrer ein neuer Auftritt wartete.

Dreizehntes Kapitel.

Agelastes erreichte die Schwelle seiner Wohnung weit eher als Robert von Paris und dessen Gattin. Er hatte demnach Zeit, seine Haupt- und Kniebeugungen vor einem

Digitized by Google

ungeheuern Thiere zu machen, das damals der abendländischen Welt unbekannt war, jetzt aber allgemein als der Elephant kund worden ist. Auf dem Rücken des Thieres befand sich ein Gezelt oder Palankin, in welchem sich die erlauchten Personen der Kaiserin Irene und deren Tochter Anna Comnena befanden. Nikephorus Briennius geleitete die Prinzessin an der Spitze einer tapfern Schaar Leichtberittener, deren glänzende Rüstung dem Kreuzfahrer mehr gefallen haben würde, wenn sie weniger den Anstrich nutzloſen Reichthums und verweichlichender Pracht gezeigt hätte. Doch war die Wirkung, die dieſelbe im Aeußern hervorgebracht, ſo glänzend, wie man es ſich nur denken kann. Nur die Offiziere dieſer Leibwache folgten dem Cäſar bis auf die Plattforme, beugten ſich, während die Frauen des Kaiſerhauſes abſtiegen, und erhoben ſich unter dem Wallen ihrer Federbüſche und dem Klirren ihrer Lanzen, worauf ſie als Hüter die Plattforme, Angeſichts des Wohngebäudes, beſetzt hielten. Nun zeigten ſich die etwas bejahrte, doch gebieteriſche Geſtalt der Kaiſerin, und die noch immer jugendliche Schönheit der geiſtreichen Geſchichtsſchreiberin um ſo unverdeckter. In Front der weit jetzt in den Hintergrund zurückgewichenen Leibwächterſchaar ſtand der Bläſer der geheiligten Trompete, auffallend durch ſeinen rieſigen Wuchs und den Reichthum ſeiner Ausrüſtung; er nahm ſeinen Poſten auf einem Felsſtück über der Marmortreppe, und gab durch wiederholte Trompetenſtöße den Schwadronen die erforderlichen Zeichen zu ihrer hier gebührenden Dienſtleiſtung.

Die hübſche Geſtalt der Gräfin Brunhilde und das Phantaſtiſche in ihrem halb männlichen Anzuge feſſelten die Aufmerkſamkeit der kaiſerlichen Frauen, die ihre Verwunderung darüber nicht zurückhalten konnten.

Agelaſtes fühlte die Nothwendigkeit, ſeine Gäſte einander vorzuſtellen, wenn er anders wünſchte, daß dieſe Begegnung allen Theilen angenehm werden und bleiben ſollte. „Darf ich reden und leben?“ rief er. „Die bewaffneten Fremdlinge, die Ihr bei mir antrefft, ſind würdige Genoſſen jener Myriaden, die Eifer für das Leiden der Bewohner

Digitized by Google

von Palästina von den Enden des abendländischen Europa's hieher führte, um sich der Unterstützung des Kaisers Alexius zu erfreuen und demselben beizustehen, da es ihm gefällt, ihre Mitwirkung anzunehmen, um die Heiden von den Grenzen des geheiligten Reiches zu verjagen und jene Länder mit den Führern der Kreuzfahrer, als mit den Vasallen Seiner Kaiserlichen Majestät, zu besetzen."

„Es ist uns lieb," sagte die Kaiserin, „würdiger Agelastes, daß Ihr Euch liebreich gegen diejenigen zeiget, die sich dem Kaiser so ergeben beweisen. Und wir sind um so mehr geneigt, selbst uns mit ihnen zu unterhalten, da unsere Tochter, welche Apoll mit dem auserlesenen Talente begabt hat, das aufzuzeichnen, was sie sieht, gern mit einer jener Kriegerinnen des Abendlandes, von denen der allgemeine Ruf uns so viel erzählte, und von welchen wir doch so wenig Zuverlässiges wissen, bekannt werden möchte."

„Madam," sprach der Graf, „ich kann nur in rohen Worten Euch das ausdrücken, was dieser Greis über unser Hieherkommen Irriges zu erklären beliebte. Unleugbar ist es, daß wir dem Kaiser Alexius so wenig Vasallentreue schuldig sind, wie wir den Vorsatz hegten, ihm dieselbe zu leisten, als wir uns das Gelübde auferlegten, welches uns gen Asien führt. Wir kamen, weil wir erfuhren, daß das heilige Land dem griechischen Kaiser durch Heiden, Sarazenen, Türken und andere Ungläubige, denen wir es wieder abzunehmen gedenken, entrissen worden wäre. Die Weisesten und Verständigsten unter uns haben es für nothwendig erachtet, des Kaisers Autorität anzuerkennen, weil es keinen sicherern Weg zur Erfüllung unseres Gelübdes gebe, als den, ihm den Lehenseid zu schwören, indem eben dadurch jeglicher Zwist unter christlichen Herrschern würde beseitigt werden. Wir, unabhängig von jeglichem Könige der Erde, machen keinen Anspruch darauf, größer zu seyn als solche Könige, und haben demnach darein gewilligt, dem Herrscher Alexius Comnenus solche Huldigung zu leisten."

Während dieser Rede färbte der Unwille mehrere Male das Angesicht der Kaiserin, die in derselben nur allzuvieles

Digitized by Google

fand, was von den kaiserlichen Grundsätzen des griechischen Hofes abwich, der seine Würde so hoch hielt, und was in einem behauptenden Tone gesprochen worden war, der das Ansehen des Kaisers herabzusetzen sich anmaßte. Jedoch die Kaiserin Irene hatte von ihrem kaiserlichen Gemahle die Weisung erhalten, sich zu hüten, irgend eine Veranlassung zum Zanke mit den Kreuzfahrern aufzufassen, welche, obwohl sie dem Scheine nach sich unterwürfig zeigten, doch nur allzusehr geneigt wären, Feuer zu fangen und sich zu Verfechtern gewisser zart zu behandelnden Ansichten aufzuwerfen. Demnach machte sie eine huldvolle Verbeugung, so als hätte sie kaum verstanden, was der Graf von Paris in so kecken Worten erklärt hatte.

Bei alledem war dieses Zusammentreffen von der Art, daß es für beide Theile sich in wundervollem Grade anlockend erwies, und daß unter ihnen allen das Verlangen herrschte, näher mit einander bekannt zu werden, während jeder von ihnen es für schwierig hielt, dieses Verlangen auszudrücken.

Agelastes, um bei dem Hausherrn anzufangen, hatte sich freilich vom Boden wieder erhoben; doch wagte er es nicht, eine aufrechte Stellung anzunehmen. Er blieb vor den kaiserlichen Frauen, Haupt und Leib gebeugt, stehen; indem er zwischen seinen Augen und den Angesichtern der hohen Personen seine Hand wie ein Mensch hielt, der seine Sehkraft vor den Strahlen der Sonne schützen möchte, und harrte schweigend der Befehle derer, vor denen er es für unehrerbietig erachtete, ihnen das Geringste im Einzelnen anzubieten, sondern nur im Allgemeinen darzuthun, daß sein Haus und seine Sklaven ihnen unbedingt zu Gebote ständen. Dagegen waren die Gräfin von Paris und deren kriegerischer Gatte die Hauptgegenstände der Neubegier Irenens und ihrer geistvollen Tochter Annen Comnenens; und es wollte diesen kaiserlichen Frauen einleuchten, daß sie nimmer schönere Exemplare menschlicher Stärke und Schönheit gesehen hätten, wobei sie jedoch aus einem natürlichen Antriebe die männliche Haltung des Gatten der der Frau

Digitized by Google

vorzogen, indem Letztere ihnen, als ihrem eigenen Geschlechte angehörend, zu hochmüthig und zu mannlich erschien, um durchaus gefallen zu können.

Nicht minder war die Aufmerksamkeit des Grafen und der Gräfin durch die neuangelangte Gruppe rege gemacht worden, von der, die Wahrheit zu sagen, die besonderen Eigenthümlichkeiten des riesenhaften Thieres, welches sie zum ersten Male vor sich erblickten, wie es der schönen Irene und deren Tochter zum Lastträger diente, sie vor allen übrigen Gegenständen anzogen. Die Würde und Hoheit der älteren Fürstin, die Anmuth und Lebhaftigkeit der jüngeren gingen mit einander in den ernsten Fragen der Gräfin nach der Beschaffenheit des Elephanten und nach dem Gebrauche, den derselbe von seinem Rüssel, seinen Hauzähnen und seinen großen Hängohren machte, völlig unter.

Der Cäsar Nikephorus endlich betrachtete mit nicht minder hohem Interesse unterdessen die Gräfin Brunhilde, und heftete seine Blicke so lange und so unverwendet auf diese fränkische Edeldame, als er es, ohne auffallend zu werden und ohne Verdacht bei seiner Mutter und seiner Gemahlin zu erregen, wagen durfte. Um dieses Hinblicken verlängern zu können, bemühte er sich ein Gespräch auf die Bahn zu bringen. „Es ist möglich, schöne Gräfin," sagte er, „daß, weil dieser Euer Besuch der erste ist, den Ihr der Königin der Welt abstattet, Ihr bisher noch niemals das absonderlich merkwürdige Thier erblicktet, welches man den Elephanten nennt."

„Verzeiht mir," entgegnete die Gräfin, „durch diesen gelehrten Herrn bin ich zu einer Ansicht und zu einiger Kunde von jenem wunderbaren Geschöpfe gelangt."

Alle, die diesen Einwurf hörten, mußten glauben, die Dame Brunhilde habe eine satirische Anspielung auf den Philosophen machen wollen, der am Kaiserhofe gewöhnlich unter dem Namen des Elephanten bezeichnet ward.

„Keiner konnte," sagte die Prinzessin mit einem bedeutungsvollen Lächeln, das auf alle ihre Begleiter überging, „das Thier genauer beschreiben, als Agelastes."

Digitized by Google

„Er kennt die Gelehrigkeit, die Reizbarkeit und Treue deſſelben," ſetzte der Philoſoph im Tone der Unterwürfigkeit hinzu.

„Das iſt wahr," ſprach die Prinzeſſin, „wir wollten das Thier nicht tadeln, ehrlicher Agelaſtes, das niederkniet, um uns auf ſich zu nehmen. — Kommt, edle Frau aus einem fremden Lande," fuhr ſie fort, indem ſie ſich zu dem fränkiſchen Grafen und beſonders zu der Gattin deſſelben wendete — „und auch Ihr, Herr Ritter! Bei Eurer Rückkehr in Euer Geburtsland ſollt Ihr ſagen können, daß die kaiſerliche Familie von Griechenland eine Mahlzeit mit Euch theilte, und in ſofern ſelbſt es eingeſtand, wie ſie mit anderen Sterblichen aus gleichem Thone geformt ward, ſo daß ſie gleich dieſen die letzten Bedürfniſſe derſelben theilte, und auf gleiche Weiſe mit ihnen befriedigte."

„Das mag ich wohl glauben, edle Dame," ſprach Graf Robert: „Meine Neugier würde weit mehr befriedigt werden, wenn ich dieſes ſeltſame Thier ſehe, wie es Speiſe zu ſich nimmt."

„Ihr werdet den Elephanten bequemer bei ſeiner Mahlzeit hinter verſchloſſenen Thüren ſehen," entgegnete die Prinzeſſin mit einem Blicke auf Agelaſtes.

„Prinzeſſin," nahm Brunhilde das Wort: „Ich möchte nicht gern eine ſo höflich gegebene Einladung zurückweiſen; allein die Sonne iſt tief hinabgeſunken, und wir müſſen eilen, die Stadt zu erreichen."

„Seyd ohne Furcht," ſprach die ſchöne Geſchichtſchreiberin, „Ihr werdet den Vortheil haben, bei unſerer Rückkehr Euch unſeres Geleites und Schutzes zu erfreuen."

„Furcht? Geleit? Schutz?" ſagte die Edeldame: „das ſind Worte, die ich nicht kenne. Wißt, edle Frau, daß mein Gemahl, der ritterliche Graf von Paris, mir genügendes Geleit iſt; und wenn er auch nicht bei mir wäre, ſo würde Brunhilde von Aſpermonte, die ſich ſelbſt beſchützen kann, dennoch nichts fürchten."

„Schöne Tochter," fiel ihr Agelaſtes in die Rede, „wenn es mir erlaubt iſt zu ſprechen, ſo möchte ich ſagen, Ihr miß-

Digitized by Google

versteht die huldvollen Absichten der Prinzessin, die sich gegen Euch wie gegen eine Dame ihres Geburtslandes äußert. Was sie wünscht, ist von Euch etwas über die merkwürdigen Sitten und Gebräuche fränkischer Edelfrauen, unter denen ihr ein so schönes Muster abgebt, zu erfahren, und zur Erwiederung solcher Belehrung würde es die erlauchte Prinzessin erfreuen, wenn sie Euch Zugang zu jenen reichen Sammlungen verschafft, wo Thiere aus allen Enden der bewohnten Welt auf Befehl des Kaisers Alexius versammelt wurden, um die Forschungen derjenigen Weisen zu fördern, denen alle Kreaturen der Schöpfung von der kleinsten und winzigsten derselben bis zu dem seltsamen Bewohner Afrika's bekannt sind, der bis zum Gipfel vierzig Fuß hoher Bäume hinauf weiden kann, während die Länge seiner Hinterfüße nicht die Hälfte seiner bewundernswürdigen Leibhöhe misset."

„Genug!" rief die Gräfin mit einiger Eilfertigkeit; jedoch Agelastes war hier zu einem Vortragsgegenstand gelangt, der ihm nur allzusehr zusagte.

„Auch seht Ihr dort," fuhr er fort, „jene ungeheure Eidechse, die an Gestalt der harmlosen Bewohnerin der Sümpfe anderer Länder gleicht, die jedoch in Aegypten ein Ungeheuer von mehr als dreißig Fuß Länge, gehüllt in undurchdringliche Schuppen, ist, das über seiner Beute winselt, ehe es dieselbe erschnappt, indem es durch Nachahmung menschlicher Klagen seine Opfer in seine Nähe lockt."

„Sagt nichts mehr, guter Vater," rief die Edelfrau. „Wollen wir nicht hingehen, mein Robert, wo solche Gegenstände zu sehen sind?"

„Dort findet Ihr auch," fuhr Agelastes fort, da er sah, daß er durch seine Rede die Neugier der Freundin sich auf das Höchste steigerte, „jenes ungeheure Thier, das auf seinem Rücken eine unverletzbare Haut und auf seiner Nase ein Horn, ja bisweilen zwei Hörner trägt, und dessen Fell von so gewaltiger Dicke ist, daß kein Ritter es jemals hat durchbohren können."

Digitized by Google

„Wir wollen hin, Robert — wollen wir nicht?“ wiederholte die Gräfin.

„Freilich,“ entgegnete der Graf, „und wollen diesen Morgenländern durch einen einzigen Hieb mit meinem Flamberg zeigen, wie über eines Ritters Schwert zu urtheilen ist.“

„Und wer weiß,“ setzte Brunhilde hinzu, „ob nicht, da dies ein Land der Bezauberung ist, durch solchen einen Streich mit einer guten Waffe, irgend eine Person, die in ihr aufgezwungener Gestalt schmachtet, plötzlich und unerwartet von ihrer Bezauberung erlöset wird!“

„Genug also, ehrwürdiger Vater,“ schloß Graf Robert; „wir wollen diese Prinzessin, da sie eine solche ist, begleiten, sollte auch ihr gesammtes Gefolge sich uns in den Weg werfen, anstatt ihrem Befehle, uns zu geleiten, Folge zu leisten. Denn Alle, die uns hier hören, sollen von der Natur der Franken so viel erfahren, daß, wenn Ihr uns von Gefahren und Hindernissen sprecht, Ihr in uns eben so viele Lust erweckt, die Straße zu ziehen, auf welcher dieselben anzutreffen sind, als andere Leute darin finden, Vergnügen und Vortheil auf derjenigen Bahn zu suchen, auf welcher sie hinschreiten.“

Als der Graf diese Worte sprach, schlug er mit der Hand an sein Schwert, wie zu Verdeutlichung der Art und Weise, auf welche er gelegentlich seine Rede wahr zu machen gesonnen sey. Die vom Hofe anwesenden Personen schreckten etwas zusammen bei dem Geklirr des Stahles und dem wilden Blicke des ritterlichen Grafen Robert. Die Kaiserin suchte ihre Unruhe dadurch zu bekämpfen, daß sie sich in das innere Gemach der Philosophenwohnung begab.

Mit einer Huld, die selten einem Anderen als der in genauer Verbindung mit der kaiserlichen Familie stand, zu Theile ward, nahm Anna Comnena den Arm des edlen Grafen. „Ich sehe,“ sprach sie, „daß die Kaiserin Mutter dem Hause des gelehrten Agelastes dadurch Ehre erweiset, daß sie den Vortritt darin führt; deswegen fällt es mir zu,

Digitized by Google

Euch griechische feine Sitte zu lehren.“ Indem sie dieses sagte, führte sie ihn in das innere Gemach.

„Fürchtet nichts für Euer Weib,“ fuhr sie fort, als sie wahrnahm, daß der Franke umher blickte; „unser Gemahl findet, wie wir selbst, Vergnügen darin, den Fremden Artigkeit zu erweisen, und wird daher die Gräfin zur Tafel führen. Es ist nicht üblich bei der kaiserlichen Familie in Gesellschaft von Fremden zu essen; doch danken wir dem Himmel, daß er uns jene Höflichkeit lehrte, die keine Erniedrigung darin finden kann, wenn wir, von der allgemeinen Sitte abweichend, solchen Fremden, wie Ihr seyd, Ehre erweisen. Ich weiß, daß Ihr auf Bitten meiner Mutter ohne Umstände Eure Plätze einnehmen werdet; ja ich bin sogar überzeugt, daß ich, obwohl solche Huld ziemlich außerordentlich ist, meines kaiserlichen Vaters Zustimmung erhalten werde.“

„Sey es, wie Eurer Hoheit beliebt,“ sagte Graf Robert. „Es gibt Wenige, denen ich an der Tafel den Platz räumen dürfte; es wäre denn, sie hätten mir auf dem Kampfplatze den Rang abgelaufen. Einer Dame, zumal einer so schönen Dame, gebe ich jedoch willig nach, und beuge mein Knie, wo immer mir das Glück werden möge, ihr zu begegnen.“

Die Prinzessin Anna fühlte sich keineswegs dadurch belästigt, das außerordentliche und, wie sie wohl denken mochte, erniedrigende Amt zu verwalten, einen Barbaren zur Tafel zu führen; sie fühlte vielmehr sich geschmeichelt, daß sie einen so starren Sinn, wie der des Grafen Robert war, gebeugt zu haben schien, und wußte sich wohl gar etwas damit, den Ritter für den Augenblick in ihrem Schutze zu wissen.

Die Kaiserin Irene hatte bereits den oberen Platz an der Tafel eingenommen. Sie ließ einige Verwunderung blicken, als ihre Tochter und ihr Eidam, die sich ihr zur Rechten und Linken setzten, den Grafen und die Gräfin aufforderten, dicht neben ihnen Platz zu nehmen, und zwar Ersterer auf einem Polster, und Letztere auf einem Sessel; doch Irene hatte von ihrem Gemahl die strengsten Befehle

Digitized by Google

erhalten, vorsichtig und höflich gegen die Fremden zu seyn, und hielt es demnach für unpassend, Bedenklichkeiten darüber zu äußern.

Die Gräfin nahm den ihr angewiesenen Platz neben dem Cäsar ein und der Graf, statt sich nach der Weise griechischer Männer hinzulehnen, setzte sich, wie man in Europa zu thun pflegt, und zwar neben die Prinzessin. „Ich mag nicht hingestreckt liegen," sprach er lachend, „es sey denn, es wäre ein Streich gefallen, der gewichtig genug war, mich dazu zu zwingen; und auch dann nur, wenn ich nicht vermögend wäre, aufzustehen und den Hieb zurück zu geben."

Die Bedienung der Tafel begann nunmehr und, die Wahrheit zu sagen, es schien dies ein wichtiger Theil des Tagesgeschäftes zu seyn. Die Diener, welche ihre verschiedenen Aemter als Tafeldecker, Vorschneider und Mundschenken der kaiserlichen Familie zu verwalten hatten, drängten sich in das Gemach und schienen einander darin zu überbieten, von Agelastes Gewürze, Einzuckerungen, Brühen und allerlei Weine zu fordern, so daß es herauskam, als ob die Mannichfaltigkeit und Mehrheit ihrer Forderungen es darauf abgesehen hätte, die Geduld des Philosophen auf die Probe zu stellen. Doch Agelastes, der die meisten ihrer Forderungen, wie ungewöhnlich dieselben auch waren, vorher gesehen hatte, befriedigte sie vollgenügend oder doch größtentheils durch die hurtige Bereitwilligkeit seines behenden Sklaven Diogenes, auf den er zugleich alle Schuld und jeden Tadel zurückschob, wenn etwa ein Gegenstand fehlte, den der arme Schelm bei aller angewendeten Mühe nicht hatte auftreiben können.

„Sey Homer mein Zeuge, zusammt dem hochgebildeten Virgil, so wie das seltene Glück Horazens, daß, wie gering und ärmlich dieses Mahl auch seyn mag, ich dennoch diesem dreimal verkehrten Sklaven die strengsten Weisungen gab, jegliche Zuthat zu besorgen, die irgend im Stande seyn könnte, dieser wie jener Schüssel die erforderliche Schmackhaftigkeit zu verleihen! Fluchbeladener Racker, der Du bist,

Digitized by Google

warum stellst Du die eingemachten Gurken so weit abseits auf die Tafel? Und warum sind diese köstlichen Seeaale nicht mit der gehörigen Masse Fenchel versehen worden? Die Trennung des Thierweines von der Auster, in einer Gesellschaft wie die anwesende, verdient, daß Deine eigene Seele von Deinem Leibe getrennt würde, oder um das Gelindeste zu sagen, erwürbe Dir lebenslänglichen Aufenthalt im Pistrinum!" Während in diesen und ähnlichen Worten der Philosoph Drohungen, Flüche und Verweise gegen seinen Sklaven aussprudelte, mochten die Fremden Gelegenheit haben, den kleinen Strom seiner häuslichen Beredsamkeit, die Beweis von den Sitten der Zeit, nicht von seinem Mangel an Bildung gab, mit der kriechenden Ergebung gegen seine Gäste zu vergleichen. Beide vertrugen sich mit einander wie das Oel und der Essig, welche Diogenes den eingelegten Gurken beibrachte. So hatten der Graf und die Gräfin Veranlassung, das Glück und Wohlergehen zu würdigen, das der mächtige Jupiter in vollem Mitleide mit ihrem Zustande, und als Belohnung ihrer besseren Gesinnungen denjenigen armen Sklaven vorbehalten hat, die glücklich genug sind, in die Dienste eines Philosophen zu gelangen. Der Antheil, den sie beide an der Mahlzeit nahmen, war bald mit einer Hurtigkeit besorgt, über welche sich nicht blos ihr Wirth, sondern auch die kaiserlichen Gäste wunderten.

Der Graf nahm sich ohne Weiteres etwas Speise aus einer Schüssel, die ihm zunächst stand und bediente sich mit einem Trunke Weines, ohne erst zu fragen, ob dieser Wein derjenige war, den die Griechen gewissenhaft nur mit einer gewissen dazu gehörenden Speise genossen. Als er dies gethan hatte, erklärte er sich für gesättigt, und selbst die freundlichsten Bitten seiner Nachbarin Anna Comnena konnten ihn nicht vermögen, von dieser oder jener Schüssel zu kosten, wie sehr ihm die Leckerbissen in derselben auch angepriesen wurden. Seine Gattin aß noch mäßiger von derjenigen Speise, die am einfachsten zubereitet zu seyn schien und ihr auf der Tafel am nächsten stand, wozu sie

Digitized by Google

einen Becher klaren Waſſers trank, das ſie, und nur auf dringende Bitte des Cäſar, mit etwas Wein gefärbt hatte. Dann wieſen Ritter und Edeldame jegliche fernere Theilnahme an der Mahlzeit zurück, lehnten ſich ein wenig auf ihren Sitzen und beſchäftigten ſich damit, die bereitwillige Aufmerkſamkeit zu beobachten, die von den übrigen Gäſten jeder und wieder jeder Schüſſel des Mahles gezollt ward.

Eine Verſammlung moderner Gutſchmecker würde ſchwerlich in der Eßluſt es der griechiſchen Kaiſerfamilie an der Tafel eines Philoſophen gleich gethan haben, und zwar weder in der genauen Kenntniß des Inhaltes jeder Schüſſel, noch in der Praxis des Eſſens, welche ſie bei jeder ſolcher Schüſſel kund gaben. Freilich aßen die Damen nur wenig von jedem Gerichte, allein ſie koſteten von allen, die ihnen gereicht wurden, und deren waren Legion. Doch nach einer Weile war, wie Homer ſagt, die Wuth des Hungers und Durſtes geſtillt, oder was wahrſcheinlicher ſeyn mochte, die Prinzeſſin Anna Comnena fand es langweilig, daß ſie ein Gegenſtand der Unaufmerkſamkeit desjenigen Gaſtes ward, der neben ihr ſaß, und der außer ſeinem kriegeriſchen Ruhme noch die Hübſchheit der Geſtalt beſaß, folglich den Vorzug hatte, daß nur wenige Damen ſich gern von ihm vernachläßigt ſehen mochten. „Es gibt keine neue Bekleidung, die nicht einer alten gliche," ſagt Vater Chaucer; und Anna Comnens Anrede an den fränkiſchen Grafen mochte der einer Modedame neuerer Zeit gleichen, wenn ſie verſucht, dem „Allertrefflichſten," der neben ihr in ſcheinbarer Geiſtesabweſenheit ſitzt, Rede abzugewinnen. „Wir haben Euch gepfiffen," ſagte die Prinzeſſin, „aber Ihr habt nicht getanzt. Wir haben Euch den muntern Chor Evoe, Evoe! geſungen, und Ihr wollt weder Komus noch Bacchus verehren! Können wir Euch da wohl für einen Freund der Muſen erachten, in deren Dienſte, ſo wie auch in dem Dienſte Apollo's wir ſelber uns für eingezeichnet betrachten?"

„Schöne Dame," verſetzte der Franke, „wollt es nicht übel deuten, wenn ich ein für allemal in kurzen Worten er-

Digitized by Google

klâre, daß ich ein christlicher Mann bin, der da Hohn spricht und Trotz beut so dem Apoll und Bacchus und Komus, wie allen anderen heidnischen Gottheiten, sie mögen heißen wie sie wollen."

„O grausame Deutung meiner arglos gemeinten Rede!" rief die Prinzessin: „Ich erwähnte nur Gottheiten der Musik, der Poesie und der Beredsamkeit, die von unseren göttlichen Philosophen verehrt wurden, und deren Namen noch jetzt gebraucht werden, um die Künste und Wissenschaft zu bezeichnen, über welche sie den Vorsitz führten — und der Graf legt das allen Ernstes als eine Versündigung gegen das erste Gebot Gottes aus! Unsere heilige Mutter schütze mich; aber wir müssen uns in Acht nehmen zu sprechen, wenn unsere Worte so schneidend gedolmetscht werden."

Der Graf lachte, während die Prinzessin sprach. „Ich hatte keine beleidigende Absicht, Madam," sagte er dann, „auch wollte ich Eure Worte nur als höchst unschuldig gemeint und als höchst schätzenswerth deuten. Ich halte mich überzeugt, daß Eure Rede nur Schönes und Tadelloses enthielt. Ihr seyd, wie ich vernahm, Eine von Denen, welche, gleich unserem ehrenwerthen Wirthe, sich der Erzählung aus der Geschichte und den Kriegsthaten der kampflustigen Zeit widmen, in welcher Ihr lebt und gebt der Nachkommenschaft Kunde von den tapfern Thaten, die in unseren Tagen vollführt werden. Ich ehre hoch die Aufgabe, der Ihr Euch gewidmet habt, und weiß nicht, wie eine Dame sich hat eine solche Verpflichtung auferlegen können, wenn sie nicht, wie meine Gattin Brunhilde, sich zugleich als Vollstreckerin der Thaten darstellt, welche sie niederschreibt. Nebenher sey bemerkt, daß diese Brunhilde ihren Tischnachbar so anblickt, als wäre sie bereit aufzustehen, und ihn zu verlassen. Ihr Sinn steht nach Constantinopel, und ich kann sie, mit Eurer Hoheit Erlaubniß, nicht allein dorthin ziehen lassen."

„Keines von Euch soll allein dorthin," sagte Anna Comnena, „da wir uns alle geraden Weges zur Hauptstadt begeben, um dort jene Naturwunder zu sehen, von denen

Digitized by Google

die Prachtliebe meines kaiserlichen Vaters mehrere Exemplare hat sammeln lassen. Wenn es scheint, als habe mein Gemahl Eurer Gemahlin etwas Beleidigendes geäußert, so denkt nicht, solches sey absichtlich geschehen; im Gegentheile, Ihr werdet den ehrlichen Mann, wenn Ihr ihn erst genauer kennt, als eines jener schlichten Gemüther erkennen, die mit dem, was sie für Artigkeiten halten, so unbeholfen umgehen, daß diejenigen Personen, welche von ihnen angeredet werden, ihre Aeußerungen oft in einem ganz anderen Sinne nehmen."

Die Gräfin von Paris war jedoch nicht geneigt, ihren Platz an der Tafel, den sie verlassen hatte, wieder einzunehmen, so daß Agelastes und dessen kaiserliche Gäste sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, entweder den Fremden zu gestatten, sich zu entfernen, wozu sie freilich keine rechte Lust hatten, oder dieselben gewaltsam zum Dableiben anzuhalten, welches zu versuchen weder angenehm noch rathsam gewesen seyn würde; oder aber sie mußten die Etikette hintansetzen und mit den Fremden abreisen, und so nicht wenig von ihrer Würde vergeben, indem sie es zuließen, daß die Tafel nicht von ihnen, sondern von ihren eigensinnigen Mitgästen aufgehoben ward. Unter der Begleitung der Kaiserin gab es Getöse, Geschrei und Gezänk, weil man sich mindestens zwei Stunden früher von dem Mahle abgerufen sah, als die ältesten unter ihnen es bei ähnlicher Gelegenheit jemals erlebt zu haben sich erinnern konnten. Auch schien durch gegenseitige Zustimmung eine ganz andere Anordnung zur Rückkehr unter den kaiserlichen Personen obzuwalten.

Nikephorus Briennius nahm seinen Sitz auf dem Elephanten, wo er neben seiner erlauchten Schwiegermutter Platz behielt. Agelastes bestieg ein friedlichgesinntes Gäulchen, welches ihm durchaus nicht hinderlich ward, ganz nach seinem Gefallen seine philosophischen Anreden an die Gräfin Brunhilde fortzusetzen, die er zur Hauptzuhörerin seiner Redekunst machte. Die schöne Geschichtschreiberin, welche sonst gewöhnlich in einer Sänfte reisete, zog es diesmal

vor, ein muthiges Roß zu reiten, damit sie im Stande seyn möchte, gleichen Schritt mit dem Grafen Robert zu halten, auf dessen Einbildungskraft, wenn nicht auf dessen Empfindungen sie bedeutenden Eindruck zu machen die Absicht zu haben schien.

Die Unterredung der Kaiserin mit ihrem Eidam bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Sie bestand aus einem Gewebe von Bekrittlung der Sitten und des Benehmens der Franken, und aus dem herzlichen Wunsche, es möchten dieselben bald aus dem griechischen Reiche entfernt werden, um nimmer wieder in dasselbe zurück zu kehren. Mindestens war dies die letzte Aeußerung der Kaiserin, und der Cäsar mochte es nicht gerathen finden, ein duldsameres Urtheil über die Fremden zu fällen.

Agelastes hingegen machte einen langen Umweg, bevor er es wagte, sich dem Gegenstande zu nähern, über welchen er sich eigentlich auslassen wollte. Er sprach von der Menagerie des Kaisers als von der prächtigsten Sammlung von Naturgegenständen, die es jemals gegeben hätte; er rühmte mehrere Personen am Hofe, welche den Kaiser Alexius Comnenus zu dieser verständigen und philosophischen Belustigung aufgemuntert hätten. Endlich jedoch ließ er das Lob aller Anderen fallen, um nur bei dem des Cäsar Nikephorus Briennius zu verweilen, weil diesem besonders das Kabinet für die vorzüglichsten Schätze, welche es enthielte, verpflichtet zu seyn hätte.

„Es freut mich, daß dem so ist," sagte die stolze Gräfin, ohne ihren Ton herabzustimmen, oder sich auf andere als ihre gewohnte Weise zu äußern. „Es freut mich, daß er Dinge kennt, die lernenswerther sind als das Geflüster mit ausländischen jungen Frauen. Glaubt mir, wenn er seiner Zunge gegen all die Frauen meines Vaterlandes, die durch die aufgeregte Zeit, in der wir leben, hieher gebracht werden dürften, freies Spiel verstattet, er sicherlich eine oder die andere antrifft, die ihn in den Wasserfall wirft, der dort hinabstürzt."

„Verzeiht mir, schöne Dame," sagte Agelastes, „keine

Digitized by Google

weibliche Seele könnte eine so entsetzliche That gegen einen so schönen Mann, wie der Cäsar Nikephorus Briennius ist, auch nur denken, geschweige —"

„Sprecht nicht aus, Vater," rief die verletzte Gräfin, „denn bei meiner Schutzpatronin, Unserer Lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen, versichere ich Euch, wäre es nicht aus Hochachtung gegen die beiden Damen gewesen, die einige Rücksicht gegen meinen Gemahl und mich zu nehmen schienen, so wäre dieser nämliche Nikephorus eben so vollkommen ein Herr der zerbrochenen Knochen geworden, wie jeder Andere, der seit dem großen Julius den Titel Cäsar führte."

Nach dieser nur allzudeutlichen Erklärung begann der Philosoph einige persönliche Furcht zu empfinden, und eilte, die Unterredung dadurch zu wenden, daß er mit großer Zungenfertigkeit zu der Geschichte von Hero und Leander überging, um wo möglich aus dem Kopfe der kurz angebundenen Amazone jeden Gedanken an erlittene Beleidigung zu verscheuchen.

Mittlerweile ward Graf Robert von der schönen Anna Comnena gleichsam bestürmt. Sie sprach über Alles was ihr in den Mund kam, über Einiges allerdings besser, über Anderes schlechter, doch über nichts hielt sie sich unberufen zu reden; während der schlichte Graf nichts inniger wünschte, als daß seine Gesellschafterin wohlbehalten im Bette bei der bezauberten Prinzessin von Zulichium liegen möchte. Sie spielte, wahr oder unwahr, die Rolle einer Lobrednerin auf die Normannen, bis endlich der Graf, müde ihres Geschwätzes über das, was sie keineswegs genau kannte, ihr in die Rede fiel.

„Madame," sprach er, „ungeachtet ich und meine Geleitsmänner bisweilen so genannt werden, so sind wir doch keine Normannen, wie die, welche als eine zahlreiche und abgesonderte Schaar von Pilgrimen unter dem Befehle ihres Herzogs Robert, eines tapferen, wiewohl unbesonnenen, gedankenlosen und schwachen Mannes daher zogen. Ich sage nichts gegen den Ruhm dieser Normanen. Sie eroberten während der Tage unserer Väter ein Reich, das weit

Digitized by Google

mächtiger war als ihr eigenes, und das die Leute England nennen; auch ſehe ich, daß Ihr einige der Eingeborenen jenes Landes unter dem Namen Varangier hier beſoldet. Obgleich dieſe Engländer, wie ich es ſchon ſagte, geſchlagen wurden, ſind ſie deſſenungeachtet doch ein braves Volk, und wir würden uns nicht entehrt dünken, wenn wir mit ihnen zum Treffen kämen. Wir ſind jedoch die ritterlichen Franken, die ihre Wohnung an den öſtlichen Ufern des Rheines und der Saale hatten, wo wir zum chriſtlichen Glauben durch den berühmten Chlodwig bekehrt wurden, und ſind vermöge unſerer Zahl und unſeres Muthes hinreichend, das heilige Land wieder zu erobern, wenn auch das ganze übrige Europa keine Hand zum Mitkampfe ausſtreckte."

Es gibt wenige Dinge, die der Eitelkeit einer Perſon empfindlicher wären, als wenn man ihr einen gelehrten Irrthum in dem Augenblicke aufdeckt, wo ſie ſich nicht wenig darauf zu Gute thut, beſonders genau unterrichtet zu ſeyn.

„Ein falſcher Sklav, der nicht wußte was er ſprach, ſollte ich meinen," entgegnete die Prinzeſſin, „flößte mir den Glauben ein, daß die Varangier die natürlichen Feinde der Normannen wären. Ich ſehe ihn dort neben Achilles Tatius, dem Führer unſerer Leibwache, ſchreiten. Man rufe mir ihn — ihn, den langen Mann meine ich, mit der Streitart auf der Schulter."

Heribert, der durch ſeinen Poſten mit an der Spitze der Schwadron ritt, ward von dorther vor die Prinzeſſin gerufen, wo er ſeine kriegeriſche Begrüßung mit einem ernſthaften Weſen machte, als ſeine Augen auf den ſtolzen Blick des Franzoſen gerichtet waren, der neben Anna Comnena ritt.

„Habe ich es nicht recht verſtanden, Burſch," ſagte die Kaiſerstochter, „als Du mir etwa vor Mondesfriſt erzähltеſt, daß Normannen und Franken eins und daſſelbe Volk und Feinde des Stammes wären, aus dem Du entſproſſeſt?"

„Die Normannen, edle Frau," entgegnete Heribert, „ſind unſere geſchworenen Feinde, von denen wir aus unſerem Vaterlande vertrieben wurden. Die Franken ſind gleichem

Digitized by Google

Lehensherrn wie die Normannen unterworfen, lieben folglich die Varangier nicht, und werden nicht von ihnen geliebt."

„Ehrlicher Bursch," sagte der französische Graf, „Du thust den Franken Unrecht, und schreibst den Varangiern, wiewohl nicht unnatürlich, eine ungebührliche Wichtigkeit zu, wenn Du meinst, daß ein Stamm, der seit länger als einem Menschenalter aufgehört hat, eine unabhängige Nation zu seyn, ein Gegenstand der Theilnahme oder des Grolles eines Franken seyn könne."

„Mir ist Euer Stolz," sagte der Varangier, „oder das Uebergewicht, das Ihr Euch über andere, die nicht minder glücklich als Ihr im Kriege waren, anmaßt, keineswegs fremd. Gott ist es, der niederwirft und aufrichtet, auch gibt es in der weiten Welt keine Aussicht, auf welche die Varangier mit größerem Vergnügen hinblickten, als die, wo ein Hundert von ihrer Schaar in offenem Felde entweder mit den bedrückenden Normannen oder mit ihren modernen Landsleuten den eitlen Franzmännern zusammentreffen und Gott dann urtheilen möchte, wer von Beiden des Sieges am würdigsten sey."

„Du ziehst einen frechen Vortheil aus dem Zufalle," sagte der Graf von Paris, „der Dir eine unerwartete Gelegenheit bietet, einem Edelmanne zu trotzen."

„Es macht mir Sorge und Schaam," entgegnete der Varangier, „daß solche Gelegenheit nicht ausreichend und daß eine Kette um mich her ist, die mir verbietet zu sagen, 'Erschlage mich oder ich tödte Dich, ehe wir diesen Platz verlassen.'"

„Ei Du thörichter und wirrköpfiger Schurke!" versetzte der Graf. „Welches Recht hast Du auf die Ehre, von meiner Klinge zu sterben? Du bist toll, oder hast so tief in Deinen Bierkrug geguckt, daß Du nicht weißt, was Du denkst oder sprichst."

„Du lügst," rief der Varangier, „wiewohl solch ein Vorwurf nicht die höchste Schmach Deines Stammes ist."

Der Franzose fuhr blitzschnell mit der Hand an das

Digitized by Google

Schwert, zog sie jedoch sofort zurück und sagte mit Würde: „Du kannst mich nicht beleidigen.“

„Aber Du,“ rief der Verbannte, „hast mich auf eine Weise beleidigt, die nur durch Deine Mannheit wieder gut gemacht werden kann.“

„Wo und wie?“ fragte der Graf, setzte jedoch gleich hinzu, „obwohl es nutzlos ist, da zu fragen, wo Du nimmer eine vernünftige Antwort zu geben vermagst.“

„Du hast an diesem Tage,“ antwortete der Varangier, „tödtliche Schmach auf einen Fürsten geworfen, den Deine Gebieter ihren Bundesgenossen nennen, und von welchem Du mit jeder Bereitwilligkeit der Gastfreundschaft aufgenommen worden bist. Du hast ihn beleidigt, Du, wie sich ein Bauer bei einem Zechgelage schämen würde, es seines Gleichen zu thun, und diese Schmähung hast Du jenem Fürsten Angesichts seiner Prinzen und Hauptleute und der Edlen von allen Höfen Europa's angethan.“

„Es kam Deinem Herrn zu,“ sagte der Franzose, „mein Betragen so aufzunehmen, wenn er wirklich eine Beleidigung in demselben fand.“

„Es vertrug sich nicht mit den Sitten seines Landes, solches zu thun,“ entgegnete Heribert. „Ueberdies halten wir getreue Varangier uns durch unseren geleisteten Eid für verpflichtet, so lange unser Dienst währt, jeden Zoll der Ehre, wie jeden Fußbreit des Landes unseres Kaisers zu vertheidigen, deswegen sage ich Dir, Herr Ritter, Herr Graf, oder wie Du Dich sonst noch nennen magst, daß tödtlicher Hader zwischen Dir und der varganischen Leibwache jetzt und immer obwaltet, bis Du in ehrlichem und offenem Kampfe, Mann gegen Mann, ihn mit einem der genannten Varangier ausgefochten hast, sobald Dienstpflicht und Gelegenheit es gestatten; und somit schütze Gott das Recht!“

Da dies Gespräch in französischer Sprache geführt ward, so entging der Inhalt desselben denjenigen der Kaiserlichen, die, wenn sie auch in der Nähe waren, doch kein Französisch verstanden; und die Prinzessin, welche mit einigem Erstaunen wartete, bis der Kreuzfahrer und der Varangier sich

Digitized by Google

ausgesprochen hatten, sagte zu dem Grafen mit einiger Theilnahme: „Ich hoffe, Ihr fühlt, daß des armen Menschen Stellung Euch zu fern ist, als daß Ihr in das einwilligt, was Ihr einen ritterlichen Zweikampf nennt?“

„Auf solche Antwort,“ versetzte der Graf, „habe ich für jede Dame, die nicht wie meine Brunhilde sich selbst mit einem Schilde deckt, nicht wie sie ein Schwert im Gürtel trägt und kein ritterlich Herz im Busen hat, nur eine einzige Antwort.“

„Und setzt einmal den Fall,“ sagte die Prinzessin Anna Comnena, „ich hätte solche Anrechte auf Euer Vertrauen, welche Antwort würdet Ihr mir geben?“

„Es kann geringer Grund obwalten, sie Euch zu verweigern,“ sprach der Graf. „Der Varangier ist ein tapferer Mann und kräftig obendrein; es strebt meinem Gelübde zuwider, seine Herausforderung zu scheuen, und vielleicht vergebe ich es meinem Range, dieselbe anzunehmen. Die Welt ist groß, und doch soll der noch geboren werden, der da sah, daß Robert von Paris das Angesicht eines sterblichen Mannes scheuete. Mittelst irgend eines tapferen Hauptmannes unter des Kaisers Leibwache soll dieser arme Schlucker, der so seltsamen Ehrgeiz nährt, erfahren, wie ihm sein Wunsch erfüllt wird.“

„Und dann? —“ fragte Anna Comnena.

„Nun, dann schütze Gott das Recht!“ antwortete der Graf in der Redeweise des Varangiers.

„Das will heißen,“ sagte die Prinzessin, „daß wenn mein Vater unter seinen Wachen einen Offizier besitzt, der ehrenvoll genug ist, ein so frommes und verständiges Vorhaben auszuführen, so muß der Kaiser entweder einen Bundesgenossen, zu welchem er Vertrauen hegt, oder einen getreuen Leibwächter verlieren, der sich bei manchen Gelegenheiten rühmlich auszeichnete?“

„Es freut mich zu hören,“ sagte der Graf, „daß der Mann so guten Ruf hat. In der That, sein Ehrgeiz mußte irgend einen Grund haben. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr werde ich der Meinung, daß eher etwas Edel-

Digitized by Google

müthiges, als etwas Herabsetzendes darin liege, dem armen Verbannten, dessen Gesinnungen so erhaben und so edel sind, diejenigen Vorrechte eines Mannes von Range zuzugestehen, deren etliche Hochgeborene sich auf höchst feigherzige Weise bedienen. Doch seyd desfalls außer Sorge, edle Prinzessin. Die Herausforderung ist noch nicht angenommen worden, und wenn sie es wäre, läge dennoch der Ausgang in Gottes Hand. Was mich betrifft, dessen Gewerbe der Krieg ist, so wird mich jederzeit der Gedanke, daß ich Ernsteres zu beschaffen habe, von jeglichem geringfügigen oder minder ehrenvollen Zwiste fern halten, in welchen Mangel an Beschäftigung mich zu verwickeln geeignet seyn möchte."

Die Prinzessin machte weiter keine Einwürfe, indem sie beschlossen hatte, durch Privatvorstellung bei Achilles Tatius es zu bewirken, daß dieser ein Zusammentreffen verhinderte, welches dem einen oder dem anderen der beiden tapferen Männer würde nachtheilig werden müssen.

Die Stadt lag jetzt im Dunkel vor ihnen, indem sie zu gleicher Zeit durch die vielen Lichter, von denen die Häuser der Bewohner erleuchtet wurden, gleichsam Funken sprühete. Die kaiserlichen Wanderer nahmen ihren Weg zum goldenen Thore, wo der getreue Centurion seine Wachen unter Waffen treten ließ, um die Nahenden zu empfangen.

„Wir müssen uns jetzt beurlauben, schöne Dame," sagte der Graf, als man vor der geheimen Pforte des Kaiserpalastes abgestiegen war, „und so gut wir es können, die Quartiere aufsuchen, wo wir die vergangene Nacht zubrachten."

„Mit Eurer Erlaubniß, nein!" versetzte die Kaiserin, „Ihr werdet Euch gefallen lassen, Abendessen und Nachtruhe in einem Quartiere anzunehmen, das Eurem Stande besser ziemt, und," setzte Irene hinzu, „Euch mit einem Quartiermeister begnügen, der kein Anderer, als ein Glied der kaiserlichen Familie selbst ist, welche heute Eure Reisegesellschaft bildete."

Der Graf war überaus geneigt, diese so bereitwillig dargebotene Gastfreundschaft anzunehmen. Obgleich er den

Digitized by Google

Reizen seiner Gattin Brunhilde so zugethan war, wie ein Mann es nur immer seyn konnte, obwohl nimmer ein Gedanke in ihm aufgestiegen war, einer Anderen Schönheit der ihrigen vorzuziehen, so hatte er dessen ungeachtet durch die Aufmerksamkeit einer Dame von anzuerkennender Schönheit und von sehr hohem Stande, sich ganz natürlich geschmeichelt gefühlt, und die Lobeserhebungen, womit die Prinzessin ihn überschüttet hatte, waren nicht ganz auf den Boden gefallen. Er war nicht mehr in der Stimmung, in welcher ihn der Morgen dieses Tages gefunden hatte, war nicht mehr geneigt, die Gefühle des Kaisers aufzuregen und dessen Würde zu nahe zu treten; sondern, gekirrt von der Fuchsschwänzerei, die der alte Philosoph von der Schule her bei ihm hatte spielen lassen, und die bei der schönen Prinzessin eine Naturgabe war, willigte er in den Antrag der Kaiserin vielleicht um so eher, da die Dunkelheit ihm nicht gestattete, die Wolke des Mißbehagens zu sehen, die sich auf Brunhildens Stirn gelagert hatte. Die Ursache davon gab Brunhilde jedoch nicht kund, und das Ehepaar war kaum durch das Labyrinth jener Gänge geschritten, welche Heribert früher durchwandert hatte, als ein Kämmerling und ein Hoffräulein, beide reich gekleidet, das Knie vor dem Grafen und der Gräfin beugten, und ihnen Ort und Mittel anwiesen, sich umzukleiden, bevor sie in die kaiserlichen Gemächer treten würden. Brunhilde blickte auf ihre Bekleidung und Bewaffnung, welche befleckt waren von dem Blute des frechen Scythen, und obwohl Amazone, fühlte sie das Widrige, nachlässig und unsauber angethan zu seyn. Die Ausstattung ihres Gatten war ebenfalls unordentlich und blutig.

„Sagt meiner Zofe Agathe, daß sie zu mir komme," sprach die Gräfin. „Sie allein weiß Bescheid mich zu entwaffnen und anzukleiden."

„Gott sey gelobt," dachte die griechische Zofe, „daß ich nicht zu einer Toilette gerufen werde, wo eines Schmiedes Hammer und Zange die nothwendigsten Werkzeuge seyn dürften!"

Digitized by Google

„Sagt zu Marcian, meinem Knappen," sprach der Graf, „mir die blaue mit Silber eingelegte Rüstung zu bringen, die ich in einer Wette dem Grafen von Toulouse abgewann."

„Dürfte ich nicht die Ehre haben, Euch umzukleiden," fragte ein glänzend ausstaffirter Hofmann, mit dem anscheinenden Wesen eines Waffendieners, „da ich den Kaiser selbst — sein Name werde geheiligt! — oft gewappnet habe?"

„Und wie viele Nägel hast Du zu solchem Zwecke zuvor umgenietet mit dieser Deiner Hand," sagte der Graf, indem er die letztere faßte, „die aussieht, als wäre sie nimmer mit etwas anderem, als mit Milch und Rosenwasser gewaschen. Und that'st Du es mit diesem Spielwerk?" setzte er hinzu, indem er auf ein aus Silber und Elfenbein geformtes Hämmerchen zeigte, welches der Diener als Zeichen seines Amtes in einem milchweißen Gürtelschurz, der aus Schaffell gemacht war, stecken hatte. Der Waffenknecht gerieth in einige Verwirrung und flüsterte einem neben ihm stehenden Diener zu: „Sein Betasten ist wie das Geklemm eines Schraubstocks!"

Während diese kleine Scene bei Seit vorfiel, verließen die Kaiserin Irene, deren Tochter und Eidam die Gesellschaft unter dem Vorwande, sich geziemend umzukleiden. Unmittelbar darauf ward Agelastes vor den Kaiser gefordert, und die Fremden wurden in zwei angrenzende Gemächer geführt, welche glänzend eingerichtet und vorläufig zu ihrer und ihrer Begleitung Verfügung gestellt worden waren. Dort wollen wir sie eine Zeitlang lassen, wo sie unter dem Beistand ihrer eigenen Dienerschaft eine Kleidung anlegten, die nach ihrer Meinung die für den obwaltenden Fall passendste seyn mochte; und wobei die griechischen Hofdiener es recht gern sahen, daß sie von einem Geschäfte fern bleiben durften, welches sie fast für eben so furchtbar hielten, als wenn sie dem Lager eines Königstigers oder dessen raubgierigen Braut hätten Toilettendienste leisten sollen.

Agelastes fand den Kaiser ängstlich mit seiner kostbarsten

Staatskleidung beschäftigt, denn wie am Hofe zu Pekin, war der ceremonielle Kleiderwechsel ein Haupttheil des Förmlichkeitswesens zu Constantinopel.

„Du hast wohl gethan, weiser Agelastes," sagte Alexius zu dem Philosophen, als dieser sich mit einer Unzahl von Verneigungen und Kniebeugungen ihm sich näherte. „Du hast wohl gethan, und wir sind mit Dir zufrieden. Eine geringere Gabe von Witz und Geschicklichkeit als die Deinige hätte nimmer diesen ungezähmten Stier und jene unbejochte Färse von ihren Genossen getrennt. Jetzt aber gedenken wir über Beide, so es uns ferner gelingen will, solches Uebergewicht zu erlangen, daß wir auf alle diejenigen wirken können, welche dieselben für die tapfersten im Heere der Abendländer anerkennen."

„Meine geringe Einsicht," versetzte Agelastes, „würde bei weitem nicht zur Behandlung eines so klugen und einsichtsvollen Planes ausgereicht haben, wenn sie nicht gefördert und gestärkt worden wäre durch die unnachahmliche Weisheit Eurer heiligsten kaiserlichen Majestät."

„Es ist uns wohl bewußt," sagte Alexius, „daß uns das Verdienst bleibt, den Plan zu Zurückhaltung jener Beiden, wäre es nun durch ihre Zustimmung als Verbündete oder durch Gewalt als Geißeln, entworfen zu haben. Ihre Freunde werden, ehe sie noch von ihnen vermißt werden, mit den Saracenen im Kriege und also nicht im Stande seyn, die Waffen gegen das heilige Reich zu erheben, so anders der Teufel sie zu dergleichen versuchen sollte. So, Agelastes, werden Geißeln unser seyn, die mindestens eben so wichtig und werthvoll sind, wie jener Graf von Vermandois, dessen Freiheit der entsetzliche Gottfried von Bouillon uns durch Androhung augenblicklichen Krieges abpreßte."

„Verzeiht," sagte Agelastes, „wenn ich noch einen anderen Grund zu den Gründen hinzufüge, welche so höchst glücklich durch sich selbst Euren erhabenen Entschluß fördern. Es ist möglich, daß wir durch Beobachtung der größten Vorsicht und Höflichkeit gegen diese beiden Ausländer dieselben in allem Ernste auf unsere Seite bringen."

Digitized by Google

„Ich faſſe Dich, ich faſſe Dich," rief der Kaiſer, „und noch heut Abend will ich mich dieſem Grafen und ſeiner Dame in dem großen Thronſaale und in den reichſten Gewändern, die meine Garderobe darbieten kann, zeigen. Die Löwen Salomons ſollen brüllen, der goldene Baum des Comnenus ſoll ſeine Wunder geltend machen, und die ſchwachen Augen dieſer Franken ſollen allzumal geblendet werden durch den Glanz unſeres kaiſerlichen Reiches. Ein Schauſpiel ſolcher Art muß tief in ihre Gemüther greifen und ſie geneigt machen, die Verbündeten und Dienſtwilligen eines Volkes zu werden, welches um ſo viel mächtiger, geiſtvoller und wohlhabender als das ihrige iſt. — Du haſt etwas zu ſagen, Agelaſtes. Jahre und langes Studium haben Dich weiſe gemacht, obgleich wir unſere Meinung gegeben haben, ſprich dennoch auch die Deinige aus und lebe."

Dreimal zu dreien Malen drückte Agelaſtes ſeine Stirn an den Saum des kaiſerlichen Gewandes, und groß ſchien ſeine Beſorgniß, Worte finden zu können, welche ſeine Abweichung von der Meinung ſeines Monarchen ausdrücken und zugleich ihn vor der Formverletzung durch ausdrücklichen Widerſpruch ſichern möchten.

„Die geheiligten Worte, in welchen Eure heilige Majeſtät Dero treffendſte und genaueſte Meinung ausſprach, ſind unleugbar und weit erhaben über jeglichen Widerſpruch, ſo Jemand eitel genug ſeyn könnte, dergleichen zu verſuchen. Nichtsdeſtoweniger ſey es geſtattet, zu ſagen, daß Männer ihre weiſeſten Anſichten vergebens denen darlegen, die das Vernünftige nicht verſtehen; ganz ſo, wie Ihr vergebens einem Blinden ein wunderſam gemaltes Bild zeigen würdet, oder es verſuchen wolltet, wie die Schrift ſagt, eine Sau durch Vorhaltung einer Perle zu Etwas zu vermögen. In ſolchen Fällen liegt die Schuld nicht an der Richtigkeit Eurer geheiligten Anſicht, ſondern an der Stockdummheit und Verkehrtheit der Barbaren, denen ihr dieſelbe aufſtellt."

„Sprich deutlicher," ſagte der Kaiſer; „wie oft muß ich Dich daran erinnern, daß, wenn wir wirklich Rathes be-

dürftig sind, es uns kund ist, wie wir es billigen müssen, jede Ceremonie hintangesetzt zu sehen?"

„Nun denn in klaren Worten," sprach Agelastes: „diese europäischen Barbaren haben auf dem weiten Weltrunde ihres Gleichen nicht, weder hinsichtlich der Dinge, auf welche sie verlangend hinblicken, noch derer, welche sie als entmuthigend betrachten. Die Schätze dieses edlen Reiches würden, in so fern sie ihre Wünsche rege machten, ihnen nur das Verlangen einflößen, mit einer Nation zum Kampfe zu gehen, welche so wohlhabend wie die unserige ist, und die nach ihrer selbst vorgefaßten Meinung minder im Stande ist, sich zu vertheidigen, als jenes Volk Macht und Gewalt hat, dieselbe anzugreifen. Von solcher Beschaffenheit ist zum Beispiele jener Bohemund von Antiochien, und von eben solcher Beschaffenheit sind viele Kreuzfahrer, die weniger Einsicht und Tüchtigkeit, als jener Bohemund besitzen; denn mich will bedünken, ich brauche es Eurer kaiserlichen Göttlichkeit nicht zu sagen, daß der Antiochier nur um Selbstvortheils willen bei diesem außerordentlichen Heereszuge sich so zeigt, wie er sich zeigt, und daß Ihr demnach genau sein ferneres Thun berechnen könnt, so Ihr einmal wahrnahmt, aus welcher Himmelsgegend der Wind seines Geizes und seiner Selbstsucht in Bezug auf ihn herstreicht. Doch gibt es unter den Franken Gemüther von ganz verschiedener Natur, auf welche man durch ganz andere Motive zu wirken trachten muß, wenn man sich zu Herren ihrer Handlungen und der Grundsätze machen will, von denen sie geleitet werden. Wäre es gesetzlich, solches zu thun, so möchte ich Eure Majestät bitten, auf die Art und Weise hinzublicken, womit ein listiger Gaukler an Eurem Hofe die Täuschung bei seinen Zuschauern hervorbringt, jedoch sorgfältig die Mittel verbirgt, durch welche er es bewirkt. Dieses Volk — ich meine die hochherzigeren dieser Kreuzfahrer, die nach Grundsätzen handeln, welche sie mit dem Namen Ritterthum belegen, — verachten den Durst nach Golde, und das Gold selbst, es sey denn an ihrem Schwertgriffe oder zu irgend einer nothwendigen Ausgabe erforderlich, ist ihnen nutzlos

Digitized by Google

und nichtsbedeutend. Den Mann, der durch Gewinnsucht zu Etwas vermocht werden kann, schätzen sie geringe, verhöhnen und verachten ihn, und stellen ihn, hinsichtlich der Niedrigkeit seiner Absichten, dem elendesten Knechte gleich, der jemals hinter dem Pfluge herging, oder den Spaten führte. Wenn andererseits es sich trifft, daß sie des Goldes wirklich bedürfen, so machen sie weiter keine Umstände, es da zu nehmen, wo sie es am ehesten vorfinden. So sind sie weder leicht durch Goldsummen zu bestechen, noch dadurch zur Beugsamkeit zu bringen, daß man ihnen das vorenthält, was sie etwa nothwendig bedürfen. In dem einen Falle setzen sie nicht den geringsten Werth auf ein Geschenk, das man ihnen mit einer elenden gelben Schlacke macht, und im anderen Falle sind sie gewohnt das zu nehmen, was sie nöthig haben."

„Gelbe Schlacke!" unterbrach Alexius. „Nennen sie jenes edle Metall, das der Römer wie der Barbar, der Reiche wie der Arme, der Hohe wie der Niedere, der Geistliche wie der Laie hochschätzt, um dessentwillen alle Welt ficht, komplottirt, Pläne entwirft, Ränke schmiedet und sich der Verdammniß an Leib und Seele hingibt, mit dem schmähenden Namen gelbe Schlacke? Sie sind toll, Agelastes, völlig toll. Gefahren und Mühseligkeiten, Bußübungen und Geißelhiebe sind die einzigen Argumente, zu denen möglicher Weise Leute gelangen können, die über den allgemeinen Einfluß erhaben sind, der auf alle Anderen wirkt."

„Eben so wenig," fuhr Agelastes fort, „sind sie der Furcht zugänglich wie sie es der Selbstsucht sind. Wirklich werden sie von Kindesbeinen an gewöhnt, jene Leidenschaften zu verachten, die sich in Seelen gemeinen Schlages regen, indem sie entweder den Geiz von sich zu scheuchen, oder die Furcht von sich abzuhalten lernen. Dies ist so sehr der Fall bei ihnen, daß das, was für Andere verlockend ist, sich, wenn es Interesse für sie haben soll, als mit großen Gefahren verbunden zeigen muß. So erzählte ich z. B. eben jenem Helden eine Legende von einer Prinzessin von Zulichium, welche auf einem Zauberbrett schön wie ein Engel läge

Digitized by Google

und den auserlesenen Ritter erwartete, der durch Bannung des auf ihr lastenden Schlummers Herr ihrer Person, ihres Königreichs Zulichium und ihrer unermeßlichen Schätze werden würde; und möchten Eure Kaiserliche Majestät es mir glauben, daß ich diesen Ehrenmann eher bewegen konnte, meine Erzählung anzuhören, oder ihr Geschmack abzugewinnen, als bis ich ihm versicherte, er würde dabei mit einem geflügelten Drachen anzubinden haben, mit dem verglichen der größte, der in den fränkischen Romanen vorkommt, um nichts bedeutender als eine Schmeißfliege ist!"

„Und wirkte dies auf den Abenteurer?" fragte der Kaiser.

„Es würde gewirkt haben," antwortete der Philosoph, „wenn ich nicht unglücklicherweise durch die Lebhaftigkeit meiner Schilderung die Eifersucht seiner Pentheflea von Gräfin rege gemacht hätte; und würde so gewirkt haben, daß er den Kreuzzug mit Allem was dazu gehört, vergessen hätte, um Zulichium und die daselbst schlummernde Herrin der Insel aufzusuchen."

„Nun dann," sagte der Kaiser, „wir haben in unserem Reiche (erinnere uns an diesen Vortheil!) unzählbare Geschichtenerzähler, die nicht im mindesten von jenem edlen Hasse gegen das Gold, der den Franken inwohnt, besessen sind, die also für eine Hand voll goldene Byzantiner mit dem Teufel um die Wette lügen, so daß wir also auf solche Weise wohl den Franken, wie die Seefahrer sagen, den Wind abschneiden können."

„Vorsicht," bemerkte Agelastes, „ist dabei im höchsten Grade nöthig. Schlechthin zu lügen ist keine erhebliche Sache; es ist blos eine Abweichung von der Wahrheit, was sich wenig von dem Verfehlen des Zieles beim Bogenschießen da unterscheidet, wo der ganze Horizont, mit Ausnahme eines einzigen Punktes, dem Schützen zur Scheibe dienen mag; allein bei einem Franken durchzudringen, erfordert eine vollkommene Kenntniß seiner Gemüthsart, große Vorsicht und Geistesgegenwart und die geübteste Fertigkeit von einem Gegenstande zum andern überzugehen. Wäre ich nicht einigermaßen behutsam gewesen, so hätte ich für einen

Digitized by Google

Fehltritt im Dienst Eurer Majestät büßen müssen; denn es war nahe daran, daß das Mannweib, als ich es verletzt hatte, mich in meinen eigenen Wasserfall stürzte."

„Eine vollkommene Thalestris," rief der Kaiser. „Ich werde mich hüten, ihr zu nahe zu kommen."

„So ich reden mag und leben," sagte Agelastes, „der Cäsar Nikephorus Briennius wird wohlthun, gleiche Vorsicht anzuwenden."

„Das muß der Cäsar mit unserer Tochter ausmachen," entgegnete Alexius. „Ich habe dieser von jeher gesagt, daß sie ihm zu viel von jener Geschichte vorliest, von der man an einer Seite vollauf genug hat, was wir unsertwegen schon dreist beschwören können; denn Abend nach Abend nichts anderes zu hören, Agelastes, könnte die Geduld eines Heiligen erschöpfen. — Vergiß, guter Agelastes, was Du mich eben hast sagen hören, besonders erinnere Dich nicht daran in Gegenwart unserer kaiserlichen Gemahlin und Tochter."

„Auch waren die Freiheiten, die der Cäsar sich nahm, keineswegs außer den Grenzen unschuldiger Galanterie," setzte Agelastes hinzu, „allein die Gräfin ist, wie ich es wohl gestehen muß, höchst gefährlich. Sie erschlug heute den Scythen Toxartis durch einen Hieb, der nicht viel bedeutender als eine Kopfnuß aussah."

„Ach!" sagte der Kaiser, „ich kannte jenen Toxartis, der seinen Tod wohl verdiente, denn er war ein frecher und gewissenloser Tagedieb. Bei alledem zeichnet den Vorfall, wie er sich zutrug, die Namen der gegenwärtig gewesenen Zeugen u. s. w. auf, damit wir die Thatsache bei der Versammlung der Kreuzfahrer als eine Klage über Friedensbruch, von Seiten des Grafen und der Gräfin von Paris begangen, vorbringen können."

„Ich hoffe," sagte Agelastes, „Eure Majestät wird nicht leicht die günstige Gelegenheit entschlüpfen lassen, zwei Personen, die so hoch bei der Ritterschaft angeschrieben stehen, für Eure Fahnen zu gewinnen. Es dürfte Euch nichts weiter kosten, als ihnen eine griechische Insel zu verleihen,

Digitized by Google

die hundert ihrer erbärmlichen Pariser Landgüter werth ist; und würde ihnen solche Insel unter der Bedingung gegeben, die Ungläubigen oder Mißvergnügten, die etwa davon Besitz genommen haben, aus derselben zu verjagen, so dürfte das kein unannehmliches Anerbieten seyn. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß alles Wissen, alle Weisheit und Geschicklichkeit des armen Agelastes gänzlich zu Eurer Majestät Verfügung stehen."

Der Kaiser schwieg eine Weile und sprach dann wie nach reiflichem Erwägen: „Würdiger Agelastes, ich darf Dir in dieser schwierigen und etwas gefährlichen Sache trauen, doch bleibe ich bei meinem Vorsatze, den Fremdlingen die Löwen Salomon's und den goldenen Baum unseres kaiserlichen Hauses zu zeigen."

„Was wäre daran zu tadeln," entgegnete der Philosoph, „nur möchte dabei zu erinnern seyn, wenige Wache aufzustellen; denn diese Franken sind gleich ungebändigten Rossen, die sich zu Zeiten an einem seidenen Schnürchen leiten lassen; und wieder zu anderer Zeit schnauben und toben sie, was ihnen leicht ankommt, wenn sie viele Bewaffnete sehen, so heftig, daß ein Stahlgebiß sie nicht zu zähmen vermag."

„Ich will vorsichtig seyn," sagte der Kaiser, „und zwar sowohl in diesem Betrachte wie in jedem anderen. — Läute die Silberglocke, Agelastes, daß die Diener unserer Garderobe uns zur Hand sind."

„Noch ein Wort, da Eure Hoheit allein ist," sagte Agelastes. „Will Eure kaiserliche Majestät die Leitung Eurer Menagerie oder Sammlung von Naturmerkwürdigkeiten mir überlassen?"

„Du setzest mich in Erstaunen," sagte der Kaiser, indem er ein Siegel ergriff, das einen Löwen mit der Umschrift zeigte „Vicit Leo ex tribu Judae" (der Löw' aus dem Stamme Juda siegte): — „Dies Zeichen," setzte er dann hinzu, „wird der Befehl über unsere Höhlen einräumen. Und nun sey wenigstens einmal aufrichtig mit Deinem Herrn — denn Hinterlist, selbst gegen mich, ist Deine Natur — und

Digitized by Google

ſage mir, durch welchen Zauber Du dieſe ungezähmten Wilden zu zwingen gedenkeſt."

„Durch die Gewalt der Falſchheit," verſetzte Agelaſtes mit tiefer Verbeugung.

„Ich halte Dich für einen Adepten in derſelben," ſprach der Kaiſer. „Und gegen welche ihrer Schwächen willſt Du dieſelbe richten?"

„Gegen ihre Liebe zum Ruhme," antwortete der Philoſoph, und wich rückwärts aus dem königlichen Gemache, als die Diener der Garderobe eintraten, dem Herrſcher die kaiſerlichen Prachtgewänder anzulegen.

Vierzehntes Kapitel.

„Mit eiſenköpf'gen Narr'n will ich verkehren
„Und ehrfurchtsloſen Buben: nicht ertrag' ich
„Die, ſo mit Prüfungsblicken in mich ſchau'n;
„Der ſchlaue Buckingham wird mir verdächtig."
Richard der Dritte.

Als ſie ſich trennten, hatten der Kaiſer und der Philoſoph jeder ſeine eigenen beſorglichen Gedanken über die ſo eben zwiſchen ihnen ſtattgefundene Unterredung; Gedanken, die ſie in abgebrochenen Sentenzen und Ausrufungen äußerten, die wir jedoch, um von dem Grade ihrer Hochſchätzung gegen einander einen deutlicheren Begriff zu geben, in eine regelmäßigere und erkennbarere Form bringen wollen.

„So hat denn," murmelte Alexius Comnenus vor ſich hin, damit er ja nicht ſeine Gedanken vor den eingetretenen Dienern laut werden ließ —— „ſo hat denn dieſer Bücherwurm, dieſer Ueberreſt alter heidniſchen Philoſophie, der, Gott ſchütze mich! wohl ſchwerlich an den wahren Gott der Chriſten glaubt, es ſo fein zu drehen gewußt, daß er mich, ſeinen Kaiſer, zwang, in ſeiner Gegenwart zu heucheln. Dadurch, daß er zuerſt den Luſtigmacher am Hofe ſpielte, hat er ſich in alle Geheimniſſe deſſelben hineingewurmt, ſich zum Herrn aller Intriguen gemacht, ſich mit meinem eige-

Digitized by Google

nen Eidam gegen mich verschworen, meine Wachen zur Ausschweifung verleitet; kurz, sein Truggewebe so gesponnen, daß mein Leben nicht länger gesichert ist, als wie er mich für die kaiserliche Puppe hält, die ich zu seyn mich stellte, um ihn zu täuschen; zum Glück weiß ich seiner vorsichtigen Vermuthung meines Mißbehagens an ihm dadurch auszuweichen, daß ich seine heftigen Maßregeln nicht befördere. Wäre nur dieser plötzliche Sturm mit dem Kreuzzuge vorüber, so sollten der undankbare Cäsar mit dem prahlerischen und feigherzigen Achilles Tatius und der Busenschlange Agelastes sehen, ob Alexius Comnenus geboren ward, von ihnen hinter's Licht geführt zu werden. Trifft der Grieche mit dem Griechen zusammen, ist Schlauheit nicht minder thätig, als der Kampf." Indem er dies murmelte, überließ er sich den Dienern, ihn geziemend zur bevorstehenden Feierlichkeit anzukleiden.

„Ich traue ihm nicht," sagte Agelastes bei sich selbst, dessen Gedanken wir hier ebenfalls in deutliche Worte einzukleiden gedenken: „Ich kann und darf ihm nicht trauen; er geht über seine Rolle hinaus. Bei anderen Gelegenheiten zeigte er den schlauen Witz seiner Familie der Comneni; und jetzt will er sich damit begnügen, die Wirkung seiner trügerischen Löwen auf ein so keckes Volk, wie diese Franken und Normannen sind, geltend zu machen, während er scheint, sich bei der Leitung dieser Fremdlinge auf mich zu verlassen. Das soll mir allerdings Vertrauen einflößen, allein dessen ungeachtet schienen seine Blicke und abgebrochenen Reden zu sagen: „Agelastes, der Kaiser kennt Dich und trauet Dir nicht!" Indessen ist mein Plan gut angelegt und noch unentdeckt, so weit es sich nämlich beurtheilen läßt; und ließe ich jetzt nach, so würde ich für immer verloren gehen. Noch kurze Zeit diese Intrigue wo möglich unter Mithülfe des tapfern Robert mit diesen Franken fortgespielt, so wird Alexius die Krone mit einem Kloster oder einer noch engeren Zelle vertauschen müssen; und dann, Agelastes, verdienst Du auf der Liste der Philosophen ausgestrichen zu werden, wenn Du den geistesschwachen und wollüstigen Cäsar nicht

Digitized by Google

vom Throne verdrängen und an seiner Statt wie ein zweiter Mark Anton regieren kannst; und durch die Weisheit, mit der Du den Herrscherstab in einem Lande führst, das lange Zeit hindurch Tyrannen und Wollüstlingen zum Spiele gedient hat, wirst Du bald es vergessen machen, auf welche Weise Du zu Macht und Gewalt gelangtest. — An's Werk also! Sey thätig und vorsichtig! Die Zeit fordert's und der Preis verdient es!"

Während diese Gedanken durch seine Seele zogen, legte er mit Hülfe des Sklaven Diogenes ein reines, jedoch völlig so einfaches Gewand an, wie das war, in welchem er gemeiniglich am Hofe erschien; eine Kleidung, die für einen Bewerber um die Krone eben so unpassend war, wie sie mit den köstlichen Gewändern, in denen Alexius zu erscheinen beschlossen hatte, im schreiendsten Widerspruche stand.

Der Graf und die Gräfin von Paris hatten aus ihren Reisevorräthen denjenigen Anzug hervorgeholt, der ihnen zu der obwaltenden Gelegenheit der schicklichste bedünkte. Selbst in Frankreich pflegte Robert sich nur selten in Barett und Mantel, der Friedenstracht der Ritter seines Landes, zu zeigen. Jetzt trug er eine glänzende Rüstung, die ihn bis an das Haupt einhüllte, das durch nichts als seine herabwallenden Locken bedeckt war. Die Rüstung war reich mit Silber ausgelegt, welches schön zu dem blau gehammerten Stahle des Harnisches abstach. An den Fersen trug er die Sporen, an der Hüfte das Schwert und um den Hals hing der dreikantige Schild, auf welchem mehrere hingestreute Lilien (fleurs-de-lis semées) die Vorboten derjenigen Lilien sich gemalt befanden, die sich später bis auf die Zahl drei beschränkten, und der Schrecken Europa's waren, bis sie zu unseren Zeiten so viel Widerwärtiges erfahren mußten.

Der hohe Wuchs des Grafen Robert schickte sich gar wohl für einen Anzug, in welchem kleinere Personen noch zwerghafter erschienen als sie waren, wenn sie sich nämlich wie er de cap-à pied gerüstet hatten. Sein Gesicht, auf welchem ihrer selbstbewußte Besonnenheit und edle Verachtung alles dessen schwebten, was geringere Seelen hätte

Digitized by Google

aufregen mögen, paßte gar wohl zu der regelmäßig geformten und kräftigen Gestalt des Grafen.

Die Gräfin erschien in friedlicher Kleidung; allein ihre Gewänder waren kurz und geschürzt; gleich Einer, die zu schnellen Körperbewegungen berufen ward. Der obere Theil der Bekleidung bestand aus mehr als einer Tunika, die fest anschloß, während ein reich gewirkter Rock bis zu den Knöcheln herabfiel und einen Anzug vollendete, den eine Dame neuerer Zeit gar wohl hätte anlegen mögen. Ihr Haupt war mit einer leichten Stahlkappe bedeckt, unter welcher ihre hervorquellenden Locken sich rollten und die Schönheit ihres Angesichtes erhöheten. Ueber diese Bekleidung ward ein reicher Sammetmantel von dunkelgrüner Farbe geworfen, der lang nachschleppte. Ein kostbarer Dolch schmückte ihren bunt und künstlich geschmiedeten goldenen Gürtel, und war die einzige Waffe, welche die kriegerisch ausgestattete Dame bei dieser Gelegenheit führte.

Die Toilette der Gräfin — wie es in neuerer Zeit genannt werden müßte, war nicht ganz so schnell beendigt wie die des Grafen Robert, der gleich Ehemännern aller Zeiten halbscharfe Klagen, die zwischen Ernst und Scherz schwebten, über das Zögern der Damen und über die Zeit vernehmen ließ, welche diese mit Aus- und Ankleiden zu verplittern pflegen. Als aber die Gräfin Brunhilde in ihrer Lieblichkeit aus dem inneren Gemache hervortrat, in welchem sie sich angekleidet hatte, schloß ihr Gemahl, der noch ihr Liebhaber war, sie an seine Brust und bediente sich des ihm zustehenden Vorrechtes durch einen Kuß, mit dem er die Anmuthige begrüßte. Die Gräfin scheuchte seine Thorheit von sich, wiewohl sie nicht unterließ, den Kuß zu erwiedern, und war dann besorgt, auf welchem Wege zu dem Kaiser zu gelangen wäre.

Die Frage ward beantwortet, denn ein leises Pochen an der Thür kündigte den Philosophen Agelastes an, dem der Auftrag geworden war, die edlen Fremdlinge einzuführen, indem er die Sitten und Gebräuche der Franken am besten kannte. Ein fernes Getöse wie das Brüllen eines Löwen

Digitized by Google

verkündigte den Anfang der Ceremonie. Die Wache haltenden schwarzen Sklaven, welche, wie wir erinnerten, nur in geringer Anzahl gegenwärtig waren, standen in ihrer weißen, mit Golde gezierten Staatskleidung da und hielten in einer Hand einen entblößten Säbel, in der andern eine weiße Wachsfackel und dienten dem Grafen und der Gräfin zu Führern durch die Hallen und Gemächer, welche in den innersten Audienzsaal leiteten.

Die Thür dieses Allerheiligsten war niedriger als gewöhnlich; eine einfache List von einigen mißtrauischen Beamteten des kaiserlichen Haushaltes, um den hochbehelmten Franken zu nöthigen, sich zu beugen, wenn er zu dem Kaiser eintreten würde. Als die Pforte sich nun öffnete, und Robert im Hintergrund den Kaiser auf dem Throne in einem Lichtglanze erblickte, der sich zehntausendfach in den Edelsteinen brach, womit das Gewand des Kaisers besetzt war, hielt er an und fragte, warum man ihn durch einen so niedrigen Eingang führte? Agelastes, um sich einer Antwort zu überheben, die er nicht hätte geben können, deutete auf den Kaiser, und der stumme Fackelträger sperrte zur Entschuldigung seines Schweigens den Mund auf und zeigte den Verlust seiner Zunge.

„Heilige Jungfrau!“ rief die Gräfin, „was kann dieser unglückliche Afrikaner gethan haben, daß er ein Urthel verdiente, welches ein so grausames Geschick verhängt hat?“

„Die Stunde der Vergeltung ist vielleicht nahe,“ sagte der Graf in unwilligem Tone, während Agelastes mit so großer Eile, als Zeit und Ort es nur gestatteten, eintrat und seine Beugungen machte, indem er nicht zweifelte, der Franke werde ein Gleiches thun, und um solches zu vollführen, sich bücken müssen. Der Graf jedoch, höchst verdrießlich über den Streich, den man, wie er meinte, ihm habe spielen wollen, wendete sich und trat rückwärts in das Gemach, so daß er dem Kaiser den Rücken zukehrte; auch drehte er sich nicht eher um, als bis er die Mitte des Saales erreicht hatte, wo die Gräfin zu ihm trat, welche auf eine geziemendere Weise das Zimmer beschritten hatte. Der Kaiser,

Digitized by Google

der in der Erwartung gewesen war, es würde der Graf sich unterthänig zeigen, fand sich jetzt in noch bedenklicherer Lage, als in dem Augenblicke, wo jener rücksichtslose Franke den erledigten Thron vor allem Volke eingenommen hatte.

Die Staatsdiener und Edlen, welche umher standen, waren, obwohl sehr ausgewählt, dennoch in größerer Anzahl als gewöhnlich vorhanden, indem es keine Berathungs-, sondern nur eine Staatsversammlung war. Als der Franke auf die beschriebene Weise eintrat, nahmen diese eine Miene von Mißfallen und Bestürzung an, die sehr gut zu der Betroffenheit des Kaisers paßte, während die schlauen Züge des Norman-Italieners, Bohemund von Antiochien, der ebenfalls zugegen war, eine seltsame Mischung von Hohn und Freude zeigten. Bei solchen Gelegenheiten ist es das Mißgeschick des Schwächeren oder doch des Furchtsameren, sich abzuwenden, als sähe er das nicht, was er doch nicht bestrafen kann.

Alexius gab das Zeichen, daß die Ceremonie des großen Empfanges sofort beginnen sollte. Augenblicklich erhoben die Löwen, die neu vergoldet worden waren, ihre Häupter, sträubten ihre Mähnen, wedelten mit dem Schweife und heulten dergestalt, daß Robert, der durch die Art seiner Einführung hier sich schon verletzt gefühlt hatte, nicht anders wähnte, als das Gebell dieser Automaten wäre eine Ankündigung unverzüglichen Angriffes. Der Graf wußte nicht, und kümmerte sich auch wenig darum, ob die Löwen, deren Form er vor sich sah, wirkliche Herren des Waldes, ob sie in solche Thiere verwandelte Sterbliche, oder ob sie Erzeugnisse der Kunst irgend eines schlauen Gauklers oder eines tiefen Naturkenners wären. Er hatte nur Einen Gedanken, den an Gefahr nämlich, die seines Muthes würdig war, weshalb dieser denn auch keinen Augenblick lang Bedenken trug, sich zu äußern. Hastig schritt er auf den ihm zunächst befindlichen Löwen zu, der eben schien, als wollte er sich aufrichten, rief mit einer dem Brüllen des Thieres gleich kommenden Stimme: „Was denn nun, Du Hund?“ und versetzte mit der geharnischten Faust dem Bilde

Digitized by Google

einen so gewaltigen Schlag, daß der Kopf des künstlichen Thieres zersprang, und die Stufen und der Teppich des Thrones mit Rädern und Federnwerk übersäet wurden.

Der Graf mußte, nachdem er die eigentliche Ursache seines Zornes nunmehr erkannte, allerdings beschämt seyn, daß er seiner Leidenschaft so nachgegeben hatte. Noch verwirrter ward er, als Bohemund von Antiochien, der neben dem Kaiser auf den Thronstufen stand, zu ihm herab kam, und die Worte sprach:

„Ihr habt ein tapferes Werk gethan, Graf Robert, indem Ihr den Hof von Byzanz von einem Gegenstande der Furcht erlöfetet, der lange Zeit gebraucht ward, feigen Kindern und unzubändigenden Barbaren einen Schreck einzujagen."

Der Eifer hat keinen schlimmern Feind als den Spott. „Nun denn," sagte Graf Robert, indem er hoch erröthete: „Warum boten diese Thiere denn mir ihren Schrecken dar? Ich bin weder ein Kind noch ein Barbar."

„Wendet Euch denn als ein kluger Mann an den Kaiser," entgegnete Bohemund, „sprecht etwas zur Entschuldigung Eures Verfahrens, und zeigt, daß unsere Tapferkeit nicht ganz mit unserer gesunden Vernunft davon gelaufen ist. Auch das noch, da ich Gelegenheit habe, es Euch zuzuflüstern: folgt mit Eurem Weibe beim Abendessen meinem Beispiele!" Ein bedeutungsvoller Blick war der Begleiter dieser mit Nachdruck gesprochenen Worte.

Der vieljährige Verkehr, in welchem Bohemund bei Krieg und Frieden mit dem griechischen Kaiser gestanden hatte, gab ihm Gewicht bei den übrigen Kreuzfahrern, weßhalb Graf Robert seinem Rathe folgte. Er wendete sich zu dem Kaiser mit etwas mehr Höflichkeit, als er bisher bewiesen hatte und sagte: „Ich bitte um Eure Verzeihung, daß ich die vergüldete Figur dort zerbrochen habe, aber es sind in diesem Lande die Wunder der Hexerei und die Ausstellungen geschicklicher Gaukler so zahlreich, daß man Wahres von Falschem und Wirklichkeit von Täuschung kaum unterscheiden kann."

Digitized by Google

Ungeachtet der Kaiser sich stets durch Geistesgegenwart auszuzeichnen pflegte, und wodurch er so ziemlich den Muth ersetzte, den seine Landsleute ihm nicht zutraueten, nahm er diese Entschuldigung doch etwas unbeholfen auf. Die Art und Weise, wie er sich dabei benahm, könnte am besten mit der einer Hausdame heutigen Tages verglichen werden, wenn ein linkischer Gast ihr eine werthvolle Porzellantasse zerbrach. Er murmelte etwas darüber her, wie die Maschinen seit langer Zeit von der kaiserlichen Familie erhalten worden und nach dem Modell derer gemacht wären, die am Throne des weisen Salomon, des Königs von Israel befindlich gewesen wären, wogegen der kecke Graf den Zweifel äußerte, ob der weiseste Herrscher der Welt sich jemals so weit herabgelassen hätte, seine Unterthanen oder seine Gäste durch das nachgeahmte Gebrüll hölzerner oder eherner Löwen zu erschrecken. „Wenn ich," setzte er hinzu, „dies Gebilde für ein lebendiges Geschöpf hielt, so bin ich am schlimmsten dabei gefahren, denn ich beschädigte, indem ich ihm den hölzernen Kopf einschlug, meinen trefflichen Eisenhandschuh."

Nachdem noch dies und das über die Sache hin und her gesprochen worden war, schlug der Kaiser vor, in das Speisegemach zu gehen. Demnach von dem Hofceremonienmeister geführt, und von Allen, außer den Familiengliedern des Kaisers, begleitet, schritten die fränkischen Gäste durch ein Labyrinth von Gemächern, von denen jedes mit Wundern der Natur und Kunst angefüllt war, die alle dahin wirken sollten, die Meinung der Fremden über die Wohlhabenheit und Hoheit, die alle diese Merkwürdigkeiten hier aufgehäuft hatten, zu erhöhen. Der Weg dahin ward demnach oft unterbrochen, welches dem Kaiser Zeit gab, nach dem Ritual seines Hofes, das ihm nicht gestattete, zweimal in derselben Kleidung vor den nämlichen Anwesenden zu erscheinen, die Kleider zu wechseln. Er benutzte diese Gelegenheit, Agelastes vor sich zu fordern und bediente sich, damit ihre Unterredung geheim bleiben möchte, diesmal etlicher Stummen zu seinem Umkleiden.

Digitized by Google

Das Gemüth des Kaisers war bedeutend aufgeregt, wiewohl es eine Eigenthümlichkeit seines Standes war, sich fortwährend in der Nothwendigkeit zu befinden, die Bewegungen seiner Seele zu verbergen, und in Gegenwart Anderer eine Erhabenheit über jegliche menschliche Leidenschaft zu zeigen, die ihm jedoch völlig fremd war. So geschah es denn, daß er höchst ernst, und sogar mit einem Vorwurfe fragte: „Wessen Schuld ist es denn, daß dieser listige Bohemund, der zur Hälfte ein Italiener, zur Hälfte ein Morgenländer ist, zugegen war? Wirklich, wenn Einer im Kreuzfahrerheer im Stande ist, jenen thörichten Rittersmann und dessen Dame hinter die Schliche kommen zu lassen, durch welche wir ihnen zu imponiren gedachten, so kann es nur dieser Prinz von Antiochien, wie er sich nennet, seyn."

„Jener Alte, so ich reden mag und leben," sagte Agelastes, „Michael Cantacuzene, behauptete, die Gegenwart Bohemunds wäre erheischt worden. Doch kehrt noch diesen Abend der Antiochier in das Lager zurück."

„Richtig," rief Alexius, „um Gottfried und den übrigen Kreuzfahrern zu berichten, daß einer der Kühnsten und Geschätztesten aus ihrer Mitte mit seinem Weibe als Geißel in unserer Kaiserstadt zurück blieb, worauf denn Gottfried sofort unter Kriegserklärung ihre Herausgabe fordert."

„Wenn es Eurer kaiserlichen Hoheit Wille ist, solches zu denken," sagte Agelastes, „so könnt Ihr ja nur den Grafen Robert und dessen Gemahlin mit dem Antiochier ziehen lassen."

„Was?" rief der Kaiser, „und so die Früchte eines Unternehmens verlieren, dessen Zurüstungen uns schon so manche wirkliche Ausgabe kosteten und uns noch mehr Verdruß und Aerger kosten würden, wenn unser Herz aus gleichem Stoffe mit dem gewöhnlicher Sterblichen geformt wäre? Nein, nein; laß den Kreuzfahrern Kunde zukommen, daß fernere Huldigungsleistung aufhört, und daß sie sich mit dem ersten Morgenstrahl am Ufer des Bosphorus zur Ueberfahrt bereit finden lassen. Laß unseren Admiral, so sein Kopf ihm lieb ist, Sorge tragen, daß das Kreuzheer

bis Mittag zu Schiffe sey. Laß es heißen, es sey drüben ein fürstliches Mahl für sie angerichtet und gib reichlich Geld dazu her — all dieses wird ihnen Lust erwecken, hinüber an das jenseitige Ufer zu gelangen. Dann, Agelastes, wollen wir uns der Gefahr entgegen wagen, indem wir entweder den Geiz Bohemunds bestechen, oder den Kreuzfahrern Trotz bieten. Ihre Streitkräfte sind zerstreut und ihre Häupter, oder doch die meisten derselben, sind auf der Ostseite des Bosphorus. — Und jetzt zur Tafel! da ich sehe, daß mein Kleiderwechsel den Statuten unsers Haushaltes genügt; nachdem es unseren Vorgängern gefallen hat, die Regel aufzustellen, daß wir uns unsern Unterthanen so zeigen, wie Priester ihre Heiligenbilder vor den Altären aufstellen."

„So ich leben darf, wenn ich rede," sprach Agelastes, „so geschah solche Anordnung nicht unüberlegter Weise; sondern damit der Kaiser, fortwährend von Gesetzen, die von Vater auf Sohn übergehen, beherrscht, jederzeit als ein Wesen betrachtet werde, das über die Gesetze geringerer Menschen erhaben, also eher dem göttlichen Bilde eines Heiligen, als einem gewöhnlichen Erdensohne gleich sey."

„Wir wissen es, ehrlicher Agelastes," antwortete der Kaiser mit einem Lächeln, „und wissen es auch, daß manche von unseren Unterthanen uns gleich den Verehrern des Baal in der heiligen Schrift, in so fern wie ein Bild behandeln, als sie uns darin beistehen, des Landes Einkünfte, die in unserem Namen und zu unserem Verbrauche eingetrieben werden, zu verzehren. Doch berühren wir dies nur oberflächlich, da uns jetzt Zeit gebricht, weiter davon zu reden."

Alexius verließ demnach das innere Gemach, als der Befehl zur Ueberfahrt des Kreuzheeres in geziemender Form und mit der geheiligten Dinte der kaiserlichen Kanzlei ausgefertigt worden war.

Mittlerweile waren die Uebrigen von der Gesellschaft in einem Saale angelangt, der gleich den anderen Gemächern des Palastes eben so geschmackvoll wie verschwenderisch ausgeziert war; ausgenommen, daß an einem Tische, der

Digitized by Google

ein fürstliches Mahl enthielt, sich etwa der Umstand als fehlerhaft darstellen mochte, daß die sowohl ihres Inhaltes wie ihres Materials nach höchst kostbaren Schüsseln auf Fußgestellen standen, so daß sie für die sitzenden weiblichen Güste, wie für die auf Polstern gelagerten Männer in gleichem Maße erreichbar waren.

Umher stand eine Anzahl schwarzer, reich angekleideter Sklaven, während der Obermarschall Michael Cantacuzene die Fremden mit seinem güldenen Stäbchen führte und ihnen bedeutete, daß sie alle um die Tafel her stehend weilen sollten, bis ihnen ein Zeichen gegeben würde, sich niederzulassen.

Das obere Ende der so geschmückten, besetzten und umringten Tafel war durch einen mit Silber durchwirkten Musselinvorhang, der von einer Wölbung herabfiel, verhüllt. Auf diesen Vorhang heftete der Obermarschall seine Blicke; und als er wahrnahm, daß sich derselbe leise bewegte, winkte er mit seinem Stabe, worauf Alle dem Erfolge davon entgegen sahen.

Wie wenn sie sich selbst bewegte, hob sich diese mystische Gardine und ließ einen Thron wahrnehmen, der acht Stufen höher lag als das Ende des Saales, höchst prächtig dekorirt war und vor welchem ein kleiner Tisch aus Elfenbein und Silber stand, hinter welchem Alexius Comnenus in einer Kleidung saß, die völlig verschieden von derjenigen war, in welcher er sich am Tage gezeigt hatte, und die so reichen Schmuck enthielt, daß es nicht unnatürlich scheinen konnte, wenn seine Unterthanen sich vor einer so prachtvollen Figur, wie die ihres Kaisers war, beugten. Seine Gemahlin, seine Tochter und sein Eidam, der Cäsar, standen hinter ihm mit gesenktem Angesicht, und mengten sich sodann auf einen vom Kaiser erhaltenen Befehl mit der tiefsten Unterwürfigkeit unter die Gäste an der niedrigeren Tafel, mit denen sie, nachdem der Obermarschall das Zeichen dazu gab, sich den Freuden des Mahles überließen. So konnte keiner der Anwesenden sagen, er nehme an der Mahlzeit des Kaisers Theil, obgleich doch Alle im Beisein des Kaisers aßen, der überdies sie fleißig ermunterte, es sich

Digitized by Google

wohl schmecken zu lassen. Von den Schüsseln, die an der niedrigeren Tafel kreiseten, ward keine an dem kaiserlichen Tische angeboten; jedoch Weine und Leckerbissen, die wie durch Zaubermacht vor dem Kaiser empor stiegen und ausschließlich für ihn allein bestimmt zu seyn schienen, wurden von ihm reichlich umher gesandt, oder auf seinen besonderen Befehl einem oder dem anderen Gaste, dem Alexius diese Ehre zuwenden wollte, ausschließlich dargereicht — die Franken wurden zumal auf diese Weise ausgezeichnet.

Das Benehmen Bohemunds bei dieser Gelegenheit war in hohem Grade bemerkenswerth.

Graf Robert, der ihn beobachtete, theils wegen der Worte, die Bohemund ihm zugeflüstert hatte, und theils weil dieser ihn dann und wann bedeutungsvoll anblickte, bemerkte, daß der Antiochier nichts von alledem, es mochte Speise oder Trank seyn, was der Kaiser ihm anbieten ließ, kostete. Ein Stückchen Brod, aus einem seitwärts stehenden Korbe genommen und ein Glas klares Wasser war Alles, was Bohemund genoß. Seine Entschuldigung deshalb war die Ehrfurcht vor dem heiligen Advent, welcher Zeitpunkt an eben diesem Abende eintrat, und der sowohl nach griechischem wie lateinischem Ritus geheiligt ward.

„Ich hätte es nicht von Euch erwartet, Herr Bohemund," sagte der Kaiser, „daß Ihr meine persönliche Gastfreiheit an meiner eigenen Tafel an eben dem Tage verschmähen würdet, an welchem Ihr wegen des Fürstenthumes von Antiochien als Vasall in meine Dienste tratet."

„Antiochien ist noch nicht erobert," sagte Ritter Bohemund, „und das Gewissen, gefürchteter Monarch, muß jederzeit seine Ausnahmen haben, welche weltliche Verträge wir auch schließen mögen."

„Kommt, edler Graf," sagte hierauf der Kaiser, der Bohemund's ungastliches Betragen so aufzunehmen schien, als entstände es mehr aus Argwohn, denn aus Andachtseifer. — „Kommt, wir laden, obwohl es nicht unsere Gewohnheit ist, hiemit unsere Kinder, unsere edlen Gäste und unsere Oberbeamteten zu einem allgemeinen Gesundheits-

Digitized by Google

trunke ein. Füllet die Becher, die die neun Musen genannt werden! laßt sie übersprudeln von dem Weine, von dem gesagt wird, daß er nur für die kaiserlichen Lippen bestimmt ist!"

Auf Befehl des Kaisers wurden die Becher gefüllt. Sie waren von gediegenem Golde und auf jedem befand sich eine reich verzierte Abbildung derjenigen Muse, auf welche der Becher Bezug hatte.

„Ihr zum Mindesten," sagte der Kaiser, „mein edler Graf Robert, Ihr und Eure liebenswürdige Gemahlin werdet kein Bedenken tragen, Eurem kaiserlichen Wirthe Bescheid zu thun?"

„Wenn solches Bedenken scheinen möchte, als hegte ich Verdacht gegen Speise und Trank, womit wir hier bewirthet werden, so verschmähe ich es, dasselbe zu nähren," sagte Graf Robert, „und wenn es Sünde ist, bei Nacht Wein zu trinken, so ist es eine geringfügige und wird dieselbe meine Sündenlast bis zu meiner nächsten Beichtablegung nicht sonderlich erschweren."

„Wollt Ihr, Prinz Bohemund, Euch denn nicht von Eures Freundes Beispiel leiten lassen?" fragte der Kaiser.

„Mich dünkt," versetzte der Norman-Italiener, „mein Freund thäte besser, meinem Beispiele zu folgen; doch mag er thun, wie's ihm weise dünkt. Der bloße Duft eines so auserlesenen Weines ist für mich hinreichend."

Indem er dies sagte, leerte er den ihm angebotenen Becher in einen anderen, und schien bald die geschmückte Muse zu betrachten, bald den Duft, der in dem geleerten Becher zurückgeblieben war, zu schlürfen.

„Ihr habt Recht, Herr Bohemund," sagte der Kaiser, „die Arbeit an diesem Becher ist schön, sie ward von einem Künstler des alten Griechenlands verfertigt. Der berühmte Becher Nestors, den Homer bis zu uns hat gelangen lassen, war vielleicht um ein Bedeutendes größer, doch erreichte er diesen weder an Werth des Stoffes, woraus er verfertigt war, noch an Schönheit der Arbeit. Möge daher jeder meiner Gäste den Becher, aus welchem er trank, oder noch zu trinken gedenkt, als ein Andenken von mir annehmen,

und möge der Zug gegen die Ungläubigen eben so heilbringend werden, als das Vertrauen und der Muth der Kreuzfahrer es verdienen!"

„Wenn ich Euer Geschenk annehme, mächtiger Kaiser," sagte Bohemund, „so geschieht es nur, meine scheinbare Unart wieder gut zu machen, die darin bestand, daß Andachtsgefühl mich zwang, es zu weigern, Eurer Majestät Bescheid zu thun."

Mit diesen Worten verbeugte er sich tief vor dem Kaiser, der ihn mit einem Lächeln anblickte, das mit einem starken Ausdruck von Sarkasmus gemischt war.

„Und ich," sprach der Graf von Paris, „der ich die Schuld auf mein Gewissen genommen habe, Eurer Majestät Bescheid zu thun, möge entschuldigt werden, wenn ich nicht Theil daran nehme, Eure Tafel dieses seltenen Trinkbechers zu entkleiden. Ich leere ihn auf Euer Wohl, da ich auf keine andere Weise besseren Gebrauch davon machen kann."

„Doch Prinz Bohemund kann es," fiel der Kaiser ihm in das Wort, „in dessen Quartier auch Euer Becher, der durch den edlen Gebrauch, den Ihr davon macht, geheiligt wird, gebracht werde. Wir haben aber auch für Euch und Eure edle Gräfin, die den Grazien gleichen mag, etliche nicht minder kostbare Becher vorräthig. — Die Nachtglocke läutet und mahnt uns, der Ruhe zu pflegen, daß wir zu den Arbeiten des morgenden Tages bereit seyn möchten."

Die Gesellschaft brach demnach auf. Bohemund verließ noch in der nämlichen Nacht den Palast, vergaß jedoch dabei nicht der Musen, denen er im Allgemeinen zwar nicht hold war. Der Erfolg war ganz so, wie der schlaue Grieche ihn beabsichtigte; er hatte nämlich zwischen Bohemund und dem Grafen freilich keinen Zwist erregt, aber doch eine ziemlich bedeutende Meinungsverschiedenheit erweckt; indem Bohemund fühlte, daß der stolze Graf von Paris ihn für geizig halten mußte, während Graf Robert nichts weniger als geneigt gewesen war, den Antiochier für seinen Rathgeber zu erkennen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der Graf von Paris und dessen Gattin erhielten für diese Nacht ihre Wohnung im Kaiserpalast. Ihre Gemächer stießen aneinander, doch war die Verbindung zwischen denselben dadurch gehemmt, daß die gemeinschaftliche Zugangsthür sich verschlossen und verriegelt befand. Ueber diese Vorsicht mußten sie sich allerdings ein wenig verwundern. Die Beobachtung der kirchlichen Feier ward jedoch als eine zulässige und keineswegs widernatürliche Entschuldigung wegen dieses außerordentlichen Umstandes vorgebracht. Weder der Graf noch die Gräfin hegten, was man recht wohl glauben mag, die geringste persönliche Furcht vor irgend Etwas, das ihnen möchte begegnen können. Ihre Diener, Marcian und Agata, nachdem diese der Herrschaft die letzten Dienste für den Tag geleistet hatten, zogen sich zurück, um die ihnen mit dem übrigen Gesinde angewiesenen Ruheplätze zu suchen.

Der vergangene Tag war ein Tag der Aufregung und reich an Unruhe und Bedeutung gewesen; vielleicht war auch der für die kaiserlichen Lippen vorzugsweise bereitete Wein, von dem Graf Robert freilich nur Einen, wiewohl nicht kleinen, Schluck getrunken hatte, kräftiger als der zarte und feinschmeckende Saft der Gasconiertraube, an welchen Robert sich gewöhnt hatte; auf jeden Fall dünkte es ihn, daß seit dem Augenblick, wo er in Schlaf verfiel, das Tageslicht längst hell in sein Gemach hätte scheinen müssen, als er wieder erwachte; dennoch umgab ihn fast undurchdringliche Finsterniß. Robert starrte hierüber etwas erstaunt umher, konnte aber nichts weiter unterscheiden, als zwei rothglühende Kugeln, die mit selbsthegendem Glanze durch die Dunkelheit leuchteten, wie die Augen eines wilden Thieres wohl glühen, wenn sie auf ihre Beute hinstieren. Der Graf fuhr vom Lager auf, um seine Rüstung anzulegen, welches eine nothwendige Vorsichtsmaßregel war, wenn das, was er sah, sich wirklich als ein losgelassenes wildes Thier ergeben sollte; allein in dem Augenblick, wo der Graf auffuhr,

Digitized by Google

ward ein dumpfes Gebrüll vernommen, wie er es nimmer gehört hatte, welches sich jedoch mit dem Geheul vergleichen ließ, das etwa von tausend Ungeheuern zugleich ausgestoßen wird; und als Symphonie dazu vernahm er ein Geraſſel von eisernen Ketten und gewahrte, wie ein Ungethüm, das jedoch durch irgend eine Befestigung vom Näherkommen zurückgehalten ward, gegen sein Bett sprang. Das Gebrüll, welches das Thier ausstieß, wollte nicht aufhören. Dazu ward daſſelbe so furchtbar, daß es wohl durch den ganzen Palaſt hätte dringen mögen. Das Geschöpf schien jetzt dem Lager des Grafen um viele Schritte näher zu seyn, als anfänglich seine leuchtenden Augen die Blicke unſers Ritters auf sich zogen, jedoch um wie vieles näher und in welcher Art von Bewegung es sich befand, konnte Robert durchaus nicht erkennen. Dieſer spürte sogar den Dampf des Athems aus dem Rachen des Thieres, während seine unbeschützten Gliedmaßen kaum zwei Ellen fern von deſſen Fangzähnen seyn mochten, die er an einander knirschen hörte, während die Tatzen des Ungethüms Holztrümmer aus der Eichenflur des Gemaches rissen.

Der Graf von Paris war einer der tapferſten Männer zu einer Zeit, wo Tapferkeit das allgemeine Eigenthum derer war, die sich rühmten, aus edlem Blute zu stammen, und unſer Ritter war ein Nachkomme Karls des Großen. Bei alledem aber blieb er ein Mensch und es kann daher nicht von ihm gesagt werden, daß er ganz ohne alle Besorgniß in einer so unerwarteten und außerordentlichen Gefahr gewesen wäre. Doch artete diese Besorgniß keineswegs in plötzliche Unruhe oder paniſchen Schrecken aus, sie war ein deutliches Gefühl dieſer bedeutenden Gefahr, das ihn zu dem Entſchluſſe vermochte, seine Kräfte bis auf das Aeußerſte anzuſtrengen, um wo möglich sein Leben zu retten. Er zog sich in das Bett zurück, welches ihm freilich keine Ruheſtatt mehr bot, wo er etliche Fuß weiter von den glühenden Augen entfernt war, die sich so ſtier auf ihn hefteten, daß trotz seines Muthes sich ihm die peinvolle Vorſtellung aufdrängen mußte, wie seine Gebeine von dem Rachen irgend eines

Digitized by Google

scheußlichen Raubthiers zerrissen, zermalmt und verschlungen werden könnten. Nur ein einziger heilbringender Gedanke bot sich ihm noch dar, nämlich es möchte dies eine Prüfung, ein Experiment des Philosophen Agelastes oder dessen Gebieters des Kaisers in der Absicht seyn, den Muth, dessen die Christen so sehr rühmten, zu prüfen, und die unbedachte Schmähung zu rächen, die der Graf Tags zuvor so schonungslos dem Kaiser zugewendet hatte.

„Wohl gesprochen ist es," erwog er in seiner Angst, „reize den Löwen nicht in seiner Höhle. Vielleicht überlegt in diesem Augenblicke irgend ein feiger Sklav, ob ich schon genug Todesangst empfand, und ob er jetzt die Kette lösen soll, durch welche das wilde Thier bisher von seiner Beute zurückgehalten wird. Allein komme der Tod, wann er wolle, nimmer soll gesagt werden, daß Graf Robert die Bestie mit Bitten um Mitleiden, oder mit Geschrei des Entsetzens oder der Angst empfing." Er wendete das Angesicht gegen die Wand, und erwartete mit der höchsten Geistesanstrengung den Tod, dem er sich ganz nahe wähnte.

Seine ersten Empfindungen waren zu überwältigend gewesen. Die Gefahr war zu dringend und von zu scheußlicher Art, als daß er hätte sogleich zu einer ruhigen Betrachtung seiner mißlichen Lage gelangen können; so daß alle deutlicheren Erwägungen von dem einen umfassenden Gedanken an augenblicklichen Tod verschlungen wurden. Allein als seine Begriffe sich sonderten, fuhr ihm der Gedanke an seine Gattin durch die Seele. Was mochte sie jetzt leiden! und was mochte, während er einer so außerordentlichen Prüfung unterworfen ward, ihrem schwächeren und weiblichen Muthe vorbehalten worden seyn? Befand sie sich noch wenige Schritte weit von ihm, wie es der Fall war, als sie sich Abends vorher schlafen legten? Oder hatten die Barbaren, die ihm ein so grausames Loos bereiteten, sich und seiner Gattin unvorsichtiges Vertrauen zu Nutzen gemacht, um ihr eine ähnliche oder gar noch abscheulichere Schmach aufzuerlegen? Schlief sie oder wachte sie, oder konnte sie in der Nähe eines so schrecklichen Ge-

Digitized by Google

brülles ſchlafen, das alles ringsum erſchütterte? Er beſchloß, ſie zu rufen, ſie wo möglich zu warnen, auf ihrer Huth zu ſeyn und ſich in Acht zu nehmen, nicht vorſchnell zu ihm in das Gemach zu dringen, welches einen ſo entſetzlich gefährlichen Gaſt enthielt.

Er rief deshalb ſeines Weibes Namen, jedoch that er es mit zitternder Stimme, als fürchtete er, das wilde Thier möchte es hören.

„Brunhilde," ſprach er, „Brunhilde! Hier iſt Gefahr — Erwache und rede mit mir, aber ſtehe nicht auf." Keine Antwort erfolgte.

„Was iſt aus mir geworden," ſagte er zu ſich ſelbſt, „daß ich Brunhilde von Aſpermonte rufe, wie ein Kind ſeine ſchlafende Amme ruft, und blos weil eine wilde Katze bei mir im Gemache iſt? Schmach über Dich, Robert von Paris! Laß Deine Waffen zertrümmern und Dir die Sporen von den Ferſen hacken! — Halloh ho!" ſchrie er laut, wie wohl bebenden Tones: „Brunhilde, wir ſind beſeſſen; der Feind iſt über uns! Antworte mir, aber rege Dich nicht."

Ein tiefes Heulen, das von dem Ungethüm ausgeſtoßen ward, welches mit ihm die Zelle bewohnte, war die einzige Antwort hierauf. Das Geheul ſchien zu ſagen: „Keine Hoffnung für Dich!" und durch des Ritters Buſen rieſelte eiſige Verzweiflung.

„Vielleicht," dachte er weiter, „bin ich zu leiſe in Verkündigung meines Elends. — He! Hallo! Liebes Weib! Brunhilde!"

Eine hohle, verſagende Stimme, wie ein Bewohner des Grabes ſie haben mag, antwortete ihm wie aus der Ferne: „Welch troſtloſer Elender biſt Du, der Du erwarteſt, daß die Lebendigen Dir aus der Wohnung der Todten antworten können?"

„Ich bin ein Chriſt, ein freier Edelmann des Königreichs Frankreich," antwortete Graf Robert. „Geſtern war ich Befehlshaber von Fünfhunderten, die wohl die Tapferſten in Frankreich, das heißt alſo, die die Tapferſten aller derer ſind, ſo Erdenluft athmen. Jetzt bin ich hier ohne

Digitized by Google

einen einzigen Lichtschimmer, der mich leiten könnte, daß ich den Winkel vermiede, in welchem eine wilde Tigerkatze liegt, die bereit ist, auf mich loszuspringen und mich zu zerfleischen."

„Du bist ein Beispiel von den Wandelbarkeiten des Glückes, und wirst nicht das letzte solcher Beispiele seyn," entgegnete die Stimme. „Ich, der ich jetzt schon an drei Jahre hier seufze, war jener mächtige Ursel, der mit Alexius Comnenus nach der Krone von Griechenland rang, den seine Mitverschworenen verriethen, und der des Augenlichtes, welches die höchste Segnung der Sterblichen ist, beraubt ward. Ich bewohne diese Gewölbe als ein naher Nachbar der wilden Thiere, die hier aufbewahrt werden, und deren Freudengebrüll ich höre; wenn unglückliche Opfer, gleich Dir, ihrer Wuth zum Raube gegeben wurden."

„Hörtest Du denn nichts davon," entgegnete Graf Robert, „wie ein kriegskundiger Gast und dessen Gemahlin gestern Abend unter Klängen wie Hochzeitsmusik hieher geführt wurden? — O, Brunhilde! hat man Dich, die Du so jung und so schön bist, auf so unaussprechlich scheußliche Weise verrätherisch dem Tode preisgegeben?"

„Denke nicht," antwortete Ursel, wie nämlich die Stimme ihren Eigner benannt hatte — „denke nicht, daß die Griechen ihre wilden Thiere mit so köstlichem Mahle atzen. Für ihre Feinde, welche Benennung nicht blos diejenigen in sich faßt, die es wirklich sind, sondern auch die, gegen welche sie Furcht oder Haß hegen, haben sie Kerker, deren Riegel sich nimmer zurückschieben; heiße Stahlwerkzeuge, um ihnen die Augen auszuglühen; Löwen und Tiger, wenn es ihnen gefällt, das Ende ihrer Gefangenen zu beschleunigen; doch diese Letzteren sind nur für männliche Eingekerkerte. Was die Frauen betrifft — wenn sie jung und schön sind, so haben die Prinzen des Landes Raum für sie in ihrem Bette und auf ihrem Divan; auch werden sie nicht wie die Gefangenen von Agamemnons Heere gebraucht, um Wasser aus einem Agriverquell zu schöpfen,

Digitized by Google

ſondern werden bewundert und verehrt von denen, die das Geſchick zu Gebietern ihres Daſeyns gemacht hat."

„Das ſoll nimmer Brunhildens Schickſal ſeyn!" rief Graf Robert: „Ihr Gemahl wird leben, ihr Beiſtand zu leiſten; und ſollte er ſterben, ſo wird ſie recht wohl wiſſen, ihm zu folgen, ohne daß ſeine oder ihre Grabſchrift im mindeſten befleckt würde."

Der Gefangene antwortete nicht ſogleich, ſo daß eine kurze Pauſe entſtand, die dann durch Urſel's Stimme unterbrochen ward. „Fremdling," ſprach er, „welch Geräuſch vernehme ich?"

„Ich höre nichts," ſagte Graf Robert.

„Aber ich," verſetzte Urſel. „Der grauſame Raub, der an meiner Sehkraft begangen ward, ſchärfte meine anderen Sinne."

„Beunruhige Dich darob nicht, Du mein Mitgefangener," ſagte der Graf, „ſondern erwarte ſchweigend den Ausgang."

Plötzlich drang ein matter, röthlicher, qualmiger Lichtſchimmer in das Gemach. Der Ritter hatte ſich erinnert, daß er ein Feuerzeug bei ſich trug, mittelſt deſſen er ſo geräuſchlos wie möglich die Fackel anzündete, die neben ſeinem Lager ſtand. Kaum war das geſchehen, ſo ſetzte er die Bettvorhänge in Flammen, welches um ſo ſchneller gethan war, da dieſelben aus dünnem Muſſelin waren. In demſelben Augenblick ſprang der Ritter aus dem Bette. Der Tiger, denn kein anderes Geſchöpf war das Ungethüm, ſprang zurück, ſo weit ſeine Kette es ihm geſtattete, indem er auf dieſen ihm entſetzlichen Gegenſtand hinſtarrte. Graf Robert ergriff nunmehr einen ſchweren hölzernen Schemel, das einzige Geräth im Gemache, an welches er Hand legen konnte, zielte nun nach den Augen, in denen ſich die Gluth des Feuers ſpiegelte und die ihm kurz vorher ſo entſetzlich geſchienen hatten, und ſchleuderte gegen dieſelben dieſe Fragmente gewichtigen Eichenſtammes mit einer Gewalt, die weniger der Menſchenkraft, als vielmehr der Heftigkeit glich, mit welcher eine Maſchine einen Stein

Digitized by Google

schleudert. Er hatte den ihm verstatteten Augenblick so gut benutzt und sein Ziel so wohl gefaßt, daß der Schemel dasselbe mit unglaublicher Gewalt traf. Der Schädel des Tigers, der vielleicht mit ein wenig Uebertreibung beschrieben wird, wenn man ihn den größten seiner Art nennt, ward von dem Streiche zerschmettert, und mit Hülfe seines Dolches, den er zu seinem Glücke an sich behalten hatte, tödtete der französische Graf nunmehr das Ungeheuer, und hatte die Genugthuung, dessen letztes Grinzen und dessen Augen, die ihm vor Kurzem noch so furchtbar gewesen waren, in Todesangst rollen zu sehen.

Indem Robert umherblickte, entdeckte er bei dem Lichte des Feuers, welches er entzündet hatte, daß das Gemach, in welchem er jetzt lag, verschieden von dem war, in welchem er Abends zuvor sich schlafen gelegt hatte; auch konnte kein größerer Kontrast zwischen der Ausstattung beider Gemächer gefunden werden, als hier die flatternden halbverbrannten Reste der dünnen Musselinvorhänge und die festen, nackten, kerkerähnlichen Mauern des Gemaches, selbst mit dem dienstfertigen plumpen Schemel, von welchem er einen so guten Gebrauch gemacht hatte, abgaben.

Dem Ritter blieb keine Muße, Betrachtungen über dergleichen anzustellen. Hastig löschte er das Feuer, welches freilich keinen andern Gegenstand als das Bett ergreifen konnte, und fuhr fort, bei dem Scheine der Fackel das Gemach und dessen Zugänge zu untersuchen. Es ist kaum nöthig, zu erinnern, daß er keine Verbindung desselben mit dem Schlafzimmer Brunhildens fand, welches ihn überzeugte, daß man ihn unter dem Vorwande feiertäglicher Bedenklichkeiten gestern Abend von seiner Gattin getrennt hatte, um irgend einen boshaften Anschlag gegen ihn oder gegen Beide zu vollführen. Seinen Antheil an dem nächtlichen Abenteuer haben wir bereits mit angesehen; und der in so fern erlangte Sieg in der entsetzlichen Gefahr gewährte ihm einen Schimmer von Hoffnung, daß auch Brunhilde durch den ihr eigenen Werth und Muth im Stande seyn würde, sich gegen jeglichen Angriff der List oder der

Digitized by Google

Gewalt zu vertheidigen, bis ihr endlich Befreiung würde. „Ich hätte mehr auf Bohemunds Warnung achten sollen,“ sprach der Graf dann zu sich selbst, „als dieser mir nach seiner Weise ganz deutlich zu verstehen gab, daß der Becher, den ich leerte, mit betäubendem Tranke gefüllt war. Und war es so, pfui dann über den schleichenden Hund, der nicht gerade heraus sprach wie ein Mann, sondern aus Verhärtung des Herzens oder aus niedrigem Eigennutze mich Gefahr laufen ließ, von dem schlauen Despoten vergiftet zu werden!“

Hier vernahm der Ritter einen Zuruf aus eben der Gegend her, wie vorhin. „Ho! He! Fremdling! Lebst Du oder wardst Du getödtet? Was bedeutet der erstickende Dampf? Um Gotteswillen, antworte dem, der mit, ach! für immer geschlossenen Augen sich hier keine Kunde verschaffen kann!“

„Ich bin befreit,“ sagte der Graf, „das Unthier, das mich verschlingen sollte, liegt entseelt zu meinen Füßen. Ich wollte, Freund Ursel, da dies Dein Name ist, daß Du Deine Sehkraft gehabt hättest und Zeuge dieses Kampfes gewesen wärest; Deine Augen wären Dir etwas werth gewesen, auch wenn Du sie gleich nachher verloren hättest, denn es wäre Jedem von Nutzen gewesen, der etwa meine Lebensgeschichte niederschreiben möchte.“

Während Robert einen Augenblick der Eitelkeit gedachte, die ihn nur allzusehr beherrschte, verlor er keine Zeit, irgend einen Ausgang aus dem Kerker zu suchen, denn nur durch solches Mittel konnte er hoffen, wieder zu seiner Gattin zu gelangen. Endlich fand er einen Eingang, der fest verschlossen und verriegelt war. „Ich habe den Weg gefunden,“ rief er aus, „und die Richtung ist dieselbe, von welcher her ich Deine Stimme vernehme. Doch wie soll ich die Thür öffnen?“

„Dies Geheimniß will ich Dich lehren,“ versetzte Ursel. „Könnte ich eben so leicht jeden Riegel lösen, der uns von der freien Luft fern hält! Hebe die Thür mit aller Kraft in die Höhe, so wirst Du die Riegel zu einer Stelle hinaufbringen, wo sich eine Vertiefung in der Mauer befindet, und

Digitized by Google

wirst die Thür einstoßen können. Wollte Gott, ich könnte Dich sehen, nicht blos weil Du als ein tapferer Mann eine stattliche Gestalt weisest, sondern auch weil ich dann erkennen würde, ob ich nicht für immer in dieser dunkeln Höhle schmachten müsse."

Indem Ursel diese Worte sprach, machte der Graf aus seiner Rüstung, an der ihm nichts mangelte, als sein gutes Schwert, „Trancheser" oder Eisenspalter genannt, einen Bündel, und fuhr fort, die Anstrengung zu versuchen, durch welche er nach des Blinden Anweisung die Thür seines Kerkers würde öffnen können. Indem er in gerader Richtung von sich wegdrängte, gewahrte er bald, daß solches keine Wirkung hatte; allein als er nun seine gesammte gigantische Kraft aufbot, und die Thür, so hoch es möglich war, aufwärts schob, fand er zu seinem Vergnügen, daß die Riegel, wiewohl mit Widerstreben, nachgaben. Dicht über den Angeln war die Mauer dergestalt ausgehöhlt, daß nunmehr ohne Umwendung eines Schlüssels, blos durch einen gewaltigen Stoß vorwärts, sich ein schmaler Ausgang offen zeigte. Der Ritter schritt durch denselben hin, indem er seine Rüstung in der Hand trug.

„Ich höre Dich, o Fremdling!" sagte Ursel, „und gewahre, daß Du in meinen Kerker drangest. Drei Jahre lang habe ich dabei zugebracht, jene Vertiefungen in die Mauer zu graben, durch deren Hülfe Du die Thür aus den Angeln heben konntest, und glücklich genug war ich, daß meine Hüter mein Geheimniß nicht entdeckten. Aber vielleicht sind zwanzig solcher Riegel zu heben, bevor mein Fuß unter freiem Himmel schreiten mag. Wo blühet mir da Hoffnung, daß mir Seelenstärke genug bleibt, jene Arbeit fortzusetzen? Doch glaube mir, edler Fremdling, daß es mich entzückt, zu Deiner Befreiung hingewirkt zu haben; denn wenn der Himmel uns nicht zu fernerer Erlangung unserer Freiheit beisteht, so werden wir einander doch so lange trösten können, als die Tyrannei uns das Leben läßt."

Graf Robert blickte umher und schauderte, daß ein menschliches Wesen in einer einem Grabe ähnlichen Woh-

Digitized by Google

nung noch von irgend etwas reden konnte, das wie Troſt klang. Der Kerker Urſel's war nicht über zwölf Fuß im Geviert groß, oben gewölbt, und aus feſten Felsſteinen, die eng zuſammengefügt waren, aufgebaut worden. Ein elendes Lager, ein rauher Schemel, ähnlich dem, welchen Robert gegen den Schädel des Tigers geſchleudert hatte und ein eben ſo plump geformter Tiſch waren das einzige Geräth, das ſich in dem Gewölbe vorfand. Auf einem ſchmalen Steine, oberhalb des Bettes ſtanden die wenigen, aber ſchrecklichen Worte eingegraben: „Zedekias Urſel, hier eingekerkert am Idus des Märzmonds. Geſtorben und begraben auf dieſer Stelle. Anno Domini —“ Ein leerer Raum war zur Ausfüllung gelaſſen worden. Die Geſtalt des Gefangenen war durch das Wilde und Zerlumpte in ſeiner Bekleidung kaum zu erkennen. Das Haar ſeines Hauptes, das unbeſchnitten und ungekämmt war, mengte ſich in langen, verworrenen Locken mit einem Barte von übermäßiger Länge.

„Betrachte mich,“ ſprach der Gefangene, „und freue Dich, daß Dir Sehkraft blieb, den elenden Zuſtand zu ſchauen, in welchen eiſenherzige Tyrannei ein Mitgeſchöpf ſo hinſichtlich ſeines irdiſchen Seyns wie ſeiner zukünftigen Hoffnungen verſetzen kann.“

„Warſt Du es,“ ſagte Graf Robert, deſſen Blut eiſig durch ſeine Adern rann, „der die Geduld gehabt hat, die Steinblöcke durchzuſägen, in welchen dieſe Angeln angebracht wurden?“

„Ach!“ rief Urſel, „was ſollte der Blinde weiter thun? Beſchäftigt mußte ich ſeyn, wenn ich mir den Verſtand bewahren wollte. Groß wie die Arbeit war, koſtete ſie mich dreijährige Anſtrengung; auch kannſt Du Dich nicht darüber wundern, daß ich alle meine Zeit dazu verwendete, indem ich kein anderes Mittel zu meiner Beſchäftigung hatte. Vielleicht, ja ſehr wahrſcheinlich, läßt mein Kerker keine Unterſcheidung der Nacht von dem Tage wahrnehmen; jedoch eine ferne Kathedralglocke ſagt mir, wie Stunde nach Stunde verfloß, von denen ich jede damit hinbrachte, einen Stein mit dem andern zu reiben. Allein als die Thür nun wich,

Digitized by Google

bemerkte ich, daß ich nichts durchschnitten hatte, als einen Eingang in einen Kerker, der noch fester ist als dieser, in welchem ich mich befinde. Nichts desto weniger freut es mich, denn es brachte uns zusammen, indem es Dir Eintritt in mein Gefängniß und mir einen Genossen in meinem Elende gewährte."

„Denke an Besseres, als an das," entgegnete Graf Robert — „denke an Freiheit, denke an Rache! Ich kann es nicht glauben, daß ein so schreiender Verrath glücklich enden werde; ich müßte sonst einsehen lernen, daß der Himmel minder gerecht sey, als die Priester uns ihn schildern. Wie wirst Du in diesem Deinem Kerker mit Speise versorgt?"

„Ein Wächter," antwortete Ursel, „und wie mich dünkt, einer, der die griechische Sprache nicht versteht, — mindestens antwortet er mir nie und redet mich niemals an — bringt mir ein Brod und einen Krug Wasser; genügend, um von zwei zu zwei Tagen mein elendes Daseyn zu fristen. Ich muß Dich deshalb bitten, Dich für ein Weilchen in den angrenzenden Kerker zurückzuziehen, damit der Wächter nicht erfahre, daß wir Verkehr mit einander haben können."

„Ich begreife nicht," sagte Graf Robert, „durch welchen Eingang der Barbar, wenn er ein solcher ist, in meinen Kerker kommen kann, ohne durch den Deinigen zu gehen; doch das kümmere mich nicht, ich will mich vor der Hand zurückziehen, und dann erwarte Du, daß der Wächter diesmal, ehe er hier sein Tagewerk verrichtet, einen kleinen Kampf zu bestehen habe. Mittlerweile denke, Du seyst so stumm wie Du blind bist, und halte Dich überzeugt, daß selbst ein Anerbieten von Freiheit mich nicht wird vermögen können, von der Sache eines Leidensgefährten abzulassen."

„Ach!" rief der Greis: „Ich lausche Deinen Versprechungen wie ich denen des Morgenhauches lauschen dürfte, der mir sagt, daß die Sonne aufgehen will, wiewohl ich weiß, daß ich diese Sonne nimmer werde sehen können. Du bist einer jener wilden, furchtlosen Ritter, die seit so manchen Jahren der Westen Europa's aussendete, um Unmög-

Digitized by Google

lichkeiten zu versuchen, und daher kann ich von Dir nichts weiter hoffen, als daß Du eine Erlösung ungefähr so zu Stande bringst, wie ein müssiger Knabe Seifenblasen erzeugt."

„Denke besser von uns, alter Mann," sagte Graf Robert, indem er sich zurückzog, „mindestens laß mich mit meinem heißen Blute sterben und es für möglich halten, nochmals hienieden mit meiner geliebten Brunhilde vereinigt zu werden."

Mit diesen Worten entwich er in seine eigene Zelle und setzte die Thür dergestalt wieder ein, daß die Arbeit Ursels, die allerdings nur durch dreijährige Mühseligkeit hatte zu Stande gebracht werden können, der Wahrnehmung des etwa kommenden Wächters entgehen möchte.

„Es ist ein Unglück," sprach der Graf zu sich selbst, als er wieder in seinem Kerker war, denn er hielt das Gefängniß, in welchem der getödtete Tiger lag, für den ihm bestimmten Aufenthaltsort. — „Es ist ein Unglück, daß ich nicht einen jugendlichen und rüstigen Mitgefangenen statt eines durch Kerkerhaft noch mehr geschwächten, blinden und aller Anstrengung unfähigen Greises vorfand. Doch Gottes Wille geschehe! Ich will den armen Hülflosen, den ich in solchem Zustande antraf, nicht zurücklassen, obwohl er durchaus ungeschickt ist, mir in meiner Flucht beizustehen, ja der sich eher eignet, dieselbe zu verzögern. Mittlerweile laßt uns, ehe wir unsere Fackel auslöschen, genau nachsehen, ob irgend eine Thür außer der, die zu dem Blinden führt, in der Mauer vorhanden sey. Wenn nicht, so muß ich muthmaßen, der Eingang zu dieser Zelle sey von oben herab. Jener Becher mit Wein, jene Muse, wie sie es nannten, schmeckte mehr als Arznei, denn als ein Trunk, den ein lustiger Zechgenoß zu bieten pflegt."

Robert begann nunmehr eine genaue Untersuchung des Mauerwerkes, welche er damit zu beschließen gedachte, daß er die Fackel auslöschte, um denjenigen, der in den Kerker kommen möchte, im Dunkeln zu überfallen. Aus ähnlicher Ursache schleppte er den Leichnam des Tigers in den finster-

Digitized by Google

sten Winkel der Zelle und bedeckte denselben mit den Betten, indem er sich den Schwur ablegte, daß hinfort ein Tigerrachen seine Helmzier seyn sollte, wenn er das Glück, an welchem sein Muth nicht zweifelte, haben würde, aus der Gefahr hervorzugehen, in welcher er sich gegenwärtig befand.

„Aber," fügte er hinzu, „wenn diese nekromantischen Vasallen der Hölle den Teufel selbst gegen mich hetzen, was habe ich dann zu thun? Ja, die Sache ist von so gewichtiger Beschaffenheit, daß mich bedünken will, es sey besser, die Fackel brennend zu lassen. Doch ist es kindisch für den, der in der Kapelle Unserer Lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen zum Ritter geschlagen ward, einen so großen Unterschied zwischen einem erleuchteten und einem finstern Gemache anzunehmen. Laßt sie kommen, so viele Teufel diese Zelle fassen mag, und wir wollen sehen, ob wir sie nicht so empfangen, wie es einem christlichen Ritter geziemt! Und sicherlich! Unsere Liebe Frau, der ich stets andächtig ergeben war, wird es mir gut aufnehmen, daß ich zu Ehren des heiligen Festes mich einen Augenblick von meiner Brunhilde trennte, und so den Weg zu unserer wehvollen Trennung bahnen half. Ihr Teufel, ich trotze Euch leiblich wie geistig und bewahre mir den Rest dieser Fackel bis zu einer passenderen Gelegenheit."

In diesem Entschlusse schleuderte er das Licht gegen die Mauer, so daß es verlöschte, und setzte sich dann ruhig in einen Winkel, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten.

Gedanke nach Gedanke jagte sich durch seine Seele. Sein Vertrauen zu der Treue seines Weibes und zu ihrer ungewöhnlichen Stärke und Behendigkeit war der beste Trost, der ihm blieb; auch konnte die Gefahr, in der sie schweben mochte, sich ihm keineswegs so entsetzlich vorspiegeln, daß er nicht Beruhigung in der Erwägung gefunden hätte: „Sie ist rein wie der Thau des Himmels und der Himmel wird die Seinigen nicht verlassen."

Sechszehntes Kapitel.

Du Affenmensch! Ein Ekel uns und Spott,
Zur Hälfte Vorwurf uns, zur Hälfte Scherz!
Was fällt uns Alles ein, bevor's uns freuet
In Deiner riesigen Gestalt uns selbst
In Uebermuth und Leidenschaft zu sehen!
Anonymus.

Nachdem Graf Robert von Paris sich dergestalt hinter den Trümmern seines Bettes verborgen hatte, daß er nicht leicht wahrgenommen werden konnte, im Fall nicht ein außerordentlich helles Licht auf seinen Versteckort fiele, erwartete er mit Besorgniß, wie und auf welche Weise der Kerkerknecht, der den Gefangenen Lebensmittel zu bringen hatte, sich sichtbar machen würde; und nicht lange währte es, so wurden Zeichen seines Nahens gehört und wahrgenommen.

Ein Lichtschimmer, der durch eine in der Decke des Kerkers befindliche Fallthür fiel, ward gesehen und eine Stimme ward gehört, die in angelsächsischer Sprache rief: „Spring doch, he! Zaudre nicht! Spring doch, mein guter Sylvan, und zeige Deine Behendigkeit!“ Ein seltsames rauhes Geschnarr, in einer für Graf Robert durchaus unverständlichen Redeweise, schien auf diesen Zuruf so zu antworten, als wollte es dem erhaltenen Befehl widerstreiten.

„Was?“ rief die erstere Stimme wieder: „Hast Du Etwas einzuwenden? Nun, wenn Du so träge bist, so muß man Dir eine Leiter setzen und durch einen wohlgemeinten Knuff Deine Hinabfahrt beschleunigen.“ Nunmehr plumpte irgend ein Wesen von menschlicher Gestalt, doch von bedeutender Größe durch die Fallthür, obwohl diese nahe an vierzehn Fuß von dem Erdboden entfernt seyn mochte. Die Gestalt war riesig, denn sie maß über sieben Fuß Länge. In der Linken hielt sie eine Fackel und in der Rechten einen feinen seidenen Strang, der sich bei ihrem Hinabführen abwickelte, ohne zu reißen, von dem man doch leicht abnehmen konnte, daß er einem so plumpen Geschöpfe nicht als

Digitized by Google

genügendes Hinablassungsmittel von der Decke bis zum Fußboden hatte dienen können. Das Wesen stellte sich wohlbehalten und mit vieler Behendigkeit auf seine Füße und sprang, gleichsam als wäre es von dem Boden abgeprallt, so hoch wieder in die Höhe, daß es beinahe die Decke berührte. Bei diesem seinem Sprunge erlosch ihm die Fackel, die es trug, doch als ein Kerkerknecht eigener Art schwang er dieselbe etliche Male mit unbeschreiblicher Hurtigkeit um seinen Kopf herum, so daß sie sich flugs wieder entzündete. Dieses praktische Experiment schien Folgen zu haben, die das Geschöpf nicht erwartet hatte, denn es heulte wie vor Schmerz, schüttelte die verbrannte Faust und stieß Laute aus, die wie eine Wehklage klangen.

„Sieh Dich vor, Sylvanus!“ rief die männliche Stimme in angelsächsischer Sprache und im Tone des Vorwurfes. „Holla! Achte auf Deine Pflicht, Sylvan! Bringe dem blinden Manne die Speise und stehe nicht da und spiele mit Dir selbst, sonst lasse ich Dich niemals wieder allein solch einen Auftrag verrichten.“

Die Kreatur — denn vorschnell würde es seyn, wenn man sie einen Menschen genannt hätte — drehte die Augen aufwärts zu dem Orte, von dem die Stimme erscholl, antwortete mit einem fürchterlichen Grinsen und Faustschütteln, fing jedoch sofort an, in den Taschen einer Art von Jacke und weiten Hosen, die sie trug, zu wühlen, indem sie, wie es schien, nach einem Bunde Schlüssel suchte, welches sich endlich fand, nachdem ein Brod aus einer der Taschen hervorgezogen worden war. Indem das Geschöpf nun einen Stein der Mauer heiß machte, klebte es mittelst eines Stückchens Wachs die Fackel fest und sah sich sorgfältig nach dem Eingange zu des alten Mannes Kerker um, den es sodann mit einem von dem Bunde ausgewählten Schlüssel öffnete. Bei'm Eintritt schien es nach dem Handgriffe einer Pumpe zu suchen, und dieselbe bald zu gewahren. Mittelst derselben füllte es bald einen mitgebrachten Krug, den es mit dem Brode hineintrug und bald darauf mit dem übrig gebliebenen Brode zurückkehrte, von welchem es wie zum

Digitized by Google

Scherze ein wenig aß, jedoch bald darauf es von sich wer-fend eine fürchterliche Geberde machte. Mittlerweile be-obachtete der Graf von Paris voll Besorgniß das Thun dieses unbekannten Thieres. Sein erster Gedanke war, daß das Geschöpf, dessen Gliedmaßen weit stärker als die eines Menschen, dessen Grimassen so fürchterlich waren, und dessen Behendigkeit sich wie übernatürlich gab, Niemand an-ders als der Teufel oder einer seiner Gesellen seyn könnte, dessen Amt und Gewerbe in diesen düstern Regionen einzu-sehen, keineswegs schwierig war. Die Menschenstimme aber, die er gehört hatte, war minder die eines Nekroman-ten, der einen bösen Geist beschwört, als die eines Mannes, der ein wildes Thier befehligt, über welches er durch strenge Zucht eine bedeutende Gewalt erlangte.

„Schande wäre es," sagte der Graf, „wenn ich es ge-schehen ließe, daß ein gemeiner Maulaffe — denn für einen solchen halte ich dieses dem Teufel ähnliche Thier, obgleich es zweimal größer als irgend eines seiner Gattung, das ich jemals sah, zu seyn scheint — mir Hinderniß werde, um zu Tageslicht und Freiheit zu gelangen! Nur aufgepaßt, so mache ich mir diesen behaarten Herrn zu einem Führer in die obern Regionen."

Unterdessen entdeckte das Geschöpf, das überall herum-schnoberte, zuletzt den Leichnam des Tigers, berührte den-selben, und schien unter seltsamen Bewegungen den Tod desselben zu beklagen und anzustaunen. Plötzlich war es, als bekäme es einen Begriff davon, daß Jemand den Tiger erschlagen hätte, und Graf Robert von Paris hatte die Be-trübniß zu sehen, wie das Thier nochmals den Schlüssel suchte und gegen die Thür von Ursels Kerker mit solcher Hurtigkeit sprang, daß, wenn es die Absicht hatte, den Blin-den zu erwürgen, es solches ausgeführt haben würde, ehe eine Einmischung des Grafen Robert die Vollführung solcher Rache hätte hindern können. Dem Anscheine nach aber besann sich das Geschöpf und erwog, daß aus genü-genden Gründen der Tod des Tigers nicht durch den un-glücklichen Ursel hatte bewirkt werden können, sondern daß

Digitized by Google

irgend ein Anderer außerhalb des Kerkers des Blinden die That vollführt haben müßte.

Leise murmelnd und wie mit sich selbst plappernd, suchte dies fürchterliche Geschöpf, das dem Menschen so ähnlich und doch so ungleich war, in jedem Winkel herum, und schlich die Mauer entlang, indem es Alles durchstöberte, wodurch ein Mensch sich seiner Wahrnehmung hätte entziehen können. Seine langen Arme und Beine streckten sich in großen Schritten und seine scharfen, blitzenden Augen, die nach der Entdeckung des Gegenstandes strebten, den es suchte, durchspähten mit Hülfe der Fackel jeden Winkel.

Erwägen wir die Nähe von des Kaisers Alexius Thiersammlung, so steht es nicht einen Augenblick lang zu bezweifeln, daß das besagte Geschöpf, dessen Aeußeres dem Grafen von Paris so problematisch gedünkte, ein Exemplar jener riesigen Affengattung, wenn nicht ein dem Menschen noch näher verwandtes Thier war, dem, wie ich glaube, die Naturforscher den Namen Orang-Utang gegeben haben. Dies Geschöpf weicht von den übrigen Affenarten dahin ab, daß es verhältnißmäßig gelehriger und dienstwilliger ist, und daß es, obwohl es die dem gesammten Affengeschlechte eigenthümliche Gabe des Nachahmens besitzt, doch von derselben weniger als jeder anderer Affen zum Scherze, sondern vielmehr in dem Verlangen Gebrauch macht, eine seinen Brüdern durchaus unbekannte Veredlung seiner selbst zu bewirken. Die Fähigkeit, die der Orang-Utang besitzt, Belehrung anzunehmen, hat etwas Ueberraschendes in sich, und wenn dieses Thier in eine günstige Lage versetzt würde, dürfte es wahrscheinlich in einem hohen Grade für bezähmbar erklärt werden müssen; doch sind dergleichen Vortheile diesem Geschöpfe bisher noch nicht durch den Eifer wissenschaftlicher Erkenntniß eingeräumt worden. Das letzte Exemplar dieser Affengattung, von dem erzählt ward, war, wie uns dünkt, auf der Insel Sumatra gesehen worden, besaß große Körperstärke und maß eine Leibeslänge von mehr als sieben Fuß. Es starb, indem es sein schuldloses

Digitized by Google

Leben verzweiflungsvoll gegen eine Schaar Europäer vertheidigte, die unserer unmaßgeblichen Meinung nach ihre Ueberlegenheit über das arme Thier wohl besser hätten anwenden können. Wahrscheinlich war es dies selten gesehene, doch einmal gesehen, nicht wieder zu vergessende Geschöpf, das den uralten Glauben an den Gott Pan und dessen Satyre und Sylvane veranlaßte. Ja, wenn wir die Gabe der Sprache wegdenken, die wir keinem Geschöpfe dieser Gattung beizulegen uns herausnehmen können, möchten wir glauben, daß der Satyr, den der heil. Antonius in der Wüste sah, zu jener Thierart gehört habe.

Um so eher können wir demnach den Annalen Glauben schenken, die da bezeugen, jene Thiersammlung des Kaisers Alexius Comnenus habe ein Exemplar jener Affenart enthalten, welche bis zu einem bewundernswürdigen Grade gezähmt ward und eine ungewöhnliche Lernfähigkeit zeigte. — Nachdem wir diese Erklärung vorausgesandten, fassen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Das Thier näherte sich mit geräuschlosen Schritten, während sein Schatten, der vermöge der Fackel auf die Mauer fiel, sich dem Franken als eine gespenstische Nachahmung der riesigen Gestalt und deren seltsam aussehenden Gliedmaßen zeigte. Graf Robert blieb in seinem Verstecke und eilte eben nicht sehr zu einem Kampfe, dessen Ausgang unmöglich vorher zu bestimmen war. Mittlerweile kam der Waldmensch näher, und bei jedem Schritte, den derselbe that, pochte das Herz des Grafen fast hörbar bei dem Gedanken, einer Gefahr von so seltsamer und ihm ganz neuer Beschaffenheit Stand halten zu müssen. Endlich trat das Geschöpf an das Bett — seine scheußlichen Augen hefteten sich auf die des Grafen; und eben so betroffen über diese Begegnung wie Robert es seyn mochte, wich es mit einem Sprunge ein Dutzend Schritte zurück, indem es einen Schrei instinktmäßigen Schreckens ausstieß. Dann trat es auf den Fußzehen wieder näher, wobei es die Fackel möglichst weit voraus zwischen sich und den Gegenstand seiner Furcht hielt, als wollte es denselben, so nahe wie es ohne Gefahr ge-

Digitized by Google

ſchehen könnte, in Augenſchein nehmen. Graf Robert raffte ein Stück von der Bettſponde auf, das groß genug war, eine Art von Keule abzugeben und bedrohete damit den Eingeborenen der Wildniß.

Wahrſcheinlich war die Ausbildung dieſes armen Geſchöpfes, gleich den meiſten Arten von Ausbildung, nicht ohne Schläge bewirkt worden, deren Erinnerung bei ihm vielleicht eben ſo lebhaft ſeyn mochte, als die Lehren, die durch dieſelben eingeprägt worden waren. Robert von Paris war überdies ein Mann, der ſofort den Vortheil entdeckte und benutzte, den er darin fand, daß er wahrnahm, wie er über ſeinen behaarten Gegner eine unvermuthete Ueberlegenheit beſaß. Er ſtreckte ſeine kriegeriſche Geſtalt in die Höhe, ſchritt, wie in den Schranken, triumphirend vor, und drang mit der Keule drohend auf ſeinen Gegner eben ſo ein, als er mit ſeinem guten Schwerte, Eiſenſpalter genannt, auf denſelben losgegangen ſeyn würde. Der Waldmann dagegen gab augenſcheinlich nach, und verwandelte ſein vorſichtiges Anrücken in einen nicht minder vorſichtigen Rückzug. Bei alledem ſchien das Thier keineswegs irgend einem Widerſtandsplane entſagt zu haben; es ſchnatterte in ärgerlichem und feindſeligem Tone, hielt ſeine Fackel als Waffe vorgeſtreckt und drohete, den Kreuzfahrer mit derſelben von ſich abzuhalten. Graf Robert jedoch beſchloß, ſeinem Gegner einen Vortheil abzugewinnen, während Furcht denſelben noch beherrſcht hielt, und wollte zu dem Ende bemüht ſeyn, ihn der natürlichen Ueberlegenheit an Stärke und Behendigkeit zu berauben, die, nach des Thieres merkwürdiger Geſtalt zu urtheilen, allerdings über die des Menſchen hinausreichen mußte. Meiſter ſeiner Waffe, bedrohete Graf Robert ſeinen Gegner mit einem Streiche auf die rechte Seite des Kopfes, legte dann hurtig um und traf mit aller Gewalt die linke Schläfe des Thieres, auf welches er in demſelben Augenblicke auch knieete, ſeinen Dolch zog und im Begriff ſtand, es zu tödten.

Der Orang-Utang, unkundig der Beſchaffenheit dieſer neuen gegen ihn gerichteten Waffe, verſuchte ſofort, ſich

Digitized by Google

vom Boden zu erheben, seinen Gegner niederzuwerfen und dessen Händen den Dolch zu entwinden. Dem ersten Versuche nach würde ihm dies wahrscheinlich gelungen seyn, denn schon hatte er sich bis auf die Knie erhoben und schien bereits im Kampfe obzusiegen, als es ihm fühlbar ward, wie der Ritter, der den Dolch ihm hastig aus der Klaue zog, ihm diese schlimm verwundet hatte, und nun mit der Waffe seine Gurgel bedrohete. Da schien es, als merkte das Thier wie sein Leben zu seines Gegners Gebot stand. Ohne ferneren Widerstand zu wagen, lehnte es sich mit schwerem Aechzen und melancholischem Geschrei auf eine Weise zurück, die etwas Menschliches und Mitleid Erregendes enthielt. Es bedeckte mit der unverwundeten Hand seine Augen, als wollte es seinem eigenen Anblicke den Tod entziehen, der sich ihm zu nähern schien.

Graf Robert war aber, ungeachtet seines kriegerischen Schwärmereifers, in gewöhnlichen Fällen ein gemäßigter und sanfter Mann, besonders aber mild gegen Geschöpfe niederer Klasse. Durch seine Seele fuhr der Gedanke: „Warum diesem unglücklichen Ungeheuer den Athem nehmen, der aus seinen Nüstern schnaubt, und dessen Stillstehen ihn keinem andern Daseyn zuführt? Und dann, könnte dies Geschöpf nicht irgend ein Prinz oder Ritter seyn, der in diese riesige Gestalt verwandelt ward, um Hüter dieses Gewölbes und Hauptperson der wundervollen Abenteuer zu seyn, die sich an diese Verzauberung knüpfen? Wäre ich also nicht eines Verbrechens schuldig, wenn ich dies Wesen tödtete, das sich mir auf Gnade und Ungnade völlig, so weit seine Mißgestalt solches erkennbar machen kann, ergeben hat? und wenn es wirklich nur ein thierisches Geschöpf ist, kann es nicht einen Dankbarkeitstrieb in sich tragen? Ich habe gehört, wie die Minstrels das Lied von dem Löwen des Androklos sangen. Ich will gegen dies Geschöpf auf meiner Huth seyn.

Indem er so zu sich selbst sprach, erhob er sich von dem Waldmenschen und ließ auch diesen aufstehen. Das Thier schien empfänglich für die ihm gewordene Huld zu seyn,

Digitized by Google

denn es murmelte in leisem und gleichsam bittendem Tone, als wollte es nicht blos Gnade erflehen, sondern auch seinen Dank für schon Empfangenes ausdrücken. Dazu weinte es, als es das Blut aus seiner Wunde tröpfeln sah nnd mit einem angstvollen Gesichte, das jetzt, wo es Schmerz und Betrübniß ausdrückte, weit mehr Menschliches als zuvor zeigte, schien es voll Schrecken den Willen eines mächtigeren Wesens, als es selbst eines war, zu erwarten.

Die Tasche in dem Wammse des Ritters, die freilich nur wenige Dinge fassen konnte, enthielt dennoch einen Wundbalsam, den dessen Eigenthümer wohl bisweilen nöthig haben mochte, ein wenig Wundfaser und ein Röllchen Leinwand. Dies Alles holte der Ritter hervor und verhalf dem Thiere zu Ausstreckung seiner verletzten Hand. Der Waldmensch fügte sich demselben mit einigem Widerwillen, und Graf Robert verband nun die Wunde, indem er seinem Patienten dabei mit strengem Tone bekannt machte, wie er vielleicht Unrecht thäte, ihn durch einen Balsam zu erquicken, der nur für die edelsten Ritter verfertigt würde; und daß wenn er ihn einen undankbaren Gebrauch von der ihm erwiesenen Wohlthat machen sähe, er ihm den Dolch, dessen Wirksamkeit er gefühlt hätte, bis an den Griff in den Leib bohren würde.

Der Waldmensch starrte den Grafen Robert an, als hätte er das zu ihm Gesprochene verstanden, beugte sich dann mit seinem ihm eigenen Gemurmel zur Erde, küßte die Füße des Ritters, umklammerte dessen Knie und schien ihm ewige Dankbarkeit und Treue zu schwören; und als darauf der Graf zu dem Bette trat und nach seiner Rüstung griff, um die Wiedereröffnung der Fallthür zu erwarten, setzte das Thier sich neben ihm, folgte mit seinen Blicken denen des Ritters und schien ebenfalls ruhig das Eröffnen der Thür abzuwarten.

Nach etwa einer Stunde ward in den oberen Räumen ein leises Geräusch vernommen, und der Waldmensch zerrte den Ritter an dem Mantel, als wollte er ihn auf das aufmerksam machen, was kommen würde. Die nämliche Stimme,

Digitized by Google

die vorher gesprochen hatte, rief, nachdem es etliche Male gepfiffen hatte: „Sylvan! Sylvan! Wo bleibst Du? Komm schnell, oder Du sollst für Deine Langsamkeit büßen!“

Das arme Ungeheuer — wie Trinkulo unseren Affen wohl genannt haben dürfte, — schien nur allzu genau die Bedeutung jenes drohenden Zurufes zu verstehen, und gab solches dadurch kund, daß es sich dicht an den Grafen Robert drängte, und dabei eine Art von Aechzen hören ließ, als wollte es dadurch des Ritters Schutz erflehen. Dieser, der die große Unwahrscheinlichkeit vergaß, daß das Thier ihn verstehen könnte, sagte zu dem Affen: „Wie, mein Freund, hast Du schon das vornehmste Hofgebet dieses Landes gelernt, durch welches die Leute um Erlaubniß bitten zu reden und zu leben? Fürchte nichts, armes Geschöpf; ich bin Dein Beschützer.“

„Sylvan! Hollah!“ sagte die Stimme abermals: „wen hast Du denn da zum Genossen bekommen? Einen der höllischen Geister, oder den Schatten eines der Gemordeten, die, wie man sagt, in diesen Kerkern umgehen? oder schwatzest Du mit dem alten blinden rebellischen Griechen? oder ist es endlich wahr, was die Leute von Dir erzählen, daß Du vernünftig sprechen kannst, sobald Du willst, und daß Du nur schnatterst und grunzest, wenn Du merkst, daß man Dich auf Arbeit schicken möchte? Herauf mit Dir, fauler Schuft! Du sollst die Bequemlichkeit einer Leiter haben, obgleich Du derselben nicht mehr als eine Dohle bedarfst, die sich zum Thurme der Sankt-Sophienkirche hinanschwingt. So komm denn,“ fuhr die Stimme fort, während eine Leiter durch die Fallthür geschoben ward, „und mache mir nicht die Beschwerde, hinabzusteigen und Dich zu holen, sonst, bei St. Swithin! soll es Dir übel ergehen. Komm herauf, sage ich, als ein ehrlicher Bursch, damit ich die Peitsche schonen kann.“

Das Thier ward, wie es schien, durch diese Rede ergriffen; denn mit wehmüthigem Blicke, den der Graf bei dem Lichte der fast erloschenen Fackel gewahrte, schien es ihm Lebewohl zu sagen und fort zu kriechen, um mit der-

Digitized by Google

selben Bereitwilligkeit die Leiter hinanzusteigen, mit welcher ein verurtheilter Galgenkandidat ähnliches Hinansteigen zu unternehmen pflegt. Doch kaum schoß der Ritter einen fürchterlichen Blick und schwang den entsetzlichen Dolch, so schien auch das einsichtsvolle Thier den Entschluß des Grafen zu verstehen, schlug die Hände fest zusammen, wie Einer, der zu jeglicher Entsagung bereit ist, kehrte von der Leiter zurück und begab sich hinter den Grafen Robert, obwohl mit der Miene eines Flüchtlings, der sich nicht sonderlich heimisch fühlt, wenn sein ehemaliger Machtgebieter ihn zu fernerem Thun aufruft.

Nach kurzer Frist ward die Geduld des Wächters erschöpft, und verzweifelnd an des Waldmenschen freiwilliger Rückkehr, beschloß er zu demselben hinabzusteigen. In der einen Hand ein Bund Schlüssel, mit der andern sich anhaltend und eine kleine Blendlaterne, deren Boden so geformt war, daß sie einen Hut bildete, auf dem Kopfe, schritt er die Leiter herab; allein kaum war er auf der Flur angelangt, als die nervigen Arme des Grafen von Paris ihn umklammerten. Der erste Gedanke des Wächters war, daß der aussätzige Sylvan ihn gepackt hätte.

„Wie nun, Schuft?“ rief er, „laß mich los, oder Du mußt des Todes sterben.“

„Du selbst bist des Todes!“ sprach der Graf, der zwischen dem Erstaunen des Gegners und seiner eigenen Geschicklichkeit im Ringen sich vollauf Sieger im Kampfe fühlte.

„Verrätherei! Verrätherei!“ brüllte der Hüter, welcher an der Stimme des Ritters wahrnahm, daß ein Dritter sich in die Sache gemischt hatte „Zu Hülfe! da droben! zu Hülfe! Heribert — Varangier — Angelsachs, oder mit welchem anderen verfluchten Namen Du genannt wirst!“

Während er so sprach, griff die gewaltige Faust des Grafen Robert ihm in die Kehle, daß ihm die Stimme versagte. Beide Ringer fielen nun plumpend auf den Boden, der Kerkermeister zu unterst, und in demselben Augenblicke fuhr ihm der Dolch des Ritters, dessen dringende Noth die That wohl entschuldigen mochte, in die Gurgel. In dem

Digitized by Google

Momente, wo dies geschah, hörte man Geklapper wie von einem gerüsteten Manne, und die Leiter herabstürmend, stand unser alter Bekannter Heribert mitten im Kerker. Die Leuchte, die von dem Kopfe des Hüthers gefallen war, ließ diesen im Blute schwimmend und unter der Mordfaust eines Fremden erblicken. Heribert zauderte nicht, dem Blutenden zu Hülfe zu eilen, und indem er über den Grafen von Paris denselben Vortheil errang, den dieser über den Röchelnden erlangt hatte, hielt er den Ritter fest auf dem Boden, dessen Gesicht zur Erde gekehrt war.

Graf Robert von Paris war einer der stärksten Männer seiner kriegslustigen Zeit; aber der Varangier war es nicht minder; und da Letzterer einen entschiedenen Vortheil über seinen Gegner gewonnen hatte, indem dieser zu seinen Füßen lag, ließ sich nicht mit Gewißheit sagen, welchen Ausgang der Kampf nehmen würde.

„Ergebt Euch, wie Euer eigen Geprahle lautet, auf Gnad oder Ungnad," sagte der Varangier, „oder sterbt an der Spitze meines Dolches!"

„Ein französischer Graf ergibt sich niemals," antwortete Robert, der zu begreifen anfing, mit was für einer Art Wesen er es zu thun hatte, „vor allem aber keinem landläuferischen Sklaven, wie Du einer bist!" Dabei machte er eine so plötzliche und heftige Bewegung zum Aufstehen, daß er sich fast von den Fäusten des Varangiers befreiet haben würde, wenn Heribert nicht alle seine Kraft zusammen genommen hätte, um den ihm einmal gewordenen Vortheil nicht schwinden zu lassen; und schon schwang der Varangier seinen Dolch, um dem Streit für immer ein Ende zu machen, als ein lautes, gurgelndes, gespensterartiges Lachen in eben demselben Augenblick vernommen ward. Der Varangier fühlte seinen ausgestreckten Arm kräftig zurückgebogen, während eine rauhe Faust ihn bei der Kehle faßte und ihn rücklings niederwarf, so daß der französische Graf Gelegenheit fand, sich los zu machen.

„Den Tod Dir, Elender!" rief der Varangier, der kaum wußte, wen er bedrohete; doch der Waldmensch hatte, wie

Digitized by Google

es schien, eine ehrfurchtsvolle Erinnerung an die Ueberlegenheit menschlicher Wesen. Er entfloh hastig die Leiter hinan und ließ Heribert und dem Ritter freien Raum, ihren Kampf nach Gefallen auszufechten.

Die obwaltenden Umstände schienen einen verzweifelten Zweikampf zu begehren; beide Männer waren hochgewachsen, stark und muthig, beide trugen eine schützende Rüstung, und der verhängnißvolle furchtbare Dolch war Beider alleinige Vertheidigungswaffe. Sie hielten inne, indem sie sich einander betrachteten, und prüften sorglich ihre gegenseitigen Vertheidigungsmittel, bevor sie einen Anlauf unternahmen, der, wenn er fehl traf, zuverlässig tödtlich vergolten werden würde. Während dieser fürchterlichen Pause fiel von oben durch die Fallthür ein Lichtschimmer herab, indem das wilde und Fratzen schneidende Angesicht des Waldmenschen herunterschauete, während das Thier eine neu angezündete Fackel, so weit es konnte, in den Kerker hinabhielt.

„Ficht tapfer, Kamerad," sagte der Graf von Paris zu seinem Gegner; „denn wir kämpfen nicht mehr in Geheim, da dieses ehrenwerthe Geschöpf sich selbst zum Bahnrichter ernannt hat."

Verfänglich, wie seine Lage war, blickte der Varangier aufwärts, und fühlte sich durch den wilden und entsetzlichen Gesichtsausdruck, den das Thier angenommen hatte, und durch den Streit zwischen Neubegier und Schrecken, der sich in dessen fratzenhaften Zügen aussprach, dergestalt überrascht, daß er sich nicht enthalten konnte, in lautes Lachen auszubrechen.

„Sylvan," sagte er dann, „gehört zu denen, die wohl das Licht zu dergleichen furchtbarem Tanze halten, jedoch eben nicht Theil an demselben nehmen."

„Ist es denn überhaupt so nothwendig," fragte Graf Robert, „daß wir diesen Tanz ausführen?"

„Nur in so fern es Euch beliebt," versetzte Heribert, „denn ich sollte meinen, es sey zwischen uns keine so gültige Ursache zum Zwiste, daß derselbe an solchem Orte und vor solchem Zuschauer ausgefochten werden müßte. Du bist,

Digitized by Google

wenn ich mich nicht irre, der kühne Franke, welcher gestern Abend hier mit einem Tiger eingekerkert ward, der nicht fern Deinem Lager sich angekettet befand?"

„Ich bin's," antwortete der Graf.

„Und wo ist das Thier, mit welchem man Dich zusammen brachte?"

„Dort liegt es," versetzte der Ritter, „um nie wieder ein größerer Gegenstand des Schreckens zu seyn, als das Reh, das es bei seinen Lebzeiten sich zur Beute machte." Bei diesen Worten zeigte er auf den Tiger, den Heribert bei dem Lichte der schon erwähnten Blendlaterne betrachtete.

„Und dies war also das Werk Deiner Hand?" fragte der staunende Angelsachse.

„War's —" versetzte der Graf gleichgültig.

„Und Du hast meinen Kameraden bei dieser seltsamen Wache getödtet?" setzte der Varangier hinzu.

„Mindestens tödtlich verwundet," sagte Graf Robert.

„Mit Deiner Erlaubniß, will ich mir einen Augenblick Stillstand erbitten, um seine Wunde zu untersuchen," sprach Heribert.

„Immerhin!" entgegnete der Graf, „der Arm soll verdorren, der gegen einen offenen Gegner einen hinterlistigen Streich führt!"

Ohne sich weitere Sicherheit auszubedingen, ließ der Varangier von seiner Stellung der Gegenwehr und Behutsamkeit ab, und machte sich daran, mit Hülfe der Laterne die Wunde des ersten Hüthers, der auf dem Tummelplatze erschien, zu untersuchen, und der nach seiner römischen Kleidung zu urtheilen, zu den Schaaren der sogenannten Unsterblichen gehörte. Heribert fand ihn in Todeskrämpfen, jedoch noch fähig zu reden.

„So, Varangier," sagte der Sterbende, „kommst Du endlich, und habe ich Deinem Zaudern oder Deiner Verrätherei mein Schicksal zu danken? Still, antworte mir nicht! Der Fremde traf mich über dem Schlüsselbein — hätten wir länger mitsammen gelebt oder uns öfter getroffen, so würde ich Dir ein Gleiches gethan haben, um das An-

Digitized by Google

denken an gewisse Ereignisse unter dem goldenen Thore zu verwischen. Ich kenne recht gut den Gebrauch des Messers, und weiß wohl, welche Wirkung es hat, wenn von starker Faust ein Stoß über das Schlüsselbein vollführt ward — ich fühl' es kommen. Der sogenannte Unsterbliche wird jetzt, wenn die Priester wahrsprechen, wirklich ein Unsterblicher, und der Bogen des Sebastes von Mytilene zerbricht, ehe noch sein Köcher zur Hälfte geleert ward."

Der räuberische Grieche sank hierauf in Heriberts Arm zurück und endete sein Leben mit einem Aechzen, welches der letzte Laut war, den er hervorbrachte. Der Varangier streckte den Leichnam auf die Flur hin.

„Das ist eine verwickelte Sache," sprach er dann. „Ich bin zuverlässig nicht dazu berufen, einen braven Mann, obschon er mein Todfeind ist, deshalb zu tödten, weil er einen Bösewicht niederstieß, der in Geheim darauf sann, mich selbst umzubringen. Auch ist dieser Ort so wenig wie dieses Licht dazu geeignet, so zu fechten, wie es Kämpen zweier Nationen geziemt. Lassen wir den Zwist für diesmal ruhen. Was sagt Ihr dazu, edler Herr, wenn wir unsern Streit so lange verschieben, bis Ihr aus diesen Kerkern des kaiserlichen Palastes befreit, und Euern Freunden und Geleitsmännern zurückgegeben wurdet? Wenn ein armer Varangier Euch zu solchem Zwecke helfen könnte, würdet Ihr ihm, nach vollführter Befreiung, es weigern, ihm in offenem Kampfe mit der Waffe seines oder Eures Volkes zu stehen?"

„Wenn," entgegnete Graf Robert, „ob Freund oder Feind, Du Deinen Beistand auch auf meine Gattin ausdehnen willst, die ebenfalls irgendwo in diesem ungastlichen Palaste eingekerkert seyn muß, so sey versichert, daß, weß Standes und Landes Du seyn mögest, Robert von Paris Dir ganz nach Deinem Gefallen seine rechte Hand zur Freundschaft reichen, oder dieselbe gegen Dich in ehrlichem und mannhaftem Kampfe erheben wird, und soll solches kein Kampf des Hasses, sondern der Ehre und der Hochachtung seyn, und dies gelübde ich bei der Seele Karls des Großen,

Digitized by Google

meines Ahnherrn und bei dem Altar meiner Schutzheiligen, unserer Lieben Frauen zu den zerbrochenen Lanzen."

„Genug gesagt," entgegnete Heribert, „bin ich doch zu dem Beistande Eurer Frau Gräfin vollauf verpflichtet, sowohl als armer Verbannter, wie wenn ich in die ersten Reihen der Ritterschaft gehörte; denn wenn Etwas zu Würde und Tapferkeit verpflichten mag, so ist es die Hülfe, die man einem wehrlosen und leidenden Weibe schuldig ist."

„Ich muß hier verstummen," sagte Graf Robert, „ohne Deinem Edelsinn mit ferneren Bitten beschwerlich zu fallen; Du bist ein Mann, dem, wenn das Schicksal auch seiner Geburt nicht lächelte und ihn nicht in dem Stande des Adels und der Ritterschaft geboren werden ließ, die Fürsehung doch um so größere Gunst gewährte, indem sie Dir ein Herz schenkte, das, wie ich wohl fürchten mag, mehr Tapferkeit in sich faßt, als bei irgend Einem, dem die Adelswürde schon in der Wiege zu Theile wurde. Aber es schmachtet hier — denn leben kann ich es nicht nennen — in diesem Kerker ein blinder alter Mann, für den seit dreien Jahren alles in der Welt in diesem Gefängnisse zusammen gedrängt ward. Seine Nahrung besteht aus Brod und Wasser, sein Umgang beschränkt sich auf Unterredung mit einem sprachlosen Hüther, und kann der Tod jemals Befreier genannt werden, so dürfte er es diesem Unglücklichen seyn. Was meinst Du? soll er so unaussprechlich elend bleiben, wie er ist und der vielleicht einzigen Gelegenheit, die sich jetzt zu seiner Befreiung darbietet, verlustig gehen?"

„Bei'm heiligen Dunstan," antwortete der Varangier, „Du hältst mehr denn getreulich den Eid, den Du als Wiederhersteller des Rechtes schwurest! Deine eigene Lage ist schier zum Verzweifeln, und doch steigerst Du sie noch dadurch, daß Du mit Deinem Schicksale dasjenige eines jeden Unglücklichen vereinigst, den das Verhängniß Dir entgegen führt!"

„Je mehr wir trachten, Menschenelend zu lindern," sagte Robert von Paris, „desto größere Segnung werden wir bei unseren Heiligen und Unserer Lieben Frauen zu den

Digitized by Google

zerbrochenen Lanzen davon tragen, zumal von ihr, die mit so vielen Schmerzen auf jegliche Art von Menschenleiden und Menschenunglück, außer auf dasjenige blickt, was sich uns innerhalb der Kampfesschranken bietet. Doch komm, tapferer Angelsachse, und beschließe über meine Bitte, so schnell Du es vermagst. Es ist Etwas in Deinem Angesichte, das sowohl Rechtschaffenheit wie Einsicht ausdrückt, und mit nicht geringem Vertrauen wünsche ich uns Beide mit der Nachsuchung meiner geliebten Gemahlin beschäftigt zu sehen, die, so bald ihre Befreiung bewirkt ward, uns eine mächtige Beihilfe zu Befreiung Anderer abgeben wird."

„So sey es denn," sagte der Varangier, „wir wollen forschen nach der Gräfin Brunhilde, und wenn wir sie wieder erlangten, und uns stark genug fühlen, die Freiheit des blinden Alten zu bewirken, so soll von meiner Seite weder Feigheit, noch Mangel an Mitleiden dem Unternehmen hinderlich werden."

Siebenzehntes Kapitel.

'S ist seltsam, daß in düst'rer Schwefelmine,
Wo wilder Ehrgeiz seine Wetterdünste
Aufhäufte, sich der Liebe winz'ge Fackel
In's Mittel legt, und Gluth den Stoffen gibt,
Das sie zu Eigners Staunen grimmig rasen.

Anonymus.

Um Mittag des nämlichen Tages traf Agelastes mit Achilles Tatius, dem Befehlshaber der varangischen Leibwache, in jenen Ruinen des ägyptischen Tempels zusammen, wo wir früher Heribert in einem Gespräche mit dem Philosophen wahrnahmen. Beide waren, wie es schien, in ganz verschiedener Gemüthsstimmung. Tatius war finster, trübsinnig und niedergeschlagen; während der Philosoph jene ruhige Gleichgültigkeit blicken ließ, die ihm den in gewisser Hinsicht verdienten Beinamen des Elephanten verschafft hatte.

Digitized by Google

„Erſchrickſt Du, Achilles Tatius,“ ſagte der Philoſoph, „jetzt, nachdem Du Dich allen Gefahren blos ſtellteſt, die ſich zwiſchen Dich und Deine Größe lagerten? Du gleichſt dem müſſigen Knaben, der den Mühlbach auf das Räderwerk leitete, und nun, ſtatt Gebrauch davon zu machen, über deſſen praſſelndes Drehen ſich erſchreckt fühlt.“

„Du thuſt mir Unrecht, Agelaſtes,“ entgegnete der Akolyt, „ſchweres Unrecht; ich gleiche nur dem Seefahrer, der, obwohl zu ſeiner Reiſe entſchloſſen, doch nicht unterlaſſen kann, einen bekümmerten Blick auf den Strand zu werfen, von welchem er vielleicht für immer ſcheidet.“

„Es mag recht ſeyn, dergleichen zu bedenken, doch verzeihe mir, tapferer Tatius, wenn ich Dir ſage, daß ſolche Erwägungen früher hätten geſchehen müſſen; und der Enkel Alguriks, des Hunnen, hätte Ergebniſſe und Folgen bedenken ſollen, bevor er die Hand nach der Krone ſeines Gebieters ausſtreckte.“

„Still, um des Himmelswillen!“ rief Tatius umherblickend; „Du weißt, daß dies ein Geheimniß unter uns Beiden iſt; denn wenn Nikephorus, der Cäſar, es erführe, wo bliebe dann unſere Verſchwörung?“

„Unſere Leiber kämen wahrſcheinlich an den Galgen,“ antwortete Agelaſtes, „und unſere vom Leibe getrennten Seelen hätten ungehinderte Gelegenheit, die Wahrheiten enthüllt zu ſchauen, die Du bisher auf Glauben angenommen haſt.“

„Nun alſo,“ ſagte Achilles, „ſollte das Bewußtſeyn von der Möglichkeit eines ſolchen Schickſals uns nicht vorſichtig machen?“

„Vorſichtig als Männer, wenn Du willſt, nicht als furchtſame Kinder!“ rief Agelaſtes.

„Steinerne Mauern haben Ohren,“ ſagte der Akolyt, indem er die Stimme dämpfte. „Dionyſios, der Tyrann, hatte, wie ich geleſen habe, ein Ohr, durch welches ihm Alles kund ward, was in ſeinen Staatsgefängniſſen zu Syrakus, wenn auch noch ſo leiſe, geſprochen ward.“

„Und jenes Ohr befindet ſich noch unverrückt zu Syra-

Digitized by Google

kus," sagte der Philosoph. „Sage mir doch, mein einfältiger Freund, fürchtest Du, jenes Ohr sey eines Nachts so hieher gebracht worden, wie die Lateiner es von der Kapelle Unserer heiligen Mutter zu Loretto glauben?"

„Nein," entgegnete Achilles, „doch in so hochwichtiger Sache kann nie zu große Vorsicht angewendet werden."

„Nun, Du vorsichtigster aller Thronkandidaten und abgekühltester aller kriegerischen Heerführer, so wisse denn, daß der Cäsar, der, wie mich dünkt, der Meinung lebt, das Reich könne keinem Anderen als ihm zufallen, sich es fest in den Kopf gesetzt hat, nur Er werde dem Alexius folgen, sobald eine neue Wahl eines Kaisers Statt findet. Nun sind aber Dinge, die angesehen werden, als müßten sie so seyn, jederzeit gleichgültige Dinge, und so hat der Cäsar alle Gedanken an Sicherung seines Interesses Dir und mir überlassen und zieht unterdessen als thörichter Wohllüstling seinen Begierden nach — und was meinst Du, worauf diese sich richten? Wisse es, auf ein Wesen, das mitten inne zwischen Weib und Mann steht, auf ein Wesen, das zwar weiblich von Gesichtszügen, Gliedmaßen und theilweise auch von Bekleidung, aber das, so mir Sankt Georg helfe, durchaus männlich in seinem übrigen Anzuge, in seinen Neigungen und in seinem ganzen Thun und Treiben ist."

„Du meinst die Amazone," sagte der Akolyt, „das Weib jenes eisenfäustigen Franken, der am verwichenen Abend Salomonis goldenen Löwen mit der Hand zertrümmerte? Bei'm Heiligen Georg! das Geringste, was aus solch einer Liebelei sich entheben kann, sind zerschlagene Knochen."

„Das ist," versetzte Agelastes, „nicht völlig so unwahrscheinlich, als daß das Ohr des Dionysios in einer einzigen Nacht von Syrakus hieher versetzt werden könne. Doch dünkt der Cäsar sich viel mit dem Eindruck, den sein vermeintes hübsches Aeußeres ihm bei den griechischen Frauen verschafft hat. Mitterweile habe ich ihm eine Zusammenkunft mit seiner Brabamante verschafft, die seinen zarten Beinamen „Zoe kai psyche" * vielleicht dadurch tilgt, daß

* Süße Seele.

Digitized by Google

sie seine verliebte Seele von seinem unvergleichlich schönen Leibe scheidet."

„Dabei," sagte Achilles, „sorgst Du, dünkt mich, von dem Cäsar solche Verordnungen und Vollmachten, die zur Förderung unseres Vorhabens dienen können, zu erlangen?"

„Allerdings," antwortete Agelastes, „dergleichen Gelegenheiten muß man nicht entschlüpfen lassen. Diese tolle Liebe hat ihn geblendet, und ohne allzu große Aufmerksamkeit auf unser Komplott zu erregen, können wir die Sache ruhig für uns forttreiben, ohne übelwollende Anmerkungen zu erzeugen; und obwohl ich recht gut weiß, daß, wenn ich solches thue, ich etwas abweichend von meinem Alter und meinem Charakter verfahre, so ist doch das Ende davon, daß ich einen wackern Akolyten in einen kaiserlichen Herrscher verwandle, und deshalb scheute ich mich nicht, jene Zusammenkunft mit der Dame, wonach der Cäsar, wie sie ihn nennen, so lüstern ist, zu bewirken. — Welche Fortschritte sind Dir unterdessen bei den Varangier geglückt, die Betreffs unserer Ausführung der eigentliche Arm unseres Vorhabens sind?"

„Nicht so gute Fortschritte als ich wünschte," sagte Achilles Tatius, „doch habe ich mich einiger Fünfzig von denen versichert, auf die ich zu wirken vermochte; auch zweifle ich nicht, daß, wenn der Cäsar auf die Seite geschafft worden seyn wird, ihr Ruf für Achilles Tatius erschallt."

„Und wie weit kamst Du mit dem Tapfern, auf den wir es besonders münzten, mit Deinem Edward, wie Alexius ihn nennt?" fragte Agelastes.

„Ich habe keinen Eindruck auf ihn gemacht," antwortete der Akolyt, „und es thut mir leid, denn er ist Einer, der viel bei seinen Kameraden gilt und dem diese gern folgen würden. Mittlerweile habe ich ihn zur Mitschildwacht bei dem eisenköpfigen Grafen von Paris bestellt, den er, da er eine unvertilgbare Vorliebe zum Kampfe hat, wahrscheinlich todtschlagen wird; so daß, wenn hinterdrein die Kreuz-

Digitized by Google

fahrer Rechenschaft darüber fordern, wir den Varangier unter der Bemerkung ausliefern, daß dessen persönlicher Haß gegen die Franken jene Katastrophe herbeiführte. Da alles dies vorläufig eingerichtet ward, so fragt es sich, wann beginnen wir unser Verfahren gegen den Kaiser?"

„Darüber müssen wir," entgegnete Agelastes, „die Meinung des Kaisers einholen, der, obwohl sein heute erwartetes Glück nicht zuverläßiger ist, als die Beförderung, die er auf morgen erwartet, und obwohl seine Gedanken weit lebhafter auf günstigen Erfolg bei jener Gräfin, als auf seine Thronfolge gerichtet sind, nichts desto weniger als das Haupt derjenigen Unternehmung angesehen seyn will, durch welche letztere erleichtert wird. Jedoch um Dir meine Meinung kund zu thun, tapferer Tatius, so erfahre, daß morgen der letzte Tag seyn wird, an welchem Alexius die Zügel der Regierung hält."

„Laß mich sobald wie möglich das Zuverläßige hierüber wissen," sagte der Akolyt, „damit ich unseren Brüdern, die die unzufriedenen Bürger und diejenigen der Unsterblichen, die zu uns gehören, bereit zu halten haben, Botschaft sende, zur That zu schreiten. Und vor Allem muß ich es wissen, damit ich diejenigen Varangier, denen ich nicht trauen kann, auf ferne Wachtposten verschicke."

„Verlaß Dich auf mich," sagte Agelastes, „denn Dir soll die genaueste Kundschaft und ausführlichste Weisung werden, sobald ich mit Nikephorus Briennius gesprochen habe. Nur Eine Frage noch: Welche Gesinnung hegt die Frau des Cäsars?"

„Solche, daß ich," sagte der Akolyt, „nimmermehr etwas von ihrer Geschichte hören mag. Wären nicht jene verdammten nächtlichen Vorlesungen, so könnte ich gutherzig genug seyn, ihr ganzes Schicksal auf mich zu nehmen, und ihr den Unterschied begreiflich zu machen, der zwischen einem wirklichen Kaiser und diesem so sehr von sich eingenommenen Briennius obwaltet."

Indem er dieses sagte, trennte er sich von seinem Mit-

Digitized by Google

verſchwornen, jedoch in Blick und Mienen ungleich höher geſtimmt, als er es bei ſeinem Eintreten geweſen war.

Agelaſtes blickte dem Genoſſen mit einem ſpöttiſchen Lachen nach. „Da geht ein Narr fort,“ ſprach er, „deſſen Mangel an geſunder Vernunft ſeine Augen hindert, ſich von einer Fackel geblendet zu fühlen, die ihn ſonder Zweifel verzehren muß. Ein halb abgerichteter, halbthätiger, halbdenkender, halbunternehmender Hund, deſſen ärmlichſte Gedanken — und die, welche ſolchen Namen verdienen, müſſen wahrſcheinlich ärmlich ſeyn — nimmer Erzeugniß ſeines eigenen Verſtandes ſind. Er läßt es ſich träumen, dem ſtolzen und hochfahrenden Nikephorus Briennius den Rang abzulaufen! Wenn er es thut, ſo geſchieht es fürwahr nicht durch ſeine Klugheit, und noch weniger durch ſeine Tapferkeit. Auch ſoll Anna Comnena, die Seele des Witzes und Genies, nimmer an ſolchen vorſtellungsloſen Klotz, wie dieſer Halbbarbar iſt, gekettet werden. Nein — ihr ſoll ein Gemahl von reiner griechiſcher Herkunft werden, der mit all jener Gelehrſamkeit wohl verſehen iſt, die da galt, als Rom groß und Griechenland glorreich war. Auch wird es dem kaiſerlichen Throne nicht wenig zur Zier gereichen, daß eine Ehehälfte ihn einnehmen hilft, deren eigenes Studium ſie lehrte, das Wiſſen des kaiſerlichen Gemahls hochzuſchätzen.“

Gleichſam ſeiner baldigen Erhebung zum Throne ſich bewußt, that Agelaſtes einen Schritt vorwärts, ſetzte aber bald in unterdrücktem Tone, und wie von Gewiſſensvorwürfen erſchüttert, hinzu: „Dann aber, wenn Anna Kaiſerin würde, müßte Alexius ſterben — ſeiner bloßen Entſagung könnte nimmer getraut werden. — Und was dann? Der Tod eines gewöhnlichen Menſchen iſt gleichgültig, ſobald er einen Philoſophen und eine Geſchichtſchreiberin auf den Thron bringt; und wann waren die Beſitznehmer eines Reiches begierig darnach, zu wiſſen, wann oder durch welchen Betrieb ihre Vorgänger umkamen? — Diogenes! He! Diogenes!“

Der Sklav kam nicht augenblicklich, ſo daß Agelaſtes,

Digitized by Google

eingewiegt in der Erwartung seiner baldigen Größe, Zeit hatte, weiter in seinem Selbstgespräche zu gehen.

„Nun," sprach er, „habe ich mit dem Himmel, wie die Priester sagen, so viele Dinge abzurechnen, so will ich auch dies noch mit in die Rechnung bringen. Der Tod des Kaisers kann zwanzig Mal bewirkt werden, ohne daß der Tadel deshalb auf mich fällt. Das Blut, das wir vergossen haben, mag unsere Hände beflecken, wenn diese genau untersucht werden; doch unsere Stirne soll kein Zeugniß davon ablegen."

Hier trat Diogenes herein.

„Ward die fränkische Dame hieher gebracht?" fragte der Philosoph.

Der Sklave bejahte.

„Wie nahm sie es auf?"

„Ziemlich wohl, indem es auf Eure Veranlassung geschah," antwortete Diogenes. „Es schmerzte sie die Trennung von ihrem Gemahl, und da es sie verdroß, im Palaste sich zurückgehalten zu sehen, gebrauchte sie einige Gewalt gegen die Dienerschaft, von welcher etliche, wie es heißt, getödtet wurden; doch wird es wohl bei der bloßen Furcht davor geblieben seyn. Sie erkannte mich gleich, und als ich ihr sagte, daß ich gekommen wäre, ihr auf einen Tag Zuflucht in Eurer Wohnung zu sichern, bis Ihr im Stande seyn würdet, die Befreiung ihres Gemahls auszuwirken, willigte sie sogleich ein, und ich ließ sie in das geheime Cytheräische Gartenhaus bringen."

„Vortrefflich ausgeführt, mein getreuer Diogenes," sagte der Philosoph. „Du gleichst den Genien und den Talismanen der Morgenländer. Kaum thue ich Dir meine Willensmeinung kund, so ist sie auch schon ausgeführt."

Diogenes verbeugte sich tief und hub sich von dannen.

„Doch bedenke, Sklav!" fuhr Agelastes zu sich selber fort, „daß es gefährlich ist, allzuviel zu wissen — und sollte ich je fraglichen Charakters werden, so liegen zu viele von meinen Geheimnissen in der Hand dieses Diogenes."

In diesem Augenblick hörte man einen dreifachen Schlag

Digitized by Google

an eines der draußen ſtehenden Bilder, die ſo eingerichtet waren, daß ſie einen Klang von ſich geben konnten, wodurch denn das Selbſtgeſpräch des Philoſophen unterbrochen ward.

„Da klopft einer unſerer Verbündeten," ſprach Agelaſtes nunmehr. „Wer kann ſo ſpät noch kommen?" Er berührte das Bildniß der Iſis mit ſeinem Stabe und der Cäſar Nikephorus Briennius trat in griechiſchem Gewande, das an und für ſich ſo reizend und überdies ſehr anmuthsvoll geordnet war, herein.

„Laßt mich hoffen," ſprach Agelaſtes, der den Cäſar mit verſtellter Ernſthaftigkeit und Würde empfing, „daß Eure Hoheit kommt, um mir zu ſagen, wie Eure Geſinnungen ſich nach reiflicher Ueberlegung änderten, und daß Alles, was Ihr mit dieſer fränkiſchen Dame auch im Sinne habt, mindeſtens ſo lange verſchoben werden ſoll, bis der Hauptpunkt unſerer Verſchwörung glücklich durchgeführt ward."

„Nein, Philoſoph!" antwortete der Cäſar. „Mein Entſchluß iſt, wenn er einmal gefaßt ward, kein Spiel der Umſtände. Glaube mir, daß ich nicht ſo viele Arbeiten vollendete, ohne dabei zur Unternehmung anderer Thaten bereit zu ſeyn. Die Gunſt der Liebesgöttin iſt der Lohn für die Arbeiten des Mars; auch möchte ich es nicht der Mühe werth halten, den waffenmächtigen Gott durch die Beſchwerden in ſeinem Dienſte zu verehren, wenn ich nicht zum Voraus einige entſchiedene Beweiſe hätte, daß ich mit der Myrthe bekränzt ward, welches die Gunſt ſeiner Herrin andeutet."

„Ich bitte wegen meiner Dreiſtigkeit um Verzeihung," ſagte Agelaſtes, „doch hat Eure kaiſerliche Hoheit bedacht, daß Ihr durch ſolch vorſchnelles Weſen ein Reich auf das Spiel ſetzt, welches Euer Leben, das meinige und das Leben aller derer umfaßt, die ſich mit uns zu einem verwegenen Plane vereinigten? Und wogegen wird das Alles auf das Spiel geſetzt? Gegen die höchſt zweideutige Gunſt eines Frauenzimmers, das zwiſchen Teufel und Weib zu ſtellen

Digitized by Google

iſt, und in einer wie in anderer Aehnlichkeit, ſowohl durch Zuſtimmung wie durch Widerſetzlichkeit, unſerem Anſchlage Gefahr bringen kann! Zeigte ſie ſich ſo, wie Ihr ſie wünſcht, ſo wird ſie den Liebſten bei ſich behalten, und ihn von einer Gefahr entfernt wiſſen wollen, die ſich mit einer ſo bedeutenden Verſchwörung verbindet; und gibt ſie ſich ſo, wie die Welt von ihr urtheilt, nämlich treu ihrem Gemahl, und den Geſinnungen, die ſie ihm am Altare gelobte, ſo mögt Ihr ſelbſt ermeſſen, welche Beleidigung Ihr ihr zufügt, nachdem Eure frühere Huldigung ſchon ſo übel von ihr aufgenommen worden iſt."

„Poſſen, alter Mann! Du wirſt zum Schwätzer, und vergaßeſt bei der hohen Kunde, die Du von anderen Dingen beſitzeſt, diejenige Kenntniß, die die anmuthigſte von allen iſt, nämlich die von dem ſchönſten Theile der Schöpfung. Denke lieber an den Eindruck, den ſehr wahrſcheinlich ein Mann, der weder unedlen Standes, noch von uneinnehmender Geſtalt iſt, auf eine Dame machen muß, die die Folgen einer Weigerung zu fürchten hat! Komm, Agelaſtes, laß mich nichts mehr von Deinen krächzenden Weisſagungen kommenden Unheils hören, und ſchreie nicht wie ein Rabe über die verdorrte Eiche zur linken Hand, ſondern erläutere es Dir, ſo gut Du es kannſt, wie ein feiges Herz noch nimmer eine ſchöne Dame gewann, und wie diejenigen am erſten die Herrſchaft verdienen, die die Myrthen der Liebesgöttin mit dem Lorbeer des Kriegsgottes zu verflechten wiſſen. Komm, Mann, enthülle mir den geheimen Zugang, der dieſe zauberiſchen Ruinen mit jenen Hainen verbindet, die den Luſtgängen von Cytherea oder Naxos nachgebildet wurden."

„Es muß geſchehen, wie Ihr es wollt," verſetzte der Philoſoph mit einem tiefen und etwas erzwungenen Seufzer.

„He! Diogenes!" rief der Cäſar jetzt mit lauter Stimme. „Wenn Du gerufen wirſt, iſt Unheil nicht weit. Fort, öffne den Eingang! Unheil, mein vertrauter Neger, iſt nicht ſo fern, daß es nicht auf das erſte Geklapper der Steine herbeieilte."

Digitized by Google

Der Neger blickte auf seinen Gebieter, der ihm winkte, dem Wunsche des Cäsars Genüge zu leisten. Diogenes schritt hierauf zu einem Theile der verfallenen Mauer, wo diese mit einigem Schlingkraut überwachsen war, welches er sorgfältig wegbog; und es zeigte sich nunmehr eine regellos verschlossene Oeffnung, die von der Schwelle bis zur oberen Querlage mit großen Quadern zugelegt war, welche der Sklav wegnahm und zur Seite aufstapelte, als ob er Willens wäre, dieselben wieder einzufügen.

„Ich lasse Dich zurück," sagte Agelastes, „um diese Thür zu bewachen, und Keinen, der nicht das Zeichen gibt, bei Gefahr Deines Lebens einzulassen. Es könnte bös ablaufen, wenn die Oeffnung eben heute verrathen würde."

Der gefügige Diogenes legte die Hand an seinen Säbel und an seinen Kopf, als wollte er das gewöhnliche Versprechen von Treue oder Tod bezeichnen; ein Verfahren, wodurch Menschen seines Standes gemeiniglich auf die Befehle ihrer Gebieter antworten. Diogenes zündete nunmehr eine Handlaterne an, zog einen Schlüssel hervor, öffnete eine innere hölzerne Thür und wollte voran schreiten.

„Halt, Freund Diogenes," sagte der Cäsar, „Du brauchst keine Laterne, um einen ehrlichen Mann zu unterscheiden, den Du, wenn Du ihn suchtest, wie ich wohl sagen mag, an einem unrechten Orte zu finden gedachtest. Beuge diese Zweige wieder vor den Eingang dieses Ortes und bleibe in der Nähe, wie es Dir schon geheißen ward, um bis zu unserer Zurückkunft die Neugierde eines Jeden, den diese Oeffnung anlocken möchte, fernzuhalten."

Der schwarze Sklav zog sich zurück, indem er dem Cäsar die Lampe hinreichte, und Agelastes folgte dem Lichtscheine durch einen langen, aber schmalen gewölbten Gang, durch den von Zeit zu Zeit frische Luft strich.

„Ich will nicht mit Euch in den Garten oder zu der Laube Cytherens gehen, wo ich einen zu betagten Verehrer abgeben würde," sagte Agelastes. „Du kennst, kaiserlicher Cäsar, wie mich dünkt, recht wohl den Weg, den Du schon

Digitized by Google

zu mehreren Malen, und wenn ich mich nicht irre, aus den anmuthigsten Ursachen zurückgelegt hast."

„Ich bin meinem trefflichen Freunde Agelastes," entgegnete der Cäsar, „um so mehr Dank schuldig, da dieser sein eigenes Alter vergißt, um der Jugend seines Freundes förderlich zu werden."

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ed by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google